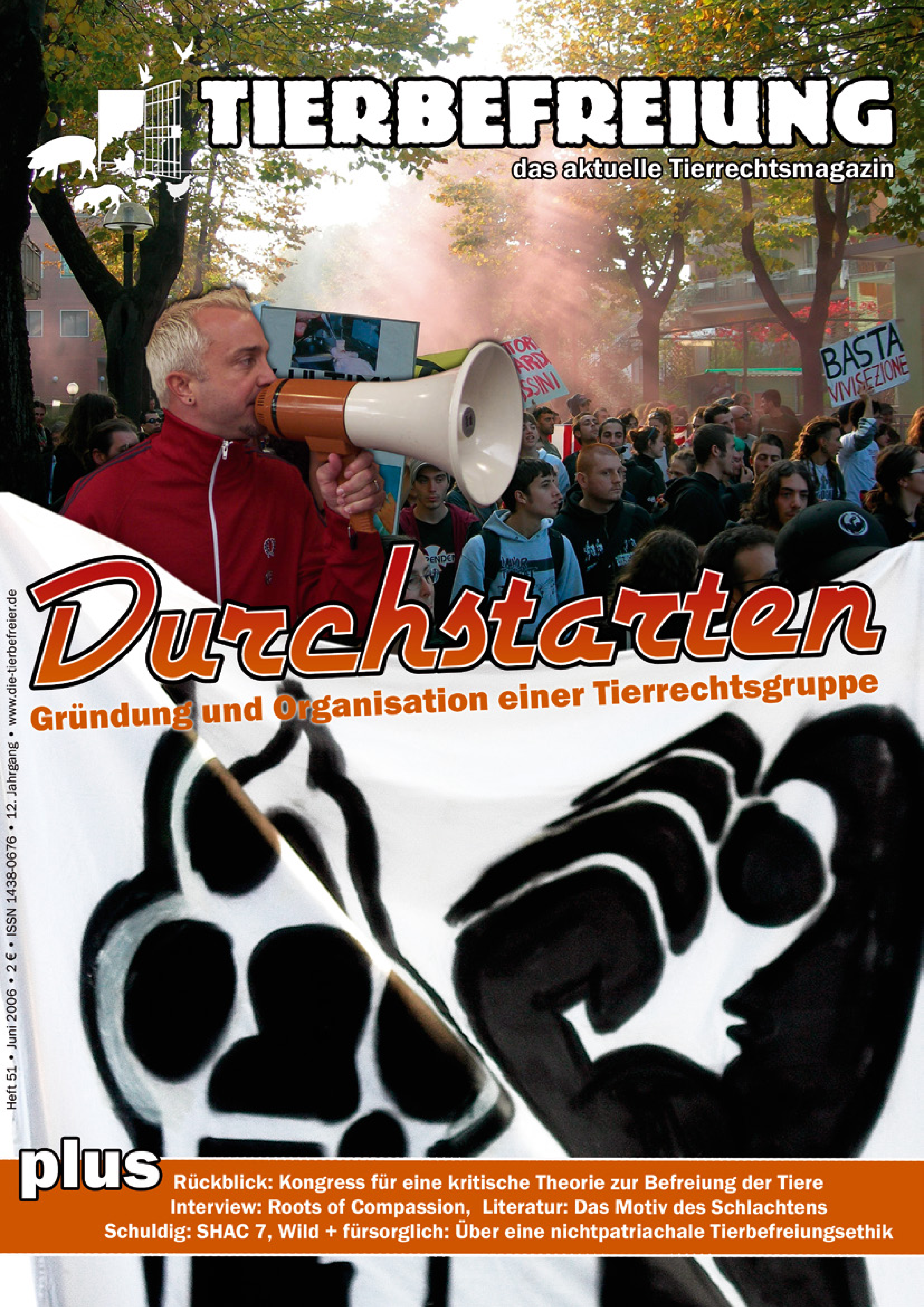


TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
BASTA
VIVISEZIONE
Durchstarten
Gründung und Organisation einer Tierrechtsgruppe
plus
Rückblick: Kongress für eine kritische Theorie zur Befreiung der Tiere
Interview: Roots of Compassion, Literatur: Das Motiv des Schlachtens
Schuldig: SHAC 7, Wild + fürsorglich: Über eine nichtpatriachale Tierbefreiungsethik
Heft 51 • Juni 2006 • 2 € • ISSN 1438-0676 • 12. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

Inhalt

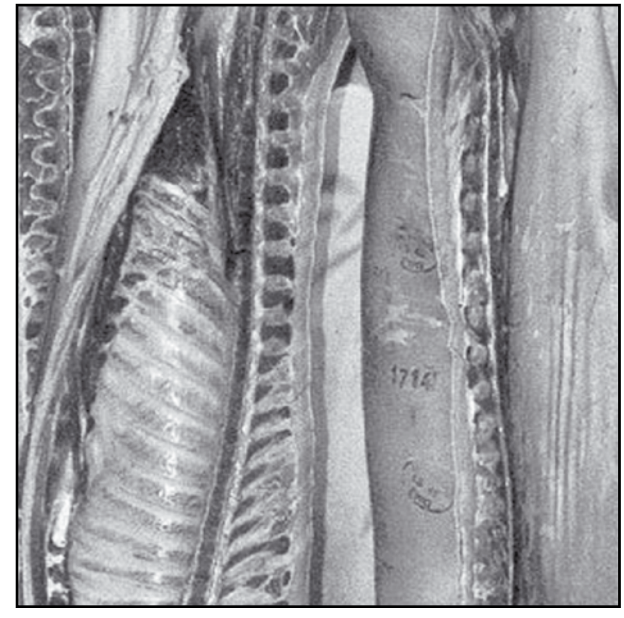
Titelbild: Bildarchiv „die tierbefreier e.V.“, photocase.com



04 **Titelstory: Durchstarten – Gründung und Organisation einer Tierrechtsgruppe**

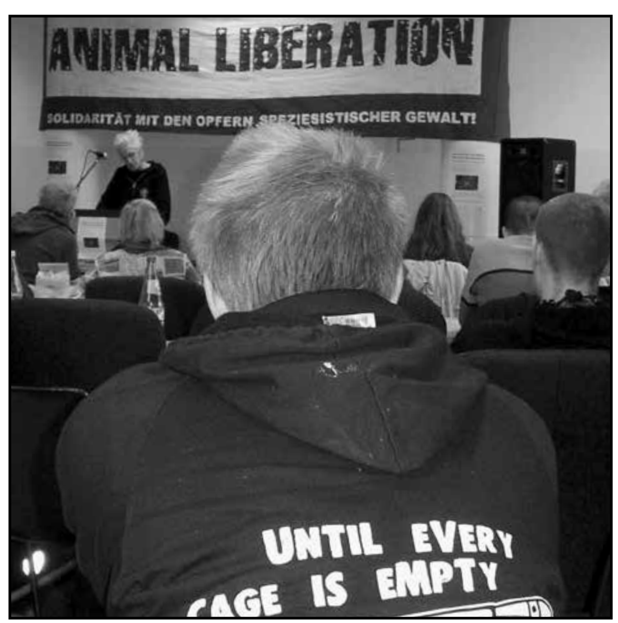


Der vegane Staatspräsident Sloweniens,



60 **„Und sie strampeln um ihr Leben“ – Das Motiv des Schlachtens in der Literatur**





Liebe Menschen

Die Vogelgrippe! Jawohl, auch in diesem Magazin wollen wir jetzt endlich einige Worte darüber verlieren, wenn auch nur im Editorial. Denn wer weiß, vielleicht ist dies die letzte Chance. Wir müssen doch davon ausgehen, dass in drei Monaten, wenn die nächste *Tierbefreiung* erscheinen soll, alles vorbei ist und der Virus die Menschheit längst komplett ausgerottet hat.

Die Pandemie schwebt schon über uns – in Form von Zugvögeln aus wilden, weit entfernten Ländern ohne Zivilisation und Gesundheitssystem, in denen sich gefährliche Killerviren widerstandslos ausbreiten können. Doch Halt. Politik und Wirtschaft haben ein Verteidigungsbollwerk errichtet, um die Gefahr zu stoppen, zum Wohle der Nation, ach was, zum Wohle der ganzen Menschheit. Das Vogelgrippe-Virus ist zwar gar nicht von Mensch zu Mensch übertragbar, aber es könnte ja schrecklich mutieren. Nein, es WIRD mutieren; irgendwann, irgendwie. Zum Glück haben wir die Pharmaunternehmen, die Tag und Nacht arbeiten, um die Produktion und den Verkauf von gängigen und vielleicht gegen das imaginäre, zukünftige Virus wirksamen Grippemitteln (Tamiflu etc.) anzukurbeln. Natürlich kostet die flächendeckende Versorgung mit diesen Mittelchen Geld, aber wofür sonst zahlen wir denn lieber Steuern, als für die Rettung der Welt durch Bayer und Co.

Wie schön, dass wir auch die 300.000 treffsicheren JägerInnen in Deutschland haben. Die werden uns schon vor wild gewordenen Wildvögeln beschützen und mit staatlich-jagdlicher Ausnahmegenehmigung alles vom Himmel holen, was dort flattert. Außerdem haben sie die nötige Erfahrung mit der Eindämmung von Seuchen. Bedenken müssen wir, dass ohne JägerInnen jedes Jahr 200.000 Kleinkinder an der Tollwut elendig zugrunde gehen würden. Ach ja, bei Köln ist wieder mal ein Kind zum Opfer des jagenden Vaters geworden, weil dessen Frau nach dem Schützenfestbesuch nicht „spurte“ und er sie, sich selbst und den Sohn mit dem Jagdgewehr erschießen musste.

Aber schließlich können wir uns auf die Spitzentechnologie unserer Agrar-Industrie verlassen. Jetzt sehen wir alle, dass nur die Intensivhaltung mit völliger Abschottung unserer „Nahrungsrohstoffe“ vor jeglichen Umwelteinflüssen das Überleben der eigenen Spezies sichern kann. Wer Hühner unter freiem Himmel laufen lässt, handelt unverantwortlich menschenfeindlich und sollte mitsamt dem Federvieh gekeult, verbrannt und verbuddelt werden. Die VerfassungrichterInnen, die Legebatterien verbieten wollten, sind des Hochverrats schuldig und lebenslang in den Kerker zu sperren.

Aber im Ernst, die Vogelgrippe ist wirklich gefährlich – für Vögel; für gesunde Vögel fast mehr als für kranke. Für Menschen sind eher die Produkte der Pharma- und Agrarindustrie gefährlich. 16.000 Menschen sterben jährlich in Deutschland an den Nebenwirkungen von im Tierversuch getesteten Medikamenten. Ganz zu schweigen von den Hunderttausenden, die an Herzinfarkten, Brust- oder Darmkrebs infolge von Fleisch- oder Milchkonsum ihr Leben lassen. Sollten wir nicht lieber Apotheken und Molkereien mit rot-weißen Warnbändern absperren anstelle der Badestrände auf Rügen? Lieber nicht, denn wir wollen Euch ja keine Angst machen!

Eure Redaktion

Durchstarten

Gründung und Organisation einer Tierrechtsgruppe

von Alex Faßbender

Die Welt ist voller Tierrechtlerinnen und Tierrechtler. Von den meisten hören wir allerdings nie ein Wörtchen. Sie haben sich verschanzt; führen ein trostloses und anonymes Dasein in der sozialen Einsamkeit ihrer ländlichen Dörfer oder städtischen Hochhaussiedlungen. Umgeben von anscheinend ignoranten und gedankenlos vor sich hin lebenden und essenden Otto-Normal-BürgerInnen neigen sie dazu, sich mit ihrem Schicksal als Außenseiter der Gesellschaft abzufinden. Nach anfänglichem jugendlichem Aufbegehren an der familiären Mittagstafel oder beim schulischen Wandertag im Zoo, trauern sie alsbald nur noch einsam und still um die Millionen unterdrückten und dahin gemeuchelten Lebewesen. Doch dabei muss es nicht bleiben! Wer suchet, der findet. Und mit ein oder zwei Gleichgesinnten im Schlepptau kann blitzschnell durchgestartet werden. Aus den eben noch frustrierten Stubenhockern werden Energie geladene Aktivisten, die ihre Ideen von der Befreiung der Tiere auf die Straße tragen und mit ihrer Vision von einer gerechteren Welt zahllose Mitmenschen aufklären, überzeugen und mitreißen.



Kleine, selbst organisierte Gruppen sind und waren schon immer Herz und Seele der Tierrechtsbewegung. Sie sind es, die durch regelmäßige „Straßenarbeit" und in Gesprächen mit Menschen den Grundstein zu einem neuen Mensch-Tier-Verhältnis in der Gesellschaft legen. Natürlich muss es auch große bundes- oder gar weltweit agierende Vereine und Organisationen mit zahlreichen Mitgliedern geben. Sie erreichen einen hohen Bekanntheitsgrad, sind in den Medien präsent und haben dadurch Einfluss auf politische Parteien oder andere EntscheidungsträgerInnen. Diese großen Organisationen können Themen ins Gespräch bringen, zum Beispiel indem sie Poster und Flugblätter über die Vorteile des Veganismus' entwerfen und produzieren. Aber sie können nicht die Basisarbeit leisten, sprich diese Materialien auch unter Leute bringen. Deshalb haben einige Vereine selbst Regionalgruppen oder sie arbeiten mit kleineren, lokalen Tierrechtsgruppen zusammen.

Unserer Meinung nach kann es gar nicht genug regionale Tierrechtsgruppen geben, deshalb möchte die *Tierbefreiung* in dieser Ausgabe dazu ermuntern, neue Gruppen zu gründen und Tipps geben, was dabei zu beachten ist.

Finden von Gleichgesinnten

Eines gleich vorweg. Die Tierrechtsbewegung ist keine homogene Masse. Sie setzt sich aus Menschen aus verschiedenstem gesellschaftlichen Hintergrund zusammen. Nicht jede kann mit jedem. Gemeinsamkeiten wie vegan zu leben oder Tierrechte zu vertreten, also die Rechte von Tieren auf Leben, Freiheit und körperliche Unversehrtheit, müssen noch lange nicht dazu führen, dass Menschen auch gemeinsam Arbeit in einer Tierrechtsgruppe machen können. Eine große Strömung innerhalb der Tierrechtsbewegung rekrutiert sich aus ehemaligen TierschützerInnen – oder besser Haustier-SchützerInnen – Menschen also, die früher in klassischen Tierschutzvereinen aktiv waren, die aber irgendwann den Widerspruch nicht mehr ertragen konnten, dass Hunde und Katzen umsorgt wurden, während beim Tierheimfest Schweineschnitzel und Kalbsfrikadellen gegrillt wurden. Diese Menschen sind häufig neben ihrem Tierrechts-Engagement eher unpolitisch oder kommen aus bürgerlichen Verhältnissen ganz im Gegensatz zu anderen TierrechtlerInnen, die aus einem linkspolitischen, anarchistischen Hintergrund kommen. Sie sehen Tierausbeutung als eines von vielen Übeln des kapitalistischen Systems. Sie wenden sich gegen hierarchische Strukturen im Großen wie im Kleinen und oft auch gegen den Staat an sich, weil sie ihn als Hindernis für ein selbst bestimmtes, freies Leben betrachten. Neben diesen Strömungen gibt es zahlreiche Facetten von TierrechtlerInnen, die aus den verschiedensten Gründen den Weg in dieses Umfeld gefunden haben. Viele kommen aus dem Umweltschutzbereich und kämpfen parallel gegen die Abholzung von Bäumen für neue Autobahnen. FeministInnen haben die Tiere als Leidensgenossen der Frau erkannt. Manche Menschen fühlen sich von Gott berufen, den Tieren zu helfen, andere sind wegen der Ausbeutung von Tieren aus der Kirche ausgetreten. Manche kaufen grundsätzlich nur biologisch erzeugte Lebensmittel, während andere genmanipulierten Tofu aus dem Asialaden bevorzugen und wieder andere ausrangiertes Obst aus dem Supermarkt-Container stibitzen, weil sie durch Einkaufen und Steuern Tierquälerei mitfinanzieren würden. Lange Rede, kurzer Sinn. Was gesagt werden soll ist: Wenn sich Menschen mit solch verschiedenen Ansichten in einer Gruppe zusammen schließen, um gemeinsam etwas für Tiere zu tun, dann birgt das ein gewisses Konfliktpotenzial auf verschiedenen Ebenen und erfordert ein hohes Maß an Toleranz, um effektiv arbeiten und etwas erreichen zu können.

Am Anfang steht immer die Suche nach halbwegs Gleichgesinnten. Egal, ob ihr ganz neu einsteigt oder es euch in eurer alten Gruppe vielleicht aus besagten Gründen nicht mehr gefällt, zunächst ist Eigeninitiative gefragt. Das Medium Internet kann große Dienste erweisen. Viele Tierrechtsgruppen haben eigene Webseiten, auf denen sie sich vorstellen und von ihren Aktionen berichten. Manchmal werden Newsletter per E-Mail verschickt, aus denen ihr folgern könnt, wie aktiv eine Gruppe gerade ist. Wenn ihr euch keiner Gruppe anschließen, sondern eine eigene gründen wollt, dann versucht es einmal in einem der vielen Online-Foren. Frank von der Tierrechtsinitiative Köln (TIK) berichtet, dass dies recht viel versprechend sein kann: „Die TIK wurde inoffiziell in einem Eiscafe gegründet. Zuvor hatten sich einige Leute aus Köln und Umgebung im Internet-Forum vegan.de verabredet, um gemeinsam veganes Eis essen zu gehen. Dabei entstand dann die Idee, eine Tierrechtsgruppe für Köln zu gründen."
Eine andere Möglichkeit sind Anzeigen in Tierrechts- oder Tierschutzzeitungen, in denen ihr euch selbst vorstellt. Ihr könnt auch Aushänge in vegetarischen Restaurants, Imbissbuden oder in links-alternativen Szenetreffs machen. Der gute alte Kontaktzettel mit Telefonnummern-Streifen zum Abreißen hat schon so manche Freundschaft begründet. Erkundigt euch, wann große bundesweite Demonstrationen oder Veranstaltungen stattfinden. Hier stellen oft verschiedenste Tierrechtsgruppen an Infoständen ihre Arbeit vor. Vielleicht kennen auch die OrganisatorInnen der Veranstaltung Menschen aus eurer Gegend. „Ich wollte vor zwei Jahren unbedingt zur Großdemo gegen das Tierversuchslabor Covance in Münster", erzählt Mellox aus Karlsruhe. „Auf der Suche nach einer Mitfahrgelegenheit bin ich auf die Tierrechtsaktion Rhein Neckar gestoßen und so kam der erste Kontakt zustande." Auch eine spezielle Tierausbeutungseinrichtung kann Anlass zur Gründung einer Gruppe sein. In Gemeinden etwa mit einer Pelzfarm oder in denen eine neue Mastanlage gebaut werden soll, können sich Interessengemeinschaften bilden, die zunächst gegen dieses eine Objekt vorgehen und später noch weitere Ziele verfolgen. Andrea aus Bonn rief zu Studiumszeiten den Arbeitskreis gegen Tiermissbrauch an der Uni Bonn ins Leben. „Vor allem in Gesprächen und durch Mund-zu-Mund-Propaganda kamen Leute dazu, die so ähnlich gedacht haben wie wir", erinnert sie sich. „Aber wir haben auch Infostände in der Mensa oder bei Erstsemester-Einführungen gemacht."

Was wollen wir eigentlich machen?

Je mehr Leute sich einer neuen Tierrechtsgruppe anschließen, umso schwieriger wird eine Schwerpunkt-Findung bei der aktiven Arbeit. Viele Leute haben viele Meinungen. Einige wollen große Demos organisieren, andere lieber durch Vorträge an der Uni theoretische Grundlagen vermitteln. Manche wollen vielleicht Bürgermeister oder Landrat mit einer Unterschriftenliste von der Schlie-

ßung des örtlichen Tierversuchslabors überzeugen, während andere auf der Suche nach MitstreiterInnen sind, um in dieses Labor einzubrechen und die Tiere zu befreien. Wieder andere wollen vielleicht gar nichts gegen Tierversuche unternehmen, weil sie denken, dass die Verbreitung des Veganismus' in der Bevölkerung der einzige Weg zum Ziel ist und sich deshalb darauf konzentrieren wollen. Meinungsverschiedenheiten sind aber natürlich kein Nachteil, solange sich die Gruppenmitglieder Toleranz gegenüber anderen Meinungen zeigen. Jetzt gilt es, Struktur in die Sache zu bringen. Optimalerweise werden Verantwortungsbereiche auf einzelne Personen übertragen. Sonst besteht die Gefahr, dass am Ende alles von einem oder zwei Menschen organisiert und bestimmt wird. Sie fühlen sich dann überlastet oder nicht ausreichend unterstützt, während die anderen sich entweder nicht eingebunden fühlen und kaum noch Engagement zeigen, „weil es ja eh immer dieselben machen". Ergebnis ist dann Frustration auf allen Seiten. Allerdings, und das kann Kevin, ein langjähriger Aktivist, der an der Gründung von fünf Gruppen beteiligt war, bestätigen, „kann nie verhindert werden, dass es Menschen gibt, die mehr machen als andere. Egal ob eine Gruppe nun basisdemokratisch organisiert ist, oder ob es ein Verein mit Vorsitzenden etc. ist."

Im Folgenden findet ihr eine Liste mit Aufgabenbereichen, für die ihr in eurer Gruppe zuständige Leute finden solltet. Diese Leute organisieren die entsprechenden Aktivitäten und rekrutieren sich HelferInnen aus der Gruppe.

Treffen

Ihr müsst festlegen, wie oft und in welchem Rahmen ihr euch trefft. Je öfter ihr euch trefft, umso stärker wird die Bindung zur Gruppe, allerdings werden wöchentliche Treffen bei vielen vielleicht zeitlich nicht möglich sein, und wenn ihr Raummiete bezahlen müsst, kann das auch ins Geld gehen. In einem Vereinsraum ist vermutlich konzentrierte Arbeit einfacher zu gewährleisten, dafür ist es in einer Kneipe vielleicht gemütlicher. Auch Treffen in Privatwohnungen sind eine Alternative. Ihr müsst euch entscheiden, ob eure Treffen für jeden Mann und jede Frau offen sind oder ob ihr euch nur intern treffen wollt. Oder ihr bietet beides an. Sinnvoll ist es, eine Person zu haben, die die Treffen koordiniert, vorbereitet und ggf. auch leitet. In Vorgesprächen sollte die Person klären, was besprochen werden muss. Daraufhin kann sie eine Top-Liste erstellen, kopieren und beim Treffen verteilen. Wenn eure Treffen hitzig verlaufen, kann eine Diskussionsleitung nicht schaden, die dafür sorgt, dass jede*r* TeilnehmerIn Gelegenheit bekommt, seine Beiträge zu leisten. Vielleicht werdet ihr die Erfahrung machen, dass ihr besonders bei seltenen Treffen in der Sache nicht weiterkommt, weil mehrere Menschen dauernd vom Thema abschweifen und sich über Kinofilme oder Diplomprüfungen unterhalten. Wenn ihr nach fünf Stunden immer noch nicht über die nächste Demo gesprochen habt, kann auch hier ein*e* DiskussionsleiterIn helfen, die zur Disziplin mahnt. Anschließend soll es vielleicht ein Protokoll über das Treffen geben, damit nicht vergessen wird, was besprochen und beschlossen worden ist.

Internet

Mindestens eine Person sollte sich um den Online-Auftritt eurer Gruppe kümmern. Eine Webseite kann, muss aber nicht umfangreich gestaltet sein. Ein Selbstverständnis, das erklärt warum es euch gibt, gehört auf jeden Fall darauf genauso wie Kontaktmöglichkeiten. Je mehr eurer Aktivitäten ihr auf der Webseite vorstellt, umso attraktiver wird eure Gruppe für NeueinsteigerInnen. Schlecht wirkt natürlich, wenn unter der Rubrik „Aktuelle Aktionen" oder „Nächste Termine" die Jahreszahl 2003 auftaucht. Wenn ihr euch also entschließt, aktuelle Ereignisse einzubinden, dann sollte der/die WebmasterIn in der Lage sein, die Seite auch aktuell zu halten.
Hütet euch davor, sämtliche Gruppenangelegenheiten per E-Mail klären zu wollen. Ein E-Mail-Verteiler ist zwar eine feine Sache, jedoch ist der Umgang mit E-Mails individuell sehr unterschiedlich. Einige erfahrene AktivistInnen haben gelernt, dass sie bei der Planung einer Aktion auf E-Mail-Anfragen keine Resonanz erhalten haben, aber per Telefon in kürzester Zeit mehrere HelferInnen gewinnen konnten. Definitiv sinnvoll ist aber ein offener E-Mail-Newsletter für alle Menschen, die sich für eure Arbeit interessieren. Dieser sollte vom Online-Beauftragten regelmäßig und zu bestimmten Anlässen verschickt werden. Er enthält keine Interna sondern Termine, Aktionsaufrufe etc.. Ihr solltet Interessierten die Möglichkeit geben, sich auf eurer Internetseite für den Newsletter anzumelden und ihr könnt auch Listen dafür auslegen, z.B. an Infoständen.

Demos/Infostände

Demos und Infostände sind die Basisarbeit jeder Tierrechtsgruppe. Deshalb haben wir diesen Aktionsformen je einen Extra-Artikel gewidmet (vgl. folgende Seiten). Für beides muss es eine Person geben, die mit den Behörden kommuniziert, also in erster Linie Veranstaltungen anmeldet. Darüber hinaus kann es sinnvoll sein, wenn diese oder eine andere Person das Material, das ihr für die Aktionen braucht, lagert. Vor dem Infostand oder der Demo könnt ihr euch dann im Lager treffen und gemeinsam mit Transparenten, Tischen, Stellwänden etc. zum Veranstaltungsort gehen.
Eure Infostände könnt ihr ganz allgemein halten, also Informations-Broschüren zu verschiedenen Tierrechtsthemen auslegen, oder ihr macht Infostände zu einem speziellen Thema. Zu Ostern würde sich das Thema Eier anbieten oder zum Tag des Versuchstiers das Thema Tierversuche. Demos haben in der Regel ein spezielles Thema. Achtet hierbei auf die bundesweiten Aktionstage der überregionalen Kampagnen. Wenn zum Beispiel die *Offensive gegen die Pelzindustrie* zu einem Aktionstag gegen P&C aufruft und eine Woche später der Welt-Vegantag stattfindet, solltet ihr eure Demoziele entsprechend anpassen.

Öffentlichkeitsarbeit

Wenn ihr diesen Tipp befolgt, hat euer Pressesprecher auch viel bessere Chancen, den Medien ein Thema anzupreisen, über das sie berichten sollen. Eine Pressemitteilung, in der steht, dass ihr euch an einem Aktionstag beteiligt, der in 30 deutschen Städten gleichzeitig durchgeführt wird, ist viel interessanter als wenn ihr schreibt, dass ihr einen Stand zum Thema Tierrechte macht. Der Pressesprecher sollte der mit Abstand aufdringlichste Charakter in eurer Gruppe sein. Es reicht nicht, einmal der Zeitung eine E-Mail zu schicken und zu erwarten, dass die Redakteure ab diesem Zeitpunkt regelmäßig eure Webseite anklicken. Fragt euch zu persönlichen Ansprechpartnern in den Redaktionen durch, die ihr dann immer wieder kontaktieren könnt, wenn etwas Wichtiges ansteht, mit dem ihr in die Zeitung möchtet. Besprecht mit diesen Personen, auf welche Weise ihr am sinnvollsten Pressemitteilungen verfassen sollt. Manche Redaktionen, besonders bei kleinen Zeitungen oder Werbeblättchen sind froh, wenn Pressemitteilungen so verfasst sind, dass sie möglichst aufwandsfrei übernommen und gedruckt werden können. Wenn euch ein Artikel versprochen wurde, dann aber nicht erscheint, ruft wieder an und fragt, warum nichts erschienen ist. Geht den JournalistInnen auf freundliche Art und Weise auf die Nerven.

Eine weitere Aufgabe des Pressesprechers kann sein, die lokalen Medien zu sondieren und für euch wichtige Themen herauszufiltern. Wenn in eurer Stadt eine neue Schweinemastanlage gebaut werden soll, steht das vermutlich irgendwann in der Zeitung. Aber bevor ihr etwas dagegen unternehmen könnt, müsst ihr davon erfahren. Deshalb lest regelmäßig den Lokalteil.

Eine tolle Möglichkeit, in die Medien zu kommen und von den Mainstream-Journa-

listInnen unabhängig zu sein, ist das Bürgerfunk-Radio. In vielen Regionen ist es gesetzlich vorgeschrieben, dass Laien sich aktiv am Radioprogramm beteiligen können. Deshalb müssen die Sender ihre Frequenzen für eine gewisse Zeit Vereinen und Organisationen zur Verfügung stellen. Die *tierbefreier*-Ortsgruppe Rhein-Ruhr und die *Tierrechtsinitiative Rhein Main* nutzen seit vielen Jahren diese Möglichkeit und erreichen mit ihrem Tierrechtsradio mehrere tausend HörerInnen.

Geld

Eure Tierrechtsgruppe braucht Geld. Das ist nicht zu leugnen. Egal, ob ihr zu einer Demo fahren, einen Raum für einen Vortrag mieten oder Flyer kopieren wollt. Das ist leider alles nicht umsonst. Wenn ihr das nicht alles aus eigener Tasche bezahlen wollt, müsst ihr Spenden sammeln. Gelegenheit dazu habt ihr bei euren Veranstaltungen. Eine Person aus der Gruppe sollte sich um die Verwaltung dieses Geldes kümmern. Es muss auch klare Richtlinien geben, wofür Gruppen-Geld ausgegeben werden kann und wofür nicht. Natürlich könnt ihre dabei sozial gerecht vorgehen. Jugendliche oder Arbeitslose haben es sicher schwerer, Fahrtkosten selbst zu tragen als Leute, die einen tollen Job haben oder einen reichen Opa.

Irgendwann kann es auch sinnvoll sein, dass eine Person ein Konto für die Gruppe einrichtet. Wenn ihr kein eingetragener Verein seid, kann das schwierig werden, aber meistens findet sich doch eine Bank, die das macht. Eure Konto-Verbindung könnt ihr dann auf Flyern oder der Webseite angeben und bekommt dadurch vielleicht noch die eine oder andere Extra-Spende herein.

Vorträge

Egal, ob ihr einzelne Veranstaltungen in eurem Gruppenraum oder eine ganze Vortragsreihe in der Uni mit 15 Terminen pro Semester plant, ihr braucht dafür auf jeden Fall eine durchdachte Organisation. Es muss eine Person geben, die sich über die Themen für die Vorträge Gedanken macht. Es muss geklärt werden, wo und wann die Veranstaltung stattfindet. Wie viele ZuhörerInnen werden erwartet und wie viele haben in der Räumlichkeit Platz? ReferentInnen müssen ausgewählt und eingeladen werden. Letztlich geht es auch um das Drumherum des Vortrags. Soll es anschließend eine Publikums-Diskussion geben etc.?

Kochen

Eine weitere Möglichkeit, insbesondere den Veganismus zu verbreiten, ist das Zubereiten von Essen als praktischer Anschauungsunterricht. Die *Berliner Tierrechtsaktion (BERTA)* macht regelmäßig einen so genannten Soli-Tresen. Gekocht wird für alle Menschen, die Hunger oder Appetit haben. Das Essen ist preiswert und der Überschuss kommt der Tierrechtsarbeit zugute. Die BERTA-AktivstInnen bieten gleichzeitig einen Kochkurs an. Wer sich für die vegane Küche interessiert, kann einfach mithelfen und dabei viele neue Rezepte kennen lernen.

Es ist selbstverständlich, dass die Leute, die die Verantwortung für einen der vorgestellten Bereiche übernommen haben, sich mit den anderen Gruppenmitgliedern absprechen müssen. Es wäre ziemlich ärgerlich, wenn der Pressesprecher dem Zeitungsfotografen von der Demo vor der Metzgerei vorgeschwärmt hat, der Demoanmelder aber kurzfristig die ganze Aktion vor das Pelzgeschäft verlegt hat. Genauso schlecht steht ihr da, wenn die Vortragsbeauftragte einem Tierrechts-Philosophen aus den USA die Reisekosten zugesagt hat, die Konto-Führerin aber den Dispot überschritten und gleichzeitig der Webmaster in seinem E-Mail-Newsletter einen Vortrag über vegane Hundeernährung angekündigt hat.

Wie ihr seht, ist das Leben in einer Tierrechtsgruppe nicht ganz einfach, aber wir hoffen, euch mit diesem Artikel nicht die Lust genommen zu haben, eine eigene Gruppe zu gründen. Jedenfalls würden wir uns freuen, wenn sich eure neue Pressesprecherin schon bald bei der *Tierbefreiung* melden würde, um von eurer ersten Aktion zu berichten.



Auf zur Demo

Sobald ihr euch mit ein paar Leuten zusammengefunden habt, juckt es euch vermutlich in den Fingern und ihr wollt losziehen, um für die Befreiung der Tiere zu demonstrieren. Doch Vorsicht. Deutschland hat ein recht kompliziertes Demonstrationsrecht. Ihr könnt euch nicht einfach vor den nächstbesten Pelzladen oder Schlachthof stellen, wie in vielen anderen Ländern.

Dennoch ist es bei Beachtung einiger Regeln kein Problem, Demonstrationen durchzuführen. Allerdings solltet ihr euch als „Anfänger" nicht gleich eine bundesweite Großdemo mit hunderten Teilnehmern vornehmen, sondern erstmal klein anfangen, um mit den Abläufen vertraut zu werden.

Anmeldung einer Demo

Prinzipiell sind alle Demonstrationen, Kundgebungen oder Versammlungen anmeldepflichtig. Das heißt, ihr müsst euer Vorhaben den Behörden melden und zwar mindestens 48 Stunden, bevor die Demo beginnt. Erkundigt euch nach der zuständigen Versammlungsbehörde, meist ist das eine Abteilung der Polizei in der Kreis- oder Stadtverwaltung. Eigentlich sollte jede Polizeiwache in der Lage sein, euch die richtigen Ansprechpartner mit Telefonnummern zu nennen. Eine Demo ist anmeldepflichtig, aber nicht genehmigungspflichtig. Das heißt, wenn ihr keine Antwort von der Polizei bekommt, dann könnt ihr trotzdem demonstrieren. Ihr müsst allerdings nachweisen können, dass ihr die Demo ordnungsgemäß angemeldet habt, am besten mit einer Fax-Sendebestätigung. Um Probleme zu vermeiden, ist es aber ratsam, nach der schriftlichen Anmeldung bei der Behörde anzurufen und nachzufragen, ob eure Anmeldung eingegangen ist.
In eurer Anmeldung müsst ihr folgende Angaben machen: Ort der Versammlung, Grund/Thema der Kundgebung, Datum und Uhrzeit, erwartete Teilnehmerzahl, welche Hilfsmittel (Transpis, Flugis, Trillerpfeifen, Kostüme etc.) ihr einsetzen wollt, Name und Anschrift eines Versammlungsleiters.
Die Anmeldung sollte immer schriftlich sein. Ihr könnt sie persönlich vorbei bringen, per Post, Fax oder E-Mail senden. Bei kooperativen BeamtInnen reicht manchmal, wenn ihr euch schon länger kennt, auch ein Telefonanruf.

In der Regel erhaltet ihr noch vor der Veranstaltung ein Bestätigungsschreiben. Darin werden Auflagen erteilt, die ihr während

der Demo einhalten sollt. Meist sind das Selbstverständlichkeiten, wie dass ihr keine Waffen dabeihaben dürft, dass der Verkehr nicht mehr als nötig behindert werden darf, oder dass eure Transpis keine beleidigenden Inhalte haben dürfen. Problematisch werden Auflagen dann, wenn sie eure Demonstration substanziell gefährden. Zum Beispiel meinen manche Verwaltungsangestellte, sie müssten die Profit-Interessen einer Metzgerei schützen, indem sie eure Demo auf die andere Straßenseite verbannen oder gar an einen Platz, wo ihr mit der Metzgerei gar nicht mehr in Verbindung gebracht werden könnt. Die Stadt Stuttgart z.B. versuchte in der Vergangenheit, Demos in ihrer Fußgängerzone per se zu untersagen. Solche Auflagen solltet ihr euch grundsätzlich nicht gefallen lassen. Ihr müsst dann theoretisch Widerspruch bei derselben Behörde einlegen und einen Eilantrag beim Verwaltungsgericht stellen. Holt euch dafür am besten Hilfe bei einem Rechtsanwalt oder bei anderen Aktivisten, die so was schon häufiger gemacht haben. Oft reicht aber auch hier ein Gespräch mit dem zuständigen Beamten. Häufig wissen die schon, dass sie mit einer bestimmten Auflage nicht durchkommen und nehmen diese dann zurück, sobald sie merken, dass sie euch nicht auf der Nase rumtanzen können.

Megafone werden in den meisten Städten nur dann genehmigt, wenn mehr als 50 Personen an der Demo teilnehmen. Ihr könnt jedoch versuchen, ein Megafon durchzubekommen, wenn ihr vereinbart, dass ihr z.B. halbstündig eine fünf Minuten lange Rede halten müsst und dass das Megafon unablässlich ist, um eure Botschaft an die Leute zu bringen.
In manchen Bundesländern hat es sich eingebürgert, dass ihr für die Anmeldung einer Demo eine Verwaltungsgebühr bezahlen müsst. Es ist eigentlich ein Unding, dass ihr für die Ausübung eures Grundrechts auf freie Meinungsäußerung Geld bezahlen sollt. Leider haben Gerichte diese Praxis und Gebühren in Höhe von 10 bis 55 Euro gebilligt. Diese 55 Euro werden tatsächlich in manchen bayerischen Städten eingefordert.

Die Rolle des Anmelders

Als Anmelder bist du für die Polizei der Verantwortliche der Demonstration. Du hast die meiste Arbeit und bekommst Stress, wenn irgendwas nicht rund läuft. Deshalb ist das ein nicht gerade beliebter Job. Ein Anmelder sollte von Hause aus ein gewisses Maß an Kooperationsbereitschaft aber auch Durchsetzungsvermögen mitbringen, denn er muss mit der Polizei verhandeln, zum Beispiel über unsinnige Auflagen, wenn diese erst während der Demo bekannt gegeben werden. Wenn du Anmelder bist, solltest du immer deinen Personalausweis, eine Kopie der Anmeldung und der Anmelde-Bestätigung dabei haben. Außerdem musst du während der ganzen Veranstaltung anwesend sein. Du kannst natürlich mal aufs Klo gehen, aber wenn du überhaupt erst mit zwei Stunden Verspätung eintrudelst, kann es passieren, dass deine Kumpels vorher mit der Demo nicht anfangen dürfen.

Bei Großdemos oder in kleineren Städten, wo Demos unüblich sind, kann es passieren, dass die Polizei den Anmelder zu einem so genannten Kooperationsgespräch einlädt. Grundsätzlich musst du da nicht hingehen, es schadet aber auch nicht, sozusagen als vertrauensbildende Maßnahme. Manchmal sitzt du bei solchen Gesprächen bis zu 10 Polizisten gegenüber. Einsatzleiter, politische Polizei (Staatsschutz), Polizeipsychologen und andere wollen dich dann ausfragen. Antworte nur auf Fragen, die konkret mit der Demo zu tun haben. In welche Kneipen du regelmäßig gehst oder mit wem du Fußball spielst, geht die nichts an. Häufig wird versucht, dich einzuschüchtern, in dem sie dir erzählen, du könntest für das Verhalten aller Teilnehmer auf der Demo zur Rechenschaft gezogen werden. Das ist Unfug. Als Anmelder musst du dafür sorgen, dass den Teilnehmern die Auflagen bekannt sind und sie darauf hinweisen, wenn sie sich den Auflagen zuwider verhalten. Wenn beispielsweise ein Demo-Teinehmer plötzlich einen Stein aufhebt und damit die Schaufensterscheibe einwirft, kannst du nicht dafür bestraft werden, weil du nichts davon wusstest und es nicht verhindern konntest. Wenn jedoch mehrere Teilnehmer andere Menschen fortwährend übel beleidigen, ist es deine Pflicht, sie darauf hinzuweisen, dass das gegen die Auflagen verstößt. Wenn sie trotzdem nicht aufhören, hast du auch das Recht, diese Leute von deiner Demo auszuschließen oder notfalls auch die gesamte Demo aufzulösen, also als beendet zu erklären. In beiden Fällen bist du die Verantwortung für das Verhalten der entsprechenden Personen los.

Eines sollte nicht verschwiegen werden. Als Anmelder wirst du für die Polizei zu einem bekannten Tierrechts-Aktivisten. Sollte es in deiner Stadt irgendwann einmal zu häufigen illegalen Aktionen kommen, dann wird die Polizei automatisch dich genauer unter die Lupe nehmen. Wenn sie keine Ahnung haben, wer das Tierversuchslabor verwüstet hat, werden sie logischerweise nach dem kleinsten Strohhalm greifen, den sie finden können. Von daher ist es empfehlenswert, wenn du als Anmelder nicht in illegale Aktionen verwickelt bist. Auch andere Tierrechtsaktivisten in deinem Umfeld sollten wissen, dass du polizeibekannt bist, damit sich in deiner WG nicht plötzlich irgendwelche Tatwerkzeuge oder auf deiner Handy-Mailbox eindeutige Sprachnachrichten finden lassen.

Verhalten der Polizei während der Demo

Wenn ihr zum ersten Mal eine Demo mit wenigen Leuten macht, wird sich die Polizei das ganze vermutlich aufmerksam anschauen. Wenn alles normal und wie geplant verläuft (und das sollte die Regel sein), dann haltet ihr eure Transpis, ruft ein paar Parolen, verteilt Flyer und redet mit den Passanten. Wenn ihr also nicht irgendwie aggressiv auftretet oder gegen Auflagen verstoßt, wird beim nächsten Mal schon alles etwas lockerer gehandhabt. Dann kann es sein, dass die Polizisten sich bei der nächsten Demo schon nur noch hin und wieder mal sehen lassen, nett grüßen und ihres Weges ziehen. Wenn ihr euch allerdings in Polizeiaugen „daneben benehmt“, dann werden sie das zum Anlass nehmen, beim nächsten Mal die Auflagen zu verschärfen. Sie können dann vielleicht anfangen, euch vom Demo-Objekt zu verbannen oder Film- und Videoaufnahmen von euch machen.

Wie beim Kooperationsgespräch gilt auch während der Demo, dass ihr auch mit den noch so freundlichsten Beamten nicht unnötig über persönliche Dinge schwätzen solltet. Fragen wie „Sie sind doch ein guter Bekannter von Herrn Schmitz“ oder „Waren Sie nicht auch letzte Woche beim Castor-Transport?“ sollten ignoriert, mit Floskeln oder getrost falsch beantwortet werden. Vorsicht auch, wenn euch Passanten ausfragen oder auffordern, Tierausbeuter „mit anderen Methoden“ zu bekämpfen. Hütet euch vor zu offenen Gesprächen über eure Gesinnung, denn nicht jeder Polizist trägt eine Uniform.

Es gibt durchaus auch Demos, bei denen ihr für die Anwesenheit von Polizisten dankbar seid. Vor allem, wenn ihr nicht viele Aktive seid, können Demos vor Zirkussen oder Pelzfarmen für euch gefährlich werden. Dabei ist es schon häufig zu gewalttätigen Übergriffen gegen Demonstrierende gekommen. Auf diese Gefahr solltet ihr die Polizei schon in der Anmeldung hinweisen und eine dauerhafte Präsens einfordern. Wenn ihr beispielsweise das Gewaltpotenzial eines Zirkus anhand von Zeitungsartikeln untermauern könnt, umso besser. Zum Selbstschutz solltet ihr auch immer eine eigene Videokamera am Start haben, um Vorfälle aus eurer Sicht aufzeichnen zu können. Videos und Fotos können auch schärfere Auflagen oder Demoverbote verhindern, etwa wenn die Polizei behauptet, ihr hättet unzumutbar den Publikumsverkehr in der Einkaufsstraße behindert.



Spontandemos

Spontandemos oder Eilversammlungen müssen nicht 48 Stunden vorher angemeldet werden, sind aber trotzdem völlig legal. Es muss einen nachvollziehbaren Grund geben, warum ihr diese Frist nicht einhalten konntet. Das kann zum Beispiel sein, dass ihr im Radio gehört habt, dass heute morgen im Zoo drei Giraffen bei einem Ausbruchversuch erschossen worden sind. Oder ihr lauft durch eure Uni und seht ein Schild am Hörsaal, dass in wenigen Stunden ein Experimentator einen Vortrag über Tierversuche halten will. Im Prinzip müsst ihr der Polizei Bescheid geben, sobald ihr euch entschieden habt, eine Spontandemo durchzuführen, egal ob dieser Zeitpunkt 10 Stunden vor der Demo liegt oder 15 Minuten. Egal ob ihr das macht, oder einfach so zum Demo-Ort geht, auf jeden Fall wird die Polizei auch hier nach einem Verantwortlichen fragen und suchen. Wenn es keinen Verantwortlichen gibt, kann die Polizei die Demo auflösen, evtl. Personalien der Anwesenden aufnehmen und alle mit einer Anzeige wegen Verstößen gegen das Versammlungsgesetz belegen. Es muss aber nicht soweit kommen. Wenn sich eine Person als verantwortlicher Leiter ausgibt, kann sie besonders hart bestraft werden, falls die Polizei während oder nach der Demo Anhaltspunkte dafür findet, dass die Demo doch nicht spontan, sondern lange vorbereitet war. Das kann zum Beispiel sein, dass aufwendige Transpis zu diesem speziellen Ereignis gemalt worden sind oder wenn viele Demoteilnehmer eine besonders weite Anreise genommen haben.

Dieser Artikel sollte euch einen kleinen Überblick verschaffen, was ihr beim Thema Demonstrationen zu beachten habt. Keinesfalls sollte er euch davon abschrecken, eure Überzeugungen lautstark und bestimmt in der Öffentlichkeit zu vertreten. Demos sind neben anderen Aktionsformen ein wichtiges und sinnvolles Mittel für die Tierrechtsbewegung. Solange wir dieses Mittel in einer Gesellschaft, in der Tag für Tag Freiheits- und Bürgerrechte weiter eingeschränkt werden, zur Verfügung haben, sollten wir es auch nutzen.



oben: Transpi gegen Tierversuche, oben rechts: Demo gegen Zirkus Probst, Mitte: Ausstellung zum Thema Tierversuche in Freiburg, rechts: Anti-Tierversuchsdemo in Essen

Infostände

Ein Flugblatt kann das Leben verändern

Infostände gehören wohl zur Basisarbeit Eurer Tierrechtsgruppe. Überzeugungsarbeit auf der Straße zu leisten ist das A und O, durch das die Bewegung wachsen kann. Für viele Leute begann ihre Aktivisten-Karriere, indem ihnen ein Flugblatt in die Hand gedrückt wurde. Ein einziges Flugblatt kann ein Leben für immer verändern. Infostände sind eine tolle Möglichkeit, um Tierrechtsthemen zu diskutieren. Viele Leute, die an den Stand kommen, sind wissensdurstig und ihr könnt ihnen weiterhelfen. Den ein oder anderen könnt ihr vielleicht für eine Mitarbeit in eurer Gruppe begeistern.



Die *Tierbefreiung* hat mit AktivistInnen gesprochen, die regelmäßig Infostände machen und um deren Tipps für den Start gebeten.

Was ihr braucht:

Zunächst einmal einen **Tisch**. In jedem Baumarkt gibt es zusammenklappbare Tapeziertische für wenig Geld. Sie sind sehr leicht zu transportieren und ausgeklappt in der Regel drei Meter breit. Dadurch passen sie genau unter einen handelsüblichen **Pavillon**. Wenn ihr vom Wetter unabhängig sein wollt, ist so ein Regenschutz-Zelt unumgänglich. Für den Anfang reicht sicher das billigste Modell aus dem Gartencenter für 20 Euro. Doch Vorsicht: Wenn der Wind auffrischt, seid ihr ohne Seitenwände trotzdem schnell pitschnass. Schlimmstenfalls knicken euch bei den Billig-Varianten die Stangen durch. Außerdem sind die Dinger ziemlich schwer. Wenn ihr also kein Auto habt, um euer Material zum Einsatzort zu bringen, wird sich vermutlich eine einzelne Person um den Transport des Pavillons kümmern müssen.

Ohne **Flugblätter** geht gar nichts. Wenn euer Stand nicht gerade ein aktuelles Spezialthema hat, ist es sinnvoll, eine möglichst große Bandbreite von Tierrechtsthemen abzudecken. Für euch als neue Gruppe ist es vermutlich nicht gerade einfach, tausende eigene Flugblätter zu formulieren und zu kopieren oder zu drucken. Das kostet jede Menge Zeit und Geld. Deshalb könnt ihr euch an größere Vereine oder Kampagnen wenden und bei diesen nach Flugblättern fragen. Viele werden euch – zumindest für den Anfang – einiges an Material kostenlos zur Verfügung stellen. Später könnt ihr eure Spenden-Einnahmen verwenden, um Flyer zu bestellen oder drucken zu lassen. Wenn ihr eine Ortsgruppe der *tierbefreier e.V.* seid, bekommt ihr grundsätzlich deren Flyer kostenlos.

Um die Aufmerksamkeit der PassantInnen zu erregen braucht ihr **Poster** in großen Formaten. Manche Gruppen schwören auf Fotos von niedlichen und glücklichen Tieren, andere suchen sich die blutigsten und grausamsten Motive aus. Die Leute reagieren sehr unterschiedlich auf solche Anblicke. Vermutlich ist eine ausgewogene Bilder-Auswahl zwischen positiven und negativen Motiven empfehlenswert.

Eine oder mehrere **Unterschriftenlisten** am Stand zu haben, kann nur von Vorteil sein. Viele Leute fragen von selbst danach. Eine Unterschrift gegen Tierquälerei zu leisten ist das Mindeste, was sie tun können. Doch aufgepasst. Wir wollen mehr von den Menschen als nur Unterschriften. Deshalb lauft nicht mit den Listen durch die Straße, sondern schickt die PassantInnen zu eurem Tisch. Nur hier könnt ihr mit ihnen ins Gespräch kommen und ihnen zusätzliches Infomaterial in die Hand drücken. Es versteht sich von selbst, dass ihr auch **Stifte** dabei haben müsst. Unterschriftensammlungen haben nur dann einen Effekt, wenn sich viele Tausende daran beteiligen. Deshalb kreiert nicht eure eigenen Petitionen, sondern nehmt solche von bundesweiten Kampagnen wie der „Offensive gegen die Pelzindustrie“ oder der „Aktion zur Abschaffung des Primatenhandels“. Diese Listen können von Menschen jeden Alters unterschreiben werden und auch die Adresse muss nicht zwingend angegeben werden. Dieses ist manchen Leuten wichtig, weil sie schlechte Erfahrungen mit Adressen-Missbrauch gemacht haben.

Es ist überhaupt keine Schande, Spenden zu sammeln. Dafür braucht ihr eine **Sammelbüchse**. Diese Büchse solltet ihr mit einer Schnur am Tisch festbinden (Pelzträgerinnen und Metzger sind notorische Langfinger). Es kostet manche von euch vielleicht Überwindung, fremde Menschen nach einer Spende zu fragen, aber bedenkt auch, dass ihr eure Kosten decken müsst. Ihr braucht Geld, um Material anzuschaffen, vielleicht müsst ihr eine Standgebühr zahlen. Ihr braucht Geld für Fahrtkosten, wenn ihr mit der Bahn zum Stand oder zu Demos fahrt. Vielleicht organisiert eure Gruppe andere Events wie regelmäßige vegane Volksküchen. Wenn ihr alle diese Sachen aus eigener Tasche finanziert, kann das schnell wie ein Bremsklotz wirken. Also nehmt ruhig ein paar Euro von den Leuten, die genug Geld haben, und samstags durch die Shopping-Straßen schlendern, während ihr euch sozial engagiert. Gute Gelegenheiten, um die Leute freundlich nach einer Spende zu fragen sind die Augenblicke, in denen sie unterschreiben oder sich Flugblätter von eurem Tisch nehmen.

Zur gehobenen Ausstattung eines Infostandes gehören dann noch **Fernseher und DVD-Player, Stellwände, Tierkäfige und Kostüme.**

Wenn ihr alle diese Sachen beisammen habt, müsst ihr euch noch überlegen, wo und wann ihr euren Stand aufbauen wollt. Natürlich ist eine Fußgängerzone besser geeignet als eine vierspurige Ausfall-Straße, aber auch in der Fußgängerzone ist tote Hose, wenn die Geschäfte nicht geöffnet sind, also macht euch vorher schlau. Leider könnt ihr im bürokratischen Deutschland nicht einfach losziehen und euren Stand aufbauen, wo ihr wollt. In der Regel müsst ihr euch vorher bei Behörden anmelden. Bei wem ihr das machen müsst, ist von Bundesland zu Bundesland und teilweise auch von Stadt zu Stadt unterschiedlich. Er-

kundigt euch zuerst mal beim Ordnungsamt der Stadt. Häufig seid ihr hier richtig. Vielleicht wird man euch Steine in den Weg legen. Manche Städte verlangen eine Gebühr und zwingen euch zusätzlich noch, euren Stand an ungeeigneten Stellen aufzubauen. Wenn eure Stadt Stress macht, könnt ihr stattdessen bei der Polizei eine Kundgebung bzw. Demonstration anmelden (vgl. Artikel) und den Stand in diese Demo integrieren. Ihr braucht dann ein paar Leute, die neben dem Tisch Transparente halten und vielleicht hin und wieder ein bisschen Krach machen oder eine Rede halten. Wenn ihr euch den Behördenkram sparen wollt, bleibt nur, eure Stände auf privatem Gelände aufzubauen. Ihr könnt zum Beispiel bei Baumärkten nachfragen, ob ihr vor dem Eingang etwas machen könnt. Wenn ihr Glück habt, bezeichnet sich der Inhaber als „Tierfreund" und erlaubt es. Oder fragt beim Bioladen nach. Weitere Möglichkeiten sind Konzerte oder Tierheim-Feste. Häufig sind die Veranstalter dankbar, wenn ihr das Fest durch euren Infostand aufwertet. Hier ist es auch problemlos möglich, Dinge zu verkaufen (Buttons, Aufkleber, Bücher), was euch auf öffentlichen Plätzen vielleicht verboten werden könnte.

Hier nun die Top-Tipps:

- Seid freundlich und lächelt viel.
- Betreut euren Stand im Stehen.
- Sprecht Leute an, dass sie unterschreiben sollen und wartet nicht, dass sie von alleine zum Tisch kommen.
- Sucht Blickkontakt mit den PassantInnen
- Gebt den Leuten einen Stift in die Hand, sobald sie zum Tisch kommen.
- Bleibt ruhig, wenn Leute euch blöd anmachen. Sprecht mit solchen Leuten rein argumentativ und sie werden am Ende blöd dastehen. Streitgespräche halten euch nur von der Arbeit ab.
- Redet mit Kindern. Sie sind die Zukunft, also investiert Zeit in sie.
- Kinder wollen gerne mitmachen. Lasst sie ein paar Flyer verteilen.
- Gebt besonders Interessierten einen Flyer mit den Kontaktdaten eurer Gruppe.
- Malt euren Stand bunt an.
- Laminiert eure Poster, um sie vor Regen zu schützen.
- Haltet im Sommer einen Hundenapf mit frischem Wasser bereit.
- Seid positiv und erzählt den Leuten, was wir schon erreicht haben.
- Bietet vegane Snacks zum Probieren.
- Verkleidet euch in Tierkostümen, wenn ihr Flyer verteilt oder Leute ansprecht.

Tierrechts-Aktion-Nord (TAN)
c/o Schwarzmarkt
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg
www.tierrechts-aktion-nord.de
tan@tierrechts-aktion-nord.de

Münsteraner Initiative für Tierrechte e.V.
Postfach 100530
48045 Münster
www.tierrechte-muenster.de
info@tierrechte-muenster.de

Berliner-Tierrechts-Aktion
c/o M99
Manteuffelstr. 99
10997 Berlin
Tel.: 0160 - 9229 4271
www.tr-berlin.tk, info@tr-berlin.tk

Menschen für Tierrechte - Tierversuchsgegner Aachen e.V.
Auf der Pief 55
52134 Herzogenrath
Tel.: 02406-929279
Fax: 0241-4637585
www.tvgac.de , info@tvgac.de

Tierrechtsinitiative Köln
c/o Das Gelbe Haus
Hospeltstr. 23
50825 Köln (Ehrenfeld)
www.ti-koeln.de, ti-koeln@gmx.de

TierrechtsInitiative Rhein-Main (TIRM)
Postfach 170217
60076 Frankfurt am Main
Tel.: 0177-170TIRM
www.tirm.de, info@tirm.de

TaRN - Tierrechtsaktion Rhein-Neckar
Ansprechpartner Mellox (Steffen Mohr)
Stückeläckerstr. 5
76139 Karlsruhe
Tel. 01 70 / 52 11 950
www.tierrechtsaktion-rhein-neckar.de
info@tierrechtsaktion-rhein-neckar.de

Menschen für Tierrechte -
Tierversuchsgegner Saar
Rolf Borkenhagen
Postfach 103 113
66031 Saarbrücken
Tel. 0681/ 3908235
http://www.tvg-saar.de , info@tvg-saar.de

Tierrechtsinitiative Stuttgart
Tel.: 0711-99797344
Tis-team@umwelt.cc

Tierrechts-Initiative Freiburg (TIF)
c/o Rosmarie Zähringer
Schauinslandstraße 26b
79100 Freiburg
Tel./Fax: 0761-29882
www.tif.tierrechte.de, tif@tierrechte.de

Tierrechtsoffensive Franken
Postfach 1239
90702 Fürth
Tel./Fax: 0911/ 73 609 73
tierrechtsoffensive.franken@freenet.de

Menschen für Tierrechte Nürnberg e.V.,
Arbeitsgruppe Würzburg
Postfach 11 05 20
97032 Würzburg
Tel.: 0931/46 079 059
www.tierrechte.de/wuerzburg
wuerzburg@tierrechte.de

Tierversuchsgegner München e. V.
Silvia Ayoub
c/o B. Steyer
Floriansmühlstr. 11
80939 München
Tel.089/87181844
tvgmuenchen@freenet.de

Tierrechtsinitiative Augsburg
Denise Salih
Traminer Str. 17
86316 Friedberg
www.tia.tierrechte.de.vu, TIA@safe-mail.net

Tierrechtsgruppe Passau
Erwin Denkmayr
Tel.: 0151-10902585
erwin.denkmayr@gmx.de

RespekTiere
Pezoltgasse 24
A-5020 Salzburg
www.respektiere.at
info@respektiere.at
Ansprechpartner: Tom oder Isa

Jugendgruppen:

Schüler für Tiere,
Regina Kowalzick
Sekretariat Gymnasium Rodenkirchen
Sürther Str. 55
50996 Köln
Tel:0221/9355510
www.schueler-fuer-tiere.de
schueler-fuer-tiere@web.de

Tierschutzgruppe Herzbluten, Regensburg
Sarah Muth
Tel.: 09471/606901
www.tierschutz89289.toolia.de
tierschuetzerin1989@web.de

Ortsgruppen der *tierbefreier* in Berlin, Bonn, Dresden, Hamburg, Märkischer Kreis, Paderborn, Rhein/Ruhr, Rhein/Neckar und Stuttgart auf Seite 24!

Splitternde Scheiben und geköpfte Friedhofs-Statue

Proteste gegen P&C werden immer militanter – Manche TierrechtlerInnen mit der Geduld am Ende?

Von Martin Pallasch
für die Offensive gegen die Pelzindustrie

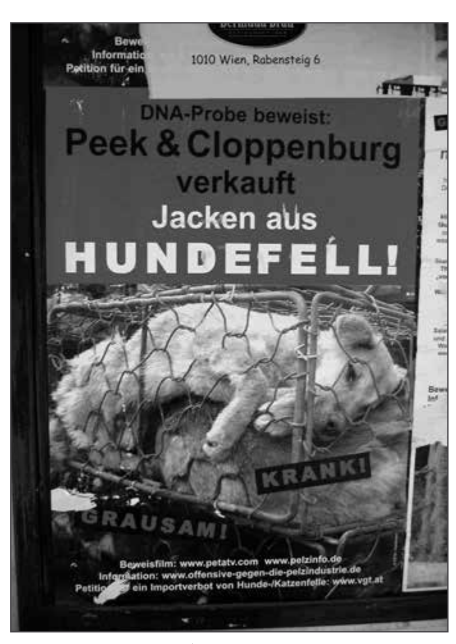
Seit Dezember 2002 läuft die Kampagne gegen die Modeunternehmen P&C-West und P&C-Nord. Weit über tausend Aktionen fanden im Rahmen der Kampagne statt und die Anti-Pelz AktivistInnen sind genauso hartnäckig wie die Vorstände der beiden Familienunternehmen.

Bundesweiter Aktionstag

Am 4.März fanden in vielen Städten Kundgebungen gegen den Pelzhandel bei P&C statt, einige Aktionen wollen wir aber etwas detaillierter schildern.
In Wien besuchten AktivistInnen die Wiener „Best" (Berufsinformationsmesse), um dort am Stand von P&C Stellung zu nehmen zum Todeshandel des Unternehmens. Der Stand des Unternehmens wurde besetzt, ein Transparent mir dem Slogan „Pelz ist Mord" entrollt und lautstark Slogans gegen den Pelzhandel bei P&C skandiert. Als die P&C-Angestellten und ihr eigens abgestellter Security zunehmend aggressiv wurden, entschieden sich die AktivistInnen eine Eskalation zu vermeiden und den Stand wieder zu räumen. Unter dem spontanem Applaus einiger BesucherInnen der Best wurde noch ein Stück mit Transparent durch die Halle gegangen und weiter lautstark skandiert. Zurück blieben die aggressiven P&C-Angestellten in einem Meer von Wurfschnipsel und roter Lebensmittelfarbe.

Die Aktion in Augsburg lief etwas aus dem Ruder. Neben dem Sammeln von Unterschriften und dem verteilen von Flugblättern, schüttete einer der Demoteilnehmer einen Eimer Kunstblut vor den Eingangsbereich der Peek & Cloppenburg Filiale, um die Passanten auf den blutigen Handel mit Pelz aufmerksam zu machen. Der Sicherheitsdienst alarmierte daraufhin die Polizei, die ein paar Minuten später eintraf. Sie spekulierte, wer der „Täter" sein könnte. Die verdächtige Person wurde aufgefordert, den Platz zu verlassen. Als sie der Aufforderung nicht nachkam, wurde Sie von den zwei Polizisten zu Boden gedrückt und mit Handschellen gefesselt. Einer der beiden drückte den Demonstranten mit dem Knie im Gesicht zu Boden und hielt seine Hände auf dem Rücken zusammen, die noch mit Handschellen gefesselt waren. Ein weiterer Aktivist wurde aus unerfindlichen Gründen ebenfalls festgenommen. Eine Aktivistin wollte zu den bereits im Polizeiwagen untergebrachten Aktivisten gehen. Da wurden auch ihr Handschellen angelegt und sie wurden alle drei auf das Polizeirevier gebracht. Auf Drängen der Polizei musste die Demonstration beendet werden, da es sonst noch weitere Festnahmen gegeben hätte. Die festgenommenen Personen wurden erst nach sechs Stunden wieder freigelassen.

Die P&C Filiale im Berliner Eastgate-Center war an diesem Tag reif für einen Go-in. Mehrere Personen entrollten im Innern der Filiale ein Transparent, skandierten Anti-Pelz-Slogans und warfen Wurfschnippsel umher. Ein sichtlich überforderter Wachmann meldet seinen Kollegen über Funk „einen Anschlag auf Peek & Cloppenburg!" Er verfolgte die AntivistInnen vor dem Einkaufszentrum noch ein Stück, versuchte aber nicht wirklich, Personen festzuhalten.



Plakataktion von AktivistInnen in Wien

Repression

Bei einem Go-in wurde am 17. März eine Person festgenommen, die von P&C-Angestellten für einen Anti-Pelz Aktivisten gehalten wurde. Er wurde der Polizei übergeben und musste mehrere Stunden auf einer Polizeiwache verbringen. Der Person wird Hausfriedensbruch vorgeworfen. Auch in Lübeck wird gegen mehrere Personen ermittelt, die sich an einem Go-in bei einer P&C Filiale beteiligt haben sollen.

In Mainz wurden bereits zweimal Scheiben bei P&C eingeworfen, bei einer Aktion sollen 15.000 Euro Sachschaden entstanden sein. In der Nacht des 12.April splitterten in Mainz erneut die Scheiben. Nach einer Pressemeldung haben vier Personen die Scheiben der Mainzer Filiale zerstört. Anschließend sollen noch Rauchbomben und Farbbeutel in die Filiale geworfen worden sein. Der Sachschaden soll diesmal angeblich 35.000 Euro betragen. Sicherheitsleute hielten in der Nähe eine junge Frau fest (siehe soli-Aufruf).
Am 7. April wurde in Österreich bei Regina Meyer, einer Geschäftsführerin von P&C, die Wohnungstür mit Farbe überschüttet. Die Berliner Filiale der Nobel Modefirma Escada fand am 15. April zum zweiten Mal Schaufenster verätzt vor. Laut BekennerInnenschreiben beliefert die Firma Escada P&C mit Pelzwaren.
Am 14.April fand, ebenfalls in Berlin, eine Aktion statt, die nicht unumstritten ist. Auf einem Friedhof wurde am Grab des Firmengründers, James Cloppenburg, einer Statue der Kopf abgeschlagen und das Grab mit Farbe übergossen. Zusätzliche hinterließen die AktivistInnen noch folgende Nachricht: „Wir trauern um die Opfer der Pelzindustrie, um die unzählbaren Tiere, die im Namen und für den Reichtum der Familie Cloppenburg ermordet worden sind, um jedes einzelne von ihnen." Wir, die Offensive gegen die Pelzindustrie, möchten noch einmal drauf hinweisen, dass wir Aktionen lediglich zu Dokumentationszwecken veröffentlichen und nicht zu solchen Aktionen aufrufen.

Am 25. März fand in Stuttgart eine Abi-Messe statt und P&C versuchte mal wieder, Werbung für sich zu machen, um jungen Leuten eine Ausbildung in dem Unternehmen schmackhaft zu machen. AktivistInnen suchten den Stand auf und verteilten Infomaterial an MessebesucherInnen, um auf eine der Schattenseiten des Unternehmens aufmerksam zu machen.

+++ Soli-Aufruf +++

Glasbruch bei Peek und Cloppenburg in Mainz – Tierrechtlerin verhaftet

Am 12. April 2006 wurde in Mainz eine 21-jährige Tierrechtlerin in der Nähe von Peek & Cloppenburg verhaftet. Zuvor waren dort mehrere Schaufensterscheiben eingeworfen und Farbe sowie Rauchbomben in das Geschäft geworfen worden. Peek und Cloppenburg gab an, dass sich der entstandene Sachschaden auf 35.000 Euro beläuft. Nach zwölf Stunden in Gewahrsam wurde die Aktivistin wieder freigelassen. Ihr wurden Fingerabdrücke und eine DNA-Probe entnommen, ihre Wohnung wurde am darauf folgenden Tag durchsucht und diverse Dinge beschlagnahmt. Gegen sie gibt es ein Ermittlungsverfahren wegen Sachbeschädigung.

Gegen den Bekleidungskonzern Peek & Cloppenburg läuft seit fast vier Jahren eine internationale Kampagne von TierrechtlerInnen, um den Konzern dazu zu bewegen, endlich aus dem Handel mit Echtpelzen auszusteigen. Weit über 1.500 Aktionen, von Demonstrationen, Infoständen, Dachbesetzungen bis hin zu direkten Aktionen haben hier bis jetzt noch zu keinem Umdenken führen können. Immer wieder gab es im Rahmen der Kampagne Repressionsversuche gegen AktivistInnen und einige Geldstrafen mussten aufgebracht werden.

Die Stärke einer Bewegung erkennt man daran, dass sie bei Repression zusammenhält. Um im Mainzer Fall eine bestmögliche Verteidigung zu haben ist es wichtig, dass jeder und jede einzelne sich überlegt, wie Geld für das Rechtshilfekonto gesammelt werden kann. Beispielsweise könnt ihr Soli-Veranstaltungen in eurer Stadt durchführen. Soliparties, Konzerte und Volksküchen sind immer eine gute Möglichkeit, um Geld einzunehmen, aber auch Infoveranstaltungen zu Tierbefreiungsthemen können als Spendengelegenheit genutzt werden. Seid kreativ!

Bitte spendet unter dem
Stichwort „Mainz" auf das Konto:
Inh.: Rechtsanwalt Loukidis
Kto.-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Dresdner Bank

BekennerInnenschreiben

„am karfreitag haben wir das grabmal von james cloppenburg (unternehmensgründer peek & cloppenburg) in berlin mit rotem lack übergossen und der es krönenden statue jesus christus` den kopf abgeschlagen. wir greifen das eigentum der für die konkrete unternehmenspolitik zuständigen an, menschen wie harro-uwe und james cloppenburg, die sich selbst als „passionierte jäger" bezeichnen und mit fester überzeugung am handel mit pelz festhalten.

sie tragen die verantwortung. (wird jesus sie ihnen abnehmen können?) wir werden das unternehmen bis zu seinem offiziellen ausstieg aus dem pelzhandel angreifen und bekämpfen.

an der grabstätte haben wir eine nachricht hinterlassen: „wir trauern um die opfer der pelzindustrie, um die unzählbaren tiere, die im namen und für den reichtum der familie cloppenburg ermordet worden sind, um jedes einzelne von ihnen."

a.l.f."

Wohnungsdurchsuchung bei Tierrechtlerin

Am 5.April um 6.30 Uhr durchsuchten vier Personen vom Berliner Staatsschutz die Wohnung einer Tierrechtlerin. Anschließend wurde die Aktivistin zur ED-Behandlung (Fingerabdrücke und Fotos machen) mit auf die Wache genommen. Grund für die Durchsuchung war laut Durchsuchungsbefehl „nach sorgfältiger Planung mit weiteren mindestens 14 Personen gleicher Denkungsweise die Geschäftsräume der Filiale von P&C in der Tauentzienstr. ... am 08.10.2005 ... betreten und gegen den Verkauf von nach ihrer Ansicht Pelzmänteln und Accessoires von Tieren aus bekanntermaßen nicht artgerechter Haltung/ Tötung demonstriert und auf Aufforderung die Verkaufsräume nicht verlassen zu haben." Die Beamten beschlagnahmten ein Handy, ein Paar Schuhe und weitere Gegenstände aus der Wohnung der Tierrechtlerin. (pr)

450 Euro für angeblichen Besuch einer Pommesbude

Die bereits vor vier Jahren erfolgreich beendete Kampagne zur Schließung der Nerzfarm Rossberger in Willich-Schiefbahn hat immer noch gerichtliche Nachspiele. Im April wurde ein 40-jähriger Tierrechtler vom Landgericht Düsseldorf zu einer Geldstrafe von 450 Euro wegen Hausfriedensbruchs verurteilt. Der Mann soll nach einer Demo vor der Nerzfarm im Oktober 2001 mit anderen zur ebenfalls von der Familie Rossberger betriebenen Imbissbude in Ratingen gefahren sein. Dort seien ca. 15 Leute in das Lokal gestürmt, hätten „Tiermörder" gerufen und seien vor Eintreffen der Polizei wieder verschwunden. Weil Frau Rossberger und weitere Pommesbuden-Besucher den Tierrechtler erkannt haben wollen, wurde er verurteilt, obwohl er jede Tatbeteiligung abstritt. Deshalb, und weil er die Strafe als zu hoch bewertet, überlegt er, gegen das Urteil weiter vorzugehen.
Im Rahmen der Rossberger-Kampagne wurden seinerzeit rund um die Imbissbude im Zentrum von Ratingen legendäre Flugblätter verteilt. Unter der Überschrift „Was haben Pommes mit Pelz zu tun?" waren zwei Fotos gedruckt: eines von der Nerzfarm Rossberger und eines von der Pommesbude Rossberger. Darunter erklärte ein kurzer Text, dass jeder, der Pommes bei Rossberger in Ratingen kauft, damit die Tierquälerei auf der Nerzfarm Willich unterstützt. Dieser Boykott-Aufruf gegen das sekundäre Ziel Pommesbude war ein wichtiger Faktor, der schließlich zum Ende der Nerzfarm führte. (pr)

400 gegen Fur & Fashion



400 Menschen demonstrierten in diesem Jahr in der Frankfurter Innenstadt gegen die Pelzindustrie. Der erste Teil der Demo führte an zahlreichen Pelzgeschäften in der Frankfurter Einkaufsmeile „Zeil“ vorbei. Vor einer Filiale des Modekonzerns Peek & Cloppenburg wurden von der Polizei Drängelgitter aufgestellt, die die Protestierenden vom Eingang des Geschäfts fernhalten sollten, was zu einem kurzen Gerangel zwischen Polizeikräften und Demonstrierenden führte. Im Anschluss lief die Demo zum Messegelände, wo die Pelzmesse Fur & Fashion statt findet. 35 Menschen, die der Messe einen ungenehmigten Besuch abstatten wollten, wurden von der Polizei verhaftet und ins Polizeipräsidium gebracht, wo sie Fingerabdrücke abgeben mussten. Vor dem Präsidium versammelten sich den ganzen Abend über SympathisantInnen zu einer Spontandemo und forderten die Freilassung. Die letzten Inhaftierten kamen gegen 1:30 wieder frei.

Die Pelzmesse selbst wird derweil immer unbedeutender. Nur noch 106 AusstellerInnen zeigten ihre Produkte auf dem Frankfurter Messegelände, das sind 24 weniger als im Vorjahr. Als Grund nennt Messedirektorin Marianne Erletz, dass sich der Pelzhandel von West nach Ost verschiebe. In Hongkong etwa hätte es in diesem Jahr 36 neue Aussteller gegeben. Erletz sprach von „widrigen Rahmenbedingungen“, aber trotzdem wolle die Fur & Fashion in Frankfurt bleiben. Diese Aussagen zeigen, dass hinter vorgehaltener Hand wohl schon über ein Ende der Pelzmesse diskutiert worden ist.

Da nützen auch die Beschwörungen eines Pelzaufschwungs nichts. Designer würden vermehrt zu Pelz greifen und sogar der kalte Winter wird als Verkaufsgarant angeführt. Dass der Mode-Einzelhandel angeblich wieder mehr auf Pelz setzen wird, wie Erletz behauptet, ist kaum zu glauben, wenn man liest, wie viele dieser Unternehmen sich ständig neu von Pelz distanzieren (siehe Bericht auf dieser Seite). (pr)



Zahlreiche Mode-Ketten steigen aus dem Pelzhandel aus

Europaweit haben sich mehrere große Mode-Unternehmen dazu entschieden, in Zukunft pelzfrei zu sein. Die italienische Coop-Kette nannte Tierschutzgründe ausschlaggebend für diese Entscheidung. Ab nächsten Winter wird das Unternehmen mit seinen dutzenden Niederlassungen in Italien auf Webpelze wechseln.

Das französiches Modeshaus Camieu hat 393 Niederlassungen in Frankreich und 92 weitere in Italien, Spanien, Polen, Tschechien, Belgien, Russland etc. Im Winter 2004/2005 verkaufte Camieu noch Fuchs- und Kaninchen-Pelz. Letzten Winter hatten sie nur mehr Kaninchen-Pelz. Die französische Anti-Pelz-Gruppe Fourrure Torture begann bereits vor einem Jahr Verhandlungen mit dem Unternehmen. Am 7. April schließlich erklärte sich der Geschäftsführer des Unternehmens in einem Brief dazu bereit, in Zukunft Pelze aus dem Sortiment zu nehmen. Fourrure Torture betreibt eine Liste mit pelzfreien Unternehmen in Frankreich.

Das gleiche gilt für die französische Firma La Redoute. Aus Gründen, die mit „remote sales“ zu tun haben (ihr Katalog ist schon gedruckt) und aus gesetzlichen Gründen, wird es in ihrem nächsten Katalog noch vier Artikel mit Pelz geben, aber sie werden ab dem 1. April 2007 komplett pelzfrei sein.

Die neuesten Firmen, die sich für eine humanere Geschäftspolitik entschieden haben, indem sie versprochen haben, nie wieder Pelze von Tieren zu verkaufen, sind Kookai und Oasis mit fünf Läden in Schweden und zwei in Norwegen. Kookai ist eine riesige Marke und ein Groß-Verkäufer. (pr)

Seebauer-Nerzfarm vor dem Aus?

Kurz nach einem Anschlag der Animal Liberation Front auf die bayerische Nerzfarm Seebauer (siehe BekennerInnenschreiben) kursierten Gerüchte im Internet, dass die Betreiberin Brigitte Seebauer ihre Farm Ende dieses Jahres schließen wolle. Im März würden die ca. 150 Muttertiere noch einmal 1000 Junge bekommen. Nach deren Tötung im Herbst wäre eine Schließung der Anlage denkbar. Seebauer soll sogar angeboten haben, dass ihr Tiere abgekauft werden können. 150 Euro will sie den Gerüchten zufolge für ein Muttertier und 30 Euro für ein Jungtier kassieren. In Österreich, der Schweiz und Großbritannien sind Pelzfarmen seit mehreren Jahren verboten.

Pelzfarm Brigitte Seebauer
Alte Dorfstrasse 45, Ursulapoppenricht
D-92256 Hahnbach, Tel.:0049 9621/62612

Tierschützer wegen Pelzfarm-Videos verurteilt

Ausführlich berichtete die *Tierbefreiung* über die Pelzfarm-Recherche des österreichischen Tierschützers Dr. Martin Balluch in Skandinavien (Ausgaben 42/43). Balluch hatte im Oktober 2003 Pelzfarmen in Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark heimlich gefilmt. In Finnland wurde er von Pelzfarmern fast gelyncht und massiv mit dem Tode bedroht. Einige Aufnahmen konnten aus dem Land geschmuggelt werden, nachdem die finnische Polizei Balluch verhaftet und mehrere Filme und Videos beschlagnahmt hatte.
Aufgrund der Strafanzeigen gegen ihn stand Balluch nun am 9. März in Kokkola, im Herzen der Pelzfarmregion, vor einem Bezirksgericht. In vier Fällen soll er durch das Filmen den öffentlichen Frieden gestört haben, in weiteren vier Fällen sollen seine Handlungen den Straftatbestand des heimlichen Ausspionierens erfüllt und einmal soll er durch Aufnahme eines Fotos die Privatsphäre eines Pelzfarmers verletzt haben. Drei Pelzfarmer wollten jeweils 500 Euro Schadenersatz für das psychische Leid, das ihnen die Mitteilung der Polizei über den Besuch des Tierschützers zugefügt hat. Gegen die Pelzfarmer, die Balluch mit Totschlägern durch einen Supermarkt gejagt und auf einer Toilette umkreist und bedroht hatten, wurde nicht verhandelt.

Die Richter verurteilten Balluch zu einer Geldstrafe von 480 Euro sowie zur Zahlung von Schadenersatz an zwei Pelztierzüchter wegen „psychischer Kränkung“. Die Gerichtsakten samt den Fotos und Filmen der Pelzfarmen sollen für die nächsten 15 Jahre unter Verschluss und damit geheim gehalten werden.
Martin Balluch wird gegen dieses Urteil vorgehen. Die Störung des öffentlichen Friedens könne, so sagt Balluch, laut finnischem Strafgesetz nur dann auftreten, wenn der Täter irgendwo eingedrungen ist. Auf den Pelzfarmen hätte er aber weder Zäune überquert noch Gebäude betreten. „Mein Filmen der Tiere in den Pelzfarmkäfigen kann auch nicht als heimliches Ausspionieren bezeichnet werden, weil letzteres sich auf das Ausspionieren von Alarmsystemen und der Bewachung von Firmen bezieht.“ Auch die Anklage wegen Verletzung der Privatsphäre durch Aufnahme eines Fotos hält Balluch für absurd. „Das inkriminierte Foto zeigt den Pelzfarmer etwa 100 Meter entfernt auf einem Traktor vom Betrachter wegfahren. Beim besten Willen ist auf dem Bild keine Person identifizierbar.“

Zur politischen Bedeutung des Prozesses sagte Balluch bei einer Pressekonferenz in Helsinki: „Diese Verbote der Störung des öffentlichen Friedens und des heimlichen Ausspionierens wurden extra gegen Tierschutzaktivitäten eingeführt. So sollen dadurch klassische Aktionen des zivilen Ungehorsams wie Blockaden oder Besetzungen kriminalisiert werden. Ist das an sich schon demokratiepolitisch sehr bedenklich, so ist die jetzt erstmalige Anwendung dieser Gesetze gegen die legitime filmische Dokumentation von Tierhaltungs- und Tiernutzungsformen besonders besorgniserregend. Ohne die seriöse Dokumentation des realen Umgangs mit Tieren ist keine demokratische Entscheidung über Tierschutzgesetze möglich. In Österreich wurde sicherlich in erster Linie durch die filmische Darstellung der Pelzfarmen 1998 ein Pelzfarmverbot erreicht. Die internationale Tierindustrie möchte daher solche Aktivitäten verhindern und nutzt ihren undemokratischen Einfluss, um die GesetzgeberInnen zu derartigen Gesetzen zu drängen.“ (pr)

Einfuhrverbote für Robbenfelle

Weltweit wurde im Frühjahr wieder gegen das massenhafte Abschlachten von Robben vor der kanadischen Küste protestiert. 335.000 Tiere hatte die kanadische Regierung zum Töten freigegeben. Dadurch soll einerseits die kanadische Fischfangindustrie unterstützt werden, die Robben als unangenehme Konkurrenten betrachtet, und andererseits den kanadischen PelzhändlerInnen die Möglichkeit gegeben werden, ein lukratives Geschäft zu machen.

Als erstes europäisches Land hat Kroatien ein Einfuhrverbot für Robbenprodukte erlassen. Zunächst nur vorläufig geht Italien den gleichen Weg, aber ein Gesetz, das auch ein Verbot von Hunde- und Katzenfellen einschließt, steht vor dem Inkrafttreten. Belgien und die Niederlande verfolgen ähnliche Bestrebungen. In Deutschland herrscht dagegen bei diesem Thema Schweigen im Walde. In den USA ist die Einfuhr der Qualprodukte aus dem Nachbarland übrigens schon seit 1972 verboten, Hunde und Katzenfelle seit 2000. (pr)

Freilassung in Solidarität mit Peter Young

„An alle, die sich weigern aufzugeben…“ Mit diesen Worten beginnt eine Zelle der amerikanischen Animal Liberation Front ihr BekennerInnenschreiben über eine Nerz-Befreiung. Am 29. April, so das Statement, sind die AktivistInnen auf das Gelände der Latzig Mink Ranch in Howard Lake eingedrungen, zehn Jahre, nachdem es am gleichen Ort schon einmal eine solche Aktion gegeben hatte.

Mehrere 100 Tiere wurden frei gelassen. Zu dem Zeitpunkt befanden sich nur Zuchttiere auf der Farm. Alle Zuchtkarten und Informationen wurden beseitigt. „Als wir mit der Arbeit fertig waren, hatten viele Tiere schon die Freiheit auf der anderen Seite des Zaunes gefunden. Wir hoffen von ganzem Herzen, dass einige dieser wunderbaren Kreaturen es geschafft haben!“

Die ALF-AktivistInnen erinnerten auch an ihren eingesperrten Kameraden Peter Young: „Auf jedes Jahr, dass einer von uns im Gefängnis verbringen muss, werden wir mit einer noch größeren Anzahl an Tierbefreiungen antworten. An alle Pelzfarmer, Pelzhändler und Todesprofiteure, das ist unsere letzte Warnung: Beendet euer Business oder mit Bolzenschneidern, Feuer und Sturm werden wir es für euch tun. Ihr könnt versuchen, uns Angst einzujagen, Ihr könnt versuchen, uns einzusperren, Ihr könnt sogar versuchen, uns umzubringen, aber der Tag, an dem wir aufhören, wird erst gekommen sein, wenn das letzte Tier aus seinem Käfig befreit ist.“ (pr)

Türkische “12 monkeys” legen los

Eine neue Tierbefreiungs-Gruppe, die sich in Anlehnung an einen Spielfilm “12 monkeys” nennt, hat sich in der türkischen Hauptstadt Ankara zwei Pelzgeschäfte vorgenommen. Im November wurde der “Polo”-Shop im Einkaufszentrum “Armada” angegriffen. Pelze wurden bemalt und verklebt. Im Dezember wurde eine ähnliche Aktion gegen das Geschäft “Mudo” im Einkaufszentrum “Arcadium” durchgeführt. Auch ein Brief als Warnung wurde hinterlassen, woraufhin das Geschäft den Pelzverkauf einstellte. (pr)

Internationaler Protest gegen Chinas Pelzindustrie



Am 13.02.2006 protestierten 20 TierschützerInnen und TierrechtlerInnen vor dem Chinesischen Generalskonsulat in Hamburg. Mit zahlreichen Transparenten, Aufstellern und Grabkerzen machten sie auf das grausame Töten von Pelztieren und den blutigen Handel mit Pelzen aufmerksam. Das Chinesische Generalkonsulat ignorierte den Protest mit Stillschweigen. Die chinesische Pelzindustrie ist eine der grausamsten der Welt; aufgrund fehlender gesetzlicher Bestimmungen werden jährlich Millionen von Hasen, Füchsen, Nerzen, Waschbären, Hunden und Katzen aus Profitgier für den Markt der Eitelkeiten auf brutalste Art und Weise gefangen, eingepfercht, transportiert und getötet. Pelz ist und bleibt Mord, der gesetzlich verboten werden muss. Nicht nur in China, sondern weltweit. Denn Tiere haben ein uneingeschränktes Lebensrecht und ein Recht auf körperliche sowie psychische Unversehrtheit.
Mehr Infos über chinesische Pelzfarmen unter www.furisdead.com und www.petatv.com.

BekennerInnenschreiben

„in der nacht von sonntag auf montag (30.4.-1.5.) hat die alf den einzigen pelzshop in kaiserslautern besucht. sein schloss wurde mit superkleber verklebt. lieber herr lang, es waren nicht die narren in der hexennacht, es waren besorgte kaiserslauterner tierfreundinnen.
soli aktion „stichwort mainz" und grüße an alle tierrechtlerinnen in unserer umgebung.

lang pelz-atelier
straße, nr. (xxx)
plz ort (xxx)
telefon (xxx)"

„am 17.april wurden (zum 3. mal) die schaufenster von bärbel thasler's boutique / pelzladen verätzt. will sie auch weiterhin pelz verkaufen, dann kommen wir auch weiterhin zu ihrem laden.
tbf-berlin"

BekennerInnenschreiben

„in der nacht von 14. auf den 15 april wurde erneut die scheibe eines escada store in berlin verätzt.
solange p&c pelz verkauft, werden deren geschäftspartner angegriffen und ganz besonders die, die p&c mit pelz beliefern.
soli nach mainz"

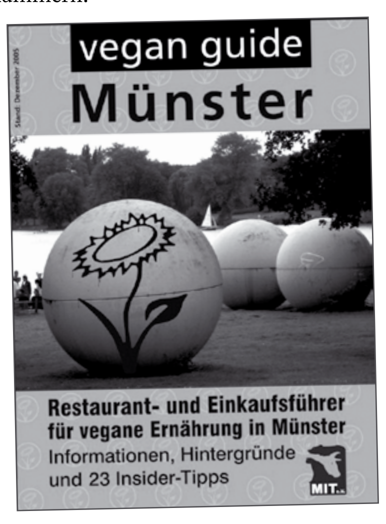
„der siebte april war kein guter tag für regina meyer - geschäftsführerin von peek und cloppenburg. als sie an diesem schönen morgen ihre wohnung im siebten bezirk verließ, sah sie, was sache war. die tierbefreiungsfront hatte sie in der nacht aufgesucht und ihre wohnungstür mit farbe überschüttet. jetzt können alle sehen, dass regina blut an ihren händen hat.
tiere sterben nicht einfach so. ihre mörder-innen haben namen und adressen. peek und cloppenburg - schluss mit dem todeshandel"

Vegan-Guide Münster

Die Münsteraner Initiative für Tierrechte e.V. hat den „Vegan Guide Münster" fertiggestellt und seit einiger Zeit im Innenstadt-Bereich der Stadt kostenlos ausgelegt. Dieser bieten Menschen, die sich für vegane Ernährung in Münster interessieren eine Möglichkeit in einem Heft (ca. DINA6) Informationen über eine vegane Lebensweise zu bekommen und zu erfahren, wo in Münster vegan eingekauft und gegessen werden kann. Er ist relativ schnell vergriffen und sehr beliebt.

Zur Mitnahme ist der „Vegan Guide Münster" kostenlos, unter www.rootsofcompassion.org aber auch gegen eine kleine Spende von 0,50€ erhältlich. Noch einfacher könnt ihr ihn euch als PDF-Dokument auf www.tierrechte-muenster.de herunterladen.

Wir wollen anderen Gruppen das Layout (erstellt mit Indesign) als Vorlage anbieten, um für eure Stadt bei Interesse ebenfalls einen Vegan Guide zu erstellen. Euch ist dann viel Arbeit schon abgenommen und ihr könnt euch um die stadtspezifischen Inhalte kümmern.



Bei Interesse wendet euch bitte an info@tierrechte-muenster.de und wir klären, wie wir euch das Layout zukommen lassen (ist relativ groß). Und vielleicht kommt ihr ja doch irgendwann mal nach Münster. (MIT)

Streit um Aktionen an der Gedenkstätte Dachau

Eine Aktion, die auch in der Tierrechtsbewegung auf scharfe Kritik und Ablehnung stieß, fand in der Nacht auf den 5. März 2006 in Dachau statt. An die Außenwand der KZ-Gedenkstätte hatten Unbekannte in großen orangefarbenen Buchstaben den Satz „Für die Tiere ist jeden Tag Treblinka" geschrieben. Ein Zeitungsartikel darüber wurde den *tierbefreiern e.V.* anonym zugeschickt. Der Absender, der mit „David gegen Goliath aus dem schönen Bayern", unterzeichnete, äußerte die Hoffnung, dass „diese schlimme Graffiti-Schmiererei viele Nachahmer findet". Als „traurig" wird bezeichnet, dass das Zitat des Literaturnobelpreisträgers Isaac B. Singer „als Schmiererei tituliert wurde und im Polizeibericht dieser Name nicht erwähnt wurde, obwohl dieses Detail ebenfalls in orangenen Buchstaben zu lesen war".

Bereits am 19. Februar hatten die Organisationen A.K.T.E. von Dr. Bernhard Eck und Die Tierfreunde Dachau um Sabrina Schreiber eine Mahnwache vor der KZ-Gedenkstätte durchgeführt. Dabei hielten sie ein Transparent mit der Aufschrift „Für die Tiere ist jeden Tag Dachau". Auf ihrer Internetseite veröffentlicht Schreiber einen Briefwechsel mit dem Leiter der Gedenkstätte, indem sie die Aktion begründet und verteidigt. Gleichzeitig distanzierte sie sich von der Grafitti-Aktion und bezeichnet diese als „kontraproduktive Besudelung", die von den Tierfreunden Dachau aufs schärfste verurteilt würde.

Die Berliner Tierrechtsaktion (BERTA) nahm die Mahnwache vor der Gedenkstätte zum Anlass, einen „Offenen Brief" im Internet zu verbreiten, in dem sie sich gegen diese und ähnliche Aktionsformen wendet. Es heißt, die Gedenkstätte solle „an ein konkretes historisches Ereignis erinnern", nämlich an den Tod der 30.000 Insassen zwischen 1933 und 1945. „Menschen besuchen Dachau vor diesem Hintergrund und es ist nicht angebracht, davon abzulenken. Einen Ort wie Dachau für Propagandazwecke zu instrumentalisieren (ganz egal, wie wichtig die eigenen Anliegen auch sein mögen) ist einfach unsensibel, respektlos und schlecht überlegt."

Auch der Verein „Die Tierfreunde" aus Siegen wies darauf hin, dass er trotz der Namensgleichheit keine weiteren Verbindungen nach Dachau hat. (ar)

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben

„in der nacht vom 22. auf den 23. märz haben wir mehrere plakate und schaufenster in der würzburger innenstadt überklebt, auf denen gewalt gegen pelztiere verherrlicht wurde.
die haltung und ermordung von pelztieren gehören auch heute noch zu den grausamsten verbrechen, zu denen menschen fähig sind. leidensfähige geschöpfe werden in käfigen gestapelt, die kaum groß genug sind, um es den tieren zu erlauben, sich umzudrehen. sollten die tiere nicht das „glück" haben, im obersten käfig zu sitzen, wo sie der sommerhitze schutzlos ausgeliefert sind, so müssen sie den kot ertragen, der von den oberen käfigen herabfällt. am ende dieses qualvollen lebens werden die tiere aus ihrem käfig gezerrt und in die gaskammer gesteckt, wo sie die letzten minuten ihres lebens damit verbringen, verzweifelt um ihr leben zu kämpfen.

jede frau, die einen echtpelz oder einen pelzkragen trägt, macht sich an diesen verbrechen mitschuldig. wir werden nicht eher ruhen, bis alle pelzgeschäfte geschlossen sind und keine frau sich mehr im pelz auf die straße wagt.
die chemische reinigung mag es geschafft haben, das blut aus den pelzen zu waschen. das funktioniert aber nicht mit der schuld der verbrecher.

weitere aktionen werden folgen!
a.l.f. animal liberation front"

„wir haben am morgen des 23.02.06 zwölf große schaufenster (inklusive eingangstür) und 16 kleinere fensterscheiben der p+c filiale in bremen mit säure zerstört.
wir fordern den sofortigen öffentlichen austieg des unternehmens aus dem handel mit pelz. solange dies nicht geschieht, werden wir wiederkommen.
wir sind viele und ihr kriegt uns nicht.eine kooperation der bremer stadtmusikanten mit der
animal liberation front"

„in der nacht vom 27. auf 28. februar wurden erneut die scheiben (eine große, zwei eingangstüren) der p&c-filiale in mainz entglast. a.l.f."

„die alf hat um 5 uhr morgens des 16. februar 2006 zwei pelzgeschäfte angegriffen, das pelzgeschäft in der kaiserstr. und das im trödelmarkt in nürnberg/deutschland.
die schlösser wurden verklebt. die zelle bestehend aus 5 tapferen alf-mitgliedern führte diese aktion durch, um den blutigen pelzhandel zu stoppen. grüße von der veganpolizei"

„am 6.februar wurden die fensterscheiben von peek und cloppenburg in halle saale großflächig verätzt. wir werden den kampf gegen speziesismus weiterführen.

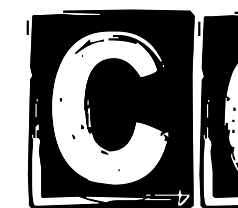
solidarische grüße
alf"

„Es gibt keine widerspruchsfreien Lösungen im Kapitalismus“

Die Tierbefreiung sprach mit Marc und Marcel vom Roots-of-compassion-Kollektiv über ihre Ziele, ihr Image und ihre etwas andere Geschäftspolitik.







Frage: Wann und wieso ist Roots of Compassion entstanden?
Marc: Die Idee zu Roots of Compassion entstand 2002 in Australien, als es sich zwei AktivistInnen zum Ziel machten, den Veganismus und den Tierbefreiungsgedanken zu fördern und zu verbreiten. Mit ersten Buttons, zwei T-Shirt-Designs und Infomaterial gab es die ersten Infostände auf Konzerten und kurz darauf startete unsere Webseite mit Interviews von Bands, Artikeln, Rezepten, News, etc. Mit der Zeit wurden weitere AktivistInnen bei RoC aktiv und organisierten sich als basisdemokratisches Kollektiv, also ein Kollektiv, in dem es keine hierarchischen Strukturen gibt - die Entscheidungen werden von allen gemeinsam getroffen. In dieser Form sind wir bis heute aktiv. Wir wollen in Zukunft öfters die Besucher unserer Website und unseres Shops in Entscheidungsfindungen bezüglich RoC mit einbinden.

Frage: Das heißt, ihr versteht euch gar nicht in erster Linie als Shop, der die Modeszene der Tierrechtsbewegung vorgibt? Als solcher werdet ihr ja wahrgenommen.
Marcel: Ich wusste gar nicht, dass wie als Tierbefreiungs-P&C wahrgenommen werden. Wenn wir die Mode der Szene vorgeben, müssten wir aber noch Base-Caps und anklebbare Dreadlocks verkaufen...
Aber im Ernst: Klar, unser Shop nimmt viel Platz ein und sicherlich sind wir mittlerweile recht bekannt in der Tierrechtsszene, wir sehen uns aber auf keinen Fall als primären Klamottenhandel! Es stört uns ziemlich, wenn wir nur so wahrgenommen werden würden. Mal davon abgesehen, dass Literatur auch einen Großteil unseres Shops ausmacht, wollen wir in der Zukunft den Schwerpunkt auch wieder mehr auf inhaltliche Auseinandersetzung legen. Die letzten zwei Jahre waren sehr turbulent, da wir mit dem schnellen Wachstum von RoC erstmal umgehen mussten. Im Vordergrund steht bei uns aber die inhaltliche Auseinanderstzung mit der Tierbefreiungsbewegung und natürlich auch der Aktivismus in eben dieser. Einige RoC-Agents sind derzeit auch stark in andere Gruppen oder Kampagnen der Tierbefreiungsbewegung involviert. Nochmal: wir verstehen uns als politisches Kollektiv, nicht als Firma!

Frage: Wie viele Leute gehören denn zum Kollektiv und wie sind diese weltweit verteilt?
Marc: Also zur Zeit gibt es 7 „RoC-Agenten“ von denen 5 in Deutschland, einer in Östereich und eine in Australien leben, wobei einige mehr, einige weniger Zeit in RoC investieren.

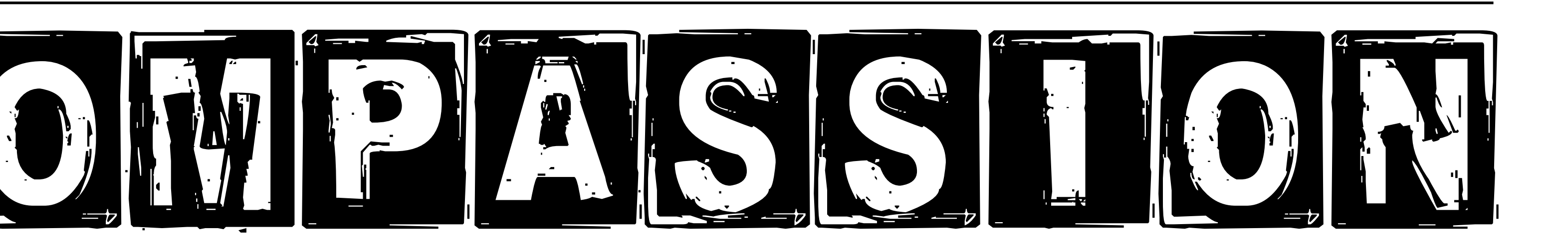
Frage: Welche Ziele habt ihr? Was wollt ihr mit RoC erreichen?
Marc: Wie bereits erwähnt, war die Idee von ROC zu Anfang, den Gedanken der Tierbefreiung und des Veganismus zu verbreiten und zu fördern. Gleichzeitig erkannten wir aber, dass die Tierbefreiungsbewegung mit anderen Befreiungsbewegungen und einer generellen Kritik der bestehenden Verhältnisse einhergeht, und sich mit diesen solidarisch erklären muss, um für eine bessere Welt für alle Lebewesen zu kämpfen. Durch eine Isolation der Tierbefreiungsbewegung von anderen emanzipatorischen Strömungen kann diese weder analytisch,

noch im historischen Diskurs betrachtet und gefördert werden. Das Ziel von RoC ist somit ein vielfältiges - das Propagieren unserer Ideale, die unserer Ansicht nach zu einer lebenswerteren Zukunft führen - durch Bildung, Information und Vernetzung von AktivistInnen und kritisch denkenden Individuen weltweit, gemäß der „Educate, Agitate, Organize“ Taktik.

Frage: Und diese Information und Vernetzung sieht so aus, dass Menschen weltweit eure T-Shirts mit Aufdrucken wie „Animal Liberation“ tragen sollen?
Marcel: Ja, wir wollen bald auch noch Unterhosen und Bettwäsche ins Programm nehmen, um auch im Intimleben den Veganismus zu fördern. Nein, im Ernst, zum Punkt Vernetzung: Wir wollen demnächst unsere Website komplett neu launchen. Ein neues Feature wird unter anderem eine Kontaktbörse für AktivistInnen, Projekte und Gruppen werden. Zum Punkt Information: Ein Blick auf unsere Website zeigt, dass wir viele Texte veröffentlicht haben, leider ist die Website in letzter Zeit recht unspektakulär. Nach dem Relaunch der Website wollen wir selbst wieder viel mehr Texte schreiben und veröffentlichen. Der Punkt Information bezieht sich natürlich auch auf den Shop. Wir versuchen, möglichst viele Reader, Bücher und Pamphlete zu verbreiten, die wir für förderungswürdig halten, so etwa die Reader der Tierrechts-Aktion Nord oder Bücher von Crimethnic.
Eine kritische Gegenfrage an dieser Stelle: War die Frage überhaupt ernst gemeint? Ansonsten müssen wir uns ja schon sorgen machen, wie wir auf unsere Umwelt wirken …

Frage: Ihr seid „non-profit“. Das scheint zunächst ein wenig ungewöhnlich. Was heißt für euch „non-profit“?
Marc: Non-profit heißt für uns, dass der Mehrwert, den wir erwirtschaften, nicht in unsere privaten Taschen fließt, sondern dass wir mit dem Geld neue Produkte oder Projekte finanzieren (z.B. unsere neue DVD, unser Magazin etc.) oder dass wir es an Kampagnen spenden. Zurzeit ist es so, dass eine Person aus dem Kollektiv die Lebenskosten von Roots of Compassion bezahlt bekommt, weil sonst der ganze Aufwand wie das Betreiben des Online Shops, die Bearbeitung der Website, interne Arbeit, Vorbereitung von Projekten, Herstellung von Produkten (z.B. Buttons pressen etc.) etc. nicht bewältigt werden könnte. Dieser Mensch betreibt ROC nahezu 24 Stunden am Tag, es sind für uns quasi laufende Kosten, die nötig sind, um RoC am laufen zu halten.

Frage: Das ist nicht ganz verständlich. Wenn vom Gewinn der Lebensunterhalt bezahlt wird, ist das doch das gleiche wie wenn das Geld in die eigene Tasche fließt, nur positiver formuliert. Ist das nicht eine Gradwanderung, einerseits den Kapitalismus bekämpfen zu wollen und gleichzeitig einen so umfangreichen Merchandising-Shop zu betreiben?
Marc: Ja eine Gradwanderung ist das sicherlich, aber wir sind uns auch bewusst, dass wir das kapitalistische System nicht von heute auf morgen verändern / abschaffen können und so versuchen wir, systemimmanent zu handeln und eine „positive“, möglichst ethische Alternative zum ausbeuterischen „Geiz ist Geil“-Kapitalismus zu schaffen. Momentan ist RoC in seiner Entwicklung soweit fortgeschritten, dass wir relativ viel Zeit investieren müssen, was nicht mehr nur alleine durch etwas Arbeit nebenbei machbar ist. Daher erscheint es uns sinnvoll, es einem Menschen soweit zu ermöglichen, dass er seine ganze Zeit in RoC investiert und dabei fair entlohnt wird (was hier übrigens 1-Euro-Jobber ausschließt). Im Grunde machen das ja so viele Kampagnen und politischen Gruppen, um ihre Arbeit möglichst effektiv zu gestalten.



Frage: Naja, bei manchen Festivals überrennen die kaufwütigen Kiddies eure Stände ja fast. Aber Ihr versucht auch, ethische Standards bei euren Produkte einzuhalten. Wie ist das zu verstehen und warum genau legt ihr darauf so viel Wert?
Marcel: Es geht uns in erster Linie darum, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, unter welchen Umständen die Dinge, die in unserem Alltagsleben verkonsumiert werden, entstanden sind. Aus diesem Grund wurden unsere T-Shirts und unsere Pullis nicht in sog. Sweatshops unter extrem schlechten, menschenverachtenden Arbeitsbedingungen produziert, sondern in einer Fabrik in Los Angeles, USA, die viel Wert auf hohe soziale Standards legt. Ebenfalls legen wir Wert darauf, Nahrung und andere Produkte aus biologischem Anbau anzubieten. Die derzeitige Form von unnachhaltiger Landwirtschaft und der Ausbeutung natürlicher Rohstoffe hat eine Zerstörung von Ökosystemen und unserer natürlichen Umwelt zu folge.
Uns ist klar, dass die Probleme, welche gerade ansatzweise geschildert wurden, nicht mit dem reinen Umstellen des Konsumverhaltens zu lösen sind. Eine Kritik der herrschenden Verhältnisse kann nicht an einer generellen Kritik des Kapitalismus vorbeiziehen. Unser Ziel ist nicht die Erschaffung eines “sozialverträglichen Kapitalismus“ durch den positiven Konsum, sondern dessen Abschaffung. Generell möchte ich noch erwähnen, dass wir Tierbefreiung zwar als unseren Schwerpunkt, aber nicht als unser alleiniges Arbeitsgebiet verstehen. Wir sehen den Kampf für die Befreiung der Tiere als Teil eines Kampfes für eine herrschaftsfreie Welt, weswegen uns auch der Blick über den Tellerrand „Tierbefreiung“ so wichtig ist.

Marcel: Im Endeffekt geht es ja auch darum, dass „den Kapitalismus bekämpfen“ nicht „von außen“ funktioniert. Wir leben in einer kapitalistisch strukturierten Gesellschaft; das einfache Ablehnen dieser Verhältnisse katapultiert uns nicht aus der Verwertungs- und Lohnarbeitslogik. RoC kann halt nur weiterlaufen, wenn mindestens eine Person einen Großteil ihrer Zeit investiert. Dementsprechend ist das also eine mehr oder minder auswegslose Situation. Abgesehen davon wäre die Alternative dann die gewöhnliche Lohnarbeit, denn ohne Geld leben ist nur bedingt möglich und mit einigen Einschränkungen verbunden. Und solange der Zweck von RoC nicht die Erwirtschaftung von Gewinnen, sondern der politische Aktivismus ist, denke ich, dass wir auch in einer anderen Liga als gewöhnliche „Firmen“ spielen. Da fällt mir zum x-ten Mal der schöne Spruch „Es gibt nichts Gutes im Schlechten“ ein - mit anderen Worten: Es gibt keine widerspruchsfreien Lösungen den Kapitalismus abzulehnen, aber in ihm leben zu müssen.

weiter nächste Seite

Frage: Wenn ihr profit-orientiert arbeiten würdet, könnten noch mehr von euch 24 Stunden am Tag für RoC aktiv sein. Das wäre doch viel effektiver, um die oben genannten Ziele zu verfolgen, als wenn die meisten nur abends RoC machen und tagsüber malochen gehen, oder?

Marcel: Naja, vielleicht wollen einige Leute ja auch noch anderes als RoC machen. Zum Beispiel studieren, oder in anderen politischen Gruppen aktiv sein oder sonst wie ihr Leben gestalten. Natürlich, wenn über Mehrarbeit gewährleistet werden könnte, dass eine weitere Person Vollzeit bei RoC aktiv ist und das finanziell irgendwie hinhauen würde, könnten wir noch effektiver arbeiten, vielleicht auch mehr Texte erarbeiten oder sonstiges, derzeit ist die Situation aber eine andere, von daher stellt sich die Frage also nicht. Ich beispielsweise bin auch froh, sozusagen komplett ehrenamtlich, neben Studium, Leben und sonstiger politischer Arbeit, bei RoC aktiv zu sein. Ich hätte aber keine Lust, mich mit Steuer, Buchhaltung und Website-Pflege rumzuärgern und bin froh, dass das andere übernehmen, sicherlich keine aufregende Tätigkeit...

Frage: Was macht Roots of Compassion, wenn ihr euch nicht gerade um Bestellungen kümmert?

Marc: Wir sind viel unterwegs und machen Stände auf Konzerten und Festivals, bei Demos oder sonstigen Veranstaltungen. Beispielsweise haben wir letztes Jahr die vegane Metalcore Band Undying und dieses Jahr die vegane Straight Edge Band Good Clean Fun streckenweise auf ihrer Tour begleitet. Darüber hinaus sind einige von uns noch in politischer Arbeit außerhalb von RoC integriert. In der Tierrechtsszene engagieren wir uns alle (z.B. in der Mitarbeit in Kampagnen oder in Projekten), einige sind auch zumindest aktivistisch in der Antifa-Szene, in den Kampf für Freiräume (besetzte Häuser, Wagenplätze, öffentliche Räume) oder in anderen politische Strömungen involviert.

Frage: Empfindet ihr Veganläden und Versände als Konkurrenz?

Marc: Wir empfinden andere Shops nicht als Konkurrenz, da wir uns wie gesagt nicht als Firma verstehen. Die von uns angebotenen Produkte entsprechen auch nicht dem Standardprogramm eines Veganladens, auch wenn es natürlich einige Überschneidungen gibt. Konkurrenz ist für uns eine Beziehung zu anderen Menschen, die wir nach aller Möglichkeit vermeiden wollen. Wir streben ein solidarisches Miteinander mit anderen Vegan-Läden und Versänden an, und bisher klappt das in unserer Wahrnehmung auch ganz gut.

Frage: Und wie sieht das aus, wenn jemand einen Veganversand mit Klamotten aus afrikanischen Sweatshops betreibt, dabei Ein-Euro-Jobber beschäftigt, um vom Gewinn ein Luxusleben zu finanzieren?

Marcel: Dann sagen wir „welcome to capitalism“ und behandeln ihn genau wie jeden anderen Supermarkt oder jedes andere Online-Versandhaus... Naja und den/die BetreiberIn eines solchen Ladens fänden wir wohl auch persönlich ziemlich scheiße, im Gegensatz zu den meisten Vegan-Laden-BetreiberInnen.

Frage: Was sind eure Zukunftpläne?

Marc: Wir haben auf jeden Fall noch viele Pläne für die Zukunft, um den Zentralsten zu nennen: Wir werden demnächst unsere Website vollkommen überarbeiten. Konkret im Gespräch sind zurzeit noch ein Kochbuch und ein Online-Kontakt-Portal für AktivistInnen. Wir haben viel zu viele Ideen und viel zu wenig Zeit, aber die Zukunft wird sicherlich spannend.

Dann viel Spaß dabei und danke für die ehrlichen Antworten.

Demo mit Flasche beworfen

150 Menschen gegen das Gänsereiten in Wattenscheid







Ungefähr 150 DemonstrantInnen fanden sich am Rosenmontag, 27.02.06, in Bochum Wattenscheid ein, um gegen das Gänsereiten zu demonstrieren. Wieder einmal wurde deutlich, dass beim Gänsereiten Tierverachtung, vermeintliche Volksfeststimmung und Braunbürgertum Hand in Hand gehen (ein ausführlicher Artikel über das Gänsereiten wurde in der *tierbefreiung* Nr. 50 veröffentlicht). Mit Transparenten und Lautsprecherwagen wurde an zwei Orten, an denen das Gänsereiten zu dem Zeitpunkt stattfand, nacheinander demonstriert. In Wattenscheid Höntrop kam es zu einer vorübergehenden Ingewahrsamnahme eines Demonstranten durch die Polizei, weil ausgesprochenen Platzverweisen gegen DemonstrantInnen, die sich vor dem Gänsereiterzug auf der Straße befunden haben sollen, nicht nachgekommen worden sein soll. In Sevinghausen gab es eine Schieberei mit der Polizei, die rigoros vorging, da sich ein paar Fußgänger, die unbedingt den Bürgersteig durch die Demonstrantenmenge nutzen wollten, belästigt fühlten.

Während die Gänsereiter in Sevinghausen in der Nähe der Hauptversammlungsstelle der Demonstration versuchten, mit voll aufgedrehten Lautsprechern die Demonstration zu übertönen, wurde der Demolautsprecherwagen an anderer Stelle mit einer leeren Schnapsflasche beworfen, da man die verkündeten Botschaften wohl als störend empfand.
Mehrere Zeitungen und Fernsehsender erwähnten die Demonstration, und eine Blaskapelle aus Holland, die vorher nicht wusste, auf was für einer Veranstaltung sie dort spielen, brach ihre Aufführung ab und fuhr nach Hause. Per Mail informierten sie die *tierbefreier* und das „Bochumer Bündnis für Tierrechte" im Nachhinein, wie abscheulich sie das Gänsereiten finden. Neu war in diesem Jahr, dass sich das Ordnungsamt in Bochum nun zumindest beim Kindergänsereiten endlich durchgesetzt hat und dort nun keine Gänse mehr verwendet werden, sondern Hufeisen. (ar)

„Die Polizei ist verpflichtet einzugreifen"

Polizist Bernhard Stitz aus Flensburg ist Mitglied bei den tierbefreiern



Polizeihauptmeister Bernhard Stitz

„Ihr steht nicht allein. Die Polizei kämpft mit!" Jede Tierrechtlerin und auch viele Tierschützer werden bei einer solchen Aussage sicher nur mit dem Kopf schütteln und höchstens glauben, der Gegenüber macht einen schlechten Scherz. Zu negativ sind die Erfahrungen mit der Polizei. Tierquälereien werden, selbst wenn sie illegal sind, nie oder wenn dann nur sehr halbherzig verfolgt. Tierbefreier hingegen wie Terroristen behandelt und bei der kleinsten Gelegenheit vor Gericht gezerrt und verurteilt. Auf Protestveranstaltungen kümmern sich die Beamten reichlich wenig um die Durchsetzung des Demonstrationsrechts, versuchen aber den Veranstaltern grundsätzlich so viele Steine wie möglich in den Weg zu legen.

Die Aktivistinnen und Aktivsten des *tierbefreier e.V.* können ein Lied davon singen. Als öffentliches Sprachrohr auch für illegale Aktionen gegen Tierausbeutung steht der Verein im Fokus der staatlichen Repressionsorgane, allen voran der Polizei. Umso erstaunlicher, dass ausgerechnet ein Polizist seit vielen Jahren Mitglied im Verein ist, und nun versucht, dass Bild seiner Berufskollegen ein wenig in ein anderes Licht zu rücken.

Bernhard Stitz ist Hauptmeister und Stadtteilpolizist in Flensburg. „Ich möchte den Leuten sagen, dass sie keine Scheu vor der Polizei haben sollen", sagt er. „Die Polizei ist verpflichtet einzugreifen, wenn Straftaten gemeldet werden. Deshalb sollte man sich auch an sie wenden." Als Beispiel nennt er überfüllte Tiertransporter. Man solle immer die Möglichkeit einer Anzeigenerstattung wahrnehmen. Dies gelte sowohl bei beobachteten Verstößen gegen das Tierschutzgesetz als auch bei falschen Verhalten von Polizisten, etwa auf Demonstrationen. „Man darf sich nicht alles gefallen lassen", sagt Stitz und rät dazu, sich bei sturen Beamten an höhere Dienstgrade zu wenden.

Wenn Bernhard Stitz Briefe verschickt, dann klebt er auf den Umschlag gerne große Aufkleber. In leuchtenden Buchstaben steht dann dort zum Beispiel „Krieg ist ein Verbrechen – Bundeswehr abschaffen". Stitz kommt eigentlich aus der Friedens- und Umweltbewegung. Er ist Mitglied bei ca. 20 großen und kleinen Verbänden wie Greenpeace und dem BUND. Begonnen hat sein soziales Engagement bei „amnesty international" in den 80-er Jahren. „Damals war das teilweise schon ein Problem", erinnert er sich. „Manche Kollegen haben mich deshalb einen Kommunisten genannt. Die Kommunisten hingegen bezeichneten amnesty als eine vom Westen gesteuerte Organisation, weil sei angeblich nur Menschenrechtsverletzungen im Ostblock anprangerte." Heute habe er keine Schwierigkeiten mehr mit Kollegen. Seine Einstellungen würden respektiert.

1990 trat Stitz aus Protest aus der Kirche aus, er ist Mitglied im alternativen Automobilclub VCD. Über den Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung (VgtM) entdeckte er *die tierbefreier e.V.* „Mir gefällt es, wenn Menschen nicht nur reden, sondern auch Taten sprechen lassen", erklärt Stitz, der sich aber durchaus bewusst ist, dass der Verein sich trotz des Namens *die tierbefreier* nicht selbst an illegalen Aktivitäten beteiligt. Selbige kann er in seiner Position selbstverständlich auch nicht öffentlich befürworten. Auf die Frage, was er denn tun würde, wenn er eines Nachts zu einer Legebatterie gerufen würde, weil dort offensichtlich autonome Tierbefreier am Werk seien, antwortet er mehrdeutig. „Ich werde natürlich dorthin gehen und meinen dienstlichen Verpflichtungen nachkommen. Vielleicht kann ich meinen Dienst in dieser Situation aber anders ausführen als manche meiner Kollegen es tun würden." Stitz lässt also durchaus Sympathien auch für radikale Strömungen der Tierrechtsbewegung durchblicken. Etwas verwunderlich ist es da schon, dass er selbst noch bis heute nicht die Konsequenz gefunden hat, um vollständig auf das Essen von Tierleichen zu verzichten. Zumal er sogar bestätigt, dass man als Vegetarier auch in einer Polizeikantine durchaus überleben kann. „Vielleicht liegt es daran, dass ich nicht sehr empfindlich auf grausame Bilder aus Tierställen oder Schlachthöfen reagiere", glaubt er.

Als „Dorfschutzmann" sieht sich Bernhard Stitz als ständiger Ansprechpartner für die großen und kleinen Probleme der Bevölkerung. Zu seinen Einsätzen geht er zu Fuß, fährt mit dem Fahrrad oder dem Bus. Er beteiligt sich an sozialen Veranstaltungen und arbeitet viel mit Jugendlichen an Schulen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Bekämpfung so genannter Kaffeefahrten, also Verkaufsveranstaltungen, auf denen meist älteren Menschen aller mögliche Schrott zu überhöhten Preisen aufgeschwatzt wird. Trotz seines für einen Polizisten sicher nicht üblichen Einsatzes muss Bernhard Stitz damit leben, dass er in manchen politischen Strukturen aufgrund seines Berufs nicht akzeptiert wird. So zum Beispiel in einem alternativen Wohnprojekt in Flensburg. „Ich bin dort mal hingegangen, um mich zu informieren und selbst Broschüren zu verteilen. Als mich jemand erkannt hat, wurde mir freundlich aber bestimmt klargemacht, dass ich nicht wirklich erwünscht war."

Zu Demonstrationen wird Stitz nicht mehr herangezogen, worüber er auch ganz froh ist. Denn natürlich sieht auch er sich in einem Konflikt, wenn es beispielsweise darum ginge, eine Pelzfarm vor Tierrechtlern zu verteidigen. Jeder Kollege könne im Notfall krankfeiern, aber er selbst würde in einer solchen Situation eher die Möglichkeit nutzen, um Fehlverhalten bei anderen Polizisten zu dokumentieren. „In Brockdorf war ich als Reserve eingeteilt, bin aber zum Glück nicht eingesetzt worden", erinnert er sich. Am damaligen Polizei-Einsatz lässt er kaum ein gutes Haar. „Es wurde so dargestellt, als wäre das dort ein Haufen Randalierer gewesen, die niedergeknüppelt werden müssten, doch in Wahrheit waren die meisten völlig friedliche Demonstranten."

Neues Delfinarium auf Rügen geplant

In Glowe auf der Ostsee-Insel Rügen soll ein neues Delfinarium gebaut werden. Die dubiose Firma „Nature Project GmbH“ gibt vor, dass dort künftig fünf Große Tümmler als Therapie-Tiere gehalten werden sollen. Tier- und Naturschutzverbände befürchten aber, dass es ausschließlich darum geht, eine mittelalterliche Tourismus-Attraktion zu schaffen. Die Tierrechtsinitiative „Die Delfinbefreier“ weist darauf hin, dass in diesem Fall kranke und behinderte Kinder für eine Werbekampagne missbraucht werden. „Selbst Experten sind der Meinung, dass Heilungserfolge ausbleiben und bei den Eltern wissentlich falsche Hoffnungen geweckt werden, die nicht erfüllt werden können.“

„Die Delfinbefreier“ gehen bereits seit einigen Jahren gegen das immer wieder im Kreuzfeuer der Kritik stehende Nürnberger Delfinarium vor, das nur mit Hilfe von wildgefangenen Tieren aus Florida, Kuba und Mexiko aufrecht erhalten werden kann und in dem erst vor kurzem der 27. Meeressäuger frühzeitig ums Leben kam. Um die drohende Schließung abwenden zu können, wird auch hier die Delfintherapie als Mittel zum Zweck angeboten. Da die Nachzucht der Tiere in Delfinarien nicht funktioniert, wird es auch in Glowe nötig sein, weitere Tiere aus dem Ozean herauszureißen. Delfine können in Gefangenschaft nicht einmal die elementarsten Grundbedürfnisse ausleben. So legen diese hochintelligenten Tiere in der Freiheit täglich weite Strecken von bis zu 250 Kilometern zurück und tauchen bis zu einem halben Kilometer tief. Da das geplante Delfinarium nicht einmal 50 Meter lang sein wird, kann es den Tieren niemals eine würdige, geschweige denn artgerechte Haltung bieten. Ein Gefängnis ist kein Lebensraum.
Der Tourismusverein auf Rügen schrieb einen offenen Brief an Bundeskanzlerin Merkel, in deren Wahlkreis Glowe fällt. Darin wird gefordert, nicht auf die Proteste zu hören. Der Brief wurde in der Zeitung „Rüganer Anzeige“ abgedruckt. Dort heißt es u.a.: „Wir stehen auf dem Standpunkt, dass im Vordergrund allen Handelns stets der Mensch und sein existenzielles Lebensniveau zu stehen hat.“ Im Klartext heißt das: „Durch ein Delfinarium wird das Lebensniveau einiger verblendeter BesucherInnen erhöht und natürlich das Lebensniveau der Menschen, die von den Eintrittsgeldern profitieren. Wen interessiert da das Lebensniveau von ein paar Tieren?“ (ar)

Leserbriefe an: Rüganer Anzeiger, Markt 10, 18528 Bergen, Fax: 038 38 / 25 24 80
Proteste an: Tourismusverein der Gemeinde Glowe e.V., Bungalowsiedlung 35, 18551 Glowe, Telefon: 038302-53026, Telefax: 038302-71837, Email: tv@glowe.de

(K)ein Applaus für Sex mit Ziege

Unter der Leitung von Burghart Klaußner wurde im April 2006 Edward Albees Stück „Die Ziege oder wer ist Sylvia“ an den Hamburger Kammerspielen aufgeführt. Der Plot ist schnell erzählt. Der Stararchitekt Martin Gray glaubt, sich in eine Ziege verliebt zu haben und missbraucht sie mehrfach sexuell. Ehefrau, Freund und Sohn reagieren darauf verwirrt und empört. Was folgt, ist eine endlose Diskussion in Vulgärsprache über Sexpraktiken, sexuelle Normvorstellungen und Grenzüberschreitungen. Am Ende schreitet die Ehefrau zur Tat. Sie ermordet die Ziege. Die Hamburger ZuschauerInnen sind amüsiert. Sie lachen und applaudieren und wollen sich den Spaß nicht verderben lassen. Sie sind auf Komödie programmiert und wollen von der tragischen Realität nichts wissen. Das machten sie auch den TierrechtlerInnen, die vor Vorstellungsbeginn Flugblätter über sexuellen Missbrauch von Tieren verteilten, deutlich. Die TierrechtlerInnen wurden ignoriert, angepöbelt und belächelt. Einige BesucherInnen versuchten sich zu rechtfertigen. Sie wüssten ja gar nicht, was gespielt wird, das Ganze wäre doch nur eine Metapher, Sex mit Tieren ist doch nicht schlimm, Sex mit Kindern sei doch viel schlimmer. Der Regisseur und die Dramaturgin meinten, das Stück hätte nichts mit Sodomie zu tun und baten die TierrechtlerInnen, die Vorstellung nicht zu stören. Abgesehen von der Verteilaktion vor den Vorstellungen kam es zu keinen weiteren Störungen. Nicht in Hamburg, aber demnächst vielleicht in anderen Städten. (ar)

Rasantes Artensterben geht unaufhaltsam weiter

Einer Studie zufolge, die auf der 8. Uno-Konferenz vorgestellt wurde, sterben weltweit unaufhörlich Tier- und Pflanzenarten aus. Die derzeitige Geschwindigkeit des Artensterbens sei 1000 Mal höher als zu früheren Zeiten. Dies läge vor allem an Umweltverschmutzung, Zersiedlung, Abholzung, Klimawandel und an der Einschleppung von Arten in fremde Biotope. Bereits auf dem Uno-Gipfel im Jahre 1992 in Rio de Janeiro wurde festgelegt, das Artensterben bis zum Jahre 2010 „deutlich zu reduzieren“. Jetzt wurde konstatiert, dass keine großen Schritte zur Verlangsamung des Artensterbens zu beobachten sind. Dass die Arten weiterhin aufgrund menschlicher Einflüsse aussterben werden, scheint unumkehrbar, es geht in den Debatten mittlerweile nur noch um die Geschwindigkeit dieses Aussterbens. (ar)



Ingeborg Livaditis mit einem unbedeutenden Politiker.

Auszeichnung für Livaditis

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende der „Menschen für Tierrechte - Tierversuchsgegner Baden-Württemberg“, erhielt am 13. Februar in Schönaich das Bundesverdienstkreuz am Bande. Ganz besonders hatte Livaditis seit 25 Jahren gegen Tierversuche gekämpft. Vor allem im Bereich des politischen Tierschutzes engagierte sie sich und knüpfte Kontakte zu Landes- und BundespolitikerInnen. „Dank des Engagements von Ingeborg Livaditis sind wir heute dem Ende der Tierversuche näher“, begründete Marion Selig, stellvertretende Vorsitzende des Bundesverbandes „Menschen für Tierrechte“ die Auszeichnung. Die Geehrte selbst erklärte, im Umgang mit Tieren solle man sich ganz besonders auch den Grundsatz „was Du nicht willst, dass man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu“ zu eigen machen. (ar)

Ausrollen von Plakaten ist Terrorismus

Im Okober 2003 waren dänische AkivistInnen der Organisation Greenpeace auf das Dach des dänischen Bauernverbandes geklettert und hatten dort ein Plakat entrollt, als Protest gegen Genmanipulation in der Landwirtschaft.
Anschließend wurden nicht nur die beteiligten Personen wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung verurteilt, sondern auch die Organisation Greenpeace selbst zu 7000 Euro Geldstrafe. Dieses Urteil basiert auf einem Anti-Terrorgesetz, das in Dänemark nach den Anschlägen des 11. September 2001 in Kraft trat. Es soll vor internationalen Terror-Organisationen schützen. Greenpeace wird offenbar dazugerechnet.
Greenpeace will nun zusammen mit amnesty international, dänischen Gewerkschaften und anderen Nichtregierungsorganisationen eine Kampagne gegen das neue Gesetz initiieren. Greenpeace-Anwalt Steen Bech wird in der Tageszeitung „taz“ zitiert: „Die Terrorgesetzgebung darf nicht Organisationen treffen, die mit friedlichen Mitteln arbeiten.“ Tatsächlich müssen die Organisationen damit rechnen, für die Aktionen aller Mitglieder und bloßer SympathisantInnen verantwortlich gemacht zu werden.
Ähnliche Gesetzespakete, nach deren Definitionen das Ausrollen von Plakaten an Fassaden unter den Terrorbegriff fallen kann, werden zurzeit auch in anderen EU-Ländern diskutiert oder sind bereits in Kraft getreten. (ar)

Aktion gegen Taubennetze

Unbekannte haben in Duisburg nach Zeitungsberichten Taubennetze zerstört. Die Duisburger Wirtschaftsbetriebe erstatteten Strafanzeige und das Ordnungsamt will verschärft kontrollieren.
Mit dem Aufspannen von Taubennetzen wollen Städte und Unternehmen Reinigungskosten sparen. Es soll verhindert werden, dass Tauben an von ihnen bevorzugten Plätzen leben und brüten, vor allem unter Brücken. Hinter Taubennetzen werden regelmäßig Tauben gefangen, die qualvoll verhungern oder sich in den Netzen verfangen und sich Flügel oder Beine brechen.
Auch in Duisburg behauptet das Bezirksamt, das AnwohnerInnen sich über den Taubenkot beschwert hätten. In Wahrheit jedoch werden durch Taubennetze die Probleme lediglich verlagert. Auf Deutsch gesagt: Die Tauben scheißen dadurch nicht weniger, sondern höchstens woanders, wo die Stadt Duisburg nicht für die Reinigung aufkommen muss, sondern gegebenenfalls die AnwohnerInnen selbst. (ar)

Solidarität mit Tierbefreiungsgefangenen

Demos, Infostände und andere noch nicht illegalisierte Formen des Protest gegen Tierausbeutung mögen auf lange Sicht auch einen gesellschaftlichen Wandel erwirken, aber dies ist ein schleichender Prozess. Weltweit werden täglich Millionen Tiere versklavt und ermordet, um sie in Komsumgüter zu verwandeln. Um zumindest einige Leben zu retten, greifen AktivistInnen durch Direkte Aktionen gezielt in den Ausbeutungsapparat ein: Tiere werden befreit. Die TiermörderInnen sabotiert. Die KonsumentInnen schonungslos aufgeklärt. All dies geschieht ohne gegen Menschen gerichtete Gewalt.
Und trotzdem werden TierbefreierInnen mitunter als TerroristInnen kriminalisiert und für viele Jahre eingeknastet. Denn hinter der Tierausbeutung stehen vitale wirtschaftliche Interessen, die vom Staat stärker geschützt werden als die Leben fühlender Individuen. Für alle AktivistInnen, die im Knast sitzen, ist es wichtig Solidarität zu erfahren. Die neue Webseite **www.tierrechtsgefangene.de** möchte einen Beitrag dazu leisten, indem sie über Tierbefreiungsgefangene berichtet und Kontaktadressen veröffentlicht. (ar)

Gefängnis für jugendliche Tiermörder

Das Amtsgericht Lüdinghausen hat sieben Jugendliche aus Senden wegen Tierquälerei zu teilweise mehrjährigen Jugendhaftstrafen verurteilt. Einige Angeklagte hatten gestanden, zwischen Sommer 2003 und Sommer 2004 Schafe, Gänse und Enten von einem Bauernhof in Senden gestohlen zu haben, um sie anschließend auf grausame Art und Weise hinzurichten. Das Gericht verhängte gegen die damals 16 bis 18-Jährigen Wochenendarreste bis hin zu zweijährigen Freiheitsstrafen ohne Bewährung. (ar)

Ex-Kürschner im Hundekampf-Sumpf

Ein ehemaliger Kürschner aus Mönchengladbach konnte von Tierquälereien einfach nicht die Finger lassen. Und er kam damit jahrelang ungeschoren davon. Das Nachrichtenmagazin FOCUS berichtete über die kriminellen Machenschaften der Hundekampf-Szene in Deutschland. Etwa 500 Menschen, so das Magazin, zählen zum harten Kern dieser illegalen „Sportart“. Sie treffen sich auf einsamen Bauernhöfen oder leer stehenden Fabrikgeländen und lassen dort abgerichtete Hunde aufeinander losgehen bis das Blut spritzt. Schwerpunkt der Szene sind die norddeutschen Bundesländer. WetterInnen und ZüchterInnen können bis zu fünfstellige Euro-Beträge gewinnen.
Der Mönchengladbacher fiel auf, weil seine Hunde massive äußere Verletzungen und Narben von Bisswunden aufwiesen. Er behauptete, die Tiere seien aus dem Auto gefallen oder angefahren worden. Bei den Ermittlungen kam heraus, dass der Mann schon seit Jahren keine großen Hunde mehr hätte halten dürfen, doch er wurde wohl nicht ein einziges Mal kontrolliert. Damals hatte er Hunde auf einem elektrischen Laufband trainiert, indem er am Ende ein lebendes Kaninchen befestigte. Einer seiner Hunde, so vermutete eine Tierärztin, hätte an die 1000 Kämpfe hinter sich.
Der Tierquäler ist – kaum anders zu erwarten – wieder auf freiem Fuß. Laut Thomas Schröder vom Deutschen Tierschutzbund, „wird der Strafrahmen von zwei Jahren Gefängnis für die Durchführung und Teilnahme an solchen Kämpfen so gut wie nie ausgeschöpft“. (ar)

Regionale Kontakte

Bonn, Kontakt: Arne,
bonn@die-tierbefreier.de

Märkischer Kreis
Kontakt: Michael Siethoff,
iserlohn@die-tierbefreier.de,
02371/52330

Rhein/Ruhr
Kontakt: Alexandra Lehmann,
rhein-ruhr@die-tierbefreier.de,
0172-3619688
Treffen: jeden 2. Sonntag im Monat in Bochum um 13.30 Uhr im Grünen-Büro in der Diekampstraße

Dresden
Kontakt: dresden@die-tierbefreier.de,
0179/8970986,www.dresden-vegan.de.vu

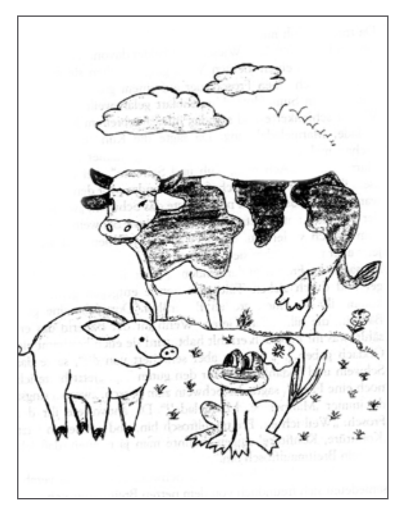
Paderborn
Kontakt: Dr. Bettina Rehberg,
paderborn@die-tierbefreier.de

Hamburg
Kontakt: Angelika Jones,
freeanimal@t-online.de, 0172/2344919’
Treffen: Die Ortgruppe Hamburg trifft sich jeden 3. Mittwoch im Monat im Kulturladen, St. Georg, Lange Reihe 111 um 19.00 Uhr.

Rhein/Neckar
Kontakt: Nicola Timm,
rhein-neckar@die-tierbefreier.de,
0170-5211950

Berlin
Kontakt: Stephanie Johanna Goldbach,
berlin@die-tierbefreier.de,
0160/8320012

Im Märchen rettet Jesus die Tiere



Kuh und Schwein treffen den Breitmaulfrosch

Das Märchen „Als die Tiere für einen Tag sprechen durften“ von Franz Spengler ist ein humorvolles kleines Büchlein mit der klaren Absicht, bei Kindern Empathie für Tiere zu wecken, inklusive eines klaren Statements gegen das Essen von Fleisch. Bei manchen nicht religiösen Eltern und LeserInnen wird der klare und vermutlich gewollte christliche Touch Kritik oder sogar Ablehnung hervorrufen.

Im Vorspann der eigentlichen Geschichte fahren die Geschwister Britta und Insa auf Ferienreise zu ihrer Großmutter in eine heile Natur- und Bauernhof-Idylle. Schnell wird klar, dass die Großmutter eine Art Gnadenhof betreibt. Gewisse Zweifel an der Idylle bereitet die Anwesenheit des zunächst etwas undurchsichtigen „Jägeropas“, der immer mit einem grünen Hut auf dem Kopf herumläuft.

Auf die Frage, warum sie so gut zu den Tieren ist und auch kein Fleisch und keine Wurst esse, erzählt die Großmutter den beiden Mädchen eine Geschichte. Die Tiere erhalten für einen Tag die Möglichkeit, die menschliche Sprache zu sprechen. Wie sie diese Gabe bekommen, ist etwas skurril. Geleitet von einem inneren Drang treffen sie sich auf einer Wiese. Durch einen hellen Lichtstrahl aus den Wolken fährt eine Kugel hinab zur Erde. Aus dieser Kugel entsteigen keine Außerirdischen, sondern die biblische Jesus-Figur. Dieser Jesus entpuppt sich als netter Kerl, der den Tieren zu ihrem Recht verhelfen will, doch er warnt auch vorsichtshalber, dass einige Menschen sich vermutlich auch dann nicht ändern werden, wenn die Tiere ihnen ihre Wünsche und Ängste in menschlicher Sprache mitteilen werden.

Und so kommt es dann auch. Ein Bauer glaubt an Hexerei und will seine sprechenden Tiere zum Schlachthof bringen. Ein Schwein und eine Kuh können entkommen. Auf der Flucht treffen sie den Breitmaulfrosch, der die ganze Zeit „Marmelade, Marmelade“ singt. Auf die Frage, warum er das mache, antwortet er ganz trocken: „Würde ich Konfitüre, Konfitüre singen, könnte man ja meinen, ich sei gar kein Breitmaulfrosch.“

Kuh und Schwein finden Unterschlupf bei einer freundlichen Bäuerin. Doch auch hier sind sie vor anderen wütenden Bauern nicht sicher, die sie unbedingt schlachten wollen. Aber die Bäuerin hat - wiederum mit Unterstützung durch Jesus – einen ziemlich guten Trick parat, um den fiesen Bauern eine Lektion zu erteilen. (Wolfgang Siebert)

Franz Spengler:
„Als die Tiere für einen Tag sprechen durften“
Literaturverlag Cornelia Goethe
52 Seiten, 6 Zeichnungen
ISBN 3-86548-249-X
6,40 Euro
auch bei Amazon

Ricky und Henri



„Rickie und Henri“ ist eigentlich ein Buch für kleinere Kinder. Jane Goodall braucht nicht viele Worte, um die zunächst tragische Lebensgeschichte des Schimpansenbabies Rickie zu erzählen und dabei sicher auch bei den vorlesenden Erwachsenen starke Gefühle auszulösen. Rickies Mutter wird im afrikanischen Urwald von Wilderern erschossen, die Rickie verschleppen und auf einem Marktplatz verkaufen wollen. Doch das Schicksal, in einem Zirkus oder Tierversuchslabor zu enden, bleibt ihr erspart. Stattdessen freundet sie sich mit dem Hund Henri an.

Neben der spannenden Geschichte entsteht die emotionale Bindung zu Rickie und Henri vor allem durch die 15 großartigen Zeichnungen von Alan Marks, die dafür sorgen, dass man das dünne Büchlein immer wieder und wieder durchblättert.
Jane Goodall, die berühmte Primatenforscherin, möchte den LeserInnen mit dieser wahren Geschichte das Schicksal von Schimpansen-Waisen näher bringen, die noch Glück im Unglück hatten und im Schutzgebiet Tchimpounga in der Republik Kongo ein neues Zuhause fanden. Im Jahr 2003 wurden dort 115 Schimpansen-Waisen betreut, die aufgrund ihres engen Kontakts zu Menschen nicht mehr ausgewildert werden können. Auf der Webseite des Verlages (s.u.) kann eine PDF-Datei heruntergeladen werden, die weitere Informationen und Fotos über das wahre Leben von Rickie und anderen Schimpansenwaisen in Afrika enthält.

Jane Goodall erhielt Ende letzten Jahres die Jubiläumsmedaille der UNESCO für ihr Lebenswerk. Die Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation ehrte die 72-Jährige für ihren Einsatz für den Erhalt von Schimpansen und anderen großen Primaten. Eine solche Auszeichnung wird das Affenfolterlabor Covance in Münster sicher nicht bekommen. Dessen Anwälte hatten Goodall vor Gericht verhöhnt und ihr den Status einer Primatenforscherin abgesprochen. Primatenforscher darf sich demnach nur nennen, wer schwangeren Affen per Magenschlauch Pestizide einflößt, um danach deren giftige Wirkung an den anschließend herausgeschnittenen Babys festzustellen. (Wolfgang Siebert)

„Rickie und Henri“ ist erschienen im Verlag
michael neugebauer edition 12.90 Euro,
ISBN: 3-86566-002-9,
www.minedition.com

Schweden – Land der Direkten Aktionen

Diese Liste zeigt, wie aktiv die Tierbefreiungsfront in Schweden ist.

- 3. April Stockholm; Zwei Fenster eines Pelzladens eingeschlagen
- 3. April Göteborg; Fenster eines Pelzladens verätzt und Schlösser verklebt.
- 3. April Stockholm; Körper von abgezogenen Nerzen vor Pelzladen postiert.
- 3. April Sollentuna; Fünf Schaufenster und die Glastür eines Pelzladen eingeschlagen.
- 5. April Båstad; Sommer Residenz eines Malmöer Pelzladen-Besitzers mit Graffities besprüht. Sein Mercedes wurde mit Ätz-Säure übergossen.
- 6. April 2 Jagdfallen zerstört.
- 6. April Åsa; 47 Hennen aus Legebatterie befreit.
- 9. April Uppsala; Parolen auf Pelzladen und Fastfood-Restaurant gesprüht.
- 10. April Uppsala; Shell-Tankstelle besprüht, Schlösser verklebt und Reifen zerstochen wegen Verbindungen der Firma zu HLS.
- 11. April Göteborg; 2 Schaufenster und eine Glastür eines Pelzladens verätzt.
- 16. April Stockholm; 99 Mäuse, 14 Hamster und 13 Ratten aus der Universität befreit.
- 25. April Ulricehamn; Rassistische Sticker und Zirkusplakate runtergerissen.
- 26. April Jönköping; Zirkuspropaganda zerstört und beseitigt.
- 27. April Stockholm; Fenster eines Pelzladens zerstört.
- 30. April Landskrona; Den brandneuen Jeep eines Wirtschaftsprüfers eines Malmöer Pelzladens mit Abbeizer übergossen.

Rodeo-Anlage zerstört

Kurz vor dem Meisterschaftsfinale haben AktivistInnen einen Großteil einer Rodeo Arena auf der australischen Insel Tasmanien zerstört und einen Schaden von mehreren tausend Euro entstehen lassen. Nur wenige Wochen zuvor waren Berichte über Tierquälerei in der Rodeo-Szene öffentlich geworden und TierrechlerInnen hatten immer wieder mit Demonstrationen ein Verbot von Rodeos gefordert. (ar)

BekennerInnenschreiben

aktionsbericht mönchengladbach:

am montag, den 08.05., wurde bei mönchengladbach ein hochsitz zerstört und ein weiterer, komplett aus stahl bestehender, weitestgehend demoliert.

am dienstag, den 09.05., wurden zwei pelzateliers in der gladbacher innenstadt mit sprühlack und glasschneider verschönert.

am mittwoch, den 10.05., wurde im stadtteil odenkirchen auf die gleiche art und weise eine metzgerei bearbeitet.

kampf den tierausbeutern! mfg alf

Sozialisten fordern Rechte für Menschenaffen

Die spanische Sozialistische Partei fordert im Abgeordnetenkongress ein Gesetz, mit dem Menschenaffen mit Menschen gleichgestellt werden sollen. Sie sollen den gleichen moralischen und legalen Schutz erhalten wie Menschen. Die Partei begründet das mit der Tatsache, dass die Gene des Menschen zu 98,4% mit denen von Schimpansen identisch sind, ebenso zu 97,7% mit denen der Gorillas und auch zu 96,4% mit denen der Orang Utans. Die SozialistInnen stellten auf einer Pressekonferenz ihr „Great Ape Project" vor. Eine Organisation mit diesem Namen versucht seit längerem, durch eine UN-Deklaration zu erreichen, dass die Interessen von Menschenaffen ähnlich gewürdigt werden wie die von Minderheiten oder geistig gehandicapten Menschen. (ar)

Aktion gegen Hunderennen

Einen Sachschaden von 10.000 britischen Pfund (14.000 Euro) erwirkte die ALF in Schottland beim nächtlichen Besuch eines Stadions für Greyhound Rennen. Mehrere Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Elektrische Kabel herausgerissen und durchtrennt. Das ganze Stadion wurde mit Tierrechts-Parolen besprüht. (ar)

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben

„mitte april zerstörten wir 5 hochsitze im kreis neunkirchen - saarland. außerdem beklebten wir ul-plakate im kreis st. wendel und saarbrücken mit den bekannten anti-ul-sprüchen.

tbf soli nach mainz"

„bei einer direkten aktion wurden von uns im raum saarlouis 6 jagdeinrichtungen in der nacht vom 25. auf den 26. märz 2006 zerstört.

jagd bedeutet den tod von fühlenden wesen und kann deshalb nicht von uns geduldet werden. bei der aktion wurde darauf geachtet, dass die entsprechenden ansitze und kanzeln in einem maße zerstört sind, dass sie nicht mehr bestiegen werden können. wir wollen in keinem fall das leben eines jägers gefährden, denn dies würde unsere eigene ethik infrage stellen. unser ziel ist lediglich, ein blutiges „treiben" zu verhindern. wir lassen keine hochsitze angesägt zurück!

alf"

„schock für weidmann krämer
militante tierschützer fällten hochstände
extremisten haben in der nacht von samstag auf sonntag (4-5. märz) mindestens sechs hochstände bei ostfildern (kreis esslingen) zerstört. „sie haben mein leben zerstört", erklärt der schockierte besitzer krämer (83) mit zitteriger stimme. „diese menschen verstehen nichts von naturschutz!" exklusiv fragen wir genauer nach. „die natur reguliert sich nicht von selbst - die evolution rechnet mit uns jägern." und er fügt hinzu: „überhaupt gehts den tieren ohne uns schlecht genug. jog-

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben

tiere werden tagtäglich für die nahrung, für die kleidung und für das vergnügen von menschen ausgestellt, geschlagen, getreten, dressiert, ausgebeutet und ermordet. unterdrückung und mord ist für tiere alltag. jahr für jahr, woche für woche, tag für tag werden tiere zermust, vergast, zu tode gequält, erschossen, vergiftet, zu leder verarbeitet, zu fleischbrocken zerschnitten, zu pelzen zusammengeflickt, als demonstrationsobjekte aufgeschlitzt, in zoos und zirkussen eingeknastet, zur schau gestellt, gepeinigt und gedemütigt; die liste ließ sich beliebig fortsetzen. all dies geschieht mit wissen und zum großen teil mit unterstützung der breiten bevölkerung. der informationsstand der bevölkerung war noch nie so hoch wie heute. heutzutage kann niemand mehr sagen, er/sie hätte von alldem nichts gewusst. doch die menschen verdrängen.

bemühungen, gegen einzelne aspekte der tierausbeutung vorzugehen, gibt es seit jeher. immer wieder wird die qual der von menschen missbrauchten nichtmenschlichen tiere in die öffentlichkeit getragen und verhallt, ohne, dass sich an dem leid der tiere etwas ändert. flugblätter gegen tierversuche, die um die jahrhundertwende geschrieben wurden, haben zum teil große ähnlichkeit mit denen, die heutzutage existieren. hier und da ein paar kosmetische fortschritte werden durch rückschritte auf anderen gebieten wieder zunichte gemacht.
trotz ständiger diskussion ändert sich nichts an diesen themen, dass nichtmenschliche tiere jahr für jahr und tag für tag weiterhin gequält und umgebracht werden und dass die tierausbeuterinnen, solange „nur“ geredet wird, auch weiterhin ihrem blutigen geschäft nachgehen werden, auf kosten tausender und abertausender tiere. ja sogar der staat unterstützt diese tierquälerische industrie, so geschehen am freitag den 07.04.2006 wo ein gesetz zur legalen tierquälerei entschieden wurde. gegen den willen von 98 % der bevölkerung!

tierbefreiungen waren und sind aber nicht nur zulässige reaktionen auf vorausgegangene gewalt, sondern auch notwendige aktionen zur verhinderung künftiger gewalt! schließlich wurden und werden tiere nicht eingesperrt, um ihnen ein schönes leben zu bescheren, sondern um sie auszubeuten und umzubringen.
deshalb haben wir in der nacht vom 08.04.06 auf den 09.04.06 insgesamt 45 hühner aus der legebatterie in bad birnbach (bayern) befreit. diese tiere können nun bis zu ihrem natürlichem ende in freiheit leben. wir zeigen uns solidarisch mit allen anderen t.b.f. und allen gefangenen weltweit der a.l.f. und wünschen uns, dass noch mehr menschen tiere befreien werden.

für ein friedliches osterfest! t.b.f. gegen gewalt!
die osterhäsinnen



ger, kinder - alle stören sie die ruhe des wildes.“ krämer ist den tränen nahe. er nimmt einen beruhigenden schluck aus dem flachmann. das wirkt und eine angenehme röte steigt in sein gesicht. „die tierschützer behaupten immer, sie würden friedlich kämpfen. die können froh sein, dass wir jäger so friedlich gesinnt sind.“ er ballt die fäuste: „wenn ich einen dieser terroristen erwische, ergehts ihm schlecht.“ angesägte leitern? „habe ich bisher noch nicht gesehen. aber vorstellen könnte ich es mir schon, daher finde ich die behauptung durchaus passend.“ ob bei ostfildern an- der abgesägt wurde? „abgesägt. auch drei kanzeln. ich hatte ihnen sogar namen gegeben. die kleinen ansitze waren aber teilweise so morsch, dass ich damit keine großen probleme habe. die hätte ich bereits seit monaten wegschaffen müssen damit spielende kinder nicht gefährdet werden.“

fakten:
6 ansitze, davon 3 kanzeln
wann: samstag nacht
wo: bei ostfildern (kreis esslingen)
wie: mit der säge
warum: weil tötung leidensfähiger lebewesen durch nichts zu rechtfertigen ist.
motto: go vegan.“

„in der nacht vom 4. auf den 5.2.2006 besprühten wir eine jagdhütte in münster mit den parolen „jagd ist mord“, „mörder“ und „freiheit für die tiere“. zudem wurde ein brunnen enthauptet. die türen konnten wir leider nicht öffnen, aber wir kommen wieder.

gegen jagd!
gegen speziesismus!

alf“

Alles nur Stimmungsmache

Horror-Schweinemast von oberster Stelle abgesegnet

Bereits mehrfach berichtete die *tierbefreiung* über die Schweinemast Krämer und die willkürliche Weigerung sämtlicher Behörden, etwas gegen die mehrfach nachgewiesene Tierquälerei zu unternehmen. Wenn aus dieser Posse etwas zu lernen ist, dann nur, dass die Gesetze, die angeblich Tiere schützen sollen, das Papier nicht wert sind, auf dem sie geschrieben stehen. Es ist erstaunlich, mit welchem Urvertrauen in die Strukturen des Systems TierschützerInnen und TierrechtlerInnen immer wieder hoffen, auf gesetzlichem oder politischem Wege etwas Konkretes für die Tiere erreichen zu können. Der Versuch, EntscheidungsträgerInnen davon zu überzeugen, dass sie etwas zu entscheiden haben, scheint auch in Siegen gescheitert zu sein. Kristina Althaus von den Tierfreunden e.V. fasst das Geschehen der letzten Zeit rund um die Schweinemast Krämer für die *tierbefreiung* zusammen.



Seit Mai 2004 wurden der Betreiber der Schweinemast und auch die verantwortlichen Veterinäre, welche die verheerenden Zustände in dieser Anlage offenbar seit vielen Jahren stillschweigend duldeten, immer wieder angezeigt. Immer wieder, weil bislang sämtliche Verfahren eingestellt wurden und die zuständigen Stellen trotz der katastrophalen Verhältnisse, die sich im Laufe der Monate keineswegs verbesserten, und der eindeutigen vorgelegten Beweise keine Verstöße nach dem Tierschutzgesetzes feststellen konnten oder eher: nicht wollten. Nicht einmal wurden die Tierfreunde, die in der Anlage waren und die Beweise lieferten, als Zeugen vernommen.

Im Sommer 2005 berichtete das ARD-Politmagazin „Panorama" im Beitrag „Skrupellose Bauern, schlampige Behörden – Tierquälerei in der Schweinemast" u.a. über die Zustände in dieser Mastanlage. Auch der verantwortliche Veterinär, der nicht in der Lage war, die Umsetzung der Auflagen, die seine Behörde dem Schweinemäster nach Anzeige und Veröffentlichungen auferlegt hatte, durchzusetzen kam hier - mit hochroten Kopf - zu Wort. Seiner Meinung nach waren die erschreckenden Aufnahmen nicht in dem Siegener Betrieb gemacht worden, trotz der eindeutigen Beweise besaß er die Frechheit, alle Vorwürfe von sich zu weisen. O-Ton des Veterinärs: „Wir machen das schon so, wie wir das für erforderlich finden."

Die Staatsanwaltschaft hatte bis dahin nicht wesentlich mehr unternommen, als das der Untätigkeit beschuldigte Veterinäramt selbst zu den Vorwürfen zu befragen, was sich, wen wundert es, natürlich selbst entlastet hatte. Stattdessen ermittelte man gegen die Tierfreunde wegen Hausfriedensbruch, durchsuchte deren Räume und beschlagnahmte Computer und sämtliche Filme und Bilder aus der Anlage, während Schweinemäster und Veterinär ungeschoren davonkamen.

Schreckliche Zustände

Von der „ordnungsgemäßen Führung" machten sich die Tierfreunde einige Zeit später erneut ein Bild: die Zustände waren erschütternd. So wurden dann im September 2005 dem zuständigen Oberstaatsanwalt mal wieder neue erschreckende Aufnahmen aus diesem Schweinemastbetrieb vorgelegt.

Ein Schwein mit schwerster Verletzung am Bein humpelt auf drei Beinen durch eine knöchelhohe, flüssige, stinkende Mischung aus Kot, Urin, Futterresten und vergammeltem pampigem Stroh. Ein anderes Schwein liegt fiebrig und halb verdurstet auf dem Boden; es liegt im Sterben. Die Artgenossen kauen an ihm und seinen Wunden. Die Wunden sind unversorgt, es besteht in dieser Umgebung keinerlei Aussicht auf Besserung des Gesundheitszustandes der Tiere. Nirgends Wassertränken, die kranken Tiere sind völlig dehydriert und stürzen sich auf das wenige Wasser, das die Tierfreunde mit in den Stall bringen konnten. Eine Todeszelle, in welcher die kranken und verletzten Tiere zum Sterben abgelegt werden - man nennt diesen Raum wahrscheinlich „Krankenstation".

Weiter zu den anderen Schweinebuchten: Bestialisch stinkende schimmelige Flüssigkeit tropft von Decken und Wänden. Die Betonspalten der Böden einiger Buchten sind verboten breit, scharfkantig und ausgetreten – die Schweine zum Teil fast schwarz, über und über verdreckt von ihren eigenen Fäkalien, in denen sie leben müssen. Die Schweine rutschen auf den glitschigen mit Exkrementen und Futterresten beschmierten Böden aus, fallen hin, verletzen sich. Verletzte und kranke Tiere in den Buchten: unbehandelt, nicht separiert, schlimme Eindrücke, grausame Tierquälerei. Das Wasser ist - wie in fast allen Buchten – abgestellt oder die Tränkennippel sind defekt und vielfach mit Kot- und Futterresten verstopft. Sie sind seit längerem außer Betrieb. Die Tiere leiden Durst und müssen diesen an ihrer salzigen Futtersuppe stillen, was die Sache nochmals schlimmer macht.

Im Futtertrog, in den die Tiere in den engen Buchten oftmals urinieren und koten: Essensreste aus Kantinen und Krankenhäusern aus der Umgebung. Auch Schweinefleisch ist hier enthalten und wird an die Schweine verfüttert. Zuvor erhitzt und verquirlt wird aus diesem stinkenden gammeligen Abfall eine offizielle Futterbrühe zur Schweinemast.

Ein lohnendes Geschäft für den Mäster: er muss kein Futter kaufen, ganz im Gegenteil, andere bezahlen ihn dafür, dass er ihren Müll „entsorgt“ und in Schweinefutter umwandelt. Alles dank Ausnahmegenehmigung des Veterinäramtes Siegen ganz legal: EU-weit ist die Verfütterung von Leichenteilen innerhalb ein und derselben Tierart und der den Tieren damit aufgezwungene Kannibalismus aus Seuchenschutzgründen lange verboten, in Deutschland jedoch noch bis 2006 durch Ausnahmeregelungen zugelassen.



Halbherzige Durchsuchung

Der Oberstaatsanwalt zeigte sich nach Sichtung des Film- und Bildmaterials „beeindruckt“. Das hinderte die Staatsanwaltschaft jedoch nicht daran, das Verfahren im Dezember 2005 einzustellen. Das vorgelegte Beweismaterial fand offenbar keinerlei Beachtung und wurde später sogar als „nicht ausreichend“ abgetan. Zur „Wahrheitsfindung“ fand dann im November eine Durchsuchung des Schweinemastbetriebes statt, anwesend ein „Sachverständiger“ und ein Beamter der Kriminalpolizei. Der Sachverständige bestätigte in seinem Bericht die von den Tierfreunden festgestellten und angezeigten Mängel wie die verboten breiten und gefährlichen Spaltenböden und das abgestellte/fehlende Trinkwasser, urteilte jedoch im Großen und Ganzen, das sei doch alles gar nicht schlimm, denn erstens hatte er keine verletzten Tiere finden können und zweitens befand er, die Tiere hätten ja gar keinen Durst gehabt.

Der Sachverständige inspizierte in der Mastanlage eine „Krankenstation“ – Wie konnte es sein, dass er keine kranken Tiere dort fand? Ganz einfach: das, was ihm offenbar vom Schweinemäster als „Krankenstation“ präsentiert wurde, war nicht der angezeigte Raum mit den kranken, verletzten und im Sterben liegenden Tiere. Den Raum, der nur den Namen Todeszelle verdient, sowie seine Insassen bekamen Sachverständiger und Kriminalbeamte gar nicht zu Gesicht. Warum auch sollte man bei einer Hausdurchsuchung eine Türe im Betrieb öffnen, hinter der sich kranke, verletzte oder gerade sterbende Schweine befinden?

Ein grober Fehler, der nur durch ungenügende Kommunikation zwischen Staatsanwalt und Sachverständigem geschehen konnte und letztendlich auch zur Einstellung der Anzeige führte. Schließlich konnten die grauenhaften Zustände, unter denen die Schweine in der Todeszelle leben und sterben, bei der Durchsuchung nicht bestätigt werden, weil niemand hineingeschaut hat. Das Beweismaterial hat der Sachverständige nie gesichtet, zeigte auch nachträglich kein Interesse daran.

Minister sieht „Vorwürfe“ widerlegt

Der Staatsanwalt wurde davon in Kenntnis gesetzt, dass sein Sachverständiger den schlimmsten und grausamsten Ort in der ganzen Mastanlage gar nicht besichtigt hat. Als Reaktion hieß es, auf Filmen und Bildern sähe das wirklich alles ganz furchtbar übel aus, das hätte man auch an den Aufnahmen der Kriminalpolizei gesehen, die während der Hausdurchsuchung in der Schweinemast erstellt wurden. Aber in Wirklichkeit sei doch alles gar nicht so furchtbar wie im Film...
Die Tierfreunde kontaktierten das Landwirtschaftsministerium NRW, zeitgleich gab es neue Veröffentlichungen über die Schweinemast im TV und eine Online-Petition, die NRW-Landwirtschaftsminister Eckhard Uhlenberg tausendfach Post bescherte. Daraufhin sandte das Ministerium den Ministeriumsangehörigen Bottermann zwecks Sichtung der Mastanlage nach Siegen.

Uhlenberg teilte den Tierfreunden danach durch Herrn Dr. Bottermann mit, dass die Schweinehaltung im Schweinemastbetrieb Krämer in Siegen „den tierschutzrechtlichen und tierseuchenrechtlichen Vorschriften in Deutschland“ entspricht. Die vorgelegten gerichtsfesten Beweise grausamster Tierquälerei in Form von Fotos und Filmen bezeichnet das Ministerium ungeniert als „Vorwürfe“, welche „durch Kontrollen des Veterinäramtes widerlegt“ seien. Die Bemühungen um ein rechtliches Vorgehen gegen die katastrophalen Zustände in der Schweinemast nennt man Stimmungsmache gegen den Schweinemäster, deren Scheitern aus „fehlenden rechtlichen Gründen“ von Ministerseite aus als korrekt angesehen wird. Das ministerielle Fazit: „Zu keinem Zeitpunkt waren die Mängel so schwerwiegend, dass ein Ordnungswidrigkeitsverfahren oder gar ein Strafverfahren eingeleitet werden musste“.

Vegan-Aktion in Karlsruhe



„Wir wollen, dass die Leute bewusster handeln und sich vegan in die Köpfe brennt. Es wissen viel zu wenige, was vegan überhaupt bedeutet“ so die Veganerin Silke Bott. Zusammen mit weiteren AktivistInnen informierte sie zu Ostern am 1. April in Karlsruhe und am 9.April in Pforzheim über den Eier-Konsum und die Folgen für die Tiere. Neben Infomaterial wurden den PassantInnen selbstgebackene Kuchen und Kekse angeboten. „Wir haben festgestellt, dass kostenloses Essen, die „geizigen“ Schwaben sehr gut anlockt und werden diese Schiene wohl weiter fahren.“ Am 18. März beteiligte sich die Gruppe bereits mit einem Infostand beim bundesweiten MeatOut in der Karlsruher Innenstadt. Neben veganen Köstlichkeiten, welche von einem Biomarkt kostenlos zur Verfügung gestellt wurden, lockte ein Fernseher viele weitere Menschen an. „Das Feedback war sehr angenehm und wir werden das wohl jetzt öfters machen, um den Leuten ein wenig Bewusstsein ins Hirn zu pflanzen, wo ihre Nahrungsmittel denn so herkommen und welche Wege sie gehen.“ so die AktivistInnen.

Wer sich an zukünftigen Aktionen beteiligen möchte, kann sich per e-Mail an veganfuture@gmx.de wenden. Jeden 1. Freitag im Monat gibt es ein Vegan-Treffen um 19 Uhr in der Sehnsuchtsküche (An der Wasserhalde 1) in Mühlacker. Jeden 2. Samstag im Monat treffen sich Veganer um 14 Uhr im Viva (Lammstr. 7a, Rathhauspassage) in Karlsruhe. (vr)

Meatout – Aktionstage gegen Fleisch



Aktionstage gegen den Pelzhandel oder Tierversuche gibt es in Deutschland reichlich, Aktionstage gegen den Fleischkonsum hingegen fristen noch ein Schattendasein. Um das zu ändern organisierte der Vegetarierbund (VEBU) vom 18. bis 20. März ein Aktionswochenende, dessen Motto leider den Gesundheitsaspekt für den Menschen in den Vordergrund stellte und nicht die Tierausbeutung: „Meatout – gesund ohne Fleisch!“ Allerdings beteiligten sich bundesweit zahlreiche Tierrechtsgruppen, die bei ihren selbst organisierten Veranstaltungen ganz klar die Priorität auf die Auswirkungen des Fleischessens auf die Opfer legten - die nichtmenschlichen Tiere.

Immerhin wies auch der VEBU in einer Pressemitteilung darauf hin, dass jährlich weltweit 50 Milliarden Tiere für den menschlichen Verzehr umgebracht werden. „Bei der ganzen Problematik der Tiernutzung hält unser Handeln mit unserem ethischen Anspruch schon lange nicht mehr Schritt“, sagte Guido Barth vom VEBU, der die Aktionen koordinierte.

Die Meatout-Kampagne wurde 1984 in den USA ins Leben gerufen. Damals wurde von verschiedenen Organisationen der erste Frühlingstag zum „Meatout-Tag“ bestimmt. Mittlerweile gibt es weltweit über 1000 Veranstaltungsorte. In Deutschland hat „Meatout“ mehrere prominente UnterstützerInnen: Schauspielerin Stephanie Kindermann, die Deutschen Meisterinnen im Amateur-Boxen Elena Walendzik und im Frauen-Rugby Johanna Jahnke, den Bodybuilding Weltmeister Alexander Dargatz und den Kabarettisten Ingo Insterburg.

In folgenden Ländern fand der Meatout-Tag statt: Australien, Bahamas, Belgien, Brasilien, Kanada, Chile, Kolumbien, Kroatien, England, Frankreich, Deutschland, Indien, Irland, Israel, Italien, Kenia, Mexiko, Neuseeland, Nigeria, Portugal, Puerto Rico, Rumänien, Singapur, Spanien, Tansania, Thailand, Uruguay, USA und Zimbabwe. (vr)

„Gläserne Metzgerei“ besetzt

Eine gemeinsame Aktion des Zivilen Ungehorsams führten 25 TierrechtlerInnen aus Österreich und Deutschland während der „DreiLänderMesse“ in Passau durch. Als die Besonderheit der Messe wurde die Premiere der „gläsernen Metzgerei“ der Metzgerinnung Passau genannt. Vier Betriebe (KÖPA-Metzgerei Königsbauer, Metzgerei Rosenstingl, Hutthurm, Metzgerei Heindl, Untergriesbach und Metzgerei Kroiss, Sulzbach) hatten sich zusammengetan und zeigten den BesucherInnen nahezu im Echtbetrieb die Abläufe in einer Metzgerei. Was nicht gezeigt wurde, war das Töten der Tiere.

Diese Gelegenheit nutzten die TierrechtsaktivistInnen, um auf die Leiden der Tiere bei der Schlachtung und dem Transport aufmerksam zu machen, und besetzten kurzerhand die „gläserne Metzgerei“. Mit Schildern stellten sie sich vor die Metzgerei, auf denen stand „Ich esse Fleisch – ich muss es sehen“ oder „Solange es Schlachthöfe gibt, wird es Schlachtfelder geben“ sowie mit Bildern, die die Realität in Schlachthöfen und beim Transport dokumtieren. Des Weiteren wurden die Besucher mittels Sprechchören wie „Tiere haben Rechte – Fleisch ist Mord“ informiert.

Diese Aktion verärgerte einen Mitarbeiter der Firma KÖPA derart, dass er einen der friedlichen Aktivisten angriff und die Tafel zerstörte. Wie muss so ein Mensch zu Tieren sein wenn er auch auf Menschen brutal losgeht? Die Aktivisten verließen anschließend (nach ca. 15 min.) das Gelände vor dem Eintreffen der Polizei, um weiteren Angriffen aus dem Weg zu gehen. (vr)

Osteraktion der tierbefreier Märkischer Kreis

Bericht der Ortsgruppe



In diesem Jahr wurde mit der Tradition gebrochen, eine Demo bei Landwirt Baumeister in Breckersfeld zu veranstalten. Zur Erinnerung: Landwirt Baumeister der 100.000 Hühner versklavt, veranstaltet jedes Jahr vor Ostern einen Tag der offenen Tür. Die Erfahrung hat gezeigt, dass zwar tausende von Menschen den abgelegenen Hof in Breckersfeld besuchen, aber man fast nur von vorbeifahrenden Autofahrern gesehen wird. Eine zweite Überlegung war, dass vorwiegend Menschen den Hof besuchen, denen das Leid der Hühner sozusagen „am Arsch vorbeigeht". Wie sonst kann mich sich erklären, dass man durch Sichtfenster die Hühnerbatterie betrachtet und dann fröhlich einkauft, Bier trinkt und sich amüsiert?

Also haben wir am 8. April eine Aktion in der Hagener City gestartet. Da eine Hühnerauslegeaktion wegen der Bevölkerungspanik vor der Vogelgrippe auch nicht angebracht schien, haben wir uns, um Aufmerksamkeit zu erregen, kostümiert. So kam es, dass Hase und Huhn zusammen für Tierrechte eintraten.

So trug das Huhn ein Schild mit der Aufschrift: „Frohe Ostern - Warum nicht für uns? - Lebe vegan!"

Der Hase trug ein Schild: „Solidarität mit Hennen" Dazu hatten wir unseren Infostand mit allgemeinen Tierrechtsthemen. Zudem haben wir extra einen Flyer mit dem Titel entworfen: „Ich wollt, ich wär' kein Huhn!" Die Leute, die an den Infostand kamen, waren durch die Presse gut darüber informiert, dass der Bundesrat beschlossen hat, das Verbot der Käfighaltung von 2007 auf 2009 zu verschieben.

„Macht mal etwas für die Hühner!" sagten einige. Andere sagten: „Wir haben wohl die falsche Partei gewählt." Viele waren sich einig, dass die Regierung Marionetten der Wirtschaft sind. Schon erstaunlich! Das Wetter war uns nicht wohl gesonnen. Wir kämpften gegen orkanartige Windböen, die sowohl unser Infomaterial weit verstreuten, als auch den Pavillon schließlich zum Einsturz brachten.

Trotz der widrigen Umstände verbuchen wir die Aktion als positiv. Der Begriff „Tierrechte" ist kein Fremdwort mehr. Die Menschen wissen sehr wohl, warum wir dort stehen. Vielleicht denken wenigstens einige darüber nach, wie widersinnig es ist, das ausgerechnet die beliebten Ostersymbole wie Huhn und Hase für den Konsum ausgebeutet und gequält werden. (vr)

Fleisch-Gigant McDonald's zerstört Amazonien

Wie blauäugig und unverantwortlich manche Tierschutz-Organisationen handeln, bewies vor wenigen Monaten der englische Tierschutzbund (RSPCA), indem er McDonald's mit einem Preis für verbesserte Tierhaltung auszeichnete. Mal ganz abgesehen davon, dass es auch aus tierschützerischer Sicht eine Ungeheuerlichkeit darstellt, ein Unternehmen zu fördern, dass allein in Deutschland pro Jahr ca. 24.000 Tonnen tote Hühner und 36.000 Tonnen tote Rinder „verarbeitet", weist die Umweltorganisation Greenpeace jetzt auch auf weitere Verfehlungen von McDonald's hin.
Ein aktueller Report unter dem Titel „Eating up the Amazon (Wir essen Amazonien auf)" zeigt, wie große Agrarkonzerne den wichtigsten Urwald des Planeten zerstören und das Angebot von billigem Fleisch in Europa diese Urwaldvernichtung anheizt. Es geht nicht um die Rinderzucht im Urwald, sondern um den Anbau von Soja, mit dem Rinder, Schweine und Hühner gefüttert werden, bevor sie als Fleischklops enden. Greenpeace hat durch die Auswertung von Satellitenbildern und durch Recherchen im Amazonas-Gebiet die Schritte von der Urwald-Zerstörung bis hin zu Geflügelprodukten wie Chicken McNuggets von McDonalds dokumentiert. „Der Konzern verschließt die Augen vor einem riesigen Skandal: McDonalds kauft Hühnerfleisch von Firmen, die in Brasilien an illegaler Brandrodung und Soja-Landwirtschaft mit Sklavenarbeitern gut verdienen", sagt Denise Voelker, Wald-Expertin bei Greenpeace. Im Jahr 2000 sicherte McDonalds zu, auf „gentechnisch veränderte Bestandteile" im Hühner-Futter zu verzichten. Doch dies war laut Greenpeace eine Lüge. Dem Futter für die Hühner ist genmanipuliertes Sojaöl beigemengt. (vr)

Wieder mal McDonald‘s

Bericht aus Berlin: Um McDonald‘s nicht das Gefühl zu geben, wir ließen sie zugunsten von Pelzdemos in Frieden menschliche und nichtmenschliche Tiere ausbeuten, demonstrierten wir am 18. März in Berlin vor dem McDonalds-"Flaggschiff" am Tauentzien. Zwischen 10 und 14 Demo-TeilnehmerInnen ertrugen das kalte Wetter, jede Menge dummer Sprüche à la „Ey, Mann, esst ihr Bäume, oder was?" und wurden zu guter Letzt von den grünen „Freunden und Helfern beschützt", als eine aufgebrachte Passantin ihre Zigarettenkippe nach einem unserer Transparente warf. Alles in allem hatten wir schon das Gefühl, dass wir der Filialleitung doch ein Dorn im Auge waren. (vr)

„Vier Pfoten" wird immer schlimmer

TierrechtlerInnen in den Rücken zu fallen, ist scheinbar ein Hauptzeitvertreib der Organisation „Vier Pfoten". Vor dem Hintergrund der Abstimmung zum Käfighaltungsverbot im Bundesrat „schenkte" Vier Pfoten jedem Ministerpräsidenten ein Freilandhuhn. Die Politiker erhielten je sieben Eier und eine Urkunde, während die Hühner auf einem Hof belassen wurden. Bei ihrem Presse-Gag, der dem Verein vermutlich zahlreiche neue Mitglieder bescheren sollte, verschwieg Vier Pfoten wissentlich, dass die Hühner auf dem sog. Freilandhof ermordet werden, sobald sie nicht mehr die gewünschte Legeleistung erbringen. Tolle Tierschützer sind das, die Werbung für eine Industrie machen, die zigtausende männlicher Küken lebendig zerschreddert, bloß weil sie das falsche, in diesem Fall männliche, Geschlecht haben. Auch Freiland-Betriebe betrachten Tiere lediglich als Produktionsmaschinen, die ausschließlich eine Funktion haben, nämlich den maximalen Profit in die Kassen des Unternehmens zu spülen. Tiere, die das nicht leisten können, haben ihr Leben verwirkt. (vr)

Wieder Nikotin in Legebatterien

Vor zehn Jahren erschütterte der Pohlmann-Skandal Deutschland. Der Hühnerbaron hatte wiederholt Millionen Hennen mit einem Nikotinmittel gegen Milbenbefall besprüht. Das hochgefährliches Gift (ein Milliliter ist für den Menschen tödlich) fand sich in den Eiern wieder, Pohlmann ließ Millionen Tiere töten und wanderte in die USA aus, nachdem ein Tierhaltungsverbot gegen ihn verhängt worden war.
Sein Unternehmen wurde günstig von der Deutschen Frühstücksei GmbH aufgekauft, die seither der größte Eierproduzent Europas ist. Insgesamt 128 Betreibe produzieren Eier für diese Firma, die dann an alle großen Handelsketten in Deutschland und auch ins Ausland verkauft werden. In acht dieser Ställe fanden Veterinäre nun erneut Nikotin-Rückstände in den Eiern. Die „Berliner Zeitung" versuchte Gert Stuke, dem Generalbevollmächtigten der Deutschen Frühstücksei GmbH, zu interviewen. Doch der schickte nur einen Sprecher vor, der wiederum seinen Namen nicht nennen wollte. Sie hätten selbst Strafanzeige gegen unbekannt erstattet, sagte der Sprecher. Eine Reinigungsfirma hätte vermutlich nicht zugelassene Mittel verwendet. Welche Reinigungsfirma das gewesen sei, könne nicht nachgeprüft werden. (vr)

Künstler köpft Kaninchen – Hausdurchsuchung

Harte Maßnahmen ergreift die Berliner Staatsanwaltschaft gegen Tierquäler, lässt dabei aber jegliche Konsequenz vermissen und macht sich deshalb lächerlich.
Der Künstler Falk Richwien hatte zwei Kaninchen während einer Theater-Aufführung vor Publikum köpfen lassen. Da er wohl schon vermutet hatte, dass dieses perfide Schauspiel Probleme bereiten könnte, berief er sich nicht nur auf die „Freiheit der Kunst", sondern wollte anschließend auch noch die Kaninchen essen, um so dem im Tierschutzgesetz vorgeschriebenen „vernünftigen Grund" für seine Tötungsaktion gerecht zu werden.
Vier Strafanzeigen wegen Tierquälerei gingen nach der Aufführung bei der Berliner Polizei ein. Daraufhin wurden Hausdurchsuchungen am Tatort sowie in der Privatwohnung des Künstlers angeordnet und durchgeführt. Dabei sollten „Beweismittel" sichergestellt werden, sagte der Sprecher der Staatsanwaltschaft, Michael Grunwald. Die beiden Kaninchenkadaver seien zwar nicht gefunden worden, die Polizei habe aber Instrumente entdeckt, die bei der Tötung verwendet wurden. Wünschenswert wäre es, wenn die Polizei sich auch einmal einen Kaninchenmäster oder –züchter vornehmen würde. Diese geben selbst zu, dass es Sitte und offenbar auch völlig legal ist, die Tiere ohne jegliche Betäubung einfach zu erschlagen. Völlig lächerlich machte sich das Bezirksamt Mitte durch das Verbot des geplanten Kaninchen-Essens. Wenn der Künstler ein solches Essen durchführen wolle, müsse er durch Kaufquittungen beweisen, dass es sich nicht um das Fleisch der Tiere handelt, die während der Aufführung getötet wurden, so ein Amtssprecher. Denn das wäre ein Verstoß gegen die Fleischhygieneverordnung. Jedes andere Kaninchenfleisch dürfe hingegen problemlos verspeist werden. (vr)

Zwölf Jahre Haft für Kuh-Mord

Ein Gericht in Nepal hat eine 50 Jahre alte Frau zu einer Gefängnisstrafe von zwölf Jahren verurteilt. Die Frau soll eine Kuh getötet, das Fleisch anschließend getrocknet und gegessen haben. Sie bestritt die Vorwürfe. Das Töten von als heilig geltenden Kühen ist im Hindu-Königreich Nepal verboten, nicht jedoch das Essen von Kuh-Fleisch. Die Frau soll nach Berichten nicht der Hindu-Religion angehören. Außerdem soll sie einen Komplizen gehabt haben, der flüchtig ist und von der Polizei gesucht wird. (vr)

Groß-Batterie in Hoogstede

In Niedersachsen formiert sich Protest gegen eine in Hoogstede (Grafschaft Bentheim) geplante Legehennenanlage für eine Million Hühner. Ein niederländischer Investor plant in der 2900-Einwohner-Gemeinde eine Eier-„fabrik" samt Aufzucht und Ställen. Der Bürgermeister von der CDU will das mit einer Unterschriftenaktion verhindern. Typisch CDU: Für Massentierhaltung und Legebatterien, aber bitte nicht vor der eigenen Haustür. (vr)

Dänischer Prinz liebt Hunde(fleisch)

Offenbar ist dem dänischen Prinz Henrik (71), Ehemann von Königin Margrethe II. (66), seine Beliebtheit in der Bevölkerung nicht so wichtig. Jedenfalls bekannte er sich öffentlich zu seiner Vorliebe für Hundefleisch. „Die Hunde, die man essen kann, sind ja in der Regel gezüchtet. Das ist genauso wie mit Hühnchen", sagte der Prinz gar nicht untreffend einer Illustrierten. Was jedoch etwas skurril ist: Der Prinz ist auch Präsident des dänischen Dackelklubs. Henrik bekannte sich ebenfalls zu seiner uneingeschränkten Liebe zu den verschiedenen Dackeln der dänischen Königsfamilie: „Man wird von ihnen nie enttäuscht. Und sie können nicht tratschen." Wenn er an die Wiedergeburt nach dem Tode glaubte, würde ihm ein neues Leben als Dackel am Königshaus am verlockendsten erscheinen, meinte der Regentengemahl. Vielleicht erwischt er aber auch ein gebratenes Ende auf dem Teller eines Thronfolgers. (vr)

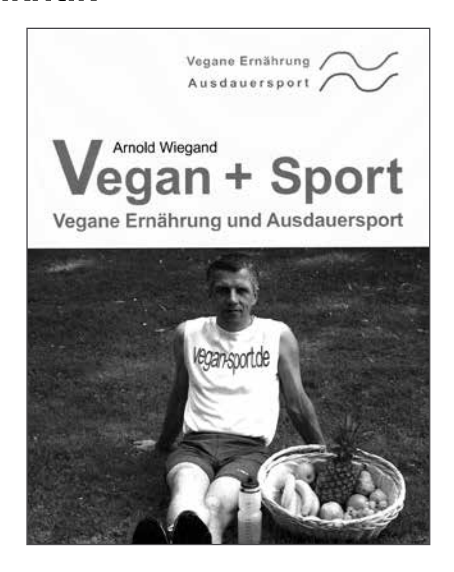
Flyer für 10.000 Haushalte

Mit der Umsetzung einer tollen Idee hat die Gruppe Tierrechts Aktion Pfalz Saar (TAPS) Anfang Mai begonnen. Mit Flugblättern wollen die AktivistInnen in nächster Zeit nahezu sämtliche 10.000 Haushalte von Pirmasens über Milchkonsum und Veganismus aufklären. Die ersten Flyer, die übrigens nach einer Vorlage von Dirk Giesselmann (Soylent Network) kopiert worden sind, fanden bereits BewohnerInnen der Ortschaften Barbelroth und Oberhausen in ihren Briefkästen. (vr)

Vegane Ernährung und Ausdauersport

Buchkritik

Im neuen Buch „Vegan + Sport" beeindruckt Autor Arnold Wiegand auf den ersten Seiten erstmal mit einer Zusammenfassung seiner in den letzten zwei Jahren absolvierten Wettkämpfe. Da steht dann, dass er 162 Kilometer in 24 Stunden laufen und 26,1 Kilometer in 12 Stunden schwimmen kann und neben diesen Veranstaltungen auch noch den Ironman-Triathlon in Frankfurt absolviert hat – alles innerhalb von vier Monaten im Jahr 2005. Eine Frage wäre damit schon einmal geklärt: Der Mann scheint tatsächlich was auf dem Kasten zu haben. Richtig interessant wird die Sache, weil Wiegand erst 2003 im Alter von 40 Jahren mit dem Ausdauersport begonnen hat. Zeitgleich entschied er sich für eine vegane Lebensweise.



Wiegand ist es gelungen, kein reines Fachbuch für Extremsportler oder solche, die es werden wollen, zu schreiben. Er erklärt die gesundheitlichen Vorteile einer rein pflanzlichen Ernährung. Welche Nahrungsstoffe benötigt der Körper, wie nimmt er diese auf und verarbeitet sie? Immer wieder leitet Wiegand zu den teils speziellen Bedürfnissen von AusdauersportlerInnen über. Ein gewisses ernährungswissenschaftliches Vorwissen schadet dem/der LeserIn nicht. Für komplette Laien könnte die Informationsdichte in diesem Teil ein wenig hoch sein. Aber man kann ein Kapitel ja auch zweimal lesen. Außerdem haben die meisten VeganerInnen ein Basiswissen in Sachen Nährstoffe von Lebensmitteln. Wiegands Buch ist durchaus auch für Nicht-SportlerInnen geeignet, um dieses Basiswissen aufzufrischen.

Einen weiteren Schwerpunkt legt Wiegand auf die optimale vegane Ernährung für den Ausdauersport. Diese entscheidet sich sehr in den verschiedenen Trainings- und Wettkampfphasen. VeganerInnen, die bisher keinen oder kaum Sport treiben und damit beginnen wollen, sollten sich hier nicht zu sehr verunsichern lassen. Die Infos darüber, an welchen Tagen und Stunden vor oder nach einem Wettkampf viel oder wenig Eiweiß, viel oder wenig Kohlenhydrate etc. konsumiert werden sollen, richtet sich eher an die Ambitionierten, die ihre Leistungen durch genauestens kontrollierte Ernährung steigern wollen.

Auf 20 Seiten umreißt Wiegand die Grundlagen des Ausdauertrainings. Dieser Bereich wiederum dürfte für fortgeschrittene SportlerInnen keine Neuigkeiten beinhalten, ebenso wie die Tipps zum Laufstil, zur Ausrüstung oder zu Dehnübungen.

Es ist durchaus ein Spagat, den Wiegand vollzieht, indem sein Buch keine klare Zielgruppe anspricht. Doch dieser Spagat gelingt durchaus. „Vegan + Sport" ist ein Buch, das genauso VeganerInnen hilft, die mit Ausdauersport beginnen wollen, wie solchen, die ihre Leistungsfähigkeit verbessern wollen. Nicht zuletzt ist es auch ein Buch für Nicht-VeganerInnen, die vielleicht noch Vorurteile gegenüber veganer Ernährung, insbesondere im Bereich des Leistungssports, haben. Menschen, die „Vegan + Sport" gelesen haben, werden vermutlich auch Spannung auf die „Veganen Kochrezepte für Ausdauersportler" warten, deren Erscheinen Arnold Wiegand für 2006 angekündigt. (Wolfgang Siebert)

Arnold Wiegand: „Vegan + Sport"
Books on Demand GmbH, Norderstedt
ISBN 3-8334-4129-1
219 Seiten, 17,80 Euro
www.vegan-sport.de

ALF befreit Wildschweine in England

Im Gegensatz zu Deutschland sind Wildschweine in Großbritannien schon seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ausgerottet worden. Erst 1980 wurden die Tiere wieder eingeführt, allerdings ausschließlich, um auf Wildschwein-Farmen gezüchtet und anschließend geschlachtet und gegessen zu werden. Aufgrund löchriger Zäune oder unaufmerksamer Schlachter gelang über die Jahre einigen Tieren die Flucht und so konnten sie vor allem im Süden des Landes eine kleine Wildschwein-Population aufbauen. Erst in jüngster Zeit fordern die englischen JägerInnen, die Tiere zum Abschuss frei zu geben. Der Grund ist die Animal Liberation Front.

Im Dezember letzten Jahres hatten TierbefreierInnen damit begonnen, systematisch Wildschweine aus den Zuchtfarmen zu befreien. Einige wurden wieder eingefangen, doch viele verschwanden auf Nimmerwiedersehen. Am 12. Februar bekannte sich die ALF dazu, bereits zum dritten Mal eine Wildschwein-Farm in Exmoor aufgesucht zu haben. Grund waren Berichte, nach denen ein zuvor befreites Tier eingefangen und auf die Farm zurückgebracht worden war. Bei ihrem Versuch, dieses Tier erneut zu befreien, entdeckten die AktivistInnen noch 30 weitere Schweine, deren Käfige ebenfalls geöffnet und zerstört wurden. Die Wildschweine hätte keinerlei Zeichen von Aggression gezeigt, so die ALF in ihrem Statement, das im Internet verbreitet wurde.

Im Zusammenhang mit den Wildschwein-Befreiungen machte der Pressesprecher der englischen ALF-Unterstützungsgruppe, Robin Webb, die Erfahrung, dass die Unabhängigkeit der Presse auch in Großbritannien eine Illusion ist. Ein Reporter des öffentlich-rechtlichen Rundfunks BBC wollte ein Live-Interview mit Webb und einem Vertreter der Wildschwein-Farmer führen, sagte dieses aber kurzfristig ab. Webb sollte sein Statement im Vorfeld schriftlich einreichen und diese Aussagen sollten dann in das Interview mit dem Farmer einfließen. Verständlicherweise lehnte Webb dies mit dem Hinweis ab, dass so kein ausgewogener Bericht zustande kommen könne, denn er hätte nicht die Möglichkeit auf Argumente der Gegenseite zu reagieren. Recherchen bei der BBC-Rechtsabteilung ergaben, dass sich alle Reporter des Unternehmens an die Anweisung zu halten haben, keine Live-Interviews mit Vertretern oder Sympathisanten der ALF zu führen. (vr)

Wieder Hummer-Befreiung in Großbritannien

Die Hummer-Befreiungsfront hat sich zur „Demontage“ von 60 Hummer-Fallen in der schottischen Küstenstadt Port Logan bekannt. Die Aktion fand in der Nacht auf den 24. März statt. Aufgrund von Graffities, die von den AktivistInnen hinterlassen wurden, versucht die Polizei Verbindungen zu ähnlichen Aktionen im Süden Englands zu konstruieren. In einem BekennerInnenschreiben im Internet schreiben die TierbefreierInnen: „In diesen Fallen werden auf See Hummer und Krabben gefangen. Die Tiere leiden durch die Enge in den Fallen an großem Stress. Im Kampf um ein wenig Platz verlieren einige ihre Extremitäten. Viele von ihnen werden anschließend lebend gekocht. Der Krieg gegen die Hummer-Industrie hat begonnen. Wir werden überall und jederzeit angreifen.“ Erstmalig machte die Hummer-Befreiungsfront im Juli 2004 auf sich aufmerksam, als sie das Boot eines Hummer-Fischers in Dorset attackierte. (vr)

Hühner-Befreiungen weltweit

Nicht nur in Deutschland wurden zur Osterzeit viele Hühner aus Legebatterien befreit. In Schweden waren es 47, in Australien 50 und in den USA sogar 120 Tiere. Die AktivistInnen, die in die Litchfield Egg Farm eindrangen, übten anschließend Kritik am Pressebüro der ALF in Nordamerika, das von Jerry Vlasak und Steve Best geleitet wird. Sie hätten nicht das Recht für die ALF zu sprechen. Nach Meinung der AktivistInnen ist eine Befürwortung von körperlicher Gewalt nicht mit den Zielen der Tierbefreiungsbewegung vereinbar. Bis jeder Käfig und jedes menschliche Gefängnis leer ist, für die Erde und die Tiere.“ Auch in England wurden 41 Hennen befreit und hunderte Eier zerstört. Die ALF schrieb: Unsere 41 Freundinnen leben nun, wie sie es verdient haben. Bei Menschen, die sie nicht als Geldmaschine oder Wegwerfartikel behandeln.“ 20 AktivistInnen der Organisation Animal Liberation NSW (New South Wales) befreiten 50 Hennen in Neuseeland. Dabei trugen sie Osterhasen-Kostüme. (vr)

Goldfische befreit

Eine höchst tierfeindliche Kunstausstellung haben engagierte TierrechtlerInnen durch eine Direkte Aktion beendet. Im österreichischen Vorarlberg hatte der dänische „Künstler“ Marco Evaristti in einer Kunsthalle zehn Küchenmixer aufgestellt und lebende Goldfische hineingesperrt. Die Ausstellungsbesucher sollten Richter über Leben und Tod sein. Mit einer Portion Zivilcourage ließen es die TierbefreierInnen nicht soweit kommen. Sie verschafften sich heimlich Zutritt zu der Halle und retteten erst die Goldfische, dann kamen sie zurück und zerstörten die Mixer. Die Polizei schätzt den entstandenen Schaden auf 1000 Euro. (vr)

BekennerInnenschreiben

„in der nacht vom 23.3 auf den 24.3. warfen wir 6 farbbomben auf eine fleischerei am bohlweg in münster. die fassade wurde mit dem wort „mörder“ besprüht.

fleisch ist mord -
für veganismus
tbf“

„münster

in der nacht des 23.03.2006 bewarfen wir eine fleischerei an der piusallee mit insgesamt sechs farbeiern und sprühten „mörder!“ an die fassade. die wände, das aushängeschild, die markise und eine eingangstür des ladens sind nun dauerhaft markiert. damit wenden wir uns gegen den alltäglichen mord an tieren für sogenanntes „fleisch“. kein frieden mit der fleischindustrie! solidarische grüße an alle alf-aktivistinnen da draußen!

a.l.f.“

Zwölf Ziegen befreit

Die Tierbefreiungsfront hat in Cantalupo (Italien) zwölf kleine Ziegen vor dem Tod gerettet. Die AktivistInnen schlichen sich auf das Gelände einer Bio-Farm, die von der Universität Mailand als Forschungsstandort genutzt wird. „Tausende Tiere werden im Namen der Religion geopfert“, schreibt die Fronte Liberazione Animale. „Leider konnten wir nicht alle Brüder retten“. (vr)



Brandanschlag auf Schlachthof in Hannover

200.000 Euro Schaden

BekennerInnenschreiben

„in der nacht vom 08. auf den 09. februar 2006 verübten wir einen brandanschlag auf einen schlachthof in der seligmannallee in hannover. wir taten dies, um der tiermordindustrie einen schlag zu versetzen."

Presseerklärung des *„tierbefreier e.V."* vom 6.3.2006

In der Nacht vom 08. auf den 09. Februar 2006 wurde ein Brandanschlag auf einen Schlachthof / Fleischgroßmarkt an der Seligmannallee in Hannover verübt. Bei dem Feuer wurde ein Schaden von rund 200.000 Euro verursacht, ein Kleintransporter brannte komplett ab, zwei weitere LKW sowie das Rolltor der Lagerhalle wurden durch das Feuer ebenfalls beschädigt. Diese Art von Aktion ist typisch für die Tierbefreiungsfront (TBF) Das Bekennerschreiben (siehe oben) wurde allerdings nicht in diesem Namen unterschrieben.

In Deutschland werden jedes Jahr ca. eine halbe Milliarde Tiere in Schlachthöfen getötet. Eine Menge, die gedanklich kaum zu erfassen ist. Alle landwirtschaftlichen „Nutztiere" (Rinder, Schweine, Schafe, Kaninchen, Hühner, Puten etc.) landen im Schlachthof. Bereits bei ihrer Geburt auf dem Spaltenboden oder in der Massenbrüterei steht fest, ob sie – je nach Art und Rasse – zunächst als Milch- oder Eierlieferant ausgebeutet werden sollen und dann bei nachlassender „Leistung" im Schlachthof getötet werden, oder ob sie als reine „Fleischlieferanten" nach einer entsprechenden Mastperiode unter zumeist qualvollen Bedingungen direkt in den Schlachthof verfrachtet werden. In Schlachthöfen wird im Akkord gearbeitet. Das Individuum Tier – jedes einzelne wollte leben – wird in diesem Ausbeutungs- und Verwertungsprozess zur reinen Ware.

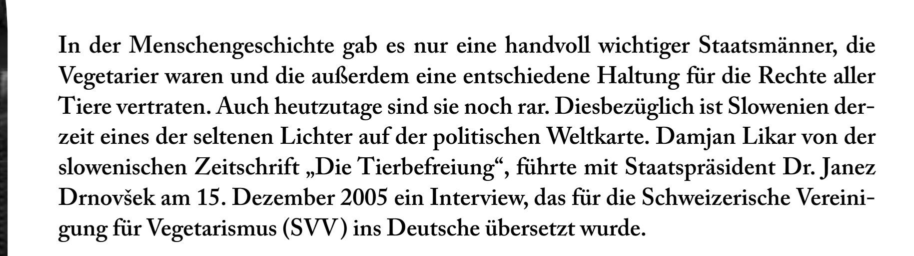
Tiere sind fühlende Lebewesen. Sie wollen leben, frei von Angst und Schmerz, frei von menschlicher Gewalt. Diese elementaren Bedürfnisse werden jedoch tagtäglich eklatant und meist bewusst missachtet – oft aus den banalsten egoistischen Gründen. Gruppen wie die TBF halten daher Aktionen, die einen rein appellativen Charakter haben, für zu wenig wirkungsvoll und haben sich für den Weg der Direkten Aktionen entschieden: Durch direkte Angriffe soll das reibungslose Funktionieren solcher Ausbeutungsbetriebe gestört und ein möglichst hoher wirtschaftlicher Schaden verursacht werden.

Seit Beginn der Neunziger Jahre wurden in Deutschland zahlreiche Brandanschläge von Gruppen wie der TBF auf Tierausbeutungsbetriebe verübt.

- In Rietberg-Neuenkirchen werden 4 Kühltransporter der Versan dschlachterei Kröger in Brand gesteckt. Der Schaden beträgt rund 350.000 DM.
- 30.12.93: Eine Jagdhütte, ein Trecker und ein Unterstand auf dem Lehrrevier des Landesjagdverbandes Hamburg in Hoisbüttel bei Ahrensburg werden in Brand gesteckt. Die Gruppe „Feuersalamander" verursacht 100.000 DM Sachschaden.
- Zwischen dem 02.04.94 und 07.04.94 werden mehrere LKW ei ner Fleischfirma in Habenhausen bei Bremen in Brand gesteckt. Der Schaden beträgt 250.000 DM.
- 08.01.95: Die Animal Liberation Front steckt mehrere Fahrzeuge der Wurstfirma Klaas & Pitsch in Freudenberg bei Siegen in Brand. Der Schaden beträgt 10.000 DM.
- 30.05.95: Die Tierbefreiungsfront verübt einen Brandanschlag auf eine Hühnerfarm bei Selm. Der Schaden beträgt 1 Million DM.
- 23.07.95: In Gehrde im Landkreis Osnabrück steckt die Tierbe freiungsfront eine Legebatterie von Anton Pohlmann in Brand. Die Farm brennt komplett ab, der Schaden beträgt 15 bis 20 Millionen DM.
- 12.04.96: Eine Gruppe mit Namen „Feurige Minks" zündet das Hauptgebäude einer Pelztierfarm in Zirtow in Mecklenburg-Vor pommern an.
- Osterfeine, 07.03.98: Eine leer stehende Kükenaufzucht wird abgebrannt
- 23.01.00, Bremervörde: Ein leer stehender Hühnermaststall wird abgebrannt, der Schaden beträgt 400.000 DM
- 11.03.00, Berlin: Sieben LKW und Verkaufswagen der Wurst- und Fleischwarenfabrik „mago" werden abgebrannt, der Schaden beträgt mehr als 500.000 DM
- 18.04.00, Rietberg: Brandanschlag auf drei mit Eiern beladene LKW einer Hühnerfarm, zwei LKW brennen ab, Sachschaden mehr als 100.000 DM
- 30.09.00, Bochum: Brandanschlag der Tierbefreiungsfront auf mehrere Fleischtransporter der Firma Zimbo, der Sachschaden beträgt rund 400.000 DM
- 21.04.01, Steinölsa: Eine noch leer stehende Nerz- und Fuchsfarm (Schirmer) wird kurz bevor dort mehrere tausend Nerze ein gesperrt werden sollten von der Animal Liberation Front abgebrannt, der Schaden beträgt mehr als eine Million DM, die Farm wird nicht mehr wieder aufgebaut. (vr)

„Wenn das Bewusstsein des Menschen hoch genug entwickelt ist, dann wird er Tiere nicht mehr töten“

Der sich vegan ernährende Staatspräsident Sloweniens, Janez Drnovšek, im Interview



In der Menschengeschichte gab es nur eine handvoll wichtiger Staatsmänner, die Vegetarier waren und die außerdem eine entschiedene Haltung für die Rechte aller Tiere vertraten. Auch heutzutage sind sie noch rar. Diesbezüglich ist Slowenien derzeit eines der seltenen Lichter auf der politischen Weltkarte. Damjan Likar von der slowenischen Zeitschrift „Die Tierbefreiung“, führte mit Staatspräsident Dr. Janez Drnovšek am 15. Dezember 2005 ein Interview, das für die Schweizerische Vereinigung für Vegetarismus (SVV) ins Deutsche übersetzt wurde.

Frage: Warum wurden Sie zum Vegetarier, und welche Veränderungen haben Sie durch diese Ernährung erfahren?
Drnovšek: Weil ich fühle, dass solche Nahrung besser ist, hochwertiger. Fleisch essen wir doch letztlich mehr auf Grund von anerzogenen Gewohnheiten und Verhaltensmustern. Einige Jahre lang war ich Vegetarier, in letzter Zeit bin ich dann zum Veganer geworden, also konsumiere ich auch keine Milch, Milchprodukte und Eier mehr. Es bleibt dabei trotzdem noch eine genügend große Auswahl von verschiedenen pflanzlichen Nahrungsmitteln, die allen Anforderungen genügen. Zu diesem Schritt habe ich mich einem inneren Gefühl folgend entschlossen. Einige Zeitgenossen sind der Ansicht, vegane Ernährung sei sehr eintönig, das ist aber nicht wahr. Sie kann sehr abwechslungsreich sein.

Frage: War der Hauptgrund für die Umstellung Ihrer Ernährungsgewohnheiten Ihre schwere Erkrankung vor einigen Jahren?
Drnovšek: Damals begann ich schrittweise mit dem Übergang. Zunächst durch das Meiden von rotem Fleisch, dann auch von weißem, dann von Fisch und so weiter.

Frage: Fühlen Sie sich jetzt – nach dem Übergang zu einer fleischlosen Ernährung – besser als vorher?
Drnovšek: Auf jeden Fall fühle ich mich sehr gut, man sagt, dass ich sogar zu viel Energie habe.

Frage: Am Welttierschutztag, dem 4. Oktober, luden Sie Mitglieder des Vereins für die Befreiung der Tiere und ihre Rechte zu einem Gespräch ein. Worüber wurde gesprochen?
Drnovšek: Ich habe die Mitglieder dieses Vereins vor allem deshalb empfangen, um mit ihnen gemeinsam einer breiteren Öffentlichkeit am Welttierschutztag eine Botschaft zu vermitteln. Wir Menschen sind uns oft zu wenig des Umganges mit den Tieren bewusst, und auf welche Art wir sie behandeln. Auch sie sind lebende Wesen. Wie ich vorhin schon erwähnte, übernehmen wir Menschen bestimmte Verhaltensmuster beim Umgang mit Tieren und hinterfragen zu selten, was wir damit auslösen. Wenn wir uns vor Augen halten, wie der Mensch mit der Tierwelt umgeht und auf diese einwirkt, müssten wir eigentlich behaupten, dass dies keine Menschen sind. Denken wir nur an die Massenschlachthöfe, die Rinderzucht oder Geflügelhaltung, wo unmögliche Bedingungen für das Leben der Tiere vorherrschen. Danach sollten wir uns ins Gedächtnis rufen, auf welche Art und Weise Tiere in Lastwagen transportiert werden, häufig ohne Wasser und Verpflegung. Das ist ein äußerst grausames Verhalten den Tieren gegenüber. Aber die Leute, die so etwas tun, sind deshalb nicht unbedingt schlecht – sie denken nur nicht darüber nach. Wenn das Endprodukt auf den Tisch kommt, machen sie sich einfach keine Gedanken darüber, woraus es besteht und was sich davor in den verschiedenen Phasen abspielte.

Frage: Also waren bei der Entscheidung für den Vegetarismus auch ethische Gründe vorhanden?
Drnovšek: Natürlich war auch der ethische Beweggrund vorhanden, zum anderen die Tatsache, dass der Mensch tatsächlich kein Tierfleisch benötigt. Das sind lediglich die uns anerzogenen Gewohnheiten und Gefühlsbindungen. Vielleicht ist es wirklich schwierig, mit alledem über Nacht aufzuhören – aber es geht, schrittweise. So habe ich es auch selbst getan.

Frage: In den Medien haben Sie sich gegen die Subventionierung der Massentierhaltung ausgesprochen. Weshalb haben Sie sich zu diesem Schritt entschlossen?
Drnovšek: Es erscheint mir wirklich unsinnig, dass das Hauptanliegen der Europäischen Union die hundertprozentige Subventionierung landwirtschaftlicher und vor allem tierischer Erzeugnisse ist. Die Tatsache, dass die Europäische Union die Massenhaltung von Rindern oder Geflügel subventioniert, ist vom ethischen Standpunkt aus die am meisten bedenkliche. Aber nicht nur vom ethischen, auch vom Standpunkt der Ernährung aus. Daran erinnert uns die Natur bereits selbst: durch BSE, in letzter Zeit mit der Schweinepest oder dem Vogelgrippe-Virus. Es ist einfach offensichtlich, dass etwas nicht in Ordnung ist, dass sich etwas entgegen den Zyklen der Natur abspielt, und dies ist eine Warnung an den Menschen.

Frage: Vegetarische Erzeugnisse sind in den Geschäften teurer als Fleischprodukte. Damit werden die Menschen nicht gerade ange-

Zur Person

Janez Drnovšek (* 17. Mai 1950 in Celje) ist ein slowenischer Politiker und Staatsmann. Er ist der derzeitige Staatspräsident der Republik Slowenien.
Drnovšek absolvierte ein Studium der Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Ljubljana und Maribor, welches er mit einem Doktorat abschloss. Er war in den 1980er Jahren der Vertreter der damaligen Teilrepublik Slowenien im Staatsrat von Jugoslawien und fungierte von 1989 bis 1990 turnusmäßig als Vorsitzender dieses Gremiums (er war damit de facto Staatspräsident). Als Staatsratsvorsitzender führte er auch den Vorsitz beim Treffen der blockfreien Staaten in Belgrad im Jahr 1990. Bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Regimes war er aktives Mitglied der Kommunistischen Partei. Als Vorsitzender der Liberaldemokratischen Partei Sloweniens (Liberalna Demokracija Slovenije - LDS) (1992 bis 2002) wurde er als Nachfolger Lojze Peterles der zweite Ministerpräsident des unabhängigen Sloweniens; seine Amtszeit dauerte (mit einer kurzen Unterbrechung im Jahr 2000) von 1992 bis 2002. Als Nachfolger Milan Kučans wurde er am 22. Dezember 2002 zum Präsidenten der Republik Slowenien vereidigt.
Janez Drnovšek ist geschieden und hat zwei erwachsene Kinder.

regt, gesündere Nahrung zu kaufen. Sind Sie der Meinung, dass mehr Menschen aufhören würden Fleisch zu essen, wenn vegetarische Nahrung günstiger wäre?
Drnovšek: Wahrscheinlich ist auch dies ein Grund, obwohl ich denke, dass vor allem die Aufklärung einen Einfluss auf die Menschen ausübt. Es ist vor allem eine Frage des Bewusstseins der Menschen – dass wir uns also dessen überhaupt bewusst werden, was gerade geschieht und an was wir beteiligt sind. Ich denke, dies ist die Schlüsselfrage. Natürlich ändert sich infolgedessen dann auch die Politik: z.B. die Agrarpolitik, die Subventionspolitik und die Zielsetzungen. Weshalb sollten wir nicht besser all diese Geldsummen statt in die Fleischindustrie lieber z.B. in die ökologische Erzeugung verschiedener pflanzlicher Nahrungsmittel wie Getreide, Hülsenfrüchte, Obst und darauf basierende Produkte fließen lassen? Dies wäre sehr viel schonender gegenüber der Natur, denn ökologischer Anbau bedeutet, dass keine chemischen Düngemittel und diversen Zusätze verwendet werden. Auf diese Weise verunreinigen wir die Umwelt nicht, und gleichzeitig sind diese chemischen Zusätze dann nicht in der Nahrung enthalten. Derzeit nehmen wir zusammen mit der Nahrung all diese Chemie auf, die schädlich und ungesund ist. Doch dahinter stehen die Interessen der Hersteller, großer Lobbyisten mit horrenden Profiten, die hinter diesem derzeit vorherrschenden Konglomerat der Nahrungsmittelindustrie stehen. Allerdings bin ich der Ansicht, dass die Bewusstwerdung der Menschen bereits fortschreitet, bei uns und auch anderswo in der Europäischen Union. Die Menschen suchen verstärkt nach gesunden Produkten und ich denke, dass sie auch immer mehr zur Natur zurückkehren und ebenfalls sensibler werden, was Tiere und tierische Nahrungsmittel anbelangt.

Frage: Würden Sie aufgrund Ihrer Erfahrungen Menschen empfehlen, sich vegetarisch zu ernähren?
Drnovšek: Wenn ich mir dies selbst empfehle, dann sehe ich keinen Grund, dies nicht auch anderen Menschen zu empfehlen. Ich kann mich nicht beschweren, wie ich schon sagte: Ich habe mehr als genug Energie. Und außerdem kann ich doch ein lebendes Beispiel sein, dass das Überleben auch ohne Fleisch und Fleischprodukte möglich ist.

Frage: Wie stehen Sie dazu, dass wir alle gleich viel für die Gesundheitsfürsorge aufbringen müssen? Es ist bekannt, dass Vegetarier gesünder sind und deshalb weniger medizinische Leistungen in Anspruch nehmen.
Drnovšek: Dies ist ein weitreichendes Problem, das ganze Konzept könnte anders aussehen. Meiner Meinung nach ist dies nicht die Kernfrage, denn ein gewisses Maß an Solidarität muss in einem Gesundheitssystem schon sein, damit die Gesunden jenen helfen, die weniger gesund sind. Es ist aber wahr, dass jeder Mensch selbst für seine Gesundheit verantwortlich sein sollte. Wenn wir weniger schädliche und ungesunde Nahrung zu uns nehmen würden, wären die Krankenkassen dadurch wesentlich entlastet, da sie unter zunehmendem Druck stehen. Natürlich liegt es nicht im Interesse aller, dass dies geschieht. Was würde dann mit der pharmazeutischen Industrie, den großen multinationalen Konzernen, die an kranken Menschen verdienen und mit dieser Zielgruppe milliardenschwere Gewinne erzielen?

Frage: Wie stehen Sie zur Jagd?
Drnovšek: Jagd im Sinne des Tötens von Tieren und als Sport ist sicher keine ethische Angelegenheit. Wenn Sie aber an den Teil der jagdlichen Tätigkeit denken, der die Erhaltung der Natur, der Umwelt und die Hilfe für die Tiere umfasst – zum Beispiel im Winter, damit sie sich leichter ernähren können –, ist dieser Teil durchaus nützlich. Die Jagd, die nur Selbstzweck im Sinne einer Art von Körperbetätigung und der Lust am Töten ist, erscheint mir völlig unethisch.

Frage: Wie ist Ihr Verhältnis zu Tierversuchen?
Drnovšek: Dies ist ein bekanntes Dilemma, welches gerade in letzter Zeit aktuell war, auch in Europa, in Großbritannien. Natürlich müssen wir uns fragen, ob es uns gefallen würde, selbst Gegenstand von solchen Versuchen zu sein. Mein Vater war während des Zweiten Weltkrieges im Konzentrationslager Dachau inhaftiert, und an ihm und an Tausenden anderen führten die Deutschen verschiedene medizinische Experimente durch. Das gefiel ihm aber überhaupt nicht. Obwohl man heutzutage zu sagen pflegt, dass wir mit Tierversuchen die Entwicklung der Wissenschaft beschleunigen, bin ich davon überzeugt, dass wir uns in den meisten Fällen alternativer Methoden bedienen könnten, die ohne Tierversuche auskommen.

Frage: Wo liegen Ihrer Meinung nach die Wurzeln des brutalen Verhältnisses zu den Tieren?
Drnovšek: Im niedrigen Grad des Bewusstseins der Menschen.

Frage: Und geschichtlich gesehen?
Drnovšek: Geschichtlich kann ich das schwer genau zuordnen. Grundsätzlich geht es auch in diesem Fall um das Respektieren von Leben als Leben. Tiere sind lebende Wesen mit Gefühlen. Jeder, der daheim ein Tier hat, weiß, dass Tiere nicht ohne Gefühle sind. Religionen reden oft vom Respekt dem Leben gegenüber, doch beziehen sie sich dabei nur auf den Menschen, und sogar das nicht immer. Wenn wir zurückdenken, wie im Mittelalter die katholische Kirche lange Zeit verkündete, dass Indianer, welche damals von Spaniern und Portugiesen versklavt wurden, keine Seele hätten… Dies bedeutete, dass man sie nicht als lebende Wesen mit Gefühlen zu behandeln brauchte. Ab einem gewissen Zeitpunkt änderte sie ihre Meinung und sagte, dass Schwarze keine Seele hätten. Es folgten einige Jahrhunderte der Versklavung von Schwarzen. All das mit dem Segen der Kirche. Heute akzeptiert das niemand mehr, weder das eine noch das andere. Wir sehen daran, wie sich das Bewusstsein der Menschen durch die Geschichte doch verändert, ungeachtet dessen, dass in einer bestimmten Zeitepoche Normen oder Institutionen anderes behaupten.



Frage: Ist Ihnen bewusst, dass Vegetarier, also auch Sie, von Seiten der Kirche verflucht sind und die Kirche die ewige Verdammnis für Sie vorgesehen hat?
Drnovšek: Es ist wohl gut, dass jene, die so sprechen, nicht darüber entscheiden, wer tatsächlich in die Hölle geht.

Frage: Alle Politiker dieser Welt betonen in ihren Reden immer wieder ihren Einsatz für den Weltfrieden. Sind Sie der Ansicht, dass Frieden auch mit unserem Verhältnis zu den Tieren und einer unblutigen, friedfertigen Ernährung verbunden ist? Oder wie es Tolstoi ausdrückte: „Solange es Schlachthöfe gibt, wird es auch Schlachtfelder geben."
Drnovšek: Wenn das Bewusstsein des Menschen hoch genug entwickelt ist, dann wird er Tiere nicht mehr töten oder grausam behandeln. Von einem solchen Menschen ist also noch weniger zu erwarten, dass er in den Krieg ziehen und Menschen töten wird, um einen Vorteil zu erlangen. Bei Menschen, die Tiere nicht töten und essen, bestehen viel mehr Möglichkeiten, dass sie einen Weg finden, in Frieden und Harmonie zu leben. Das alles ist miteinander verbunden, verbunden über das Niveau des Bewusstseins. Dann, wenn das Niveau hoch genug ist, kommt eines zum anderen. Deshalb ist die Schlüsselfrage die Aufklärung der Menschen.

Frage: Wie stehen internationale Politiker zu dieser Frage?
Drnovšek: Internationale Politiker sind nicht mehr und nicht weniger aufgeklärt als andere Menschen. Ich beobachte auch, dass der Grad des Bewusstseins bei Durchschnittsbürgern sogar höher ist als bei den Politikern. Betrachten wir beispielsweise viele Nichtregierungs-Organisationen in Europa – sie befassen sich mit Dingen, die für Politiker noch keine Priorität haben, sei dies z.B. das Verhältnis zu den Tieren, der Umweltschutz oder der Kampf gegen die Klimaveränderungen. Dieser ganze Druck zur Veränderung kommt aus der Zivilgesellschaft. Dann, wenn eine kritische Masse von Menschen eine bestimmte Idee aufgreift, wenn viele Menschen Veränderungen erwarten und fordern, erst dann reagiert für gewöhnlich die Politik. Politiker sind leider oft nicht die, die andere sensibilisieren, sondern sie trotten eher dem allgemeinen Bewusstseinsstand der Menschen hinterher. Wenn sie feststellen, dass sie bei den nächsten Wahlen nicht gewählt werden, dann passen sie sich an und verändern ihre Prioritäten in jene Richtung, die für die Bürger wichtig ist.

Frage: Tolstoi ist nur einer der vielen „großen Geister" der Menschheit, die sich öffentlich für den Vegetarismus ausgesprochen haben. Lassen Sie mich noch einige weitere aufzählen: Pythagoras, Leonardo da Vinci, Nikola Tesla, Albert Einstein, Mahatma Gandhi… Die Menschheit erkennt die großen Werke dieser Menschen an, ihre Errungenschaften, zitiert sie und unterstreicht ihre Genialität. Weshalb, denken Sie, ist die Menschheit taub für die Gedankengänge der erwähnten Persönlichkeiten, die sich auf die Tiere und den Vegetarismus beziehen? Ein Beispiel dafür ist die zukunftsweisende Aussage von Albert Einstein: „Nichts Anderes wird die Chance auf ein Überleben der Menschheit auf der Erde so erhöhen wie der Schritt zur vegetarischen Ernährung." Wie kommentieren Sie diesen Gedanken des genialen Physikers?
Drnovšek: Die Chancen für ein langfristiges Überleben der Menschheit würden sich auf jeden Fall vergrößern. Alles ist miteinander verbunden. Eine höherwertige Nahrung ist auf gewisse Art verbunden mit einem höheren Bewusstseinszustand. Dieser Prozess vollzieht sich sozusagen parallel: Wenn uns das eine gelingt, werden wir auch das andere tun können. Es ist aber nur schwerlich zu erwarten, dass Menschen mit niedrigem Bewusstsein, die sich grausam gegenüber Tieren verhalten, aufhören werden Kriege zu führen, das Ausbeuten anderer unterlassen oder etwas gegen die Armut in der Welt tun usw. Kurz gesagt: Solange das Bewusstseinsniveau niedrig ist, wird alles Negative, das in der Menschheit vorhanden ist, weiter bestehen und könnte sich außerdem noch bis zu so einem Maß ausbreiten, dass die Menschheit vernichtet wird.

Frage: Sind die Menschen, die sagen, dass sie die Tiere lieben, aber dennoch Fleisch konsumieren, tatsächlich Tierfreunde?
Drnovšek: Wissen Sie, ich denke, dass diese Menschen Tiere gerne haben, ihre geliebten Haustiere, aber irgendwie automatisch das Fleisch anderer Tiere essen. Wenn wir ihnen ein Rind in die Küche führen und ihnen erzählen würden, dass diese Kuh getötet wird, damit wir ihnen ein Schnitzel braten können, würden sie wahrscheinlich etwas mehr nachdenken. Fleisch wird durch die Nahrungsmittelindustrie derart formlos verarbeitet, dass die Leute denken, das Schnitzel sei eben ein Schnitzel und nicht ein Teil eines ehemalig lebenden Wesens.

Frage: Einige Damen tragen im Winter das Fell von Tieren. Wie ist Ihr Standpunkt zu diesem Teil der Modeindustrie?
Drnovšek: Diese Frage betrifft wiederum die Bewusstwerdung der Menschen. Menschen übernehmen wie so oft automatisch bestimmte Verhaltensmuster und Gewohnheiten ohne jegliches Nachdenken. Erst wenn sie beginnen darüber zu grübeln, können sie ihre Einstellung verändern. Dann werden sie achtsamer und kaufen bewusster ein.

Frage: Woher nehmen sich Menschen überhaupt das Recht, Tiere zu töten, ihnen die Freiheit zu rauben und sie zu quälen – für sich selber aber gleichzeitig Frieden und alle Rechte zu fordern? Ist dies womöglich laut einem Verfassungsparagraphen erlaubt?
Drnovšek: Ausdrücklich ist es nicht erlaubt, aber natürlich werden ihnen Rechtsanwälte und Verfassungsrechtler sagen, dass es auch nicht verboten ist bzw. davon ausgegangen wird, dass es erlaubt sei.

Frage: Aus inoffiziellen Quellen habe ich erfahren, dass auch Ihr Hund Brodi Vegetarier ist. Stimmt das?
Drnovšek: Sie sind ja gut informiert. Diese Frage stellen Sie ihm am besten selbst. Er hat mir keine Vollmacht gegeben, in seinem Namen zu sprechen. (Lachen)

Studie über Veganer/innen

In der *Tierbefreiung* Nr. 48 stellten wir bereits einen Auszug der Diplomarbeit von Angela Grube vor. Nun ist die Veröffentlichung ihrer Studie im Handel erhältlich:



Angela Grube
Vegane Lebensstile - Diskutiert im Rahmen einer qualitativen/ quantitativen Studie
ISBN 3-89821-538-5
150 S., Paperback
€ 22,00
Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt bei *ibidem*

ibidem-Verlag
- Vertrieb -
Julius-Leber-Weg 11
D-30457 Hannover

Warum entscheiden sich Menschen für eine vegane Lebensweise? Wer sind diese Veganer? Wie gestaltet sich ihr Alltag? Antworten auf diese und andere Fragen gibt die vorliegende sozialwissenschaftliche Untersuchung. Sie analysiert den Lebensstil von Veganern in Deutschland und beleuchtet Motive, Einstellungen, Konsumverhalten und biografische Erfahrungen.

„Die Arbeit von Angela Grube ist in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich: Sie thematisiert nicht nur eine in der Pädagogik wenig beachtete Problematik in sehr anspruchsvoller Weise versiert auf sehr umfangreichem Literaturhintergrund, sondern sie bearbeitet das begriffliche und konzeptionelle Erlebnis im Rahmen einer sehr eigenständigen qualitativen und quantitativen Untersuchung und formuliert schließlich Konsequenzen für einige Beispiele (z.B. Kinderbücher), die viel Kenntnis und praktische Erfahrung zeigen."
Dr. Holger Grabbe (Universität Bielefeld)

Die Autorin: Angela Grube (Jg. 1970) ist Diplom-Pädagogin und studierte Psychologie, Politik- und Erziehungswissenschaften in Duisburg und Bielefeld.

„Vegan leben – praktisch"

Angela Grube bietet in Zusammenarbeit mit Biane Ronken eine Praxiseinheit für das vegane Leben im Alltag an, dazu gehören Wissen über neue Produkte, Bezugsquellen, Kontakte, Rezepte, Buch- und Internettipps, aktuelle Informationen rund um die gesundheitliche Seite der veganen Ernährung und einige vegane Snacks zum Probieren. Diese Veranstaltung findet im Rahmen bzw. vor dem „Vegetarischen Fest des Jahres" des Vegetarierbundes Deutschland am 30.9.2006 in Oberursel statt.

Näheres Infos hierzu unter http://www.vegetarierbund.de/aktuelles/termine/2006/Weltvegetariertag_2006.htm
und Vegetarierbund Deutschland e.V. Blumenstr. 3, 30159 Hannover, Tel. 0511-3632050, Fax 0511-3632007, www.vegetarierbund.de



Tofu – mehr als ein Fleischersatz

Gerade jetzt zur Grillsaison stellen sich viele Noch-Nicht-VeganerInnen die bange Frage: „Was kann man denn dann überhaupt noch essen?“ Meist reicht die Fantasie dann gerade noch für ein paar olle Folienkartoffeln oder gegrillte Maiskolben, tatsächlich gibt es aber eine Vielzahl an leckeren Fleischersatzprodukten für jeden Geschmack in der Kühltheke des örtlichen Reformhauses/Bioladens. Bonanza- und Holzfäller-Steaks und eine Riesenauswahl an veganen Würstchen (Tipp: Geschmacksrichtung „Toscanini“) sind fix auf den Grill geschmissen und innerhalb weniger Minuten fertig. Aber auch Fleischersatzprodukte wie z.B. Seitan (aus Weizengluten), Tempeh (aus fermentierten Sojabohnen) und allen voran Tofu (aus Sojamilch) erfreuen sich großer Beliebtheit.

Buddhistische Mönche sollen Tofu vor ungefähr 2000 Jahren in China als Fleischersatz entwickelt haben. Der weiße Sojaquark bietet aber weit mehr als Fleisch: Er ist cholesterinfrei, nicht säurebindend, kalorienarm und seine acht essentiellen Aminosäuren machen ihn zu einem besonders hochwertigen, gesunden Produkt. Außerdem enthält Tofu nicht nur hochwertiges pflanzliches Eiweiß, sondern auch noch eine Vielzahl an Vitaminen und Mineralstoffen, u.a. B1, B2, Eisen, Calcium und Magnesium.
Tofu ist in weiten Teilen Asiens ein ganz selbstverständlicher, fester Bestandteil der Ernährung - in etwa vergleichbar mit unserem täglichen Brot. In Europa wurde man erst in den 70er und 80er Jahren verstärkt auf diese vegane Köstlichkeit aufmerksam.

Tofu gibt es in unterschiedlichsten Ausführungen, z.B. als Seidentofu für Suppen (ähnelt Eierstich) oder püriert für cremige Desserts und als festen Tofu zum Grillen, Fritieren, Braten. Letzterer wird auch gerne als Räucher-, Kräuter-, Gemüse- oder Nuss-Tofu gegessen.



Als Vorspeise:

Gefüllte Weinblätter mit Tofu *(20 Stk.)*

250 g Tofu
20 Weinblätter aus der Dose
50 g Reis
1 Bund Dill
1/2 Bund Petersilie
Gemüsebrühe
Saft von 1 - 2 Zitronen
2 Esslöffel Sesam
Pfeffer, Salz, Oregano

Den Reis in der Gemüsebrühe garen, abgießen und abkühlen. Sesam in einer Pfanne rösten und ebenfalls abkühlen lassen. Derweil die Kräuter waschen und sehr fein hacken, Tofu mit einer Gabel zerdrücken und alles zusammen mit dem Zitronensaft mischen. Mit den Gewürzen abschmecken. Die Weinblätter trockentupfen und ausbreiten, etwas Füllung drauf und vorsichtig mit eingeklappten Seiten zu einem Paketchen einrollen.

Als Beilage oder Mitbringsel für die nächste Grillparty:

Eingelegter Tofu mit Tomaten und Oliven

für ca. 4 Personen

500 g Tofu
500 g Cherry-Strauchtomaten
1 Bund glatte Petersilie
2 Knoblauchzehen
50 g entsteinte schwarze Oliven
50 g entsteinte grüne Oliven
150 ml naturtrüber Apfelessig
1/2 l Olivenöl
1 Rosmarinzweig
Salz
Pfeffer

Tofu in kleine Würfel schneiden, Tomaten mit einem Zahnstocher rundum einstechen. Dann die Petersilie hacken und die Knoblauchzehen in feine Scheiben schneiden. Abwechselnd Tofu, Tomaten, Oliven, Knoblauch und Kräuter in ein großes Glas schichten (Füllmenge ca. 1,5 l), den Rosmarinzweig dekorativ seitlich an den Glasrand stopfen und für die Marinade Essig und Öl verrühren, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Marinade über die Zutaten gießen und das Glas mit einer Klarsichtfolie verschließen, einen Tag im Kühlschrank ziehen lassen. Dann innerhalb von drei Tagen verbrauchen.

Schmeckt gegrillt und in der Pfanne:



Gemüse-Tofu-Bratlinge *für ca. 4 Personen*

500 g fein geraspeltes gemischtes Gemüse (z.B. Möhren, Papika, Kohlrabi)
250 g Tofu
2 ausgepresste Knoblauchzehen
1 Bund feingehacktes Basilikum
Semmelbrösel
Paprikagewürz
Salz
Pfeffer

Tofu mit einer Gabel zerdrücken und in einem Tuch auspressen, damit er nicht mehr so feucht ist. Mit dem feingehackten Gemüse und den Gewürzen vermischen. Dazu die Semmelbrösel geben und alles kneten, bis sich eine gut formbare Masse für Bratlinge ergibt. Von beiden Seiten entweder auf dem Grill in einer Aluschale oder in der Küche in einer Pfanne anbraten.

Oftmals sind Menschen, die das erste Mal Tofu selbst zubereiten, etwas enttäuscht: „Schmeckt ja nach nichts.“ Aber eben gerade weil unverarbeiteter Tofu geschmacksneutral ist, ist er so besonders vielseitig. In Sojasauce mariniert, ordentlich gewürzt und anschließend paniert, fritiert, gebraten oder gegrillt sind der Fantasie bei der Zubereitung kaum Grenzen gesetzt und der vormals etwas fade Sojaquark verwandelt sich in eine absolut leckere Delikatesse, die zudem auch noch sehr gesund ist. Einfach mal ausprobieren!

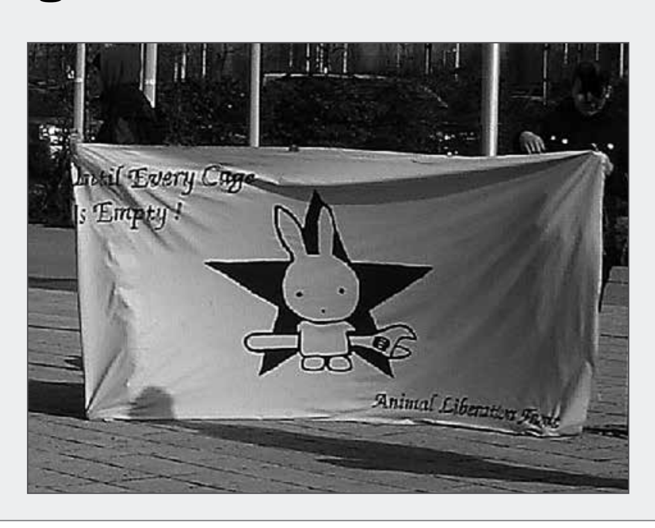
Guten Appetit wünscht
Claudia Carius

Tofu selbermachen

Tofu gibt es mittlerweile nicht nur in Reformhäusern und Naturkostläden, sondern auch in ganz normalen Supermärkten. Dabei ist es durchaus auch möglich, ihn selbst herzustellen. In Japan hatte dafür früher jede Familie ihr eigenes Rezept, was von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Das folgende Rezept ist ganz leicht und preiswert.
Einfach 250 g getrocknete gelbe Sojabohnen kalt abspülen und über Nacht (etwa 10 - 12 Std.) in kaltem Wasser einweichen. Danach abspülen und abtropfen lassen. 1 Liter Wasser dazugeben und mit einem Stabmixer fein pürieren. In einem großen Topf 2 Liter Wasser zum Kochen bringen, die pürierte Sojamasse dazugeben, kurz umrühren und das Ganze dann abgießen.
Und zwar in ein vorbereitetes Sieb, das mit einer angefeuchteten Windel (oder einem anderen Baumwolltuch) ausgelegt wurde. Das Sieb selbst liegt auf einem großen Topf, weil darin die Molke später aufgefangen wird. Die kurz gekochte Sojamasse also darin abgießen, nicht komplett, sondern immer erst nur einen kleinen Teil und den dann vorsichtig ausdrücken (ist sehr heiß). In dem Baumwolltuch bleibt dann das sogenannte „Okara“ zurück - ein Sojarest, der später noch für Bratlinge oder Pasteten verwendet werden kann.
Wenn alles ausgepresst ist, nochmal drei Tassen kochendes Wasser über die Masse geben, wieder pressen, damit noch mehr Sojamilch abläuft. Die unten im Topf aufgefangene Sojamilch zum Kochen bringen und dabei gut umrühren. Sechs Minuten bei mittlerer Hitze köcheln lassen, zwischendurch öfters umrühren. Nun zwei Teelöffel von einem Gerinnungsmittel (Nigari, Magnesiumsulfat oder Calciumsulfat, gibts in Reformhäusern) in einer Tasse mit kochendem Wasser auflösen und ein Drittel davon in die kochende Sojamilch geben. Mit einem Holzlöffel kräftig in beide Richtungen verrühren und dann das zweite Drittel Gerinnungsmittel dazugeben, wieder kräftig rühren, bis der Löffel ist der Mitte fast stehen bleiben kann. Den Topf schließen und drei Minuten ruhig stehen lassen, anschließend das restliche Gerinnungsmittel dazugeben und diesmal vorsichtig einrühren, wieder einige Minuten stehen lassen.
Es müsste sich nun eine Molke gebildet haben, die mit einem Schöpflöffel abgeschöpft werden kann. Den Sojaquark mit der verbliebenen Molke dann in einen Presskasten geben. Fertige Presskästen gibt es in Naturkostläden zu kaufen, es funktioniert aber auch z.B. mit einer einfachen Kartoffelpresse. Wichtig ist nur ein flacher, siebartiger Boden, aus dem die restliche Molke abfließen kann. Den Presskasten bzw. die Kartoffelpresse vorher mit einem feuchten Tuch auslegen. Darin also den Sojaquark geben, schließen, das Ganze mit einem Gewicht von mind. 1 Kilogramm beschweren (z.B. einem großen Gefäß mit Wasser). Nach 15 - 30 Minuten ist der Tofu fertig, d.h. je länger er gepresst wird, desto fester ist er auch in seiner Konsistenz. Das Tuch vorsichtig entfernen und in kaltem Wasser abkühlen lassen. In Wasser aufbewahrt, das täglich gewechselt werden muss, hält sich Tofu eine gute Woche.
Die aufgefangene Sojamolke kann übrigens noch als Holz-Poliermittel benutzt werden und ist außerdem ein hervorragender Blumendünger.
Kräuter- und Nusstofu sind übrigens auch nicht schwer herzustellen: Fein gehackte Zutaten einfach mit dem letzten Drittel Gerinnungsmittel vorsichtig untermengen und den fertigen Tofu kalt oder warm genießen.

Demo gegen Jagdmesse

Am 25. März protestierten in Erfurt ungefähr 25 TierrechtlerInnen gegen die Messe „Reiten,jagen,fischen“. Außer dem Verkauf von Reit-, Jagd- und Angelartikeln wurden in der Messehalle auch sog. Jagd-Trophäen mit Gold-, Silber- und Bronzemedaillen gekürt. Unter dem dauernden Gedröhne der JagdhornbläserInnen priesen Reiseveranstalter ihre Jagd- und Fischereiurlaube, z.B. in Amerika oder Afrika an.
Bei der Kundgebung wurden Flyer verteilt, Transparente entrollt und per Megafon speziell über die Jagd, Anglermethoden und das Schmerzempfinden von Fischen berichtet. Ein Jäger „ließ sich auch herab“, mit den TierrechtlerInnen zu diskutieren, doch da er der Meinung war, dass die Tiere und die Natur den Menschen zu weichen hätten, hatte eine Fortsetzung der Diskussion wenig Sinn. Die meisten anderen BesucherInnen, die überwiegend aus Jagd- und Angelkreisen zu kommen schienen, beschränkten sich darauf, den TierrechtlerInnen unverständliche Dinge zuzurufen. (jr)



Richter rät Jäger vom Schießen ab

Am 12. Mai 2005 wollte ein 66-jähriger Jäger im Assamstadter Forst Jungfüchse umbringen, denn die sind bekanntlich gefährliche Überträger todbringender Krankheiten und überhaupt ganz böse, so dass sich jeder Mensch, der den Wald betritt, vor ihnen in Acht nehmen muss. Der Radfahrer, der kurz darauf auf einem Waldweg in der Nähe des Hochsitzes nichts Böses ahnend entlang fuhr, wurde allerdings nicht vom Fuchs angegriffen, sondern vom Jäger. „Halt, stehen bleiben“ rief er dem Radler zweimal hinterher. Als dieser dem Befehl nicht nachkam, schoss der Jäger eine - ungezielte - Ladung Schrot aus der Doppelflinte hinterher. Die Kugeln schlugen etwa zehn Meter neben dem Radler ein.
Am 20. Mai wurde ein weiterer Mann Opfer des Radfahrer und Füchse hassenden Jägers. Er wurde von dem Jagdpächter mit dessen Geländewagen „geschnitten“ und zur Rede gestellt. Der 38-Jährige erinnerte sich bei der späteren Gerichtsverhandlung genau, wie sich der Jäger in Positur stellte: „Wie bei der Bundeswehr beim Befehl ‚Präsentiert das Gewehr'.“
In erster Instanz wurde der Jäger zu einer Strafe von 70 Tagessätzen zu 20 Euro verurteilt. Er ging mit seinem Anwalt in Berufung, denn, so erklärte der Anwalt: „Bei einer Verurteilung über 60 Tagessätzen ist mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit der Jagdschein weg.“ Sein Mandat wolle aber gerne weiter die Tiere hegen und pflegen und sich für den Schutz des Waldes einsetzen. Die Angriffe auf die Radfahrer begründete der Jäger mit einem generellen Fahrverbot im Wald, das auch für Fahrräder gelte – nur für seinen Geländewagen natürlich nicht. Der Berufungsrichter Gerhard Ilg sagte dazu nur: „Wie sie im Wald mit dem Rad rumfahren ist uns in dieser Kammer so was von egal.“ Sein Urteil: Die Berufung wurde verworfen, es blieb bei den 70 Tagessätzen. Dem Angeklagten gab der Richter folgenden Rat: „Sie halten besser kein Gewehr mehr in der Hand.“ (jr)

Ilegaler Fallensteller entdeckt

Bei einer Hausdurchsuchung in Achern bei Offenburg hob die Polizei offensichtlich ein Versteck eines systematischen Tierquälers aus. In der Küche des 54-jährigen Verdächtigen lag ein geladenes Gewehr mit gezogenem Abzug. Außerdem fanden die Polizisten zwei weitere Schusswaffen und vier Totschlagfallen. Der Mann hat keinen Waffenschein. Der Fund der illegalen Fallen war bereits erwartet worden, weil auf dem Gelände des Mannes in der Vergangenheit ähnliche Fallen aufgetaucht waren. Hunde waren hinein geraten und hatten sich schwer verletzt. Während der Hausdurchsuchung blieb der Mann laut Zeitungsbericht im Bett und schlief einen Rausch aus. In einem geheimen Versteck fand die Polizei eine große Menge Bargeld. Der Mann hat bisher keine Aussage gemacht. (jr)

Gericht: Hochsitze sollen stehen bleiben

EigentümerInnen von Grundstücken müssen in Deutschland nach wie vor Hochsitze auf ihrem Land dulden. Jedenfalls vom Gesetz her. Der Bundesgerichtshof verwarf die Klage von VeganerInnen, die den Jagdpächter zwingen wollten, einen Hochsitz und eine Futterkrippe von ihrem Grund und Boden zu entfernen. Dabei hatte der Europäische Gerichtshof bei einem ähnlichen Fall in Frankreich anders geurteilt. In Deutschland sei aber die Struktur der Jagd durch die Jagdgenossenschaften, in denen jeder Eigentümer Mitglied sein muss, anders, so das deutsche Gericht. Auch die europäische Menschenrechtskonvention und ihre Zusatzprotokolle seien in der deutschen Rechtsordnung kein unmittelbarer Prüfungsmaßstab.
Das Gericht erklärte, dass das Recht auf Jagdausübung genauso vom Grundgesetz geschützt sei wie das Recht auf Schutz des Eigentums. Daher müsse ein sachgerechter und nicht unverhältnismäßiger Ausgleich zwischen dem Nutzungsinteressen des Grundstückseigentümers und den berechtigten Interessen der Allgemeinheit hergestellt werden. Das Herumballern einiger unzivilisierter Menschen auf wehrlose Tiere im Wald wurde als ein Interesse der Allgemeinheit ausgelegt. (jr)

Jäger droht über die Zeitung

Mit einer Zeitungsannonce hat der Jagdpächter Werner Hartenberger für ziemlichen Unmut in der Bevölkerung von Otzweiler gesorgt. Er kündigte öffentlich an, ab sofort alle wildernden Hunde zu erschießen, auch dann wenn sie unangeleint am Fuß ihres Halters gehen würden. Wie ein Hund gleichzeitig bei Fuß gehen und „wildern“ kann, ließ er unbeantwortet. Das Forstamt, das das Jagdgebiet verpachtet, versuchte die Wogen zu glätten. Ein verantwortungsbewusster Jäger würde niemals schießen, wenn Menschen in der Nähe sind. Den Menschen in Otzweiler wird das nicht viel Vertrauen geben. Erstens dürfen sie berechtigt zweifeln, dass Jäger Hartenberger in diese Kategorie der „Nur-Tiere-Erschießer“ zählt, und zweitens wollen sie sicher auch nicht, dass ihre Hunde erschossen werden, sobald sie sich irgendwo alleine aufhalten. Der Jäger lieferte natürlich eine stichhaltige Begründung für seinen Hundehass. „Ich weiß mir einfach nicht mehr anders

Hetzjagd gegen Auffangstation

Jagd-Lobby im Saarland droht sogar mit Mord

Wie die Jagd-Lobby in Deutschland zusammenhält und ihre Verbindungen spielen lässt, erfuhr Hartmann Jenal am eigenen Leib. Jenal aus Überherrn-Altforweiler (Saarland) betreibt seit Jahren eine Fuchsauffangstation, in der verlassene Fuchswelpen aufgezogen werden, um sie bei entsprechender Größe und Selbständigkeit wieder auszuwildern. Natürlich ist so etwas ein Stich ins Herz eines jeden Jägers, ist doch der Fuchs das meist verhasste Tier der Lustmörder.

Jahrelang störte sich niemand an der Auffangstation bis zu dem Tag, an dem Hartmann Jenal versuchte, eine förmliche Genehmigung zu bekommen. Sogleich verbreitete sich die „Ungeheuerlichkeit" in der Jägerschaft und die Hetzjagd auf Hartmann Jenal und seine Füchse begann. In der Kreisverwaltung Saarlouis nahm sich Michael Loris des Falls der Auffangstation an. Und das mit Leidenschaft, denn Loris ist nicht nur Dezernent für die Abteilungen Jagd, Tierschutz, Umwelt und Bauen, sondern zugleich aktiver Jäger. Er setzte Jenal kurzerhand eine Frist, um einen 15 Jahre alten Zaun auf dessen Gelände niederzureißen. Dieser angeblich illegal errichtete Zaun begrenzt die Freilauf-Flächen der 40 Schlittenhunde, die auf Jenals Grundstück leben. Außerdem wurde ein Bußgeld von 1000 Euro verhängt, weil das Freilassen der Füchse angeblich gegen das Jagd-Gesetz verstoße.

Ein Kriminalpolizist, der selbstverständlich ebenfalls der Jagdlust frönt, ermittelte gegen Jenal und legte eine 104 Seiten starke Akte an. Angeblich sei die Aufzucht von Fuchswaisen mit Wilderei gleichzusetzen. Jenal kam zu Ohren, dass dieser Polizeibeamte sogar der Staatsanwaltschaft eine Hausdurchsuchung vorgeschlagen haben soll, um „eventuell Mittäter festzustellen". Glück im Unglück: Da bei der Staatsanwaltschaft vermutlich kein Jäger das Sagen hat, wurde dieser Vorschlag abgelehnt und stattdessen „nur" ein Ordnungswidrigkeitsverfahren eingeleitet.

Die Hexenjagd wurde auf die Spitze getrieben, als die Jägerschaft mit einer Unterschriftenaktion gegen die Auffangstation in der Bevölkerung hetzten. Angeblich seien die Gesundheit und Sicherheit der Bürger gefährdet. Angeblich hätten 1700 Menschen aus der näheren Umgebung die Liste unterzeichnet. Jenals Recherchen ergaben aber, dass die Liste vor allem unter Jägerinnen und Jägern verbreitet worden war. Die skrupellosesten Gegner der Auffangstationen schreckten gar vor telefonischen Morddrohungen gegen Jenal und seine Kinder nicht zurück.

Hartmann Jenal selbst sieht mit einiger Skepsis in die Zukunft: „Jetzt muss das Verwaltungsgericht über die gegen mich erlassenen Verfügungen und Bußgelder entscheiden. Was ist, wenn der Richter selbst Jäger ist? Kann man da nicht die Tierrechtler verstehen, die Hochsitze zerstören?" (jr)

zu helfen", so Hartenberger. Besonders in der Dämmerung, wenn das Wild seine Deckung verlasse, würden die Tiere von Hunden gestört. Es gebe schon gar nicht mehr genug Wild. Was er wohl meinte, war: nicht genug zu schießen. (jr)

JägerInnen kritisieren sich gegenseitig

Die Jagd dient keinesfalls dem Naturschutz oder dem ökologischen Gleichgewicht. Was TierrechtlerInnen schon immer sagten und von JägerInnen immer als Unfug abgetan wurde, bestätigen einige JägerInnen nun selbst. Der Ökologische Jagdverband (ÖJV) wies in einer Presserklärung darauf hin, dass Fütterungen (so genannte Hege) vor allem im Winter nur negative Auswirkungen auf Rehe im Wald haben.
Die meisten JägerInnen füttern Tiere mit Kraftfutter, damit diese sich stärker vermehren und größere Geweihe entwickeln. Öffentlich begründen sie die Fütterungen jedoch damit, dass die Tiere im Winter elendig verhungern müssten oder dass sie ohne die Futterstellen den Wald kahl fressen würden. Diesen Märchen widerspricht der ÖJV. Von einer Notlage der Tiere könne keine Rede sein. Winterfell und angepasste Nahrungsaufnahme, sowie eine Verminderung der Aktivität, sorgen dafür, dass Rehe auch in längeren Kälteperioden stets genügend Energiereserven zum Überleben aufbringen können. Durch Fütterungen werden die Tiere im Winter künstlich in Bewegung gehalten, verbrauchen mehr Energie und benötigen entsprechend mehr Nahrung. Dadurch kommt es laut ÖJV zu „Verbiss-Schäden". Oft sind Fütterungsplätze Keimzellen für Krankheiten, da sich die Tiere dort sammeln und gegenseitig anstecken. Auch sei das angebotene Futter für Rehe keineswegs artgerecht und in einem intakten Lebensraum daher schädlich. In Rheinland-Pfalz sind Wildfütterungen übrigens verboten. (jr)

Politiker bei Bärenjagd erschossen

Ein indischer Lokalpolitiker ist einem Medienbericht zufolge bei der Jagd auf einen Bären versehentlich von Polizisten erschossen worden. Nahe des Dorfes Bhartapur im ostindischen Bundesstaat Orissa sei der Mann von dem Bären angegriffen worden, berichtete die Nachrichtenagentur Press Trust of India (PTI). Ebenfalls an der Jagd beteiligte Polizisten hätten auf den Bären gefeuert, dabei sowohl das Tier als auch den Politiker getroffen. Nach dem Vorfall bewarfen aufgebrachte Dorfbewohner die örtliche Polizeistation mit Steinen. (jr)

Dick Cheney schießt auf Parteifreund

US-Vizepräsident Dick Cheney (65) hat bei einer Wachtel-Jagd in Süd-Texas einen Parteifreund angeschossen. Der 78-jährige Anwalt Harry Whittingdon war angeblich in Cheneys Schussfeld gelaufen. Obwohl er eine Warnweste trug, drückte Cheney ab und verletzte den Rechtsanwalt an Wange, Hals und Brust. Da Cheney in den vergangenen Jahren bereits vier Herzinfarkte erlitten hat, ist er nie ohne ein Ärzte-Team unterwegs, welches sich prompt um Cheneys menschliches Jagd-Opfer kümmerte. Whittingdon wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit später ebenfalls einen leichten Infarkt erlitt, weil eine Schrotkugel sich durch die Blutbahn dem Herzen näherte.

Es ist nicht davon auszugehen, dass Cheney nun das Jagen lässt. Eine Autorin der Berliner Zeitung schrieb ironisch, dass nur George W. Bush ihn davon überzeugen könnte. Whittingdon war ein Spender für die Republikanische Partei und die sei in ihrer Existenz bedroht, wenn Cheney noch weitere Geldgeber bei seinen Jagdausflügen „erlege". (jr)

Hundemeute jagt Menschen anstatt Füchse

Die traditionelle britische Fuchsjagd, bei der eine Hundemeute Füchse jagt und in Stücke reißt, ist seit über einem Jahr verboten. Mehrfach berichtete die *Tierbefreiung*, dass sich die englischen JägerInnen kein bisschen um dieses Verbot kümmern, sondern ganz normal weiter jagen und zusätzlich Jagd auf BeobachterInnen ihres widerlichen Treibens machen. Es geht aber auch anders.

Der 64-jährige John Whetton aus Nottingham übernimmt mehrmals im Jahr die Rolle des Fuchses. Das heißt, die Hundemeute jagt ihn anstelle von Tieren. Seitdem das neue Gesetz in Kraft ist, hat Whetton einen vollen Terminkalender, obwohl er schon seit 20 Jahren dieses Hobby betreibt. Er liebe die sportliche Herausforderung, sagt der Olympia-Teilnehmer von 1964 und 1968 im 1500-Meter-Lauf. „Das Tolle daran ist, dass ich durch wunderschöne Landschaft laufen kann und dabei fit bleibe.“ Etwa 25 Kilometer läuft Whetton während einer Jagd. Er bekommt 24 Minuten Vorsprung vor den Hunden, die ihn nach eigenen Angaben nur sehr selten einholen. „Das Schlimmste, was mir dann passieren kann ist, dass ich von den Hunden zu Tode geschleckt werde“, erklärt der pensionierte Hochschullehrer, der auch schon seine Frau Christine und seine Schwiegertochter Danella überzeugen konnte, als menschliche Verfolgungsobjekte einzuspringen. (jr)

220 Euro für ein Murmeltier

Deutsche Jagd-Touristen zieht es nicht nur zur Großwildjagd nach Afrika oder Sibirien. Auch der Deutschen liebstes Urlaubsland Österreich hält reichlich Angebote für Hobby-Mörder bereit. Das 5-Sterne-Spa-Hotel „Jagdhof“ in Tirol lockt mit dem Spruch „Hier kommen Sie garantiert zum Schuss“. Erschossen werden sollen Murmeltiere. 220 Euro kostet ein getroffenes Murmeltier, plus 50 Euro Gebühren und weitere 91 Euro für die Tiroler Jagdkarte. Ein Schnäppchen im Vergleich zu den zigtausend Euro, die Elefanten oder Leoparden kosten. Bayerische und österreichische Tierschützer wollen gegen den Schießtourismus in Tirol vorgehen. (jr)

BekennerInnenschreiben

„die jagdhuette zerresbusch in essen, in der auch schulungen stattfinden, wurde von tierrechtsaktivist/-innen besucht.
dabei wurde ein ca. 2m hoher stacheldrahtzaun überwunden. die aktivist/-innen verschafften sich zugang zur hütte und besprühten wände, scheiben, tische, schränke, küchengeräte, toiletten mitsamt papier, einen ofen und weitere gegenstände.gesprüht wurden die sprüche „jäger = lustmörder“, „jagd = mord“, „mörder“. letztere beiden auch auf die außenwand. einige geweihe an der wand wurden rot eingefärbt, so dass auch farbe auf den boden tropfte, um jedem besucher klarzumachen, welches blutige treiben die jagd ist.
die hütte war sehr gut eingerichtet mit geschlechts-getrennten toiletten, einem kamin und einer gut ausgerüsteten küche. die toiletten wurden rot verschönert, der kamin mit weißer farbe besprüht, die küchengeräte wurden ebenfalls mit rot besprüht und der elektroherd blutig eingefärbt. somit wird jedem beim zubereiten ermordeter tiere klar, welches blutvergießen nötig war, um sie zu töten und wie sie gelitten haben.
das wird hoffentlich so manchen appetit vermiesen.
die jagd ist unnötig und reines lustspiel einiger leute, denen es spaß bereitet zu töten.
jagd ist kein naturschutz, sondern mord.

mit dieser aktion protestieren wir gegen das blutvergießen in unseren wäldern.

gegen unnötiges leid
gegen das tägliche morden
für veganismus und respekt

alf“

Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

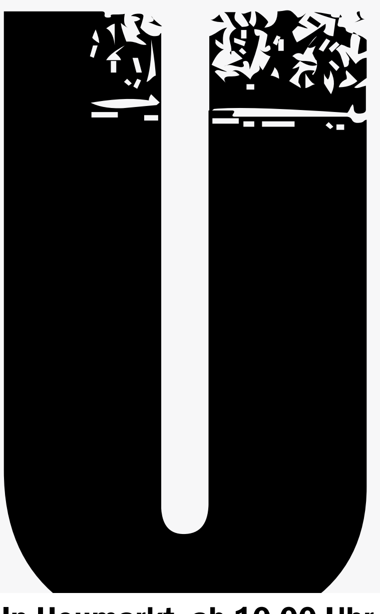
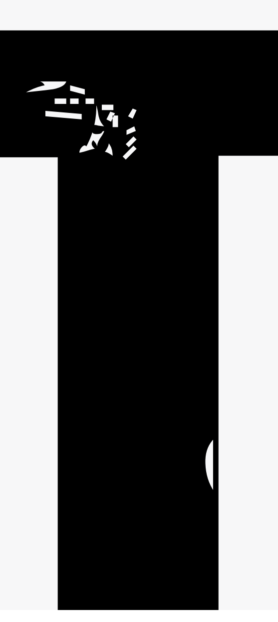
Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

WANDEL TRAUER IN

WUT

Samstag, 30. September 2006, Köln Heumarkt, ab 10.00 Uhr Infostäde, 12.00 Uhr Demozug

KÖLN-PELZFREI 2006



Trauer:
Wir trauern um die vielen, vielen Tiere, die für die Eitelkeit einiger Menschen ihr Leben lassen mussten. Aus diesem Grund wird die diesjährige Köln-pelzfrei-Demo zur Hälfte als schweigender Trauermarsch durchgeführt werden. Wir bitten alle TeilnehmerInnen, sich entsprechend zu verhalten und schwarze Kleidung zu tragen.

Wut:
Unsere berechtigte Trauer allein wird den Tieren nicht zu ihrem Recht verhelfen. Kein Nerz weniger wird in der Holzkiste vergast, kein Fuchs weniger innerlich verbrannt, kein Kaninchen weniger erschlagen und keine Katze weniger stranguliert, wenn wir „nur" trauern. Deshalb wollen wir unsere Trauer in Wut wandeln und symbolisch auf der zweiten Demostrecke besonders lautstark und energisch protestieren.

Zeigen wir den PelzträgerInnen und PelzhändlerInnen unsere ganze Wut über ihre Skrupellosigkeit! Zeigen wir ihnen unseren unbändigen Willen, für die Befreiung der Tiere zu kämpfen! Die Tiere haben nur uns, und wir werden sie nicht enttäuschen. **Auf nach Köln!**

www.koeln-pelzfrei.de

Wurden Berliner Zoo-Wölfe an Jäger verkauft?

Vertuschung wirft der auf die Ausbeutung von Tieren in Zoo und Zirkus spezialisierte Tierrechtler Frank Albrecht dem Berliner Zoo vor. Er erstattete Strafanzeige wegen des Verdachts der Tötung und des illegalen Tierhandels von elf kanadischen Wölfen. Seit 1998 züchtet der Zoo Wölfe, doch nachdem die Jungtiere für volle Kassen sorgten, verschwanden sie regelmäßig in undurchsichtigen Kanälen.

Albrecht hatte mehrfach bei den Zoo-Verantwortlichen nachgefragt, um den Verbleib der Tiere zu erfahren. Als Antwort erhielt er nur Ausflüchte: „Die Veröffentlichung des Verbleibs einzelner Tiere sprengt jedoch den Rahmen der Machbarkeit und entspricht nicht unserer Politik.“ Albrecht vermutet, dass aufgrund des bestehenden Platzmangels in fast allen deutschen Zoos die Jungwölfe entweder ermordet oder, wie in Zookreisen immer noch üblich, an so genannte „anerkannte“ Tierhändler, deren Verschwiegenheit gut bezahlt ist, verkauft wurden. So landete z.B. 2005 solch unvermittelbarer Wolfsnachwuchs aus dem „Wildparadies Tripsdrill“ über einen Tierhändler bei einem spanischen Jäger, der Jagden (auch für deutsche Jagdtouristen) auf so genannten „Exoten“ veranstaltete. Während Tripsdrill für diese sieben Wölfe genau 840 Euro vom Tierhändler erhielt, wurden in Spanien für die Ermordung eines Wolfs 24.000 Euro gezahlt.

Schon 1994 beschrieb Dr. Götz Rümpler, Ex-Sprecher des Verband deutscher Zoodirektoren, die Praxis der Entsorgung überzähliger Zootiere: „Die Tiere werden beseitigt, sie werden an einen Tierhändler verkauft. Und was der damit macht, da steckt eben der Verkäufer den Kopf in den Sand und jedermann weiß, dass die Tiere letztendlich dann für eine Kugel geopfert werden…“ Albrecht recherchierte weiter und fand Bedenkliches. Ein Tierhändler, der in den 90er Jahren nachweislich nichtmenschliche Tiere an einen so genannten Zootierschlachter aus Belgien verkaufte, ist noch immer guter Kunde des Berliner Zoos und wird in den Veröffentlichungen des Berliner Zoos sogar genannt. Dieser Tierhändler hatte, so Albrechts Recherchen, einige Individuen dieser Wolfsart in einer bekannten Zeitschrift zum Verkauf angeboten. Ob es sich hierbei um die Berliner Wölfe gehandelt hat, oder ob sie doch noch gut untergebracht wurden, das soll nun die Staatsanwaltschaft Berlin (AZ Js 1897/ 06) ermitteln. (zr)

Geringe Strafandrohung für Elefanten-Entführer

Vielleicht bestehen noch geringe Chancen, dass die von Zirkusdirektor Giovanni Althoff und seinen Komplizen verschleppten Elefanten gefunden werden. Das Mainzer Verwaltungsgericht hat entschieden, dass die für die Elefanten Belinda, Pira und Diana verantwortlichen Personen der Kreisverwaltung Mainz-Bingen sofortige Auskunft über den Verbleib der Tiere geben müssen. Allerdings wurde ihnen nur ein Zwangsgeld von 1000 Euro angedroht, falls sie weiterhin schweigen.

Bis November 2005 wurden insgesamt vier Elefanten auf einem Grundstück im Kemptener Industriegebiet gehalten.Die Behörden beanstandeten dort wiederholt die nicht artgerechte Haltung und Versorgung der Tiere, versäumten es aber, die voraussehbare, heimliche Verschleppung der Tiere in einer Nacht-und-Nebel-Aktion zu verhindern. Althoff hatte bisher zum Aufenthaltsort geschwiegen. Die Auskunftserteilung sei erforderlich, so das Gericht, „um sicherzustellen, dass die Elefanten artgerecht gehalten werden“. Ein amtstierärztliches Gutachten mache deutlich, dass die Elefanten „längere Zeit gelitten hätten“.

Der vierte Elefant, die 42 Jahre alte Vicky, war vor einiger Zeit in Frankreich entdeckt worden. Wie die französische Nachrichtenagentur afp meldet, wurde ein Zirkusdirektor zu 1000 Euro verurteilt, der die misshandelte Elefantin illegal aufgenommen hatte. Vicky von den französischen Behörden sichergestellt und zunächst einem Zoo in Paris anvertraut worden. TierschützerInnen haben sie inzwischen auf eigene Kosten in den Zoo von Danzig in Polen gebracht. (zr)

Zirkus-Demo in Mölln

Am 5. Mai um 15.00 Uhr versammelten sich rund 25 TierschützerInnen und TierrechtlerInnen vor dem „Circus Olympia“ in Mölln. Der „Circus Olympia“ führt 50 Artisten mit und ca. 100 Tiere werden hier gefangen gehalten. Mit Transparenten und Flyern wurden die PassantInnen und die ZirkusbesucherInnen auf das Leiden der Tiere im Zirkus aufmerksam gemacht. Während der Vorstellung versuchte ein Pferd zu fliehen, es wurde aber durch die Zirkusartisten wieder eingefangen. Nach etwa zwei Stunden wurde die Demonstration beendet, da auch die Vorstellung zu Ende ging. (zr)

Auch Althoffs Helfer sind Tierquäler

Tierquäler rotten sich gern zusammen. Als der Skandal-Zirkus Giovanni Althoff im letzten Sommer nicht aus den Schlagzeilen kam, fand er mit seinen Tieren Unterschlupf bei einem Bauern in Guldental. Der 27-jährige Betreiber dieses Betriebs wurde jetzt wegen Tierquälerei zu einer Bewährungsstrafe von sechs Monaten verurteilt.
Der Amtsrichter reagierte damit auf die schlimmen Zuständen auf dem Hof. Die Kühe standen bis zu 30 Zentimeter tief in der Jauche, die Pferde hatten kein Wasser und der Pflegezustand der Tiere, den die Mitarbeiter des Kreisverwaltung im Januar 2004 antrafen, war allgemein sehr schlecht. Mit verschimmelten Altbackwaren, Obst und Joghurt wurden die Tiere ernährt, regelmäßige Pflegearbeiten, etwa an den Hufen, wurden versäumt und Wunden nicht fachgerecht versorgt.
Der 27-Jährige hatte den Hof vermutlich nur deshalb übernommen, weil auch schon sein Vater mehrmals wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz verurteilt worden war und ein Tierhalteverbot für vier Jahre kassiert hatte. Nun darf auch der Junior zwei Jahre lang keine Tiere mehr halten. (zr)

Anzeige gegen Zirkus Barelli

Gleich mehrere Gründe bot der Zirkus Barelli bei seinem Auftritt in Esslingen, um Strafanzeigen wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz einzureichen. Genau das tat der Tierrechtler Frank Albrecht. Er recherchierte, dass jedem der neun Tiger lediglich 8,32 Quadratmeter Innengehegefläche zur Verfügung stehen, obwohl die ohnehin lächerliche Zirkusleitlinie 12 qm pro Tier fordert. Ein Außengehege wurde auch nicht errichtet.
Des Weiteren wurde das so genannte Huftierzelt trotz Auflagen eines Berliner Veterinärbeamtens von September 2005 noch immer nicht durch ein lichtdurchlässigeres Zelt ausgetauscht, durch das die nichtmenschlichen Tiere wenigstens Tageslicht erhalten könnten. Der Zirkus Barelli lockt seine ZuschauerInnen mit der spektakulären Raubtierdressur, bei der ein Tiger auf einem Pferd reitet. Albrecht: „Jedes Kind weiß, dass Pferde Fluchttiere sind und nie freiwillig solch artfremdes Verhalten, einen Tiger auf sich reiten lassen, zeigen würde. Nur unter hohem Stress für das Tier, mit extrem harten Zwangsmitteln und andauerndem Zwang kann solch eine extrem verhaltensuntypische Dressur gelingen.“ Das Tierschutzgesetz untersage eine solche Dressur eindeutig. Deshalb müssten die Veterinärbehörden unverzüglich gegen Barelli vorgehen. (zr)

Österreich hält an Totalverbot fest

Am 1. Januar 2005 trat in Österreich ein neues Tierschutzgesetz in Kraft, das in manchen Bereichen deutlich mehr Tierschutz beinhaltet als in vielen anderen Ländern. So ist es in Österreich beispielsweise seitdem verboten, Wildtiere in Zirkussen auftreten zu lassen. Die österreichische Tageszeitung „Kurier" will herausgefunden haben, dass es definitiv beim Verbot von Wildtieren in Zirkussen bleibt. Nicht österreichische Zirkus-Unternehmen hatten sich bei der EU beschwert, weil sie bei Auftritten in der Alpen-Republik ihre Wildtiere an der Grenze zurücklassen mussten. Daraufhin hatte die Europäische Kommission Österreich eine Abmahnung gesandt, weil das Verbot der Wildtiere nicht mit der EU-Dienstleistungsfreiheit vereinbar sei.

Die österreichische Bundesregierung reagierte mit einem Antwortschreiben an den zuständigen EU-Binnenmarktkommissar, Charlie McCreevy. Laut „Kurier" soll dieses Schreiben mit einem Gutachten des Tiergartens Schönbrunn in Brüssel Eindruck gemacht haben. Danach würden Haltung, Transport und Dressur das Wohlbefinden beeinträchtigen und Stress verursachen. Es sei „unmöglich, für klassische Zirkustiere wie Elefanten, Tiger, Löwen, Affen, Robben und Bären die Mindestanforderungen, die an Haltung und Pflege zu stellen sind, zu erfüllen". Angesichts der „faktischen Unmöglichkeit der artgerechten Haltung ist das absolute Verbot das einzige Mittel", um die Tiere ausreichend zu schützen. (zr)

Zwei tote Elefanten in Neunkirchen

Im Neunkirchener Zoo sterben die Elefanten sprichwörtlich wie die Fliegen – und angeblich weiß niemand, warum. Wie die Zeitung „Frankfurter Neue Presse" berichtet, musste die 44 Jahre alte Elefanten-Kuh Chiana wegen eines Beinbruchs und Nierenversagens eingeschläfert werden. Wie es zu der Verletzung gekommen ist, konnte der Zoodirektor Norbert Fritsch angeblich nicht feststellen. Chiana hatte 40 Jahre ihres Lebens in dem Elefantenhaus des Zoos verbringen müssen. Bereits im Februar war dort auch die Elefantin Samba gestorben. Beide Tiere wurden nach ihrem Tod dem „Körperwelten"-Initiator Gunther von Hagens für eine Plastination zur Verfügung gestellt. Der Zoo hat nun noch die beiden Elefantinnen Judy (49) und Kirsty (38), die erst im September 2005 aus Irland gekommen waren. Langfristig sei der Aufbau einer Zuchtgruppe für asiatische Elefanten geplant. (zr)



Baden-Württemberg beschließt Zirkuszentralregister

Die Zeitung „Schwarzwälder Bote" berichtete am 22. März unter dem Titel „Tierschutz im Zirkus", dass der Landwirtschaftsminister von Baden-Württemberg die Bundesratsinitiative von 2003 über das Verbot von Wildtieren im Zirkus zur Einführung eines „Zirkuszentralregisters" umsetzen wolle. Die Landesregierung habe eine Änderung des Tierschutzgesetzes bereits beschlossen. (zr)

BekennerInnenschreiben

„im zeitraum vom 1.10.2005 bis 16.10.2005 wurden in marburg und umgebung alle plakate des zirkus charles knie entfernt. diese wurden anfangs kontinuierlich ersetzt, doch mit der zeit musste auf ältere plakate zurückgegriffen werden bis schließlich keine mehr aufgehängt wurden. auf diese weise wurde der werbeeffekt deutlich verringert und außerdem kam es zu wirtschaftlichem schaden, da die plakate neu angeschafft werden müssen.
zur rechtferigung der tat:
die im zirkus gegen ihren willen festgehaltenen und gefolterten lebewesen sind höchst empfindsam und leidensfähig. sie haben ein recht auf freie entfaltung ihre natürlichen triebe, auf ein leben in freiheit. die zirkusbetreiber bedienen sich ihrer machtposition, um andere individuen zu ihrem eigenen finanziellen vorteil auszubeuten.
solange es sklaverei, folter und ausbeutung gibt, werden wir dagegen ankämpfen.
alf"

BekennerInnenschreiben

„aktionsbericht
zurzeit gastiert der zirkus knie in hamburg. deshalb wurden kurzerhand etwa 20 schilder des zirkus knie übersprüht oder zerbrochen, sowie etliche poster abgerissen.
solange menschen andere tiere zur schau stellen, sie ausbeuten und unterdrücken, solange werden wir immer wieder sand im getriebe spielen.
gegen jede herrschaft!"

„hallo - hier ist die tierbefreiungsfront. wir bekennen uns dazu - am sonntag den 9. april - in den herrlich schönen städten: arnstein, bergrheinfeld und grafenrheinfeld (kreis schweinfurt) - 146 unglaublich hässliche und böse zirkus-renz-plakate zerstört zu haben. solidarische grüße"

„am 17. märz 2006 besprühten und zerschnitten wir 82 plakate des zirkus montana, der momentan im saarland, kreis neunkirchen gastiert. leider konnten wir nicht alle plakate zerstören, aber wir haben deutlich gemacht, dass tierausbeuter hier nicht willkommen sind.
until all are free !!!
a.l.f."

„in der nacht vom 29.3. auf den 30.3. zerstörten wir in münster ca. 80-90 plakate der „zirkusrevue: afrika - magie des dschungles". dieser wirbt mit „vielen tieren auf engstem raum zusammen mit den menschen" - tiere gehören nicht in käfige und nicht auf die bühne! gegen tierausbeutung!
alf"

"Zirkusaktionstag im Saarland: 0ps we did it again - Wie schon im März von uns gesagt, tolerieren wir hier keine Tierausbeuter. In Saarbrücken und Umgebung zerstörten wir 286 Zirkus-Fliegen-Pilz-Plakate. In Neunkirchen und Umgebung zerstörten wir 208 Zirkus-Krone-Plakate. Alles Gute zum 100sten Jubiläum Frau Christel Sembach-Krone...
until all are free
alf"

„Operation Gegenfeuer“ und „Grüne Hysterie“

Schuldsprüche im SHAC7-Prozess

von Melanie Bujok

Im SHAC7-Prozess (siehe *Tierbefreiung* 50, 2006) wurden alle sechs Angeklagten in allen Anklagepunkten von der Jury schuldig gesprochen: des Terrorismus gegen Huntingdon Life Sciences und ihre Geschäftspartner. Dies ist das nüchterne Ergebnis eines politischen Gerichtsverfahrens in den USA gegen sechs amerikanische AktivistInnen der SHAC Kampagne, das im Juni 2005 unter dem „Animal Enterprise Terrorism“-Gesetz begann und am 2.März dieses Jahres vorerst endete. Die Urteile werden am 7. Juni gesprochen.
Vielleicht sollte man die Berichterstattung dabei belassen und dieses Mal von einer „das ist ja empörend“-Kommentierung absehen. Denn der verbalen Empörung haftet stets Verlogenheit oder zumindest etwas Erbärmliches an, wenn keine Aussicht besteht, dass sie widerständige Praxis werden würde. Eine Praxiswerdung erscheint in Deutschland angesichts der politischen Kultur in diesem Land aussichtslos. Erinnert man sich daran, dass die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung in diesem Land bereits vor Jahren die SHAC-Kampagne hat fallen lassen, beinhaltete eine Empörung über den Ausgang des SHAC-Prozesses zudem eine Selbsttäuschung.
Nun ist Befreiung – von Tieren, Menschen, der übrigen Natur – Praxis gewordenes Wissen von der Notwendigkeit, radikale Veränderung herbeizuführen; und diese setzt einen Bruch mit altem Wissen und Praxen voraus, weswegen wir um die Bereitstellung von (kommentierten) Informationen dann doch nicht herumkommen.

Weitere Fakten zuerst: Der SHAC7-Prozess selbst verlief wie erwartet: den Angeklagten und ihren Anwälten wurde verweigert, ihre eigenen Experten in den Zeugenstand zu berufen, während die US-Regierung ihre Computerexperten der Jury präsentierte sowie „Experten“, die aussagten, wie wichtig Tierversuche für den medizinischen Fortschritt seien. Zudem wurden Geschworene zugelassen, die selbst Beschäftigte der Geschäftspartner von HLS sind. HLS-Chef Brian Cass wurde von England eingeflogen und erzählte vor dem Gericht, wie schlimm man ihm in England durch die SHAC-Kampagne zugesetzt hätte, und Angestellte von Geschäftspartnern von HLS weinten sich vor der Jury darüber aus, dass ihre Familien in Angst und Schrecken lebten, seitdem ab und zu TierrechtlerInnen vor ihrem Haus demonstrierten oder sich telefonisch bei ihnen beschwerten. Großes Kino, bravo! Das kennen wir ansonsten von der (amerikanischen) Kulturindustrie; hier war es nun das Rechtssystem, das aus dem SHAC-Prozess eine Inszenierung von Desinformation, Rechtsbeugung, Aushebelung von Recht und Gesetz und Willkürpraxis machte. Doch bei allem, was von den Zeugen der Anklage ausgesagt wurde, was haben diese Aussagen mit den Angeklagten zu tun? In keinem einzigen Fall wurde ihnen eine Täterschaft nachgewiesen – und dies allein hätte die Grundlage einer Verurteilung sein können! Sicher, diese Rechtswillkür kann einen empören; noch mehr aber die unkritische, dumpfe, blinde Haltung der Jury-Mitglieder. Es waren die Geschworenen, die die SHAC-AktivistInnen schuldig gesprochen haben, nicht die US-Regierung. Gemach, gemach, mögen manche sagen. Im kapitalistischen System, in dem die Menschen nicht einmal merken, dass sie selbst zur Ausbeutungsware geworden sind, über die Kulturindustrie täglich ein Wissen bereit gestellt bekommen, das die Wahrheit verkennt, knebelt und besudelt, über ihre Alltagspraxis die gemachte Wirklichkeit reproduzieren und diese als „natürlich“ und alternativlos erfahren, gäbe es keine Verantwortlichkeit mehr, keine Täter, nur noch Opfer. Ja und Nein. Die Totalität der Ausbeutungsstrukturen macht es zweifelsohne schwierig, in Distanz zu ihnen zu treten, und zu sehen, was „dahinter“ steckt. Doch diese Schwierigkeit entbindet nicht von der Möglichkeit, m.E. von der Verpflichtung, die Wirklichkeit kritisch zu reflektieren. Noch weniger entschuldigt sie die von den Massen fälschlicherweise mit Freiheit verwechselte Egomanie, dumpf in der Sensibilität und unwissend im Geist bleiben zu wollen.
Die Geschworenen waren Verschworene der Tierausbeutung, die Anklagebank doppelseitig: ein Freispruch der SHAC-AktivistInnen wäre einem Schuldeingeständnis der Geschworenen gleichgekommen, selbst nichts gegen die Gewalt gegen Tiere zu tun und diese sogar zu unterstützen. Es war freilich zu erwarten, dass die Geschworenen im Freispruch der AktivistInnen vielmehr einen Machtverlust befürchten würden: ihrer eigenen Macht über tierliche Individuen, die mitnichten gegenwärtiges Bewusstsein ist, aber im kulturellen Wissen schlummert. Diese Ängste korrelieren mit den von der Wirtschaft und der Regierung geschürten Ängsten vor dem „Öko-Terrorismus“. In den USA haben UmweltaktivistInnen und TierrechtsaktivistInnen die Hatz auf die Umwelt- und Tierrechtsbewegung jüngst als „Green Scare“ bezeichnet, als die „Grüne Hysterie“, staatliche Panikmache vor TierrechtlerInnen und UmweltschützerInnen, angelehnt an die Verfolgung politischer Dissidenten durch die McCarthy-Ära in den 50er/60er Jahren als Kommunisten unter dem Label „Red Scare“. Auch werden Erinnerungen an das COINTEL-PRO (CounterIntelligence-Program) wachgerufen, ein zwischen den 50er und 70er Jahren geheimes Aktionsprogramm des FBI, das gegen die Friedensbewegung, gegen die Black Panther Partei, gegen die Bewegung amerikanischer Indianer und Puerto Ricaner und anderen damals gegen die Politik der USA gerichteten Freiheitsbestrebungen eingesetzt wurde, und von Infiltrierung, psychologischer Kriegsführung, rechtlicher Verfolgung bis hin zu außerhalb des legalen Rahmens stehender Maßnahmen wie die Ermordung politischer Gegner reichte.
Trotz aller symbolischer Aufgeladenheit, die Brutalisierung der Gesellschaft durch die kapitalistische Kontroll- und Ausbeutungspraxis kommt heute weitestgehend ohne große Versteckspiele und Verschleierungstaktiken aus. Dies macht sie gar noch erschreckender, verrät doch die Notwendigkeit, seine Ziele verdecken zu müssen, dass sie als nackte Wahrheit Zurückweisung – gar Widerstand vielleicht – befürchten müsste. In der Gegenwart wird das Ausbeutungssystem – global – einfach durchgesetzt und sieht gar nur noch am Rande die Notwendigkeit, Legitimation zu erheischen: Es wird offen aufgerufen, Kinder zu erzeugen, weil der Wirtschaft ansonsten zukünftiges Kapital fehlen würde. Erwerbslose müssen zahlreiche Ausgrenzungsstrategien und Sozialdisziplinierungen über sich ergehen lassen. Das Wissenschaftssystem ist nunmehr gänzlich an Zielvorgaben der Wirtschaft gebunden. Kriege und militärische Drohungen werden offensiv und unverblümt als Mittel



SHAC7 – Amerikas „Top-Terroristen“ – vor dem Gerichtsgebäude in New Jersey.
Von links nach rechts: Andrew Stepanian, Lauren Gazzola, Kevin Kjonaas, Joshua Harper, Jake Conroy und Darius Fulmer

zur Wahrung „nationaler Wirtschaftsinteressen“ eingesetzt. Kritische Kulturschaffende und Intellektuelle werden teils ausgehungert, eingeschüchtert und öffentlich diffamiert. Die nach großflächigen und dramatischen Gewalterfahrungen aufgestellten Tabus werden gebrochen, und alte Ausgrenzungsschemata und Mythen werden erneut aufgewärmt. Religionen treten gestärkt an Gläubigen, die dem kritischen Denken absagen, in allen Bereichen der Gesellschaft offensiv in Erscheinung. Die Bürokratie stempelt weiter „legal“ und „illegal“, Abschiebung, Ausgrenzung, Ausbeutung, Ermordung auf menschliche und tierliche Leiber. Die politische Rechte und ihr brauner Bodensatz stichelt und zündelt mal geistig rülpsend, mal schlägernd am Leben und den Freiheiten. Die Massen klatschen dumpfsinnig der verblödenden Unterhaltungsindustrie Applaus. Den Nachrichtensendungen werden die Börsenkurse vorgeschaltet und Hintergründe der Nachrichten im Schnelldurchlauf durch die Tageskatastrophen ausgeblendet. Die totale Überwachung ist Realität. Und die Ausbeutung von Tieren und Umwelt erhält eine neue Qualität, die die wenigen und erst vor Kurzem geschaffenen – ohnehin noch viel zu rückwärtsgewandten – ethischen und praktischen Grenzen oder zumindest Zweifel bereits wieder einreißt... – dies sind nur einige wenige Beispiele der Gleichzeitigkeit verschiedener anti-emanzipatorischer Einbrüche der Gegenwartsgesellschaft.

Zu der neuen Ungeschminktheit der Ausbeuter und ihrer Komplizen gehört – eben mit dem Wissen, mit ihrer offenen Brutalität widerstandslos durchzukommen –, dann zum Beispiel auch das Pamphlet der US-Behörde für Heimatschutz DHS (hier: Office of Intelligence and Analysis – Homeland Security) „Preventing Attacks by Animal Rights Extremists and Eco-Terrorists: Fundamentals of Corporate Security“ vom 13. April 2006. Das DHS stellt fest, dass Tierrechts- und Umweltschutzaktionen „kostspielig“ sind und „das Vertrauen in die Wirtschaft untergraben können“. Zu den „Terroraktionen“ zählen sie sodann folgende (Festhalten! Gut festhalten!): Umwelt- und TierrechtsaktivistInnen verwendeten „nicht-invasive Taktiken wie die Organisation von Protesten und das Verteilen von Flugblättern “. Sie betrieben „Vandalismus“ durch „Graffities“, schickten „unaufhörlich Faxe, die den Toner in Faxgeräten von Unternehmen verbrauchen sollen“, sendeten „Emails“, starteten „beständig Telefonanrufe“. Wow! Terror! Terrorismus und Extremismus seien auch „verbale Belästigungen“ – soso – und auch, wenn man „kritische Informationen über ein ausgewähltes Unternehmen erhält“, die dazu benutzt werden könnten, „Geschäftsgeheimnisse zu lüften“, „Partnerschaften zu trennen“, „die Unternehmensfinanzen zu gefährden“ und „Aktivitäten ans Licht zu bringen, die sich negativ auf das Unternehmen und ihre Angestellten auswirken könnten“ (!). Nur, falls die Bezugnahme Letzteres für manche nicht ganz klar ist: bei Huntingdon Life Sciences wurde mehrmals undercover, teils wie später bei Covance durch JournalistInnen – recherchiert. Die Undercoveraufnahmen und die gesammelten Daten wurden anschließend der Öffentlichkeit präsentiert, hierbei zum Beispiel Videoaufnahmen, die zeigten, wie Angestellte von HLS Beaglewelpen schlugen, schüttelten, einschüchterten, an ihren Venen herumstichelten. Diese ans Licht gebrachten Aktivitäten von HLS schadeten dem Unternehmen in der Öffentlichkeit. Die dokumentatorische Beweissicherung von Gewalt gegen Tiere wird in dem erörterten Schmierpapier der Behörde für Homeland Security somit dann unter Extremismus/Terrorismus gefasst und strafrechtlich verfolgt. Dieses Papier ist

Das sind SHAC7

Kevin Kjonaas
Kevin machte seinen Abschluss in Politikwissenschaft an einer Midwestern Universität. Er war freiwilliger Helfer in Pflegeheimen und Camps für behinderte Kinder. Er arbeitete bei einer Ortsgruppe von PIRG (eine Art Verbraucherschutzbüro) mit, initiierte eine Gruppe von Amnesty International an seinem College und setzt sich unermüdlich für Gewaltfreiheit und Tierschutzthemen ein.
Kontakt: lettersforkevin@shac7.com

Lauren Gazzola
Lauren schloss ihr Studium an der Universität von New York mit ‚magna cum laude' ab. Sie arbeitete als Aushilfslehrerin an einer städtischen Schule, arbeitete als freiwillige Helferin bei einer Gruppe mit, die es schaffte, dass Primaten aus Laboren an ein Tierheim übergeben wurden. Derzeit bereitet sie sich auf ihre Aufnahmeprüfung an einer juristischen Fakultät vor. Sie wird dabei von führenden Anwälten für Verfassungsrecht in den USA beraten und möchte einmal eine von ihnen werden.
Kontakt: lettersforlauren@shac7.com

Joshua Harper
Josh kommt vom nordwestlichen Pazifik. Er studierte früher an der Schauspielschule und hat heute sein eigenes Videoproduktionsunternehmen. Josh hat Beiträge zu Tierschutz- und Umweltschutzthemen gemacht, spricht sich für Anti-Kriegsinitiativen aus und hält Vorträge an Universitäten in den USA zu verschiedenen aktuellen politischen Themen.
Kontakt: lettersforjosh@shac7.com

Jacob Conroy
Jake ist in Conneticut aufgewachsen und arbeitete in einer Tierklinik. Er lebte sieben Jahre lang in Seattle; dort beendete er sein Kunststudium, half bei einer karitativen Spendenorganisation mit, war Vorstandsmitglied einer großen Tierschutzorganisation und half, erfolgreich eine Jagd auf Wale zu stoppen.
Kontakt: lettersforjake@shac7.com

Darius Fulmer
Dari stammt aus New Jersey. Er ist dort seit Jahren für Tierschutz aktiv, half bei Aufräumarbeiten in Gebieten, in denen neue Tierhabitate geschaffen werden sollten, nahm an Kampagnen gegen die Bärenjagd teil und führte Informationsveranstaltungen gegen Pelz durch. Darius arbeitet werktags als Rettungssanitäter und ist am Wochenende ein begeisterter Wanderer.
Kontakt: lettersfordari@shac7.com

Andrew Stepanian
Andy kommt von Long Island und ist dort an der Universität für Umweltwissenschaften eingeschrieben. Er arbeitet Teilzeit bei einem lokalen Geschichtsverein und verteilt jedes Wochenende als Freiwilliger Essen an Obdachlose. Außerdem nimmt er an unzähligen Projekten für Frieden und Gerechtigkeit teil. Seit einigen Jahren ist er Tierschutzaktivist und hält Vorträge zum Tierschutz in Schulen in ganz New York.
Kontakt: lettersforandy@shac7.com

Anmerkung zu Kurzbios:
Alle Infos von www.shac7.com. Hier wird fortlaufend von "animal protection" statt von "animal rights" oder "animal liberation" gesprochen, so dass in der Übersetzung auch von "Tierschutz" gesprochen wird, obwohl wohl "Tierrechte"/"Tierbefreiung" gemeint ist.

Teil einer Operation der US-Regierung und Wirtschaft gegen die Tierrechtsbewegung und Umweltschutzbewegung, die das FBI als „Operation Backfire" betitelte. Hierzu gehört auch die, wenn auch sehr ungeschickt und peinlich gemachte Website und Werbeannonce der Tierversuchsindustrie www.NYSEhostage.com. Diese wurden online gesetzt, nach dem es SHAC gelungen war, den geplanten Börsengang von HLS in New York zu verhindern. Das „Gegenfeuer" des politischen und ökonomischen Systems ist trotz aller Peinlichkeit, Belustigung und trotz aller Fehlschüsse eingebunden in die oben angeschnittenen, globalen und sehr ernst zu nehmenden repressiven Entwicklungen und bedürfen der Gegenwehr. Die kritischen Dissidenten in den USA brauchen Unterstützung, um diesen politischen und ökonomischen Angriff auf Individuen und ihre legitimen Freiheiten abzuwehren. Vom 9.-11. Juni 2006 wird es in den USA ein Wochenende des „Widerstandes gegen den ‚Green Scare" geben.

Schreibt bitte den Angeklagten von SHAC7 (Adressen und Kurzbios siehe oben – bitte denkt daran, nichts zu schreiben, was Euch oder SHAC7 Probleme bereiten könnte). SHAC7 könnt Ihr (auch) mit einer Geldspende helfen; gegen die erstinstanzliche Gerichtsentscheidung wird natürlich Berufung eingelegt; um die Anwälte für das Berufungsverfahren bezahlen zu können, benötigen die SHAC7-Angeklagten dringend Geld (Infos auf www.shac7.com).

Anmerkungen:

Informationen zu SHAC7: www.shac7.com
Informationen zur SHAC-Kampagne: www.shac.net

Informationen zum „Green Scare":
http://en.wikipedia.org/wiki/Green_Scare
http://frolympia.org/civlib/WIP/

Informationen zum COINTEL-PRO:
http://indybay.org/imcenter/FaultLines_16.pdf

Office of Intelligence and Analysis – Homeland Security: „Preventing Attacks by Animal Rights Extremists and Eco-Terrorists: Fundamentals of Corporate Security" (13. April 2006). Online: http://www.talkingpointsmemo.com/docs/dhs-extremists/

Briefe von Tierrechtsgefangenen

Heather Nicholson

Heather wurde im Herbst 2005 nach einem Streit mit einem Fuchsjäger auf offener Straße in London verhaftet und zunächst monatelang in Untersuchungshaft festgehalten. Anschließend wurde sie wegen „unsozialem Verhaltens" verurteilt. Die Länge der Haftstrafe steht noch nicht fest. Ganz offensichtlich geht es den Behörden in diesem Fall nur darum, durch das Wegsperren einer wichtigen Aktivistin der SHAC-Kampagne, eben jene zu schwächen. Heather ist eine beliebte und weltweit geachtete Aktivistin, die das Glück hatte, von Geburt an vegan leben zu dürfen.

Briefe werden vom Gefängnispersonal gelesen, sind aber sehr wichtig für die Motivation der Gefangenen. Schreibt an:
Heather Nicholson NR7271
HMP Bronzefield
Woodthorpe Road
Ashford
Middlesex
TW15 3JZ
UK - England



Liebe Freunde,

mir geht es gut hier drin. Das Essen ist okay und ich habe meine eigene Zelle mit Fernseher. Ganz wunderbar ist, dass ich viel Unterstützung von anderen Gefangenen und auch dem Gefängnispersonal bekomme. Fünf Tage pro Woche bin ich in der Sporthalle, also sollte ich super fit sein, wenn ich wieder raus komme. Manchmal bekomme ich 50-100 Briefe in einer Woche. Das bedeutet mir so viel. Ich habe ein Foto mit zwei Fuchswelpen. Wenn ich es mir anschaue, bin ich stolz darauf, hier zu sein, weil ich mich für sie eingesetzt habe.

Es scheint so, dass je erfolgreicher wir sind, umso wahrscheinlicher ist es, dass wir für Kleinigkeiten eingesperrt werden. Ich bin von der Polizei etc. total verarscht worden. Sie haben das Gesetz und den ganzen Fall manipuliert, um mich so lange wie möglich wegsperren zu können.

Womöglich werde ich beinahe ein Jahr eingesperrt sein, nur weil ich einem aggressiven Fuchsjäger die Stirn geboten habe. Er war gewalttätig zu mir, obwohl ich es nicht ihm gegenüber war. Wie oft haben wir schon so etwas gehört? Dennoch werde ich nicht jammern oder schimpfen über diese Ungerechtigkeit. Ganz egal, was sie uns in den Weg werfen, wir gewinnen immer. Das haben wir immer wieder bewiesen. Das einzige, was ich weiß, ist, dass ich physisch und mental stärker als je zuvor sein werde, wenn ich hier heraus komme. Was mich hier drin wirklich glücklich macht ist, wenn ich von den vielen Demos und Aktionen höre, die alle da draußen für Tiere machen. HLS hat mehr Ärger als je zuvor.

Ich bin jetzt seit über 10 Jahren in der Tierrechtsbewegung und ich bin wütender und entschlossender als je zuvor. Jeder einzelne von euch, der seinen Teil beiträgt, hat meinen höchsten Respekt, meine Liebe und Bewunderung.

Wir geben niemals auf und wir gewinnen immer!

Liebe und Befreiung,

Heather

Online

Infos zu Tierrechtsgefangenen im Internet:

Neue deutsche Webseite
(siehe Meldung auf Seite 24):
http://tierrechtsgefangene.de

Vegan Prisoner Support Group:
http://www.vpsg.org/

Earth Liberation Prisoners Support Network:
http://www.spiritoffreedom.org.uk/

No Compromise:
http://nocompromise.org/resources/prisoners.html

Lebensbedrohliche Tests

Tierversuche konnten Nebenwirkungen nicht vorhersagen

Sechs Probanden erkrankten nach Medikamententests am 13. März in London. Zwei der Testpersonen rangen mit dem Tod. Alle Testpersonen erlitten schwere Schäden an Leber, Niere, Lunge oder Herz. Ihre Haut verfärbte sich, die Organe versagten, Kopf und Hals schwollen stark an. Die Freundin eines der Patienten sagte vor der Presse, der 28-jährige sei völlig aufgedunsen und sehe aus wie der „Elefantenmensch“. Die Männer im Alter von 18 – 40 Jahren hatten sich freiwillig für die Medikamententests gemeldet. Laut Medienberichten hat jeder rund 2900 britische Pfund (etwa 4300 Euro) für den Versuch erhalten.

Das Medikament TGN1412 der Würzburger Pharmafirma TeGenero war für den Einsatz gegen Multiple Sklerose, Arthritis und verschiedene Krebsarten entwickelt worden. Das Mittel wurde zuvor an Affen und Kaninchen getestet. Dabei habe es laut Thomas Hanke, wissenschaftlicher Leiter bei TeGenero, „keinerlei Vorfälle gegeben, die auf das Medikament zurückzuführen sind“. Eine Aussage, die Johannes Löwer, Leiter des Paul-Ehrlich-Institutes im hessischen Lingen bestätigt: „Keinerlei Hinweise“ auf derartige Nebenwirkungen. Drei Wochen nach dem Medikamententest attestierten auch britische Experten den beteiligten Pharmafirmen fehlerfreie Arbeit. Bei der Vorbereitung und Durchführung des Tests seien keine Fehler festgestellt worden, erklärte die staatliche britische Agentur für Medikamentenprüfung (MHRA) in einem Bericht. Keine Fehler – und sechs Menschen auf der Intensivstation! Operation gelungen, Patient tot.

Klinische Erprobung von Medikamenten

Um Prognosen für die Übertragbarkeit vom Menschen auf das Tier zu liefern, sieht das Gesetz für alle neuen Medikamente nach dem Tierversuch eine klinische Erprobung vor. Diese klinische Prüfung erfolgt in vier Phasen:

Phase I: Das Arzneimittel wird an einer kleinen Anzahl von Freiwilligen - gegen Honorar - getestet.
Phase II: Einer kleinen Gruppen von Erkrankten wird das neue Medikament gegeben.
Phase III: Diese Stufe untersucht den Placebo-Effekt und umfasst einige Tausend Patienten. Die eine Hälfte erhält das neue Produkt, die andere ein Scheinmedikament.
Phase IV: Nach der Zulassung werden die behandelten Patienten systematisch beobachtet.

Da Tierversuche jedoch nie umfassend validiert, d.h. auf ihren wissenschaftlichen Wert und ihre Aussagekraft hin geprüft wurden, wird lediglich vermutet, dass Mensch und Tier auf gleiche Weise reagieren. Ein fataler Irrtum, den die sechs Probanden fast mit ihrem Leben bezahlten. „Tierversuche können die Reaktionen des Menschen nicht vorhersagen und damit die Sicherheit von Medikamenten nicht gewährleisten«, so Dr. med. vet. Corina Gericke, Sprecherin von „Ärzte gegen Tierversuche“ und dem „Bundesverband Menschen für Tierrechte“. „Menschen und die verschiedenen Tierarten unterscheiden sich hinsichtlich Stoffwechsel, Organaufbau und -funktionen so stark, dass die Ergebnisse aus Tierversuchen nicht auf andere Arten übertragbar sind. Es gibt zahllose Beispiele, bei denen tierversuchserprobte Medikamente bei Menschen zu schweren, oft sogar tödlichen Nebenwirkungen geführt haben. Vioxx und Lipobay sind bekannte Beispiele der jüngsten Vergangenheit“. Mehr als 100 Menschen starben im Sommer 2001 an den Nebenwirkungen des Cholesterin-Senkers Lipobay. Bei weiteren 1.100 Patienten treten gravierende Nebenwirkungen auf. Ein bekanntes und viel zitiertes älteres Beispiel ist der Contergan-Fall aus dem Jahr 1961. Das Schlafmittel hatte sich im Tierversuch bei Mäusen, Meerschweinchen, Kaninchen und Fröschen bewährt, verursachte beim Menschen jedoch schwere Nervenentzündungen und verstümmelte etwa 6000 ungeborene Kinder. Eine Katastrophe, die eintritt, wenn leichtfertig von Tieren auf Menschen geschlossen wird.

Wie viele Skandale müssen noch passieren?

Sarah Coacklay von der britischen Zulassungsbehörde für Arzneimittel bestätigt im Fall der sechs Londoner Versuchspersonen – wohl eher ungewollt – die Kritik an der Übertragbarkeit von Tierversuchen: „Grund kann alles sein (...) auch ein Effekt, der im Tierversuch nicht aufgetreten ist.“ Sicher auszuschließen ist eine Überdosierung. Die verabreichte Dosis war 500mal niedriger als im Affenversuch. Tierversuchsgegner fordern seit Jahren, auch aus Gründen des Verbraucherschutzes, bei der Medikamentenentwicklung endlich auf Tierversuche zu verzichten. Der Einsatz moderner Testmethoden anstelle von Tierversuchen, wie komplexer Computermodelle, Tests mit menschlichen Zellkulturen und Mikrodosis-Tests, die Rückschlüsse auf die Verstoffwechselung im Körper zulassen, würden die Medikamentensicherheit wesentlich erhöhen. „Wie viele Skandale müssen noch passieren, bis endlich ein Paradigmenwechsel - weg von der Uraltmethode Tierversuch, hin zu tierversuchsfreien Verfahren - vollzogen wird?“, fragt Gericke.

Einer Bremer Studie aus dem Jahr 2001 zufolge gehen in Deutschland jährlich 210.000 Krankenhaus-Einweisungen auf das Konto von Arzneimittel-Nebenwirkungen. 70.000 dieser Einweisungen sind lebensbedrohlich, 16.000 verlaufen tödlich. Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände geht bei den nebenwirkungsbedingten Krankenhaus-Einweisungen von Folgekosten von bis zu 750.000 Millionen Euro aus. In den USA wird die Zahl der Nebenwirkungs-Toten auf jährlich mindestens 100.000 geschätzt. Alle diese Medikamente, die sich im Nachhinein als schädlich erwiesen, waren zuvor an zahllosen Tieren geprüft worden. (tr)



Tierversuche: ethisch nicht vertretbar und wissenschaftlich ohne Aussagekraft

Thomas Cook reagiert auf Proteste

AAP: Weltweite Aktionen und Demoankündigungen

Im Rahmen der Kampagne gegen den Primatenhandel gab es seit der letzten Ausgabe eine Reihe von Aktionen im In- und Ausland. Mit einer bundesweiten Großdemonstration am 8. Juli in Frankfurt soll der Druck weiter zunehmen.

Am 17. März besuchten mehrere TierrechtlerInnen die österreichische Zentrale von Thomas Cook und demonstrierten lautstark in deren Büros. Tausende Wurfschnipsel wurden hinterlassen und über Megafon wurden die Angestellten über den Primatenhandel auf Mauritius informiert. Nach wenigen Minuten verließen alle AktivistInnen wieder den Ort des Geschehens. „Die Proteste gegen Thomas Cook werden so lange weiter gehen, bis die letzte Affenfarm auf Mauritius geschlossen ist“ so die österreichischen TierrechtlerInnen.
In Deutschland gab es während des Aktionswochenendes am 31. März und 1. April Flugblattaktionen, Infostände und Demos in München, Köln, Hamburg, Nürnberg und Bonn. Am Samstag, den 22.04.06, bekamen AktivistInnen bei einem Infostand vor der Thomas-Cook-Filiale in München-Laim Besuch von der Mitarbeiterin. „Sie war sehr gereizt und gab an, das sie Ihren Arbeitsplatz behalten möchte. Nachdem Sie um Flugblätter gebeten hatte, verschwand sie in Ihrem Geschäft und griff sogleich zum Telefon.“ so die Münchener TierrechtlerInnen. Die Mitarbeiterin liegt mit diesem Auftritt ganz im Trend der Thomas Cook Zentrale in Deutschland. Wer sich per e-Mail bei Thomas Cook beschwert, erhält nämlich seit kurzem eine Antwort – was zunächst einmal positiv gewertet werden kann. Denn Thomas Cook scheint sich nun endlich Gedanken zu machen. In diesem Schreiben umgeht das Unternehmen aber die entscheidenden Fragen und weist jede Verantwortung für die Affenquälerei von sich.

So behautet Thomas Cook unter anderem, dass durch den Boykott-Aufruf auf Mauritius Arbeitsplätze in der Tourismus-Industrie gefährdet würden. „Fakt ist jedoch“ so die AAP-Kampagne, „dass diese Arbeitsplätze nicht vom Boykott-Aufruf gefährdet werden, sondern von den skrupellosen Affenhändlern und der mauritischen Regierung, die diesen bis jetzt keinen Riegel vorschiebt. Sobald die Affenfarmen geschlossen sind“, so die Kampagne weiter „werden wir den Boykott-Aufruf zurücknehmen und Mauritius als vorbildliches Urlaubsziel empfehlen. Touristen werden sehr viel lieber nach Mauritius fliegen, wenn ihnen bewusst ist, dass in der Nachbarschaft ihres Hotels keine Affen mehr gequält werden. Das wird dem Tourismus dort Auftrieb verleihen. Thomas Cook kann diese Entwicklung fördern, indem sie Reisen nach Mauritius zunächst einstellen. Die logische Konsequenz wird die Schließung der Affenfarmen sein, denn der Tourismus ist für Mauritius ein viel wichtigerer Wirtschaftszweig als der Affenhandel. Der AAP sind Menschen nicht gleichgültig. Wir setzen uns für die Freiheit, Gesundheit und ein glückliches Leben von Menschen und Tieren ein. Die Selbstdarstellung von Thomas Cook als Entwicklungshelfer hingegen ist fadenscheinig. Ihnen geht es in erster Linie um Gewinnmaximierung.“



Holländischer Aktivist bei Thoma Cook-Demo

Weiter bestreitet Thomas Cook die Verbindungen zur medizinischen Versuchs- und Laborindustrie. Das Kampagnenteam stellt jedoch richtig, dass von Thomas Cook Touristen in Hotels des Unternehmenskonsortium „CIEL-Gruppe“ geführt werden. „Diese Unternehmensgruppe ist auch maßgeblich am Fang und Handel mit Primaten auf Mauritius beteiligt. Somit besteht nicht nur eine indirekte Verantwortung von Thomas Cook dadurch, dass sie sich dem Boykott nicht anschließen, sondern Thomas Cook profitiert ganz direkt vom Handel mit Versuchstieren. Nebenbei muss gesagt werden, dass die Affen von Mauritius natürlich nicht nur für medizinische Forschung getötet werden, sondern für Tierversuche in allen denkbaren Bereichen wie für die chemische Industrie, die Nahrungsmittelindustrie oder auch das Militär“ so das Kampagnenteam in einer Stellungnahme. Auf Gesprächs- und Terminanfragen der deutschen Kampagne hat Thomas Cook übrigens bisher nicht reagiert!

Internationale Aktionen gegen den Primatenhandel

In Großbritannien, Belgien. den Niederlanden und Italien demonstrierten AktivistInnen vor den Botschaften von Mauritius. Außerdem wurde in diesen Ländern auch vor zahlreichen Thomas-Cook-Reisebüros protestiert.

In Italien fokussieren sich die Proteste auf die schweizer Kette „Hotelplan“, weil Thomas Cook dort keine Filialen hat. Doch das kann die italienischen Tierversuchsgegner nicht abschrecken, sich an der Kampagne zu beteiligen. In Brüssel wurde kurzzeitig der Abflugschalter von Air France besetzt. Air France transportiert Affen von Mauritius in die Tierversuchslabore Europas.

In Paris besuchten AktivistInnen der ALF Henri Guillaume, einen führenden Mitarbeiter von Air France. An seiner Luxusherberge wurde die Durchsprechanlage verklebt, Schlösser zerstört, Farbe verschüttet und in großen Buchstaben der Slogan „Henri Guillaume und Air France profitieren von Affen-Folter“ an die Wand gesprüht.

Demos in Frankfurt und Münster

Am 8. Juli wird es eine große Demonstration der „Kampagne zur Abschaffung des Primatenhandels“ gegen alle Tierversuche geben. Alle Infos hierzu auf www.primatenkampagne.net
Am 22. Juli wird es in Münster gibt es eine weitere Demo gegen Tierversuche und speziell gegen das Primatenlabor Covance. Veranstalter ist die Münsteraner Initiative für Tierrechte. Informationen zur Demo sind im Internet unter www.tierrechte-muenster.de zu finden. (tr)

Jenseits der Ethik
Demnächst Hirnforschung an der Berliner- Charité?

Der Neurobiologe Alexander Thiele will an der Charité Hirnforschung an Rhesusaffen durchführen. Alexander Thiele ist zurzeit Professor an der Universität Newcastle (England), die Charité möchte den Forscher jedoch gerne nach Berlin holen. Vorraussetzung für einen Wechsel sind die Genehmigung der Affenversuche. Die Entscheidung wird von einer Ethikkommission getroffen. Thiele glaubt an eine für sich positive Entscheidung: „Ich habe auch keine Skrupel. Die Wichtigkeit meiner Experimente wiegt alle ethischen Bedenken auf."


Primat im Tierversuch

Dass Tierexperimentatoren weder Skrupel noch ethische Bedenken haben, ist bekannt. Welchen Hirnforscher interessiert es schon, „das die Tiere ein kompliziertes Familienleben haben, Freude und Angst empfinden, miteinander kommunizieren und als Charaktere unterscheidbar sind?" fragt „Zeit-Essayist" Richard David Precht. Thiele interessiert es offensichtlich nicht. Die Versuchsdurchführung findet im sogenannten Primatenstuhl statt. Die Tiere werden festgeschnallt und ihr Kopf wird während des mehrstündigen Versuches fixiert. Das ist eine ganz besonders grausame Tortur, die die Affen zur Bewegungsunfähigkeit zwingt. „Versuche mit freiwilligen menschlichen Probanden haben ergeben, dass diese bereits nach 20 Minuten die Fixierung des Kopfes als unerträglich empfanden und baten, befreit zu werden", so Brigitte Jenner von den Tierversuchsgegnern Berlin/Brandenburg, „die Affen müssen diese Unerträglichkeit stundenlang erleiden. Das können und dürfen wir nicht zulassen".

Manchmal muss er töten

„In Einzelfällen muss ich natürlich auch mal einen Affen einschläfern" so Thiele gegenüber der Berliner Zeitung (BZ). Nach Angaben der BZ dauert die Versuchsreihe 6-7 Jahre. „Ich bohre den Affen ein Loch in den Kopf und führe eine Sonde hinein", so der Forscher im Interview. „Der tägliche Eingriff dauert drei bis vier Stunden".

In Berlin nehmen die Anzahl der Tierversuchsanträge und die Zahl der im Versuch „verbrauchten" Tiere deutlich zu. Derzeit werden in 16 Berliner Forschungseinrichtungen Experimente an Tieren durchgeführt – oftmals mit Steuergeldern finanziert. Fördergelder für die geplanten Affenversuche an der Charité soll es auch von der Volkswagen-Stiftung geben. Für die Versuche müssten räumliche und personelle Voraussetzungen geschaffen werden.
Vor 15 Jahren wurden von der Genehmigungsbehörde und dem Senat gleiche Versuche an der Freien Universität aus ethischen Gründen abgelehnt. Der Hirnforscher Grüsser zog daraufhin vor das Verwaltungsgericht – und durfte anschließend seine Versuche im Primatenstuhl mit Javaneraffen weiterführen.

„Diese Versuche sind schlimmste Folter an den Affen. Ich habe die Versuchsdurchführung am Max-Planck-Institut gesehen und war entsetzt darüber, was den Tieren angetan wird. Doch zum Glück ist noch alles offen. Wir werden erbittert gegen eine Genehmigung dieser Tierquälereien kämpfen," so Brigitte Jenner.

Informationen im Internet:
http://tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de/ (tr)

Müller-Lüdenscheidts Schreie
Datenbank Tierversuche ergänzt

„Als Müller-Lüdenscheidt aus der Narkose erwacht, ist eine Platte mit Stahlschrauben unbeweglich auf seinem Kopf verankert. Über Bohrlöchern in seinem Schädel sind Metallröhren angebracht. So sehr er sich auch müht, das unförmige Ding auf seinem Kopf sitzt fest. Nach einer Woche hat er sich schon etwas an den ständigen Schmerz im Kopf gewöhnt, aber es soll noch viel schlimmer kommen. Müller-Lüdenscheidt wird an einem Stuhl festgeschnallt, der Kopf an einem Gestell angeschraubt, so dass er ihn überhaupt nicht mehr bewegen kann. Durch die Röhren werden Elektroden in sein Gehirn gesteckt und hin und her geschoben. Gleichzeitig werden über die Elektroden Stromstöße abgegeben. Plötzlich schreit Müller-Lüdenscheidt laut auf. Der Forscher ist zufrieden, er hat eine Stelle im Gehirn gefunden, die Schreie auslöst."

Versuche wie der oben beschriebene sind Alltag in Laboren. Nachzulesen im Internet auf der „Datenbank Tierversuche", die jetzt um 50 weitere Fälle ergänzt wurde. Die neuen Fälle zeigen wieder einmal, wie unglaublich grausam und unsinnig Tierversuche sind. So kamen zum Beispiel Forscher der Uni Leipzig zu der bahnbrechende Erkenntnis, dass Rhesusaffen keinen Blasenschließmuskel besitzen und auch sonst der Harnapparat von Rhesusaffen ganz anders ist als der des Menschen! Das Prädikat „besonders perfide" erhielt ein Versuch der Firma Boehringer Ingelheim in Biberach. Ratten wird ein weiteres potentielles Schmerzmittel verabreicht. Dann wird bei ihnen auf acht verschiedene Arten Schmerz erzeugt: Die Tiere werden auf eine heiße Platte gesetzt, der Ischiasnerv wird abgebunden, die Fußsohle wird mit einer Pinzette gezwickt, eine reizende Substanz wird in eine Pfote gespritzt usw.

Der lustige Name „Müller-Lüdenscheidt", den Experimentatoren in dem oben beschriebenen Versuch einem Totenkopfäffchen gegeben hatten, nützte ihm übrigens nichts. Auch er wurde nach qualvollen Experimenten ermordet.
Quelle und weitere Infos unter: www.datenbank-tierveruche.de (tr)

Daten und Fakten

Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten

Bedeutet ein Verbot von Tierversuchen nicht das Ende jeglichen medizinischen Fortschritts? Sind nicht zumindest in der AIDS- und Krebsforschung Tierversuche notwendig? Warum werden Tierversuche gemacht? Das Taschenbuch „Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten" gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen. Angesichts des immer aktuellen Themas führten wir ein Kurzinterview mit Dr. med.vet.Corina Gericke. Sie ist seit 1984 aktive Tierversuchsgegnerin und Mitbegründerin von SATIS. Seit 1999 ist sie hauptberuflich bei den „Menschen für Tierrechte - Bundesverband der Tierversuchsgegner" und seit 2000 Fachreferentin bei den „Ärzten gegen Tierversuche". Zusammen mit Astrid Reinke verfasste sie die 96 informativen Seiten. Die Neuerscheinung aus dem Echo-Verlag ist seit der letzten *Tierbefreiung* in unserem Shop erhältlich (Seite 75).



Redaktion: Seit dem Jahr 2002 ist der Tierschutz im Grundgesetz. Gleichzeitig werden in Deutschland zahlreiche neue Versuchslabore gebaut und die Zahl der Tierversuche bleibt auf dem hohem Niveau von über 2 Millionen jährlich. Wie passt das zusammen?
Corina Gericke: Die Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz mag für manche Tierrechtler reine Theorie sein, da bislang kaum Tiere konkret gerettet werden konnten und sogar neue Labors gebaut werden. Tatsächlich ist es aber ein ungemein wichtiger Schritt für die Tierrechte, denn die Verfassungsänderung ist ein Spiegel unserer Gesellschaft, der zeigt, dass dem Tier durchaus ein Stellenwert zugemessen wird und es nicht bloßes Nutzobjekt ist. Im Bereich der Tierversuche müssen die Genehmigungsbehörden nun auch verstärkt die ethische Vertretbarkeit eines Versuchsantrages hinterfragen. In einem konkreten Fall aus dem Jahr 2003 konnte die Ablehnung eines Versuchsantrages vor Gericht standhalten. Der Experimentator von der Uni Marburg durfte seinen Versuch an Ratten nicht durchführen. Im Moment bleibt im Bereich der Tierversuche die Anwendung der Staatszielbestimmung Tierschutz auf das Engagement mutiger Genehmigungsbehörden beschränkt. Um die Grundgesetzerweiterung wirklich mit Leben zu füllen, bedarf es des zweiten Schrittes, nämlich der Einführung des Verbandsklagerechtes. Anerkannte Tierschutz-/Tierrechtsorganisationen müssen die Möglichkeit bekommen, im Namen der Tiere vor Gericht gehen zu können. Leider würde sich dieses zwar auch nicht wesentlich auf die Anzahl der jedes Jahr in Tierversuchen gequälten und getöteten Tiere auswirken, aber zumindest in Einzelfällen könnte die bislang grenzenlose Forschungsfreiheit gerichtlich überprüft werden.

Redaktion: Alternative Forschung wird, im Vergleich zur tierexperimentellen Forschung, immer noch unzureichend gefördert. Wie kann hier (langfristig) eine Wende herbeigeführt werden?
Corina Gericke: Um einen Paradigmenwechsel – weg vom Tierversuch, hin zu einer ethisch vertretbaren Medizin und Forschung – zu erreichen, bedarf es nicht nur einer verstärkten finanziellen Förderung tierversuchsfreier Forschung, sondern eines Gesamtkonzeptes. So muss die Attraktivität der tierversuchsfreien Forschung erhöht werden, z.B. durch Verbesserung des Lehrangebots an den Universitäten, damit junge, karriereorientierte Wissenschaftler nicht wie bisher automatisch den tierexperimentellen Weg einschlagen. Die Tierversuchslobby droht gern mit Abwanderung ins Ausland, dabei spräche doch nichts dagegen, dass Deutschland eine arbeitsplatzschaffende Führungsposition im Bereich der tierversuchsfreien Forschung einnehmen könnte. Wenn unsere derzeitige Regierung auch eine weitgehend tierfeindliche Haltung vertritt, so steht sie dem oben genannten Ansatz durchaus aufgeschlossen gegenüber. Durch Briefe oder öffentlichkeitswirksame Aktionen kann jeder helfen, den Paradigmenwechsel von der Bundesregierung einzufordern.

Redaktion: In Deutschland gibt es seit Jahren Proteste gegen Covance in Münster, Demos, Strafanzeigen, Undercover-Recherchen usw. Das Leiden und Sterben geht jedoch unvermindert weiter. Waren die Aktionen alle sinnlos?
Corina Gericke: Die Undercover-Aufnahmen haben wie selten zuvor einen Blick hinter die Kulissen eines in Deutschland ansässigen Tierversuchslabors erlaubt. Die Bilder holten die Tierversuchspraxis aus ihrer Anonymität und schockierten weite Teile der Bevölkerung. Ich habe die Kampagne gegen Covance eigentlich nie als Kampagne gegen dieses eine Labor gesehen. Covance war und ist nur ein Beispiel, an dem man den ganzen Irrsinn der Tierversuche und die damit verbundene Qual der Tiere besonders drastisch deutlich machen kann.

Redaktion: Primatenversuche rufen oftmals besonders heftige Reaktionen hervor. Es gibt eine Reihe von Kampagnen, AAP, It's my life, Covance … Ist das Leiden einer Maus weniger wichtig?
Corina Gericke: Vom Tierrechtsstandpunkt aus gesehen gibt es natürlich keinen Unterschied zwischen Affe und Maus. Allerdings ist der überwiegende Teil der Bevölkerung von diesem Gedanken noch weit entfernt. Deswegen kann es strategisch günstig sein, sich bestimmte Tierarten herauszugreifen, um die breite Masse dort abzuholen wo sie steht. Und bei Affen, Hunden und Katzen sind die Menschen nun einmal leichter abholbar als bei Ratten und Mäusen. Wenn wenigstens für Affen Fortschritte erzielt oder gar ein Verbot von Affenversuchen erreicht werden könnte, hätte man einen Fuß in der Tür und könnte darauf aufbauen. Natürlich darf man bei solchen Kampagnen das Endziel, die Abschaffung aller Tierversuche, nicht aus den Augen verlieren.

Redaktion: Du bist seit Jahren gegen Tierversuche aktiv, gibst Vorträge, schreibst Bücher und vieles mehr. Angesichts der Grausamkeiten in den Laboren: Woher nimmst du die Kraft weiterzumachen?
Corina Gericke: Ich bin seit nunmehr 22 Jahren aktive Tierversuchsgegnerin und Tierrechtlerin. In dieser Zeit konnte einiges für die Tiere erreicht werden, wenn sicher auch wesentlich weniger als erhofft, und oftmals gar durch Rückschritte gekennzeichnet. Ein gewisser Bewusstseinswandel in Öffentlichkeit und Politik ist aber unverkennbar. Die Kraft, für die Rechte der Tiere einzutreten und mein Scherflein beizutragen, kommt aus den Tiefen meines Herzens.

(tr)

Brandsatz entschärft

ALF-Aktion gegen Tierversuchsfirma in Castrop-Rauxel

Das Geschäft mit Tierversuchen boomt. Zwischen Käfigen, Transportboxen, Isolatoren, künstlich krankgezüchteten und genetisch veränderten Tieren hat es sich die Tierversuchsindustrie bequem gemacht. Unterstützt durch an tierexperimentelle Methoden gewöhnte Forscher und Professoren, die ein Umdenken aus egoistischen Motiven blockieren, ist ein Industriezweig entstanden, in dem sich Millionen verdienen lassen. Eines der Unternehmen, die an dem Geschäft teilhaben, ist die Firma „EBECO“ aus Castrop-Rauxel.

EBECO ist eine der wenigen Firmen in Deutschland, die sich auf den Bau von Käfigen, Boxen und Tiergehegen für Tierversuchslabore konzentriert hat. Auf der Firmen-Internetseite hieß es bis vor kurzem: „Die langjährige Erfahrung bei der Entwicklung und Produktion machen unsere Käfige auf Grund der eingesetzten Materialien, der Formgebung und Handhabbarkeit zu wertvollen und unverzichtbaren Komponenten der modernen Versuchstierhaltung.“ Auf der Webseite bekam man bis vor kurzen einen Einblick in die Produktpalette von EBECO. Egal ob Maus, Ratte, Kaninchen, Hund, Affe oder Schwein – für jede Tierart hat EBECO den passenden Käfig – alle Produkte wurden ausschließlich nach Kriterien wie „leichte Handhabung“ und „hochwertigem Material“ angepriesen. Das Unternehmen hat mittlerweile alle Hinweise auf Zusammenarbeit mit der Versuchstierindustrie von ihrer Webseite genommen, sie ist jedoch weiterhin eine der Firmen im Hintergrund, die aus dem millionenfachen Tierleid ihren Profit schlägt. „Wer die Käfige baut, ist genauso verantwortlich für die tagtäglichen Qualen der in Laboren eingesperrten Tiere, wie derjenige, der die Versuche an ihnen durchführt. Tierversuche müssen endlich zu einem abgeschlossenen Kapitel der Geschichte werden.“ so Kevin Kroemmer, 2. Vorsitzender von die tierbefreier e.V.

In einem anonymen BekennerInnenschreiben (siehe Kasten), welches am 10. März beim tierbefreier e.V. einging, bekannte sich die Animal Liberation Front (ALF) dazu, in der Nacht vom 09. auf den 10. März 2006 einen Anschlag auf die Firma EBECO verübt zu haben. Hierbei soll ein Brandsatz an einem LKW, der sich in der Halle der Firma befand, angebracht worden sein, um der Firma so finanziellen Schaden zuzuführen. „Es wurde darauf geachtet, dass der Brand sich nicht auf andere Gebäude ausdehnen kann und niemand gefährdet wird“ heißt es im BekennerInnenschreiben. Die AktivistInnen verweisen hier ausdrücklich auf eine ALF-Richtlinie, nach der alle notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden müssen, damit weder Mensch noch Tier während der Aktion Schaden nehmen. Laut Presseberichten zündete der Brandsatz nicht und wurde von der Feuerwehr entschärft. (rt)

BekennerInnenschreiben

„in der nacht vom 9. auf den 10. märz wurde an den lkw der firma ebeco (e. becker & co. gmbh) in der hermannstraße in castrop-rauxel ein brandsatz angebracht damit die firma finanziellen schaden hat. der lkw war in der halle der firma. es wurde darauf geachtet dass der brand sich nicht auf andere gebäude ausdehnen kann und niemand gefährdet wird.

ebeco stellt z.b. boxen und käfige für tierversuchslabore her was auf www.ebeco.de steht.

befreit die tiere!

a.l.f.“

126 Tiere befreit

AktivistInnen der ALF in Schweden befreiten in der Nacht zum 17. April 99 Mäuse, 14 Hamster und 13 Ratten aus dem Labor der Stockholmer Universität. An den Wänden sprühten die TierrechtlerInnen Slogans, zudem wurde im Labor rote Farbe verschüttet. „Viele Menschen glauben, eine Befreiung wie diese sei heutzutage nicht möglich“, so die AktivistInnen in einem BekennerInnenschreiben. „Doch nichts ist unmöglich, solange Tiere hinter verschlossenen Türen missbraucht werden.“ Die TierbefreierInnen drückten in ihrem BekennerInnenschreiben ihre Solidarität mit den Tierrechtsgefangenen weltweit aus. (tr)



Befreiung in Mailand

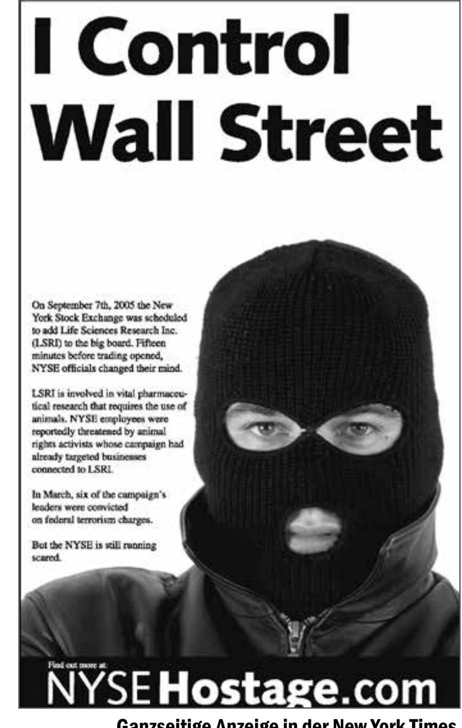
„Sie kommen im Dunkeln …“ - aber nicht immer. Etwa 20 AktivistInnen betraten gegen 18:00 Uhr durch einen Hintereingang die Universität in Mailand. Kurze Zeit später verließen sie das Gebäude mit 8 Beagles, 3 Golden Retrievern, 12 Kaninchen und einer unbekannten Anzahl an Mäusen. Die Gruppe kannte sich offensichtlich sehr gut aus. Eine Kamera wurde zur Seite gedreht, so dass es keine Videoaufnahmen der TierbefreierInnen gibt. Nachdem ein Schloss aufgebrochen wurde, holte man die Tiere aus dem 4. Stock des Uni-Gebäudes. Kurz zuvor waren die Angestellten in den Feierabend gegangen. Studentinnen und Studenten, welche sich zum Zeitpunkt der Befreiung in der Uni aufhielten, konnten die Situation offensichtlich nicht einschätzen. Über die Tierbefreiung berichteten Medien in ganz Italien. Laut Presse gingen aus Protest gegen Tierversuche an der Uni in den letzten Monaten mehrere Fensterscheiben zu Bruch, und mehrmals wurden Farbbeutel in den Eingangsbereich geworfen. (tr)

Wer regiert die Wall Street?

Kampf gegen Tierversuche geht an die Börse

Immer groteskere Züge nimmt die Verunglimpfung von TierrechtlerInnen durch die Tierversuchsindustrie an. In einer ganzseitigen Anzeige in der New York Times diffamierte eine bislang unbekannte Lobbygruppe namens „NYSE Hostage“ (Hostage = Geisel) die SHAC-Kampagne als terroristisch. Die Anzeige zeigt einen Mann mit Skimaske und trägt die Überschrift „Ich kontrolliere die Wall Street.“ Hintergrund ist der erfolgreiche Protest gegen das Listing von Life Sciences Research (LSR), einer Tochterfirma von Huntingdon Life Sciences (HLS), an der US-Börse „New York Stock Exchange“ (NYSE).

Am 7. September 2005, nur wenige Minuten vor Öffnung der Börse, sagte die NYSE einen geplanten Börsengang von LSR kommentarlos ab. HLS-Vorstandschef Brian Cass stand bereits auf dem Handelsparkett und wartete auf das Läuten der Eröffnungsglocke, als er von dem Rückzieher erfuhr. Aufgrund der anhaltenden Proteste amerikanischer TierrechtlerInnen war der Kurs von LSR ins Bodenlose gefallen. Die LSR-Aktie wurde daraufhin kurzerhand auf den „Pink Sheet“ verbannt, den Handelsplatz für unregistrierte Werte. Nachdem der letzte Primärhändler für LSR, die Investmentfirma „Vertical Group“, nach diversen Protesten absprang, verschwand LSR auch von der „Pink Sheet“. Ohne Primärhändler kann die Aktie nicht gelistet werden, und ohne Listung ist es HLS nicht möglich, dringend benötigtes Geld zu rekrutieren. HLS erfüllte schon seit längeren nicht mehr die Kriterien der New Yorker Börse. Durch den gescheiterten Börsengang können die Anteile weiterhin nur außerhalb der Börse gehandelt werden. Der Versuch, über das Tochterunternehmen LSR erneut an die Börse zu gelangen, kann als verzweifelter und erfolgloser Akt auf der Suche nach neuen Geldgebern gewertet werden. In der Anzeige bezichtigt nun die Lobbygruppe die New Yorker Börse, den Forderungen von „Terroristen“ nachzugeben. Auf der Webseite von „NYSE Hostage“ heißt es, die Anzeige sei „ein Projekt von Individuen und Konzernen“, die vom LSR-Delisting an der NYSE „bestürzt“ seien. HLS verlor bereits vor über vier Jahren die Zulassung an der Londoner Börse „London Stock Exchange“ nachdem zahlreiche Investoren aufgrund der SHAC-Kampagne abgesprungen waren.



Ganzseitige Anzeige in der New York Times

Blair pro Tierversuche

In Großbritannien fordert eine bislang unbekannte Tierrechtsgruppe Kleinaktionäre des britischen Medikamentenherstellers „GlaxoSmithKine (GSK) schriftlich zum Verkauf ihrer Aktien auf. Andernfalls würden Namen und Adressen der Aktionäre im Internet veröffentlicht. GSK ist einer der größten Auftraggeber von HLS. In einem Statement erklärt GSK auch weiterhin Tierversuche bei HLS in Auftrag zu geben. Der britische Premierminister Tony Blair unterstützt als Reaktion auf die Briefe eine Gesetzesänderung, nach der Namen und Adressen von Anlegern nicht weiter veröffentlicht werden müssen. Blair sprach sich gegenüber der BBC erneut und wenig überraschend ausdrücklich für Tierversuche aus. Seine Stellungnahme pro Vivisektion erfolgte kurz nachdem TierrechtlerInnen zu mehrjährigen Haftstrafen wegen Grabschändung im Zusammenhang mit der Versuchstierzucht in Newchurch verurteilt wurden. (tr)

Weltweite Aktionen

TierrechtlerInnen aktiv gegen die Versuchstierindustrie

Seit der letzten Ausgabe gab es zahlreiche Direkte Aktionen gegen die Tierversuchsindustrie weltweit. Aus Platzgründen gibt es hier nur eine sehr kleine Auswahl.

Spanien: In Andalucía wurden in der Nacht zum 23. April Farbbomben gegen das Büro von Glaxo Smith Kline (GSK) geworfen. GSK ist ein Hauptauftraggeber bei HLS. Am 7. April wurden dutzende Slogans gegen Tierversuche an das Privathaus und in der Nachbarschaft von Joachim Langer, CEO bei Roche, gesprüht. Die Kosmetikfirma gibt ebenfalls Versuche bei HLS in Auftrag und geht aktiv gegen spanische TierrechtlerInnen vor. Mehrfach wurden Tierrechtsseiten zensiert, nachdem Roche-Anwälte dagegen vorgegangen waren. In Saragossa und Alicante wurden Lieferwagen von UPS mit Farbe übergossen. Auch UPS ist Ziel der SHAC-Kampagne.

Frankreich: Auch in Frankreich gingen AktivistInnen gegen Glaxo Smith Kline vor. In der Nacht zum 22. März wurden Slogans an die Villa und in der direkten Nachbarschaft eines Vorstandmitgliedes gesprüht. Ein BekennerInnenschreiben ist mit „Drop Huntingdon Life Sciences - ALF” unterzeichnet.

Italien: Eine Gruppe Namens „Freunde der Schweine“ legte in Italien einen Brandsatz am „Beccastecca Experimental Institute“. Die Forschungseinrichtung ist auf transgene Tiere und Xenotransplantation spezialisiert.

Russland: Und wieder gibt es eine Tierbefreiung aus Russland zu vermelden. Sieben Ratten wurden aus einem Versuchslabor in Moskau befreit. Die Tiere wurden in ein neues Zuhause vermittelt. Am 3. April prostestierten an der staatlichen Uni Moskau AktivistInnen der „Alliance for Animal Rights“ mit einem 10 Meter-Transpi gegen Tierversuche. „Keine Tierversuche“ war auf dem Banner zu lesen, welches während eines pro Tierversuche Vortrages auf dem Podium entrollt wurde.

Aktuelle Infos im Internet:
www.directaction.info
www.shac.net

(tr)

BekennerInnenschreiben

„am mittwoch den 19.04.2006 verteilten in mannheim mehrere tierrechtsaktivistInnen flyer, um die nachbarschaft von peter vestbjerg der in der (xxx) wohnt, über seine machenschaften aufzuklären. peter vestbjerg arbeitet für scanbur bk, eine firma die laborzubehör und materialien herstellt und vertreibt, die direkt für tierversuche eingesetzt werden. in diesen versuchen werden fühlende lebewesen gequält und umgebracht.

außerdem züchtet und verkauft die firma selber mäuse und ratten für tierversuche. unter der überschrift „biotech service" bietet scanbur bk die zucht von versuchstieren in plastik-isolatoren, transgene tierverwaltung, säuberung durch embryotransfer und kaiserschnitt, rederivation (stammsanierung) in quarantäne, gesundheitsuntersuchungen, beratung und unterstützte reproduktionstechnologien an.

peter vestbjerg arbeitet bei scanbur bk als kontaktperson für deutschland, holland, belgien, österreich und die schweiz. außerdem half peter vestbjerg selber bei einem tierversuch mit mäusen, der in einem labor von aventis pharma in frankfurt am main durchgeführt wurde.

scanbur bk mag behaupten, dass ihre produkte helfen, das leben von versuchstieren zu verbessern, indem sie den tieren die möglichkeit geben, natürlicher und artgerechter zu leben, aber jeder tierversuch und jede beteiligung daran ist ein verbrechen.

gegen jeden tierversuch und jede andere art der tierausbeutung!

für den veganismus!

Hohe Haftstrafen für vier TierrechtlerInnen

Anfang Mai wurden die britischen TierrechtlerInnen John Ablewhite, John Smith, Kerry Whitburn zu jeweils 12 Jahren und Josephine Mayo zu vier Jahren Haft verurteilt. Ihnen wird vorgeworfen, eine langjährige Hasskampagne gegen die Newchurch-Meerschweinchenfarm geführt zu haben. Newchurch war eine der größten kommerziellen Zuchtfarmen für Meerschweinchen und lieferte die Tiere an Versuchslabore in ganz Europa. Im Jahr 1999 drangen AktivistInnen von der ALF in die Farm ein und befreiten 600 Meerschweinchen. Seitdem fanden regelmäßige Proteste gegen die Farm, die betreibende Familie und alle zuliefernden Betriebe statt. Mit großem Erfolg: Viele Firmen kündigten nach und nach die Zusammenarbeit und Anfang dieses Jahres gab der Betreiber John Hall bekannt, seine Zucht ein für allemal zu schließen.
Den vier TierrechtlerInnen wurde nun „Verschwörung zur Erpressung der Hall-Familie" vorgeworfen. In einem Konstrukt aus wirren Beweisen wurde von der Polizei und der Staatsanwaltschaft versucht zu belegen, dass die vier mit nahezu jeder Aktion seit 1999 gegen die Farm in Verbindung gebracht werden können. Für den voreingenommenen Richter war die Sache klar: schuldig. (tr)

Ärzte nicht „religiös"

Die Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche" distanziert sich in einer Stellungnahme von weltanschaulichen und religiösen Gruppen und Organisationen. Die wissenschaftliche Vereinigung betont, dass es keine Zusammenarbeit mit der Sekte Universelles Leben (UL) gebe. Weiter heißt es, dass Veröffentlichungen, die im Namen der „Ärzte gegen Tierversuche" in UL-nahen Medien erscheinen, nicht von „Ärzte gegen Tierversuche" autorisiert seien. (tr)

Mahnwachen gegen Singer

Die Aktionsgemeinschaft gegen Tierversuche um Roswitha Tänzler veranstaltet am 17. Juni und am 15. Juli Mahnwachen vor dem Max-Planck-Institut in der Deutschordenstraße 46, 60528 Frankfurt-Main, Stadtteil Niederrad. An diesem Institut werden Tierversuche unter Leitung des Hirnforschers Prof. Wolf Singer durchgeführt. Er ist seit mehr als 30 Jahren mit der „Erforschung" des Gehirns von Katzen und Primaten tätig. Beginn der Proteste ist jeweils um 16 Uhr. Genaue Auskunft gibt die Aktionsgemeinschaft unter der Telefonnummer 06021-41 24 30 oder 069-70 38 13. (rt)

Freiburger Tag des Versuchtiers



„Tierversuche stinken zum Himmel", Tierschützer demonstrierten gegen Affenversuche.

Mit einer 24-Stunden-Mahnwache, Infoständen verschiedener Tierschutzorganisationen und einer Kundgebung sorgten die Tierrechts-Initiative Freiburg und zahlreiche Unterstützer am 22. und 23. April in der Innenstadt anlässlich des Internationalen Tags des Versuchstiers für Aufsehen. Die Filme „Tod im Labor" und „Vergiftet für den Profit" offenbarten oft ahnungslosen Passanten die grausamen Fakten des Alltags in Tierlabors. Die Menschen zeigten sich fassungslos über die grausamen Qualen, welche Millionen Tieren wie Affen, Mäusen, Hunden und Katzen auch in deutschen Labors zugefügt werden. Für betroffene Gesichter sorgte auch der sogenannte Bändigungsapparat, in den Katzen wie in einen Schraubstock eingespannt werden und im Dienste der Hirnforschung Todesqualen über sich ergehen lassen müssen. In Gorillakostümen, mit Gasmasken und Transparenten mit der Aufschrift „Tierversuche stinken zum Himmel" protestierten die Tierrechtler außerdem speziell gegen Affenversuche und unterstützten damit die Kampagne des Bundesverbandes „It´s my life" für ein Verbot von Affenversuchen.
Zahlreiche interessierte Zuhörer nutzten außerdem die Gelegenheit, sich in den drei eindrücklichen Redebeiträgen von Ingeborg Livaditis (Menschen für Tierrechte - Tierversuchsgegner Baden-Württemberg), Mike Hartl (Ethik-Portal) und Heide Stransky-Gärtner (Ärztin) über die ethische und wissenschaftliche Unvertretbarkeit des Tierversuchs zu informieren. Mit dem Aktionstag fordert die TIF gemeinsam mit anderen Tierrechtsorganisationen, die längst rechtlich verankerte Förderung tierversuchsfreier Methoden in die Tat umzusetzen, was auch für Freiburg gilt, wo derzeit ganz im Widerspruch zu dieser Verpflichtung die Tierforschung um dramatische 20% erweitert wird.
Kontakt und Info www.tif.tierrechte.de



Interessierte Zuhörer informieren sich in den Redebeiträgen.



8. Juli Frankfurt + 22. Juli Münster

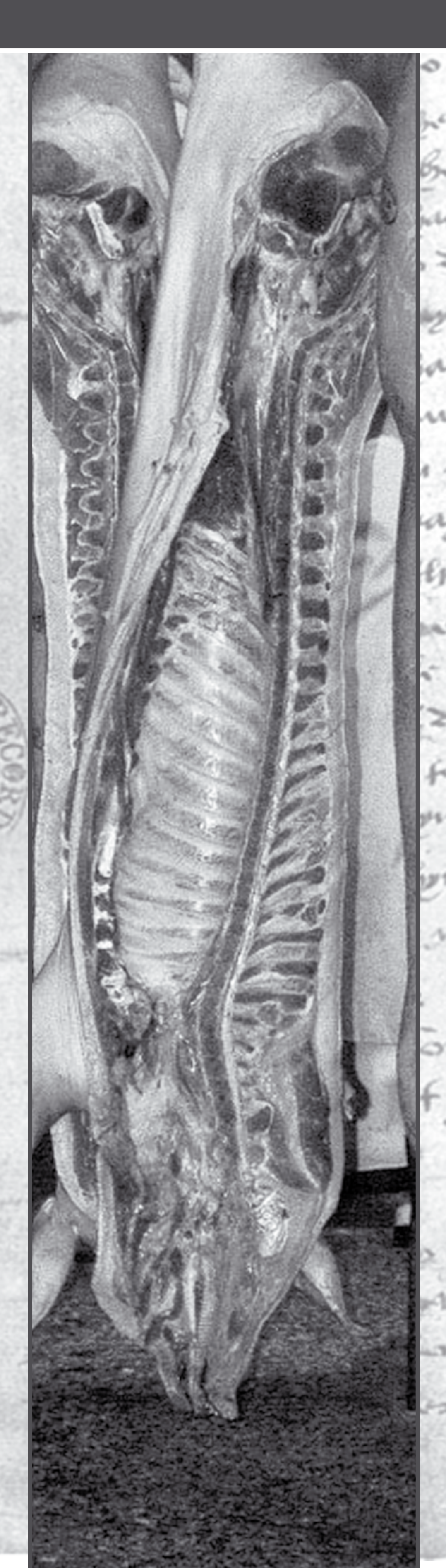
AAP / COVANCE

Demonstrationen für die Abschaffung aller Tierversuche

„Und sie strampeln um ihr Leben“

Das Motiv des Schlachtens in der Literatur

Von Susann Witt-Stahl



Kaum zu glauben, dass der Mensch zu Beginn des 21. Jahrhunderts immer noch einen Großteil seiner Nahrungsmittel durch Tierschlachtung gewinnt. Das mittlerweile pasteurisierte, aber nach wie vor blutige Gemetzel liefert wohl den augenfälligsten Beweis dafür, dass die Aufklärung nicht nur Freiheit verheißt, sondern auch den Keim zum Rückschritt enthält: Heute reagieren die meisten Menschen äußerst empfindlich auf Tierquälerei; viele haben die Tiere längst (wieder) als ihre leidensfähigen Verwandten erkannt. Aber die totale Verdinglichung und industrielle Verwertung tierlicher Individuen als Massenware schreitet – scheinbar – unaufhaltsam voran.

Mit ihrem neuesten Buch „Der Weg allen Fleisches“ über die Tierschlachtung in der Literatur der Moderne weist Manuela Linnemann auf die Dialektik des Zivilisationsprozesses hin. Vor allem aber zeigt die Publizistin, dass im fortgeschrittenen Kapitalismus hauptsächlich die Kunst die überaus wichtige Aufgabe lösen kann, „die Evidenz des Leidens der Tiere erfahrbar zu machen“. Damit hat sie nach „Brüder – Bestien – Automaten“, einer Sammlung von philosophischen und theologischen Texten über das Tier im abendländischen Denken von der Antike bis zur Gegenwart, nun schon eine zweite Anthologie vorgelegt, die zumindest im deutschen Sprachraum einmalig ist.

Die ältesten Texte des Bandes stammen aus der Zeit der historischen Aufklärung. Die Sammlung wird eröffnet mit einem Auszug aus Jean-Jacques Rousseaus „Emil oder Über die Erziehung“. Der Schriftsteller, Philosoph und Pädagoge, der ebenso zu den geistigen Wegbereitern der Französischen Revolution wie zu den bedeutendsten Vernunftkritikern der Moderne zählt, versucht mit Hilfe eines langen Plutarch-Zitats zu belegen, dass der Fleischgenuss keineswegs etwas Natürliches ist, sondern eine Form der Verrohung des vergesellschafteten Menschen: „Die englische Wildheit ist bekannt: die Gauren hingegen sind die sanftmüthigsten Menschen. Alle Wilden sind grausam“, konstatiert Rousseau, „und ihre Sitten treiben sie nicht dazu an; diese Grausamkeit kömmt von ihren Speisen.“

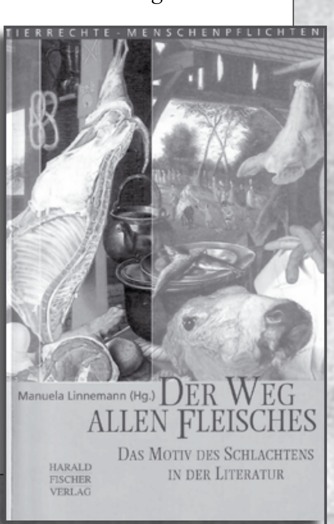
Nun, dass der Mensch ist, was er isst, sein Sozialcharakter allein durch die Qualität der Nahrungsmittel bestimmt wird, die er zu sich nimmt, ist zu bezweifeln. Aber die spätkapitalistische Gesellschaft, die jährlich viele Milliarden empfindungsfähiger Individuen für Konsumzwecke abschlachtet, bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt und als standardisierte Ware in ihren gierigen Schlund stopft, droht nicht nur jederzeit in die Barbarei zu regredieren – sie hat sich nie davon gelöst, sondern notwendig ein falsches Bewusstsein hervor gebracht, das ihr selbst produziertes Grauen lediglich in der Barbarei

der Normalität aufgehen und verschwinden lässt. Und so lassen wir uns von Dampfplauderern wie Johannes B. Kerner rund um die Uhr erzählen, dass der Genuss von blutiger Tierleichenkost wie „Gutfrieds Geflügelwurst“ etwas ganz Natürliches ist und „gute Eltern“ ihre Kinder mit Fleischwaren ernähren. „In der Überflussgesellschaft herrscht Diskussion im Überfluss“, schrieb Herbert Marcuse in seiner berühmten Kritik der „Repressiven Toleranz“. „Ferner wird bei Debatten in den Massenmedien die dumme Meinung mit demselben Respekt behandelt wie die intelligente, der Ununterrichtete darf ebenso lange reden wie der Unterrichtete, und Propaganda geht einher mit Erziehung, Wahrheit mit Falschheit.“ Manuela Linnemann hat völlig Recht, wenn sie in dem Vorwort zu ihrer Sammlung literarischer Texte sagt: „Das Argument, der Mensch habe von Anfang an Fleisch gegessen und deswegen schon immer Tiere getötet, ist nicht zwingend, sondern ein naturalistischer Fehlschluss.“

Marcuse hatte an die Intellektuellen und Künstler appelliert, an „geschichtliche Möglichkeiten, die zu utopischen geworden zu sein scheinen, zu erinnern und sie zu bewahren“. Diese Mission erfüllen die 43 Literaten, die in Linnemanns Band zu Wort kommen, ausnahmslos. Die wenigsten von ihnen haben sich als große Tierfreunde oder gar Vegetarier hervor getan. Das trifft auf Emile Zola, Bertolt Brecht, Alfred Döblin, Wladimir Majakowskij zu, auch auf Johann Wolfgang von Goethe, über den Adorno sagte, sein Widerwille gegen die Affen wiese auf die Grenzen seiner Humanität. Aber gerade teilnahmslose Schilderungen von Tierschlachtungen, die nicht selten so grausam sind, dass es Mühe macht weiter zu lesen, überzeugen dadurch, dass sie nicht moralisieren, das Grauen nicht weglamentieren, sondern uns dem ungefilterten Schrecklichen aussetzen – die Kritik findet sich in der schonungslos eindringlichen Darstellung dessen, was objektiv der Fall ist. Das gilt beispielsweise für den jüngsten Text, mit dem Linnemann ihre Anthologie schließt, einen Auszug aus dem Roman „Blösch“ von dem Schweizer Schriftsteller Beat Sterchi: „Ist kein Haken in Reichweite, müssen wir die zappelnden Tiere über den Boden schleifen. Meterweit. Und sie strampeln um ihr Leben […] He! He! Locher fährt Fernando an, der mit dem Gummischlauch hart auf ein laut schreiendes Schwein einschlägt. Nicht so! Das kannst du zu Hause machen. Die Säue hier, die brauchst du nur einzufangen. Dass sie schweigen, dafür sorge ich dann schon. Und nicht mit den Stiefeln treten. Verstanden!“ Sterchi sagt über seinen Roman: „Ich wollte die verdrängten Vorgänge ‚hinter dem hohen Zaun am Rande der schönen Stadt’ der Literatur zuführen. Ich wollte nicht schockieren, nur festhalten, wie es ist.“ Und der Schriftsteller weiß genau, wie es ist, denn er hat eine Metzgerlehre absolviert.

Aus den literarischen Szenen spricht die unwiderlegbare Wahrheit: Die alltäglichen millionenfachen Tiertötungen in den Schlachthäusern dieser Welt sind ein gigantisches, zutiefst unmenschliches Verbrechen. „Literatur zwingt uns zum Hinsehen, indem sie ein ‚Fenster’ in die Schlachthöfe öffnet und auch die scheinbar idyllische Hausschlachtung als ein martialisches Geschehen beleuchtet“, schreibt die Herausgeberin. „In der Literatur wird die vermeintliche Natürlichkeit oder Selbstverständlichkeit des Tiertötens zu Ernährungszwecken demaskiert.“

Die unerträgliche Anschauung der Gewalt gegen Tiere weist über das bestehende Unrecht hinaus. Und so ist Linnemanns Anthologie nicht nur ein eindringliches Plädoyer gegen die Barbarei des Schlachtens und Fleischkonsums – sie ist auch ein Stück radikale Kritik an der perfiden Ideologie der etablierten Tierschutzverbände und Vegetarierbünde, die sich längst an der „Tyrannei der Mehrheit“ (Marcuse) beteiligen, die Lüge vom „humanen Tod“ des „Bio-Schweins“ verbreiten und mit ekelhaften Neologismen wie „Teilzeitvegetarismus“ Toleranz gegenüber der Schlachthofgesellschaft und ihrer institutionalisierten Gewalt predigen. „Wenn Toleranz in erster Linie dem Schutz und der Erhaltung einer repressiven Gesellschaft dient“, so Herbert Marcuse, „wenn sie dazu herhält, die Opposition zu neutralisieren und die Menschen gegen andere bessere Lebensformen immun zu machen, dann ist Toleranz pervertiert worden.“ Im Spätkapitalismus, der den von Manipulation und Konformismus geprägten eindimensionalen Menschen hervorgebracht hat, gibt es nur zwei Orte, an denen das Subjekt zu einem subversiven, unverdinglichten Bewusstsein gelangen kann: Der äußerste Rand der Gesellschaft und die Kunst. Den Weg zu Letzterer weist Linnemann, indem sie sagt: „Wo das Ausmaß der Massenschlachtungen das Vorstellungsvermögen der Menschen längst übersteigt, wo die Mechanisierung des Schlachtens zur Abstumpfung der Gefühle geführt hat, wo allenthalben der Akt der Tiertötung als etwas Neutrales wahrgenommen wird, das den Menschen nicht trifft und seine Zivilisation nicht infrage stellt, vermag uns die Literatur mit Bildern zu konfrontieren und so an unser Mitgefühl zu appellieren.“



Manuela Linnemann (Hg.) – Der Weg allen Fleisches. Das Motiv des Schlachtens in der Literatur. Erlangen 2006, br., S. 150, 19,50 Euro.

Wild und fürsorglich

Über Brian Lukes Vorschläge zu einer nichtpatriarchalen Tierbefreiungsethik

von Susi Harringer

Warum soll man sich im Jahr 2006 noch über einen Artikel Gedanken machen, der 1995 geschrieben wurde? Ist er nicht schon überholt? Ich finde ganz im Gegenteil. Je mehr ich von der Tierbefreiungsbewegung sehe, und je öfter ich den Text lese, desto besser gefällt er mir.

Auf den ersten Blick war ich überrascht, in dem Sammelband „Animals and Women. Feminist Theoretical Explorations“ (Tiere und Frauen, Feministisch-theoretische Untersuchungen), herausgegeben von Carol J. Adams und Josephine Donovan (Duke University Press, Durham – London 1995), einen Beitrag von einem Mann zu finden: „Taming Ourselves or Going Feral? Toward a Nonpatriarchal Metaethic of Animal Liberation“ (Zähmen wir uns oder werden wir wild? Für eine nichtpatriachale Metaethik der Tierbefreiung) von Brian Luke.

Ja, warum denn nicht? Schließlich leiden nicht nur Frauen unter dem Patriarchat und seinen Wertvorstellungen, und nicht nur sie haben viel dagegen vorzubringen. Feminismus ist schließlich keine Interessensgruppe zur Durchsetzung einer ausgewogenen Beteiligung von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Ich kann auf die Teilnahme von Frauen im Militär gern verzichten, aber das gilt auch für die gesamte Institution. Es ist immer sehr traurig, wenn Frauen es als Erfolg empfinden, endlich bei etwas Brutalem, Ausbeuterischem, Schrecklichem mitzumachen, nur weil sie bisher – aus den falschen Gründen – davon ausgeschlossen waren, z. B. bei der Jagd oder bei groben, umweltzerstörerischen Sportarten, bei reaktionärer Politik oder Kriegstreiberei. Bei der Kritik am Patriarchat geht es um die grundsätzliche Ablehnung von Gewalt und Ausbeutung, Macht und Unterdrückung, und nicht darum, dass die Schrecken besser verteilt werden.

Gut, und was kümmert uns das alles eigentlich, wenn wir uns für nichtmenschliche Tiere engagieren? Führt das nicht zu weit, was soll uns eine „nichtpatriarchalische Metaethik“ im politischen Alltag nützen? Meiner Meinung nach sehr viel: weil nämlich patriarchale Wertvorstellungen und Hierarchien ein Teil des Problems sind und viel Tierunterdrückung erst ermöglichen, wie zum Beispiel der Gedanke, dass es wichtigere Lebewesen – menschliche, männliche, weiße – gibt und unwichtigere – nichtmenschliche, weibliche, nichtweiße -, mit denen man ruhig Schlitten fahren kann. Also wird es uns wahrscheinlich nicht weit bringen, wenn wir mit diesen gefährlichen Vorstellungen weiter arbeiten und hoffen, dass schon nichts passieren wird, weil wir doch die Guten sind. Und andererseits gewinnen wir mit dieser solidarischen Ethik eine realistische und positive Handlungsperspektive, in der Sympathie und Autonomie im Mittelpunkt stehen und nicht Misstrauen und Repression.

Diese peinlichen Gefühle

Als erstes, grundsätzliches Problem erkennt Brian Luke, wie patriarchalisch die Höherbewertung der „Vernunft“ im Gegensatz zum „Gefühl“ ist. Regan und Singer betonen in ihren Arbeiten ständig, dass Tierrecht eine „rationale“ Angelegenheit ist, um dem Anliegen Respektabilität und Reputation zu verschaffen. Sie verwehren sich gegen Gefühle und behaupten, dass uns nur rationale Analysen zusammengeführt haben.

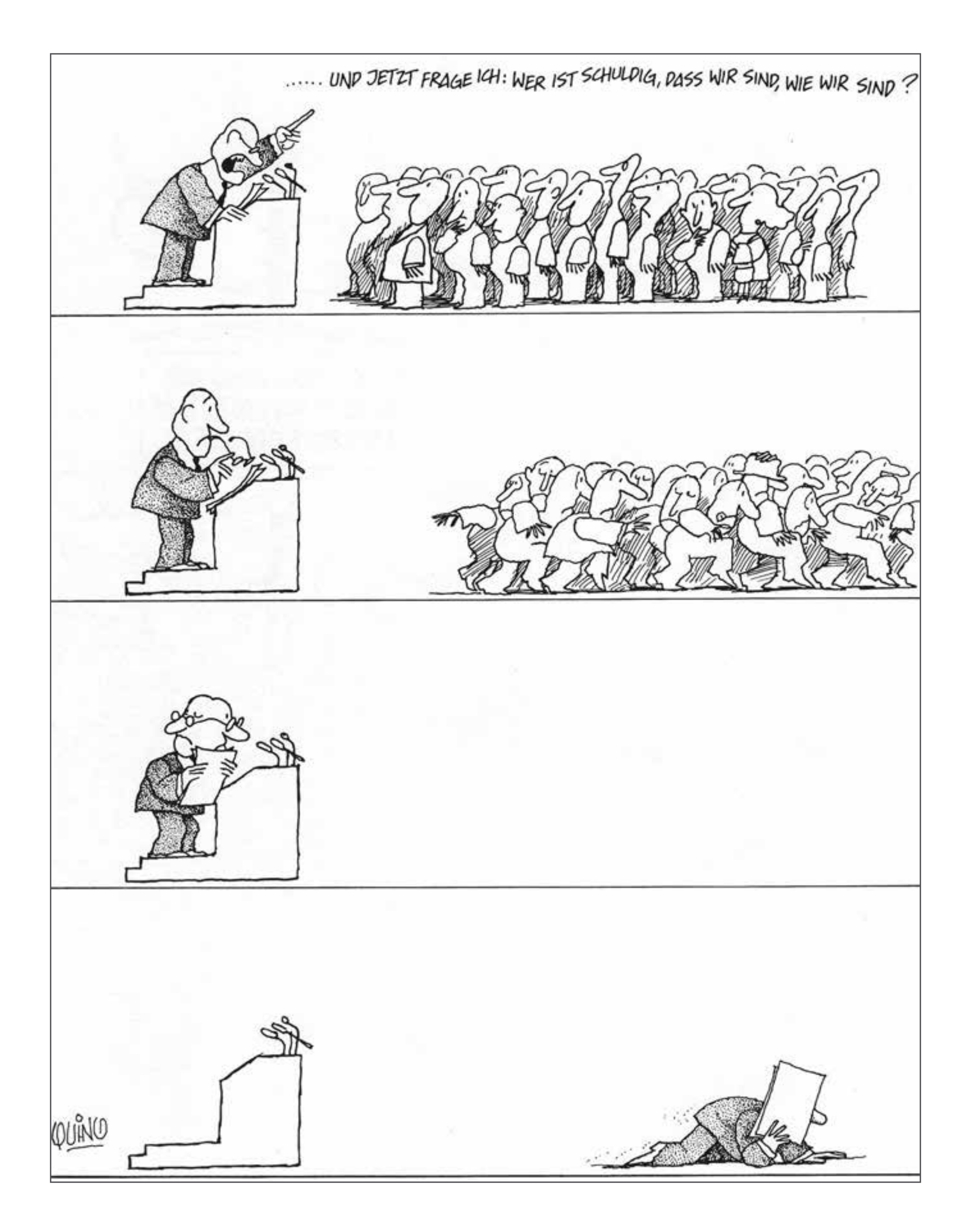
Was ist eigentlich gegen „Gefühl“ zu sagen? „Vernunft – Gefühl“ ist eines der klassischen Gegensatzpaare des abendländischen Denkens, wie „Kultur – Natur“ oder „männlich – weiblich“ und hat einen schlechten Ruf, weil es als typisch weiblich, „irrational“ und instinktgesteuert gilt: Ungerührt von aller kritischen Philosophie herrscht offenbar weiter das Klischee von den weiblichen Wesen, die bekanntlich nicht so hell sind und so klar denken wie Männer, und sich dauernd in irgendetwas verrennen, wie es eben ihrem triebhaften, hormongebeutelten Wesen entspricht – sie kriegen ja auch dauernd Kinder –, aufgrund unzuverlässiger Gefühle, die sie zu peinlichen, sentimentalen, womöglich hysterischen Ausbrüchen treiben. Mit so etwas möchte man doch als vernunftbestimmter, logisch denkender Herr, der sich nur an wissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert, nichts zu tun haben, das zieht einen ja nur hinunter.

Dass ich nicht lache! Gefühle sind meistens erst der Auslöser politischen Handelns und Motiv des Widerstands. Ohne Mitgefühl, Sympathie und Solidarität gäbe es kaum eine Politik, die über die unmittelbaren Interessenslagen hinausgeht. Gefühle wie „meine Nachbarn kann man doch nicht erschlagen/ deportieren/vergasen“, „AKWs sind gefährlich“, „Kinderarbeit ist schändlich“, „Gewalt in der Familie ist furchtbar“, „Armut ist abzulehnen“, „diese Tiere dürfen nicht gequält, getötet und gegessen werden“ haben viel in Gang gesetzt. Gefühl und Interesse erwecken oft erst die Bereitschaft, sich mit einem Problem zu befassen. Tom Regan schreibt in einem autobiographischen Text selbst, dass er aus Vernunftgründen Vegetarier wurde, aber erst der Tod seines Hundes sein Herz berührte.

Sicherheitshalber möchte ich anmerken, dass das Zulassen von Gefühlen nicht bedeutet, auf die Vernunft zu verzichten und sich in Sentimentalitäten zu verlieren oder vor radikalen Schlussfolgerungen zurückzuschrecken. Der Punkt ist, nicht einen bedeutenden Teil unseres Charakters zu unterdrücken. Und die Fürsorge und Sympathie nicht gering zu schätzen.

Wenn Wissenschaft draufsteht ...

Sehr angebracht finde ich Brian Lukes kritische Bemerkungen über den Wissenschaftsbetrieb, ich bin über jede unkritische Begeisterung für Wissenschaft als solche sehr beunruhigt. Nur weil eine Person einen akademischen Grad hat und sich bedeutungsschwanger äußert, hat sie nicht den ganzen Tag Recht. Wenn man nicht ständig mitdenkt, wer in wessen Interesse oder auf wessen Kosten wen oder was erforscht und was das für Folgen haben wird, hat man nichts aus Adornos Faschismusanalysen oder den psychologischen Experimenten über Autoritätsgläubigkeit und Gruppendruck, wie dem Milgram-Experiment, gelernt. Warum sollten im patriarchalen kapitalistischen System ausgerechnet Universitäten und Forschungseinrichtungen herrschaftsfreie Räume sein?



Hierarchie und soziale Kontrolle

Brian Luke arbeitete Anfang der neunziger Jahre als Assistenzprofessor an einer US-amerikanischen Universität und konnte sich nicht damit anfreunden, dass ein Großteil des akademischen Diskurses als „Kampf" stattfindet, indem die VertreterInnen verschiedener Positionen nur bemüht sind, die Schwachpunkte im anderen Gedankengebäude zu finden. Warren nennt diese Methode so plastisch die „Gladiator Theory of Truth" und bezweifelt, dass sie der einzige und beste Weg ist, die Wahrheit herauszufinden. Viel öfter wird sie dabei verzerrt und die Kreativität der WissenschaftlerInnen gelähmt. Identität aufzubauen, indem man seinen eigenen Wert erhöht, wenn man den anderen abwertet, ist besonders charakteristisch für die männliche Entwicklung im Patriarchat.
Hierarchische Strukturen begünstigen den Aufstieg der systemkonformen Persönlichkeiten und Ansichten und erfordern den Ausschluss abweichender Personen und Positionen. Hier treffen wir wieder auf den Punkt, dass es nicht einmal taktisch sehr geschickt für die Tierbefreiungsbewegung wäre, sich auf patriarchale Strukturen zu verlassen: Tierbefreiung ist bei weitem keine Mehrheitsmeinung, auch nicht im akademischen Bereich. Wenige von uns nehmen hohe Positionen im System ein, wir sind inhaltlich und von unseren Positionen her eher diejenigen, die ausgegrenzt und niedergewalzt werden, und da sollen wir uns an die patriarchale Macht anbiedern und mit Mechanismen sozialer Kontrolle liebäugeln?

Nur keine Unterschiede!

Regan, Singer und auch andere legen in ihren Arbeiten Ethik als möglichst allgemeine und universelle Prinzipien an. Die ausgearbeiteten Regeln sollen für alle Menschen und alle Situationen gelten. Der Haken dabei ist: Allgemeine Regeln abstrahieren sehr stark und führen letztlich weit weg von den realen Menschen und realen Tieren. Die unterdrückten Tiere sind aber keine „Fälle", sondern Individuen in bestimmten Situationen. Auch die Menschen sind nicht gleich, sondern handeln aus verschiedenen Gründen und Notwendigkeiten heraus. Bei einem zu hohen Abstraktionsniveau stehen die Lebewesen plötzlich ohne ihre persönlichen, geschichtlichen, wirtschaftlichen, geographischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge da, und das ist doch genau die Standardisierung, die wir vermeiden wollten.
Ich finde es persönlich auch ergiebiger, nicht die konstruierten Beispiele der „Eine Größe passt allen"-Ethik zu diskutieren, in denen die bekannten Rettungsboote, Bergwerke und Eskimos vorkommen, sondern über konkrete Menschen, Tiere und Machtverhältnisse zu sprechen.

Sympathien für die Tiere

Kurz gesagt, Brian Luke verwehrt sich gegen alle Anflüge sozialer Kontrolle und Andeutungen, dass die Menschen „gezähmt" werden und ihr Verhalten kontrolliert werden muss, sondern er schlägt vor, von ihren ohnehin vorhandenen Sympathien für Tiere auszugehen. Wieso Sympathien? Sieht es nicht, angesichts von Massentierhaltung und einer riesigen Tierversuchsindustrie, ganz anders aus? Nicht unbedingt, wenn man bedenkt, was für große Anstrengungen von der Tierausbeutungsindustrie betrieben werden, um die Menschen weiter zu täuschen.
Zur Aufrechterhaltung der Tierausbeutung ist es notwendig,

- dass keine persönliche Verantwortung am Tod von Tieren wahrgenommen wird,
- der angerichtete Schaden verleugnet wird,
- den Tieren keine Subjekthaftigkeit zuge standen wird und
- die Sympathien für die Tiere systematisch untergraben werden.

Niemand ist persönlich verantwortlich
Von den alten Verdrängungsmechanismen, die den Göttern wegen ihrer Forderung nach Opfern die Verantwortung zugeschoben haben, oder ihrer Erlaubnis, wie in der Bibelinterpretation von „macht euch die Erde untertan" ziehen heute mehr die säkularen Ausflüchte: Die Massentierhalter machen die „Nachfrage der Konsumenten" verantwortlich, die einzelnen Fleischesser sagen wiederum, dass ihre individuelle Entscheidung, kein Fleisch zu essen, nicht den gesamten Markt beeinflussen wird, also ist niemand schuld.

Der angerichtete Schaden wird verleugnet
Die Tierfabriken und die Tierversuchsindustrie sind stark bemüht, ihre Produktionsweise und das Leiden der Tiere vor den KonsumentInnen und der Öffentlichkeit zu verheimlichen. Labors werden möglichst nicht gezeigt, nichts soll herausdringen, sogar die Sprachregelung vermeidet „Schmerz" und „Angst" und „Leiden". Luke berichtet von einem Fall, in dem die Pro-Tierversuchs-Lobby einen Beitrag in einer Fernsehsendung verhinderte, obwohl der Produzent die Notwendigkeit von

Tierversuchen vorführen wollte. Schon die Erwähnung wäre zuviel gewesen.
Auch die Massentierhalter lügen über den Schaden, den sie verursachen. Sie behaupten allen Ernstes, dass die Tiere in ihren Gefängnissen ein sicheres, ruhiges Leben führen. Und in der Werbung sieht man nur glückliche Tiere auf kleinen Bauernhöfen, die sich geradezu darauf freuen, vom Menschen genutzt zu werden. Natürlich ist auch nie von „Umbringen" und „Töten" die Rede, in den USA ersetzt allmählich der Euphemismus „Fleischfabrik" das Wort „Schlachthaus".

Den Tieren wird kein Subjektcharakter zugestanden

Der Philosoph Descartes entwickelte im 17. Jahrhundert die Vorstellung, dass Tiere nur komplizierte Maschinen sind, also sind ihre Schmerzensschreie auch nur als ein Quietschen des Mechanismus zu deuten. Eine modernere, aber vergleichbare Version wird in den Labors und Tierfabriken praktiziert, die Tiere gelten als Teil der Ausstattung, Teil der Produktion, Teil des Inventars, als Ernte und Ertrag, aber auf keinen Fall als leidensfähige Lebewesen.



Die Sympathien für Tiere werden ausradiert

Manchmal, wenn die allgemeinen Verdrängungsmechanismen nicht greifen, wenn diejenigen, die den Tieren Schaden zufügen, zuviel gesehen haben oder Menschen, die neu in der Tierausbeutung sind, noch nicht die „richtige" Denkweise internalisieren konnten, werden weitergehende Maßnahmen notwendig:
Im Labor hilft beispielsweise eine ganze Gruppe angetrunkener Angestellter, ein bestimmtes Tier zu töten. Oder Kinder werden gezwungen, Fleisch zu essen, obwohl ihnen davor graut. Für die Arbeit in Schlachthäusern und in der Verpackungsindustrie werden die ökonomisch schwächsten Arbeitskräfte am Markt eingesetzt. In den Versuchslabors müssen die Angestellten die erwünschten Versuche durchführen, wenn sie ihren Job behalten oder Karriere machen wollen. An den Universitäten müssen die StudentInnen ihre Sezierübungen absolvieren, wenn sie ihr Studium abschließen wollen.
Auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene wird den Menschen mit hohem Werbeaufwand eingeredet, dass das Leben und Wohlergehen ihrer Familien davon abhängt, dass sie Pharmaprodukte, Fleisch und Milch konsumieren.

Wild werden

Dass derartig viele verschiedene Mechanismen zur Vorbeugung und Verhinderung der Sympathie für Tiere entwickelt wurden, zeigt doch, dass die Tierausbeutungsindustrie den Widerstand der Menschen immer als eine potentielle Bedrohung betrachtet. Und wenn diese Industrien nicht davon ausgehen, dass die Tiere den Menschen gleichgültig sind, und viel Geld dafür ausgeben, die menschlichen Sympathien für Tiere an allen Ecken und Enden zu unterdrücken, warum sollen wir in der Bewegung das eigentlich glauben?
Brian Luke regt also an, dass wir uns nicht nur an Logik und konsequente Argumentationsketten halten, sondern auch an die gefühlsmäßige Bindung zu den Tieren erinnern und die künstlich aufgerichteten Hindernisse zu ihnen niederreißen. Das ist ein konkreter Prozess, zu dem Beziehungen zu unversehrten, freien Tieren gehören, und auch die direkte Wahrnehmung der Leiden der Tiere in den Tierfabriken und Versuchslabors.
Statt soziale Kontrolle auszuüben, wollen wir die persönliche Autonomie der Menschen vergrößern und verhindern, dass sie mit falschen Informationen zugeschüttet werden.

Wir lassen uns nicht länger zahm halten

Alle Menschen, sowohl VivisektorInnen wie auch VeganerInnen, waren diesen sympathiezerstörenden Mechanismen ausgesetzt. Wie lange und in welchem Ausmaß wir uns ihnen fügen, ist keine Frage der Vernunft. Es ist angesichts der gesellschaftlichen Erwartungen und Sanktionen durchaus rational, unsere Gefühle zu unterdrücken und die Tierausbeutung zu unterstützen, aber unsere Gefühle zu verteidigen und die Tierausbeutung zu kritisieren, ist auch rational, und wir leiden darunter, dass wir unsere natürliche Bindung an die Tiere verlieren. Also ist es nicht unsere Aufgabe, die Rationalität anderer Menschen zu beurteilen, sondern wir müssen ehrlich über die Einsamkeit und Isolation in der anthropozentrischen Gesellschaft sprechen, und welcher Schaden jeder Person zugefügt wird, die Tieren etwas antun soll. Wir müssen die Sympathie und Fürsorglichkeit der Menschen vor den Herrschaftszwängen und falschen Informationen beschützen.
Es geht in einer nichtpatriarchalen Tierbefreiungsethik also nicht darum zu zähmen, nicht uns selbst und auch nicht unsere angeblich „natürliche" ausbeuterische Haltung gegenüber Tieren. Vielmehr geht es darum, sich nicht länger zur Unterstützung des Anthropozentrismus zähmen zu lassen.

Halbwild an den Grenzen der Zivilisation

Zum Abschluss ein Zitat des Autors: „In der westlichen Welt gehört es für die meisten von uns zur Tierbefreiung dazu, unsere frühere Domestizierung zum Fleischessen, zur Abhängigkeit von der modernen Medizin, zum menschlichen Chauvinismus etc. abzulehnen. Wenn wir unser offiziell eingeschränktes Mitgefühl für Tiere weiter behaupten und vergrößern, sind wir in der Position wilder Tiere, die früher domestiziert waren, aber nun halbwild an den Grenzen der hierarchischen Zivilisation leben."
Ja, wenn das so ist, lasst uns doch wild werden!

Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax an: 040-280 519 38
oder per Post an: die tierbefreier e.V., Schmilinskystr. 7, 20099 Hamburg

Ältere Ausgaben

Ältere Hefte der „Tierbefreiung“ können nachbestellt werden. Bitte sendet 2,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Schmilinskystr.7
20099 Hamburg
Adresse/Lieferanschrift nicht vergessen!







Impressum

12.Jahrgang
Heft 51, Juni 2006
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./ Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Schmilinskystr. 7
20099 Hamburg
Telefon: 040-280 519 46
Telefax: 040-280 519 38
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Alex Faßbender, Tina Möller, Kevin Kroemmer, Raffaela Göhrig, Andreas Stratmann, Angelika Jones, Claudia Carius
Layout: A. Stratmann
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
2,- Euro, Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter:
info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44147 Dortmund,
Huckarder Str. 12 (gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv (die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 50050201
Konto: 296821

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51050015
Konto: 113060425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V., Schmilinskystr. 7, 20099 Hamburg

Schritte auf einer wackeligen Brücke

Kongress für eine kritische Theorie zur Befreiung der Tiere in Hamburg

Ein Bericht von Tina Möller

Hamburg, 17.-19. Februar 2006: Ein großes, blauweißes Transparent mit der Aufschrift „ANIMAL LIBERATION – Solidarität mit den Opfern speziesistischer Gewalt“ überragte die Rednertische. Im großen Seminarraum des Instituts für Politische Wissenschaft an der Hamburger Universität beschäftigten sich drei Tage lang unterschiedliche ReferentInnen mit einem Thema, das bisher immer noch weitgehend aus öffentlichen Debatten herausgehalten bzw. kleingehalten wird, das immer noch belächelt wird: Das menschliche Verhältnis zu den Tieren. Dabei ging es vor allem um die Reflexion des Mensch-Tier-Verhältnisses im Zusammenhang mit allgemeinen gesellschaftlichen (Macht-)Verhältnissen.



Der Kongress, der von der TAN (Tierrechts Aktion Nord) konzipiert und durchgeführt wurde, trug den Namen „... dass der Mensch das steinerne Herz der Unendlichkeit erweicht“ in Anlehnung an ein Zitat von Max Horkheimer. Der Mitbegründer der Kritischen Theorie mahnte, dass die menschliche Verhärtung gegen die Natur aufzulösen sei. In diesem Sinne wurde die Tagung von den VeranstalterInnen auch konzipiert, um den Tierbefreiungsgedanken mit der Philosophie der Kritischen Theorie zu verbinden. „Wir verstehen unseren Kongress als Experiment: Denn wir wollen eine wackelige Brücke beschreiten, die die Kluft zwischen dem traditionsreichen Marxismus und einem vergleichsweise jungen herrschaftskritischen Naturverständnis verbunden mit dem noch theoriearmen Tierbefreiungsgedanken überwinden könnte“ erklärte die hauptsächliche Organisatorin des Kongresses, Susann Witt-Stahl einleitend. Dabei stellte sie heraus, dass es um eine Theorie gehe, „die nicht nur vielleicht, sondern unbedingt eine unverbrüchliche Solidargemeinschaft des Menschen mit allen quälbaren Körpern zum Ziel hat“.

Elf ReferentInnen unterschiedlicher Herkunft widmeten sich bei diesem Kongress dem Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Dies erfolgte dabei nicht immer aus marxistischer Perspektive. Zu den RednerInnen gehörten Michael Fischer, Agnese Pignataro, Christoph Türcke, Marcus Hawel, Ben Watson & Esther Leslie, Marco Maurizi, Gunzelin Schmid Noerr, Colin Goldner, Günther Rogausch, Melanie Bujok und Susann Witt-Stahl.

Es waren zum Teil neue Gedankenexperimente, vor allem bei ReferentInnen, die sich erstmalig dem Thema Mensch-Tier-Verhältnis öffneten. Andere RednerInnen hingegen demonstrierten ihre jahrelangen Auseinandersetzungen mit der Mensch-Tier-Thematik und brachten ihre neuen weitgedachten Erkenntnisse zum Ausdruck. Die Vorträge reichten von rein informellen und alltagsverständlichen Ausführungen bis hin zu hochkomplexen philosophischen oder sozialwissenschaftlichen Überlegungen. Dabei zeigte sich eine Fülle von unterschiedlichen Ansichten und Einsichten, die auch für Diskussionsstoff sorgten.

Als ein Ergebnis des Kongresses erscheint im November 2006 ein Sammelband, in dem alle Vorträge wiedergegeben werden (siehe Kasten auf der nächsten Seite). Außerdem wird diese Sammelschrift auch einen tierrechtskritischen Beitrag von Arnd Hoffmann enthalten, dessen angekündigter Vortrag beim Kongress ausgefallen war.

Im Folgenden werden einige Beiträge kurz vorgestellt:
Der Kriminologe Michael Fischer beschrieb in seinem Referat „Tiere als Rechtssubjekte“ über historische Phänomene von Personifizierungen von Tieren, die in unserem heutigen Gesellschaftssystem als höchst irrational erscheinen: So wurden vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit in verschiedenen europäischen Ländern Tiere als Rechtssubjekte konzipiert, in dem sie bei bestimmten „Vergehen“ ihrerseits vor Gericht gestellt wurden. So berichtete er beispielsweise, dass ein Schwein per Gerichtsurteil auf einem öffentlichen Platz hingerichtet wurde, weil es ein Kind getötet und gegessen haben soll. Berichten zufolge sollen sogar Ratten vor ‚strafrechtlichen’ Vernehmungen ausgenommen worden sein, weil sie auf dem Weg zum Gericht von Katzen hätten aufgelauert werden können. So absurd es sich anhört: „Ein genauerer Blick auf die Tierprozesse sowie […] das moderne System der tierschutzrechtlich geregelten industrialisierten Tierausbeutung offenbart […], dass die moderne Gesellschaft keineswegs eine rationalere Konzeption des Status der Tiere entwickelt hat.“ (Anm. der Redaktion: Eine Rezension über die Veröffentlichung von Fischer erscheint in der nächsten Ausgabe der Tierbefreiung)

Der Wolkenkratzer
„ … unterhalb der Räume, in denen Millionenweise die Kulis der Erde krepieren, wäre dann das unbeschreibliche, unausdrückliche Leiden der Tiere, die Tierhölle in der menschlichen Gesellschaft darzustellen, der Schweiß, das Blut, die Verzweifelung der Tiere.“ (Max Horkheimer)

Marco Maurizi aus Rom fragte in seinem Beitrag „Die Zähmung des Menschen als introjizierter Speziesismus“: Gibt es eine implizite Verbindung zwischen Sexismus, Rassismus und Speziesismus, wie viele TierrechtsaktivistInnen argumentieren? Und von welcher Art ist solche Verbindung? Dabei konstatierte Maurizio, dass aus historischer Sicht nicht ersichtlich wäre, dass die Herrschaft über Tiere die Voraussetzung der Gewalt über Frauen und andere „Rassen“ sei. Aber auch aus theoretischer Perspektive stellte er in Frage, ob





Zwei der elf ReferentInnen: Marco Maurizi und Colin Goldner
Fotos: stahlpress Medienbüro Hamburg



Bis der letzte Käfig leer ist – Blick auf's Podium

Speziesismus eine universellere, allgemeinere „Ideologie" ist als Sexismus und Rassismus, wie z.B. der Tierrechtsphilosoph Peter Singer meint. Die „echte" Geschichte hätte gezeigt, dass der erste Schritt der Herrschaft über die Natur durch die Zähmung der inneren Natur des Menschen entstanden ist.

Der klinische Psychologe Colin Goldner, Vorsitzender des Münchner „Forum für kritische Psychologie" (dessen Tätigkeit u.a. darin besteht, unsaubere Machenschaften von Sekten aufzudecken und den Geschädigten Hilfestellung zu geben) informierte sehr anschaulich über die sonderbaren Lehren der religiösen Gemeinschaft „Universelles Leben". Den oft zitierten Antisemitismusvorwurf gegen diese Glaubensgemeinschaft entkräftete er jedoch resolut, aber „alles andere reiche, um sich vehement von ihnen abzugrenzen!" Dazu zählen abstruse Kulthandlungen, die Ausbeutung ihrer AnhängerInnen, eine rigide Reglementierung der Sexualität, undurchsichtiges Finanzgebaren sowie die haarsträubende Doktrin der „Prophetin Gabriele", von der Goldner vermutet, dass sie an einer schizophrenen Persönlichkeitsstörung leide. Mit seinen Tierrechtsaktivitäten würde das UL seine eigene Ideologie verschleiern.

In ihrem Vortrag zu einer „Wissenschaft ohne Opfer" appellierte Agnese Pignatoro dafür, in der Tierrechtsdebatte zukünftig auf das wissenschaftsimmanente Argument gegen Tierversuche zu verzichten, denn nicht nur die Vivisektion würde diese medizinwissenschaftliche Autorität unterstützen, sondern auch deren Einwand auf gleicher kontextueller Sprachebene. Vielmehr gelte es (und hier argumentierte sie mit Foucault), die Kontrolle des Körpers zu hinterfragen, über den diese Wissenschaft ihr Wissen produziere.

In einem Referat zu „Tierliebe, Tierschutz und Noblesse Oblige" forderte Günther Rogausch, dem Speziesismus auf ideologiekritischer denn aus tierethischer Ebene zu entgegnen. Dieses diene sowohl der politischen Prozessbildung und wirke der Beliebigkeit und Austauschbarkeit differierender Konzepte von Tierliebe, Tierschutz und Tierrecht als bloßem Label entgegen. Dabei setzte er sich kritisch mit den ethischen Entwürfen von Bentham, Singer und Regan auseinander, die sich, wie weite Teile der Tierrechtsbewegung auch, auf Leid statt Unterdrückung und Ausbeutung beriefen, beklagte Rogausch.

Daran anknüpfend unterstrich Melanie Bujok in ihren Ausführungen über das „Widerstandsrecht" Differenzen zwischen Herrschaft und Ausbeutung, die im Tier-Mensch-Verhältnis signifikante Bedeutung erlangen. Herrschaft liege nur dann vor, wenn der Beherrschte sich der Herrschaft nicht widersetze, sondern diese annehme bzw. sich nicht in geeigneter Form dagegen aussprechen kann. Bei Tieren handele es sich demnach um Ausbeutung und Unterdrückung. Sie diskutierte den Mangel tierlichen Drohpotentials und das Legitimitätsdefizit ihrer selbsternannten menschlichen VertreterInnen in der Tierbefreiungsbewegung, wobei sie „Solidarität" als geeignete Herangehensweise offerierte.

Abschließend nahm sich Susann Witt-Stahl der Holocaustrhetorik und der vereinfachten Vereinnahmung der Shoah durch Teile der Tierrechtsbewegung an, welche sie exemplarisch an PETA's Kampagne „Der Holocaust auf deinem Teller" dokumentierte. Dabei charakterisierte sie diese als dumpfe Skandalisierung, die nicht nur das Singularitätsparadigma in Frage stelle, sondern sich bereits in der mythischen Figur der Juden als rhetorischer Figur historische und zeitgenössische Instrumentalisierung erfuhr und erfährt. Auch wenn Juden wie Tiere behandelt wurden, hieße das im Umkehrschluss nicht, dass Tiere wie Juden behandelt werden, sondern sie würden wie Tiere behandelt. Die identifikatorische Übernahme des „Juden" und des Holocausts durch die antideutsche Bewegung etwa diene der mutwilligen und falschen Opferkreation. Gegen die antideutsche Bewegung fand sie sehr energische Worte und resümierte, dass man sich diesem Phänomen eher aus sozialpsychologischer Perspektive nähern sollte.

Literatur

Die einzelnen Beiträge erscheinen in erweiterter Form in einem Sammelband unter dem Titel:

Witt-Stahl, Susann (Hrsg.):
… dass der Mensch das steinerne Herz der Unendlichkeit erweicht. Eine kritische Theorie zur Befreiung der Tiere.

Alibri Verlag Aschaffenburg
Seitenzahl: ca. 350
Preis: ca. 20,- €
ISBN: 3-86569-014-9

Erscheinungsdatum: voraussichtlich November 2006

„Die Theorie ist nicht schuld an der Theoriefeindlichkeit“

Interview mit den Mitveranstaltern der „Tagung zur Kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere“ Guido und Frank aus Hamburg

Frage: Ihr habt mit viel Aufwand die dreitägige Tagung zur „Kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere“ mit auf die Beine gestellt. Welches Ziel habt ihr mit dieser Tagung verfolgt?

Antwort: Mit unserer Veranstaltung sind wir mehreren Anliegen nachgegangen. Einerseits soll die Kritische Theorie und ihre Ausführungen zum Mensch-Tier-Verhältnis zum Ausgang für eine kritische Theorie werden, die offensiv die gesellschaftliche Befreiung der Tiere fordert. Andererseits wollen wir Anstöße zur Kritik der Tierrechtsbewegung geben. Wesentlich ist dabei, was Marco Maurizi in seinen Thesen zum Antispeziesismus formuliert hat: „Er [der metaphysische Antispeziesismus] sieht das Phantom (den „Speziesismus“) als Ursache aller Gewalt, die bis zur Gegenwart an Tieren verübt wurde und wird. Tatsächlich ist Speziesismus – unser Glaube, dass der Mensch etwas Anderes und Höheres ist als jedes andere Tier – von nichts die Ursache; er ist vielmehr Effekt von etwas, das die metaphysischen Antispeziesisten (noch) nicht erklärt haben.“

Es geht uns folglich nicht mehr primär um eine falsche Idee von Tieren, der wir eine richtige Idee und ein ethisches Regelwerk an Handlungsanweisungen zu Tieren entgegensetzen müssten. Die Gewalt gegen sie, das tagtägliche Schlachten, die menschliche Tätigkeit der Zucht und der Produktion bewegt die Welt. Das Gros der Vorstellungen von der Ausbeutung der Tiere hat diese Gewalt selbst zum Nebenschauplatz der Gesellschaft erklärt. Es wird eine vegane Gesellschaft gefordert. Die Knechtung des Menschen wird nicht in Verbindung mit speziesistischer Unterdrückung gebracht oder stört sogar nicht einmal.

Durch die generelle Entpolitisierung der Tierrechtsbewegung ist es religiösen und autoritären Phänomenen wie dem Universellen Leben (UL), oder radikal marktorientierten Projekten wie Noah e.V., ein Leichtes, in die Tierrechtszusammenhänge einzudringen. Es gibt also keine erträgliche Zukunft für eine rein aktionistische Bewegung ohne theoretische Debatte. Wir wollen mit unserem Symposium Zugänge schaffen zu einer inspirierenden Arbeit an Theorie. Anstelle eines leeren Mottos („für die Tiere“), unter dem sich wie bisher alle möglichen Gruppierungen gleich welcher Gesinnung versammeln, soll der Kongress ein mögliches Profil schaffen, das gemeinsame Theorie und Auseinandersetzung voraussetzt. Der Versuch, unsere eigenen Positionen ideologiekritisch auszuarbeiten, könnte endlich auch robust sein gegen die Identitätspolitik der linken und der „antideutschen“ Szene.

Aus der Tagung wird ein Sammelband der Vorträge und weiterer Texte zu einem Zentralthema der Kritischen Theorie hervorgehen, das in ihrer Rezeption bisher weitgehend abgespalten war.

Frage: Was ist das Besondere an der Kritischen Theorie, dass ihr euch immer wieder mit ihr auseinandersetzt und immer wieder Zitate ihrer hauptsächlichen Vertreter Adorno oder Horkheimer verwendet?

Antwort: Die Kritische Theorie stellt unausweichliche Fragen zu den Verhältnissen der menschlichen Herrschaft über Menschen und Tiere.

Moshe Zuckermann hatte in unserem ersten Workshop im Sommer 2004 das Denkgebäude der „Frankfurter Schule“ in Kürze dargestellt. Er und Carsten Haker (in dem TAN-Reader „Leiden beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit“ von 1999) haben gezeigt, wie schwierig das Verhältnis von Mensch und Tier zu denken ist und welche Voraussetzungen für seine Emanzipation von der „naturverfallenen Naturbeherrschung“ gegeben sein müssen. Die Kritische Theorie bezieht sich kritisch auf Vordenker, vor allem auf Karl Marx´ Analyse des Kapitalismus, und kann die Geschichte der Tierausbeutung durch die Gesellschaft erklären. Im Verstehen der Gesellschaft, im Prozess des In-den-Spiegel-Schauens durch das Denken, liegt für sie die Möglichkeit der Emanzipation. Sie will dasjenige bezeichnen, das verändert werden soll. Diese Herangehensweise wollen wir nachvollziehen.

Frage: Nun liegt die Tagung hinter euch. Welches Resümee zieht ihr? Ward ihr mit der ZuhörerInnenzahl zufrieden? Haben die Vorträge der einzelnen RednerInnen inhaltlich das gehalten, was ihr euch von ihnen versprochen hattet? Gab es etwas, was euch überrascht hat?

Antwort: Das Symposium hat tiefe Spuren hinterlassen. Den vielen Denkanstößen kann in so kurzer Zeit noch gar nicht nachgegangen werden. Marco Maurizis Brückenschlag zwischen marxistischer Geschichtsanalyse und Tierbefreiung liefert zahlreiche Ansatzpunkte für eine Generalüberholung unserer Tierrechtstheorie. Die Grenzen dieser Tierethik haben vor allem Christoph Türcke und Günther Rogausch aufgezeigt. Günther hatte an seine ausgiebige Analyse ideologisch-ontologisierender Aussagen über das Tier die Forderung nach einer politischen Moral gestellt.

Colin Goldners satirischer Ausflug in die Wahnwelten der Esoterikszene hat bei uns die Frage aufgeworfen, wieso religiös-autoritäre Sekten wie UL einen solchen Erfolg bei Menschen aus Tierschutz- und Tierrechtskreisen haben, an welchen Bedürfnissen sie ansetzen und wie ein Eingreifen möglich ist.

Susann Witt-Stahls Thesen zu ideologischen Parallelen zwischen „Antideutschen“ und Tierrechtspopulisten wie z.B. Helmut F. Kaplan, wenn es darum geht, die Opferidentitäten der im Holocaust ermordeten Juden und Jüdinnen zu fetischisieren oder sie sich instrumentalisierend anzueignen, besonders aber ihre Ausführungen über die Ambivalenz zwischen der Singularität von Auschwitz und der Kontinuität der Möglichkeit einer Regression in die Barbarei sind wichtig, sich zu vergegenwärtigen.

An dieser Stelle sei nochmals ein Dankeschön an alle ReferentInnen ausgesprochen.

Überrascht sind wir von der gelösten Atmosphäre, dem angstfreien Diskussionsklima und der Offenheit der ReferentInnen, die in den Pausen und an den Abenden stets ansprechbar waren. Einige von ihnen kommen nicht aus der Tierrechtsbewegung, umso erfreuter sind wir über ihr ernsthaftes Interesse. Ein Großteil der ReferentInnen war nach ihren Vorträgen geblieben, nahm an Diskussionen teil, brachte sich intensiv ein und half, Verständnisschwierigkeiten zu lösen.

Zu den bestbesuchten Vorträgen (Gunzelin Schmid Noerr, Christoph Türcke, Colin Goldner) kamen über 100 TeilnehmerInnen. Das übertraf die Erwartungen der meisten von uns bei weitem. Die Vorträge und Begegnungen haben uns begeistert.

Frage: Die Redner/innen hatten eine relativ lange Redezeit und danach folgte die Möglichkeit einer Aussprache zum Vortrag durch einzelne Wortmeldungen aus dem Auditorium. Würdet ihr bei einer erneuten Tagung alles wieder genauso machen? Oder habt ihr den Eindruck, dass die Veranstaltung so am reibungslosesten vonstatten gehen kann?
Antwort: Wir haben die Tagung ganz bewusst mit dem Fokus auf die fundierten Ausarbeitungen und die Präsentationen der ReferentInnen geplant, weil schließlich die Thesen aus den Vorträgen in den Artikeln des Sammelbands zu dem Kongress dokumentiert werden. Nach den Vorträgen hatte das Auditorium die Möglichkeit, Verständnisfragen zu stellen und zu diskutieren. Die Ergänzungen aus dem Auditorium sollten auch dem/der ReferentIn die Möglichkeit einräumen, ihre Thesen zu überprüfen. Leider mussten einige spannende Diskussionen abgebrochen werden, da wir den Zeitplan einhalten wollten. Allerdings haben wir während der Tagung genug Raum für Diskussionen geboten. Nach den Vorträgen war am Abend das Café noch lange geöffnet, so dass die TagungsteilnehmerInnen sich austauschen konnten. Außerdem hört die Diskussion nicht mit dem Ende der Tagung auf. Wir hoffen, dass die Tierbefreiungs-/Tierrechtsbewegung den Kongress zum Anlass nimmt, die angestoßenen Debatten weiterzuführen.

Frage: a) Wie geht ihr mit der Position von Teilen der Tierrechts/Tierbefreiungsbewegung um, die kritisieren, dass ihr eure Texte und Vorträge in einer so verklausulierten Sprache darbietet, dass nur geisteswissenschaftlich Studierte bzw. wissenschaftliche ExpertInnen diese verstehen und auch nur diese an theoretischen Diskursen teilhaben können?
Antwort: Die Frage ist: Wer will teilhaben bzw. wieso wollen Leute trotz ihrer Möglichkeiten ausdrücklich nicht teilhaben und woher kommt diese Verweigerungshaltung?

Die Materie ist oft kompliziert. Das lässt sich kaum leugnen. Aber Theoriearbeit stellt Anforderungen. Die Auseinandersetzung in der Theoriearbeit, das Nachdenken über gesellschaftliche Zusammenhänge ist keine Erleuchtung. Es erfordert Anstrengungen, aber auch Selbstkritik. Oft muss Altes neu eingeordnet, manchmal muss es abgeworfen werden.
So wenig wie ich erwarten kann, dass mich jemand vor die Peek & Cloppenburg- Filiale trägt und mir das Transparent hält, so anstrengend und dennoch produktiv kann die Annäherung an ideologiekritisches Denken sein. Wer nach der Tagung eine einfache und direkte Handlungsanleitung für die Tierbefreiungsbewegung erwartet, wird notwendigerweise enttäuscht. Wer tief greifende Erkenntnisse erlangen und weiterdenken will, kann sich auf den Band freuen.

Frage b) Gibt es keine Möglichkeit, die Gedanken und Inhalte der Kritischen Theorie und anderer theoretischer Reflexionen verständlicher zu gestalten? Schließt man nicht durch die nicht alltagsverständliche, theoretisch-wissenschaftliche Sprache bestimmte Gruppen der Tierrechts- Tierbefreiungsbewegung aus, und verstärkt man dadurch nicht noch die ohnehin bereits vorliegende weit verbreitete Theoriefeindlichkeit? Wie könnte man diesem Problem begegnen, ohne die Gefahr einer Simplifizierung der theoretischen Gedanken heraufzubeschwören?
Antwort: Die Theorie ist nicht schuld an der Theoriefeindlichkeit. Das Angebot, das wir machen – mit uns an Workshops zu Themen von Tierbefreiung und Gesellschaftstheorie teilzunehmen und zusammen zu diskutieren –, wird nicht auf den Veranstaltungen selbst kritisiert. Im Vorhinein unserer Vortrags-Treffen und allermeist von NichtteilnehmerInnen zeigt sich die Aversion gegen diese Auseinandersetzung. Die teilweise aggressiv gegen uns gewendete Verdrängung von Selbstreflexion der Bewegung passt gar nicht zu den Workshops, wie etwa denen mit Moshe Zuckermann, der ausführlich auf von AktivistInnen gestellte Fragen eingegangen ist und dem viel an der Verständlichkeit seiner einführenden Vorträge lag.
Sollte sich jemand ausgeschlossen fühlen, so ist es wichtig, selbstständig darauf hinzuweisen und nachzufragen, anstatt lediglich in Abwehrhaltung zu gehen.

Grüße
Guido und Frank

Dann herzlichen Dank für Eure Antworten.
Das Interview führte Tina Möller



Liebe Free AnimalerInnen,

anstrengende und traurige Monate liegen seit der letzten Ausgabe der *Tierbefreiung* hinter uns.

Pferdeglück ist umgezogen, eine logistische Riesenherausforderung, samt Hochwasser an Elbe und Jetzel. In Irmenach ist die Kuh Toga gestorben und in Castrop-Rauxel muss Elke den Hof alleine bewältigen. Irgendwie geht es trotzdem weiter und Mut und Hoffnung bleiben. Die Stellichter werden in Walsrode, Hauptstr. das erste vegane mittelalterliche Restaurant aufmachen, sehenswert! Alles wurde in Eigenarbeit mit einfachen Mitteln aufgebaut, und die Stellichter können stolz sein. Wir hoffen auf regen Besuch, eine Fahrt dorthin lohnt sich.
Vielen Dank für die Teilnahme an der Jahreshauptversammlung, der Bericht und alle Neuigkeiten auf den folgenden Seiten.

Angelika Jones

Eine logistische Meisterleistung mit Hindernissen – Umzug von Soven nach Prezier

Nach langem Suchen und endlosen fehlgeschlagenen Finanzierungsversuchen, hatte endlich der Kauf eines neuen Gnadenhofes geklappt, den wir unser Eigen nennen können. Mit 80 Tieren umzuziehen, wobei die finanziellen Möglichkeiten sehr eingeschränkt gewesen sind, musste bis ins letzte Detail geplant werden.
Nach Schlüsselübergabe am 1.4.2006 fuhren wir täglich mit einem PKW-Anhänger, mit 1000 Sachen voll bepackt, und zogen erst mal Zäune für die Pferde, bereiteten so gut wir konnten alles für die Tiere vor. Dank einer Extraspende von Free Animal e.V. konnten wir Zaunmaterial kaufen, und endlich unsere eigene Weide einzäunen. Geplant war, die Pferde am Wochenende 8.4./9.4. zu transportieren. Da uns auf dem neuen Hof noch Boxen fehlten, sollten erst die Pferde transportiert werden, deren Boxen das meiste wieder verwertbare Material hergaben. 2 Leute fuhren die Tiere, die anderen bauten Material ab, damit sofort auf dem neuen Hof die Boxen wieder aufgebaut werden konnten. Für die Katzen hatten wir uns 15 Transportboxen dazu geliehen, um auch hier schon die meisten Tiere mitnehmen zu können.
Alles war eigentlich gut geplant und die Menschen, die uns halfen, waren vor Ort; doch alles kam anders!
In der Nacht vom 6.4. auf den 7.4. trafen sich im Landkreis die Gemeindedirektoren und der Landrat, da inzwischen zu befürchten war, dass das Elbewasserhochwasser höher steigen würde, als bei der Jahrhundertflut 2002.
Leider schätzten sie die Lage völlig falsch ein und beschlossen keinen Katastrophenalarm auszulösen. Keine neun Stunden später wurde es dann doch gemacht, viele Experten meinten, zu spät. Für uns auf jeden Fall zu spät! Soven, wo der alte Hof lag, ist eine Insel zwischen Jeetzel und der Alten Jeetzel. Das Wasser stand am 8.4. schon Wadenhöhe auf der Weide. Am 10.4. konnten wir die Brücken nicht mehr überqueren und die Straßen nach Dannenberg wurden von der Polizei abgeriegelt. Nur eine einzige Brücke nach Lüchow war bis mittags desselben Tages passierbar. Wir hatten kein Heu mehr, da es am besagten Sonnabend schon zu dem neuen Hof geliefert werden sollte. Auch das ging nicht, da unser Heulieferant „abgesoffen" war. Das Kraftfutter ging auch zur Neige, und die Deiche nur 40 m hinter dem Haus standen unter Wasser. Langsam breitete sich Panik bei uns aus. Die Tiere konnten nicht raus, mussten in ihren Boxen bleiben, Tag und Nacht flogen die Hubschrauber über uns hinweg und warfen Sandsäcke ab, um die Deiche zu stabilisieren. Am Montag dann wurde Soven aufgegeben, es wurde beschlossen, falls der Pegel weiter ansteigen würde, die Deiche an 2 Stellen zu sprengen, das heißt, damit wären wir überflutet worden.
Mitgeteilt wurde uns das nicht, rein zufällig erfuhren wir es von einem Nachbarn, der Kontakt zur örtlichen Feuerwehr hatte. Unsere Nerven lagen blank! Endlich, endlich hatten wir einen eigenen Hof, keinen Pächterstress mehr, nur wir konnten nicht hin. Die Tiere reagierten zunehmend nervös, besonders die Pferde.



Wie durch ein Wunder blieb der Pegel dann stehen, die Deiche wurden nicht gesprengt und endlich konnte sich unsere Karawane am Karfreitag in Bewegung setzen. Tag und Nacht fuhren wir die 52km hin und zurück. Die Pferde ließen sich durch die ganze Anspannung nur sehr, sehr schwer verladen. Es dauerte teilweise Stunden, um die Tiere auf den Hänger zu bekommen. Vielleicht kamen auch hier und da wieder böse Erinnerungen bei ihnen auf. Ostermontag waren dann alle Tiere auf dem neuen Hof angekommen, zuletzt die Hunde, die freiwillig in die Autos sprangen. Alle blieben unversehrt, nur der Hänger hatte stark gelitten, eine Stute hatte die Scheibe hinten herausgetreten, der Belag der Hängerampe war abgefetzt, egal. Nach 1716 gefahrenen Kilometern waren wir alle glücklich, zufrieden, völlig erschöpft und pleite.
Wir danken allen FreeanimalerInnen für die Unterstützung und Spenden, ohne euch hätte es nicht geklappt!

Christiane Suschka



Neuer Gnadenhof Prezier



Violine



Toga verstarb am 24.02.2006

Am 24.02.2006 verstarb Toga im Alter von fast 20 Jahren. Seit längerem litt sie unter Kniebeschwerden, die vom Tierarzt mit Spritzen und homöopathischen Mitteln behandelt wurden. Die Schmerzen wurden trotz allem zusehends schlimmer und zuletzt konnte Toga nicht mal mehr zum Essen und Trinken aufstehen. Obwohl wir wussten, dass der Tod für Toga Erlösung bedeutete, fiel uns die Entscheidung, sie einschläfern zu lassen sehr schwer. Toga hatte ein wunderschönes Leben und war auch in ihren letzten Minuten nicht allein. Wir hoffen, dass sie jetzt wieder bei Moga und Ben, ihren langjährigen Weggefährten, ist.
Lena war sehr traurig über den Verlust ihrer Freundin – Toga war für sie ein Mutterersatz. Nachdem Toga sanft eingeschlafen war, stand sie bei ihr und hat Tränen geweint. Wieder einmal mehr hat sie uns dadurch bewusst gemacht, dass Tiere zu tiefen Gefühlen fähig sind.
Damit Lena nicht allein ist, entschlossen wir uns, Violine – ein vierjähriges Jerseyrind – bei uns aufzunehmen. Da Violine nicht trächtig wurde, hatte sie keine Daseinsberechtigung mehr und sollte geschlachtet werden.
Während der ersten Tage sah es ganz danach aus, dass Lena Violine nicht akzeptiert. Sie ging ihr aus dem Weg und war ihr gegenüber sehr skeptisch. Sie vermisste Toga sehr und war eindeutig traurig und verstört.
Violine schien Lenas Verhalten nichts auszumachen. Sie war von Anfang an sehr munter, neugierig und fühlte sich wohl. Besonders gut gefiel ihr die abends übliche Portion Rübenschnitzel.

Dann kam der erste gemeinsame Weidengang und das Eis zwischen Lena und Violine brach. Lena war sichtlich stolz, der „Neuen“ einmal alles zu zeigen. Sie lief - Violine im Schlepptau – über die ganze Weide und muhte den Kühen der benachbarten Tierärztin zu, als wolle sie Violine vorstellen. Die Pferde staunten nicht schlecht über Lenas Gefährtin. Sie standen in Reih und Glied auf der Weide und beobachteten das Ganze erst mal aus der Ferne, bevor sie Violine genauestens beschnupperten und in ihren Kreis aufnahmen.
Mittlerweile sind Lena und Violine beste Freundinnen und machen alles gemeinsam. Natürlich werden wir Toga, genau wie Moga und Ben, nicht vergessen.

Patinnen und Paten möchten wir bitten, ihre Patenschaft auf Lena oder Violine zu übertragen. Trotz aller Trauer müssen wir uns um die Lebenden kümmern, damit sie das schöne Leben haben, das sie verdienen.

Peter Hild und Ruth Wirtz
aus Irmenach



Lena und Violine

Neues Zuhause für Hermine und Hanni in Prezier

Im Februar dieses Jahres kamen Hanni und Hermine neu zu uns auf den Hof.
Per Telefon erfuhren wir, dass bei einem Schäfer eine Ziege mit Lamm geschlachtet werden sollte. Das Lamm hatte krumme Beine und fiel immer um. Die Anrufer waren aufmerksam geworden, nachdem sie immer wieder qualvolle Schreie des Kleinen hörten und es auch nicht bei der Mutterziege trank. Nachdem wir endlich herausgefunden hatten, wo die Tiere sich befanden, nämlich irgendwo mitten in einem Wald, überzeugten wir die Lebensgefährtin des Schäfers, uns die beiden Tiere zu überlassen, allerdings für 40.- Euro.

Hermine hing auf meinem Schoß, Hanni bei dem Helfer im Arm, so fuhren wir quer durch den Wald nach Hause. Dort angekommen wartete schon unsere Tierärztin und stellte fest, dass Hermine eine doppelseitige Lungenentzündung hatte und über 40° Fieber. Wir mussten sofort handeln und behandeln. Die Milch der Mutterziege wurde abgemolken, das Kleine jede Stunde mit einer Spritze gefüttert, Tag und Nacht. Nach vier Tagen konnte Hermine wieder stehen. Nach fünf Tagen trank sie wieder selbstständig bei der Mutter. Den Rest, seht ihr auf dem Bild.



Hermine auf der Weide

Protokoll der Jahreshauptversammlung des Vereins Free Animal e.V. am 13.05.06, 14:00 Uhr

Ort: Raum der Grünen, Diekampstr. 37, 44787 Bochum

1. Begrüßung, es sind drei Mitglieder anwesend, sowie der Vorstand (Angelika Jones, Gabriele Kuhlmey).

2. Der Tätigkeits- und Finanzbericht für 2005 wird von Angelika Jones vorgelegt
und von den Anwesenden genehmigt. Der Vorstand wurde damit entlastet.

3. Zur Wahl der 2. Vorsitzenden stellt sich Ruth Wirtz, die den Gnadenhof in Irmenach betreut, nachdem Karin Röttger aus persönlichen Gründen ihr Amt niedergelegt hat. Es gab keine weiteren GegenkandidatInnen. Ruth Wirtz wurde einstimmig gewählt.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

- Angelika Jones — 1. Vorsitzende
- Ruth Wirth — 2. Vorsitzende
- Gabriele Kuhlmey — Schatzmeisterin

4. Es wurde ein Ausblick auf 2006 gegeben, über den Umzug von Pfergelück e.V. gesprochen, und über das Restaurant der Stellichter berichtet. Die Anzahl der Mitglieder und Paten ist konstant, das Spendenaufkommen gleichbleibend.

Ende der Sitzung 14:20 Uhr.
Geschrieben: Gabriele Kuhlmey

Veganer „Zauberkessel“ in Stellichte



In der Lüneburger Heide, in Walsrode zwischen Hamburg, Bremen und Hannover, entsteht eine mittelalterliche Erlebnisgastronomie der besonderen Art; die Schenke „Zauberkessel“, im Stil des 12. Jahrhunderts. gebaut und eingerichtet. Das ganz Außergewöhnliche und Besondere ist die Verbindung von mittelalterlichem Ambiente und der Küche: Alle Speisen sind vegan und soweit möglich auch biologisch, und werden auf Tongeschirr serviert.
Musiker und Gaukler verwöhnen die Gäste mit historischer Musik und allerlei Gaukelei und Spielen, die Bedienung kleidet sich dem Jahrhundert entsprechend. Es gibt Getränke, wie hausgebrautes Bier in verschiedenen Qualitäten, auch alkoholfrei, und andere sonst nicht erhältliche Getränke.

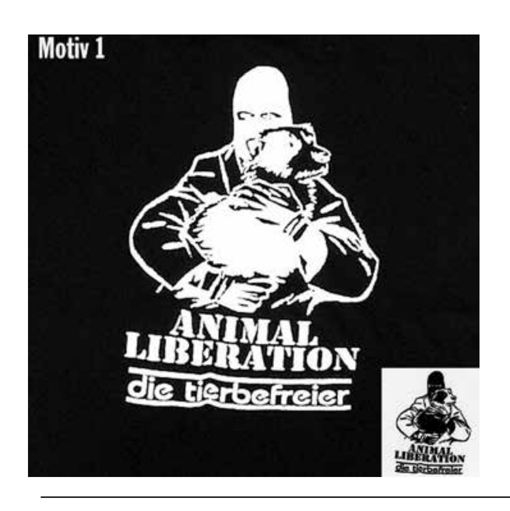
Gezecht und gespeist wird an langen Tafeln, so wie die Gäste kommen, bunt durcheinander ob alt, jung, ob reich, arm, alle sitzen an einem Tisch. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dadurch viele Menschen schöne Stunden miteinander verbringen. Für die, die gern eine lauschige Ecke wünschen oder denen die Tafeln zu munter sind, gibt es genug Möglichkeiten in Form von romantischen Nischen.
Im oberen Bereich gibt es den Rittersaal mit Thronsessel und langer Tafel, sowie einem weiteren Kamin. Hier können sich Gesellschaften zusammenfinden und z. B. Hochzeiten, Geburtstage und andere Feste feiern. Außerdem werden dort auch Vorträge und Seminare, sowie Konzerte, Lesungen und andere Veranstaltungen stattfinden.
Voraussichtlich wird diese außergewöhnliche Gaststätte im Sommer 2006 ihre Tore öffnen.

Mit den Einnahmen des Zauberkessels wird der Tierschutzhof der Tierschutzgemeinschaft Stellichte e.V. unterstützt werden, so dass eine gewisse Sicherheit entstehen wird.
Nähere Informationen gibt es bei Familie Tietsch, Tel: 05168/1252, oder unter der Zauberkessel Tel. 05161/607957

Gnadenhof Castrop-Rauxel

Hier mal ein kurzer Bericht darüber, was sich auf unserem Hof in Castrop-Rauxel tut. Zuerst das Wichtigste: Alle sind mehr oder minder gesund und munter.
Allerdings hatten wir einen schrecklichen Unfall. Der wilde Kater Purzel wurde von Candy, einer Malinoishündin gejagt und leider gepackt. Candy war vorübergehend auf dem Hof, da sie dringend ein neues Zuhause brauchte. Purzel wurde schwer verletzt und es sah eine Weile nicht gut aus. Nach intensiven Bemühungen ging die anfängliche Lähmung zurück und bis auf ein Stück amputierten Schwanzes geht es ihm wieder gut. Candy fand in der Zwischenzeit ein neues Zuhause.
Sorgen macht uns auch die sechsjährige Hündin Chiqui mit ihrer HD und Arthrose. Trotz ihrer Bewegungseinschränkung ist sie die Lustigste hier auf dem Hof.
Ebenfalls neu und für mich einschneidend ist die Tatsache, dass ich seit Ende Januar den Hof wieder alleine führen muss. Andreas, mein langjähriger guter Freund und Helfer, ist nach Berlin gegangen und seine Arbeitskraft und Anwesenheit fehlt. Nun, irgendwie geht es weiter und im Moment warten wir alle sehnsüchtig, dass endlich die Aufstallungspflicht für Geflügel aufgehoben wird, damit die Hühner auch legal frei laufen können!

Liebe Grüße aus CR, Elke









Unisex-Kapuzenjacke
Gefüttert, durchgehender Reißverschluss, zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Logodruck: Motive 2 (nicht alle Größen) und 3
Größen: S, M, L und XL
Farben: weißer Rückendruck (Motiv 1-2) auf schwarzem Stoff 28,50 Euro
weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) auf schwarzem Stoff 30,00 Euro



College Jacke
Zwei Taschen, durch-
gehender Reißverschluss, Seitennähte
Logodruck: Motive 2 (nicht alle Größen) u. 3
Größen: S, M, L und XL
Farben: weißer Rückendruck (Motive 1-2) auf schwarzem Stoff 27,50 Euro
weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) auf schwarzem Stoff 29,00 Euro



Kapuzen-sweatshirt
Logodruck: Motiv 1, 2 & 3
Größen: S, M, L & XL
Farben: beidseitiger weißer oder schwarzer Logodruck auf schwarzem oder rotem Stoff für Motiv1: 25,10 Euro vorderseitiger weißer oder schwarzer Logodruck auf schwarzem oder rotem Stoff für Motiv 2: 23,10 Euro
weiß-roter Rückendruck nur auf schwarzem Stoff für Motiv 3: 25,10 Euro
einseitiger schwarzer Druck auf rotem Stoff 23,10 Euro



Classic T-Shirt
Logodruck: Motiv 1, 2 und 3
Größen: S, M, L und XL
Farben: weißer oder schwarzer Druck auf schwarzem
oder rotem Stoff
9,70 Euro



Tasse
Logo „die tierbefreier e.V.“
Stück 4,50 Euro
3 Stück12 Euro



Basecap
Logo
„die tierbefreier e.V.“
verstellbar
schwarz
3,90 Euro

Sonderverkauf!

Die letzte Gelegenheit für rote Klamotten, Girlie Shirts und anderes. Die Sachen laufen aus, daher bitte unbedingt jetzt bestellen, solange der Vorrat reicht. Nach Eingang der Bestellung erfolgt eine Bestätigungsmail, ob die Sachen noch vorrätig sind. Nach dieser Mail bitte den Bestellwert + Porto 4,30 (EG 8,60 Euro) innerhalb1 Woche auf unser – Konto 113064056, BLZ 51050015 – überweisen. Die bestellten Sachen werden nur 1 Woche reserviert!!!

	Farbe	Grösse	Anzahl	Preis/Stck./Euro
Kapuzis				
BefreierIn	**rot**	**L**	**3**	**20,00**
	rot	**M**	**2**	**20,00**
Stern	**rot**	**L**	**1**	**20,00**
	rot	**M**	**3**	**20,00**
	rot	**XL**	**1**	**20,00**
Collegejacken				
Neues Logo	**schwarz**	**S/M female3**		**23,00**
Kapuzenjackenjacken				
Neues Logo	**schwarz**	**S boy**	**2**	**23,00**
	schwarz	**S girl**	**2**	**23,00**
	schwarz	**M girl**	**3**	**23,00**
	schwarz	**L girl**	**3**	**23,00**
Girl/Boy Shirts mit neuem Logo, mit und ohne Animal Liberation				
K (Boy)	**schwarz**	**M**	**5**	**6,00**
	schwarz	**L**	**4**	**6,00**
	schwarz	**XL**	**2**	**6,00**
M (Girl)	**schwarz**	**L**	**7**	**5,00**
	schwarz	**M**	**2**	**5,00**
	rot	**S**	**6**	**5,00**
	rot	**M**	**9**	**5,00**
	rot	**L**	**7**	**5,00**
L (Girl)	**schwarz**	**M**	**1**	**6,00**
	schwarz	**L**	**3**	**6,00**
	weiss	**S**	**9**	**6,00**
	weiss	**M**	**8**	**6,00**
S (Girl)	**weiss**	**M**	**4**	**6,00**
	weiss	**L**	**5**	**6,00**
Motiv Stern!	**weiss**	**L**	**2**	**6,00**
T-Shirt-Sonderdruck BefreierIn und Stern!				
Stern	**rot/schwarz**	**S**	**1**	**7,00**
BefreierIn	**rot/schwarz**	**S**	**1**	**7,00**
	Rot/schwarz	**L**	**3**	**7,00**
Unisex T-Shirts				
Stern	**rot**	**S**	**5**	**5,00**
	rot	**M**	**3**	**5,00**
	rot	**L**	**2**	**5,00**
	rot	**XL**	**4**	**5,00**
BefreierIn	**rot**	**XL**	**1**	**5,00**

Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto. Immer ausreichend Porto mit beilegen. Da wir nicht zu den größten Versandhäusern der Republik gehören, kann es manchmal mit der Lieferung etwas dauern. Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an. In Ausnahmefällen kann es aber leider länger dauern. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten!



Shirt K



Shirt S



Shirt L



Shirt M

Kapuzi und T-Shirt



Motiv: Animal Liberation
Farbe: schwarz mit grüner Schrift
Größen: S,M,L,XL
T-Shirt: 9,70 Euro
Kapuzi: 23,10 Euro

Motiv: Meat is Murder
Farbe: grau mit roter Schrift
Größen: S,M,L,XL
T-Shirt: 9,70 Euro
Kapuzi: 23,10 Euro

Flyer, versch. Themen, 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent

01 Tierversuche
02 Pelz
03 Zirkus
04 Jagd
05 Zoo
06 Direkte Aktionen
07 Covance

NEU: Button, Stk. 1,- Euro



Motiv A



Motiv B



Motiv C



Motiv D



Motiv E



Motiv F

Bücher

Was Sie über Tierversuche wissen sollten
96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke 9,80 Euro

Operation Tierbefreiung
Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck 16,40 Euro

Vegane Ernährung
Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley 11,30 Euro

Vegan
Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements 7,70 Euro

Tierliebe
Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung, Rezepte, Wissenswertes
James Peden 17,80 Euro

Pelztierzucht
E. Haferbeck 8,60 Euro

Aufkleber

Wasserfeste PVC - Klarsichtaufkleber
Durchmesser ca. 15 cm 1,00 Euro

Papier-Sticker
7,5 x 10,50 cm
20 Stück 2,60 Euro, 50 Stück 5,10 Euro, 100 Stück 7,70 Euro

Baumwoll- Tragetasche

schwarzer Druck auf weißer Baumwolle
Motiv 1, 2, 3
weiß: 3,00 Euro / rot: 3,50 Euro

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe		Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

eMail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Schmilinskystr. 7, 20099 Hamburg
Fax an: 040 - 28051938
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

Free Animal e.V. :
Nassauische Sparkasse
Wiesbaden BLZ: 51050015
Konto: 759030354
IBAN
DE57510500150759030354
SWIFT NASSDE55XXX

Alle Preise zuzüglich Versandkosten von 4,30 e
Ausland: zuzüglich 100% Portoaufschlag

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!

die tierbefreier e.V. • Schmilinskystr. 7 • 20099 Hamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

23.6.-26.6.2006
Internationales Tierrechtstreffen in Südost-England
Viele Workshops, Camping auf Gnadenhof.
Infos: www.ar2006.info

Sa., 8.Juli 2006
Demo gegen Tierversuche in Frankfurt/Main.
Im Rahmen der Kampagne „Aktion zur Abschaffung des Primatenhandels“ (AAP),
12:00 Uhr am Brockhausbrunnen auf der Zeil
www.primatenkampagne.net

Sa., 15.Juli 2006
Veggie Street Day - 100% Leben
Reinoldikirchplatz in Dortmund.
Infos: www.veggie-street-day.de

Sa., 22.Juli 2006
Anti-Covance-Demo in Münster
Beginn: 13:00 Uhr
Ort: Windhorststraße (Platz gegenüber vom Hauptbahnhof)
Infos: Münsteraner Initiative für Tierrechte e.V.
Postfach 100530, 48045 Münster,
www.tierrechte-muenster.de

So., 23.Juli 2006
Veganes Sommerfest der TVG Aachen
ab 13 Uhr im Garten des „Klösterchens“ in Aachen - Herzogenrath.
Nette Leute, leckeres Essen und Infostände.
Infos: Tel.: 02406-929279, www.tvgac.de

Sa., 5.August 2006
Tierrechtstag in Münchener Innenstadt
Infos: Tel.089/87181844
e-Mail: tvgmuenchen@freenet.de

Sa., 16.September 2006
Tierrechtsfestival Iserlohn
im JuZ Karnacksweg, Tierrechts- und Veganismus-Demonstration durch die Innenstadt ab ca 11.3o Uhr. Anschließend im JuZ veganes Büffet, Infoständen, ReferentInnen ...

Sa., 30.September 2006
Köln pelzfrei 2006
Trauerzug und Demo unter dem Motto „Wandel Trauer in Wut“,
Heumarkt Köln, Infostände ab 10 Uhr, Demo ab 12 Uhr,
Infos: tierbefreier e.V.
www.koeln-pelzfrei.de

